Staatl. Bibliothek
Regensburg

~~396~~.
Hist. eccl. 428

CONTINUATION
Oder
Fortsetzung
Der
Beschreibung/

Deren denckwürdigeren Paraquarischen Sachen/selbiger Landschafft/ Völckern/und Arbeit deren sich alldort befindenden RR. um PP. Missionariorum Soc. JESU. Insonderheit aber/

Wie

R. P. ANTONIUS SEPP,

Auß wohlgemelter Societet in Paraquaria Missionarius den Christlichen Glauben unter andern Völckern noch weiters fortzupflantzen sich bearbeitet/und bemühet.

Forderist zu grösserer Ehr/ und Lob GOttes/alsdann auch zu sonderen Wolgefallen/Lust/und Ergötzlichkeit eines geneigten Lesers.

Mit sondern Fleiß zusammen getragen/ von dem Wohl-Ehrwürdigen P. Alphonso Sepp Ord. S. Benedicti.

Cùm Privilegio Sac. Cæs. Majestatis, & Facultate Superiorum.

INGOLSTATT/
In Verlegung Joh. Andreas de la Haye,
Anno 1710.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Facultas

R. P. Provincialis

Cum Privilegio Cæsareo.

EGo Guilielmus Stinglhaim Societatis JESU per Germaniam Superiorem Præpositus Provincialis, facta mihi potestate ab Adm. R. P. N. Michaële Angelo Tamburino Societatis Universæ Præposito Generali, Facultatem concedo Domino Joanni Andreæ de la Haye Bibliopolæ Ingolstadiensi typis in lucem dandi libellum, cui titulus: *Continuation* oder Fortsetzung der Beschreibung/ deren Denckwürdigen Paraquarischen Sachen / P. Antonij Sepp, Soc. JESU &c. usurpandi item ad decennium Jus Privilegij Cæsarei, quo Typogra-

phis, & Bibliopolis omnibus prohibetur, ne vulgatos à Societatis JESU Patribus libros, citra Superiorum Auctorúmque consensus recudant, vel intra S. R. I. ac hæreditarias S. C. M. Provincias importent. Id quod manu mea, & consueto Officij Sigillo confirmo, Lucernæ 2. Aug. 1709.

L. S.

Guilielmus Stinglhaim.

Vorrede

An den günstig geneigten Leser.

GEgenwärtige Continuation, ist ein Anhang deß in Druck Anno 1696. erstens zu Brixen/ alsdan zu Nürnberg/ und Passau außgangenē Itinerarij, oder Raiß-Beschreibung R. P. Antonij Sepp Soc. Jesu in Paraquaria Missionarij Apostolici, so er in Lateinischer Sprach/ zugleich auch in Teutscher beschriben/ auß Paraquaria in America, der also genanten neuen Welt/ in Europam seinen noch übrigen leiblichen Brüdern von 8. December 1701. datiert überschickt. Solche ist allererst dieses noch lauffende 1706. Jahr sambt noch andern vier beygefügten von jhme P. Antonio

tonio geschribnen Hand-Brieff-
len von Rom durch Trient na-
cher Closter Mariaberg / mir P. Alphonso, als seinen Brudern / zu Handen kommen / welcher ich dann auch die Mühewaltung genommen / und besagte zwey so-
wol Latein / als Teutsche Continuation nit allein abgeschriben / sondern auch (jedoch unverruckt der Historischen Warheit) in ein bessere Ordnung und Form ge-
richt / und gestelt / auß Ursach: weilen offt ernenter R. P. Antonius (wie er selbsten bekennt / und bald auß seinen aignen Worten zuvernemmen seyn wird) solches von dem jenigem bittlich ver-
langet / der dise seine Schrifften einsmahls an das Tag-Liecht durch den Druck kommen zulas-
sen gesinnet. Folgen demnach dessen aigne Wort / genommen auß einem seiner gemelten Send-
schreiben.

Auß Paraquaria den 8. December 1701. Vilgeliebt / und sonders

Ge-

Geehrte Herrn Brůder 2c. Deß Herrn Bruders Gabriel dem 12. September Anno 1695. an mich abgegebne liebe Schreiben hab ich den 27. Monat Maij deß 1700. Jahrs zu recht empfangen. Es wåre allbereit verlohren gangen / wann es nit von sonderbar Barmhertziger schickung GOttes wåre erhalten worden : Seittenmahlen das Spanische Schiff mehrer dann zwey Jahr in dem grossen Oceano durch ståtte / underschidliche / und grausame hohe Vngewitter hin und wider getriben / endlichen an das Vfer der wilden Menschen-Fresser / der Brasilianer hinauß geworffen / und von dannen zu Buenos Ayres mit guten Wind glůcklich eingelauffen. Mit disem Schreiben kame mir auch zu Handen deß Ehrwůrdigen Herrn Bruders P. Alphonsi Ord. S. Bened. zu Mariaberg / und Rev. Domini Germani Stephani von Passau den 1. Sept.

 1697.

1697. Sacris Ordinibus initiati, wie auch meines lieben Vötterleins Christophori Antonij (dessen geistliche Intention, und heiliger Berueff zu unserer Societät mich sonders consoliert) sambt anderer befreundten und bekandtẽ Brieff / welche mir alle sammentlich sonderbaren Trost verursachet. Mit wenigern Trost brachte mir auch jenes Büchlein / oder Itinerarium, so durch Mühe / Arbeit / und Fleiß meines Herrn Bruders Gabriel Sepp zu grösserer Ehr Gottes / erstlich zu Brixen / nachmahlen zu Nürnberg / und Passau in offentlichem Druck gegeben / und ich nunmehro bey Handen hab.

Aber was mein Herr Bruder Gabriel, der Geistliche Herr Bruder P. Alphonsus, und Stephanus in ihren Schreiben gemeldet / hat nit nur allein mir / sondern auch allen unsern RR. Patribus Paraquariæ grosses Gelächter und gueten Muth verursachet: daß nemlichẽ

die

die liebe Teutsche / und sonders meine Lands-Leuth die Tyroler sich nit einbilden können / daß zween Indianer einen Ochsen in einem Tag aufffressen / welches doch allhier die tägliche Erfahrnuß bezeuget. Also bekennte mir solches selbsten der faule / gefrässige Indianer / deme ich für sein Ackerbau ein par Ochsen dargeben / daß er von dem Fraß überwunden / weilen die Ochsen sehr leibig / und faist / vor zwey Tägen mit seinen Gesellen / jhnen der Mühe und Arbeit abzuhelffen / darüber gewischt / selbige geschlachtet / und auch ehender verdeüet / als man es glaubē mag: es ist zwar wahr / daß dise gefrässige Menschliche Tiger weder Kopf / Füeß / Wampen / noch Ingeweid auffzehren: aber das pure Fleisch schölen sie so sauber von denen Bainern ab / daß sie auch für das Nachtmahl nichts überlassen. Geliebte Herrn Brüder / ich selbsten hätte disem niemahlen

mahlen glauben beysiegen mögen: aber die tägliche Erfahrnuß lehret uns solches / und bezeigen es alle unsere RR. Patres Missionarij, denen zweiffelsohne Glauben zugeben / obwohlen es die gemässige Europæer in Zweiffel setzen wollen.

Ebnermassen glaubwürdig ist die Zahl und Menge der Musicantē / Fruchtbarkeit der Erden / und anderer dergleichen Seltzsamkeiten / welche ich Theils in gemelten Itinerario verzeichnet / theils auch anjetzo nacher Europam durch R.P. Franciscum Burges, Paraquariæ Procuratorem, überschickt. Bey welchem mir auch meine liebste Herrn Brüder / und wertiste Freund jhre Brieff zu meinen Geistlichen Seelen-Trost überschicken können / und also gewiß ich selbige erhalten werde. So ist auch zuwissen / daß ich zwey grosse Büschl Brieff gemeltem Wohl-Ehrwürdigen P. Procurator auffgegeben / erstlichen

chen an den R. P. Rectorem Collegij zu Trient/ jhne bittend/ er wole es nacher Caltern durch einen gewisen botten überschicken / erstlichen meiner lieben Frauen Mutter: solte aber selbige mit Todt abgangen seyn / meinem Herrn Brudern Gabriel, oder dem Ehrwürdigem Herrn Brudern P. Alphonso, oder R. D. Stephano: in Absterbung diser aller/ dem Herrn Vöttern Alexio Sepp überliffern: verhoffe auch sie werden es schon långsten empfangen haben. Dann weilen ich vernommen/ mit was grossen Verlangen/ Lust/ und Begürde/ ja auch Geistlichen Nutzen viler Christlichen andåchtigen Seelen mein Itinerarium, obwohlen mit vilen Truckfåhlern beschmitzt/ seye auff/ und angenom̃en worden/ vermainte ich/ die Schuldigkeit erfordere/ selbiger Historischer Beschreibung fernere Continuation, und Fortsetzung zu er-

 stat-

statten / und dises auff Ersu-
chung / und begehren meiner
gueten Freunden / deren liebe
Handschreiben / so auß Europa an
mich gegeben / ich bey Handen ha-
be. Bitte also den Herrn Bru-
dern / oder wer immer dises liset /
er wolle sich deß Unkostens / so et-
wann umb diese andere Be-
schreibung / und Continuation oder
Fortsetzung gemelten Itinerarij
in den Truck zugeben solte ge-
macht werden / nit reuen lassen:
der liebe GOtt / zu dessen einiger
Ehr ich alles dises allein geschri-
ben / wird alles treulich erstat-
ten. Ja auch die wunderthäti-
ge Mutter von alten Oettingen /
von dero ich etwelche seltzsame
Guetthaten verzeichnet hab /
wird es meinen vilgeliebten
Herrn Brüdern / und andern / so
Beyhilff / Vorschub / und Bey-
trag zu disen Werck thun möch-
ten / nit unvergolten lassen: dann
wie kan es wol möglich seyn / daß
die Europæische Marianische
Lieb-

Liebhaber nit sonders Verlangen tragen soltē/die Ehr böstens zu beförderen ihrer heiligen wunderthätigen Mutter von alten Oettingen/so nunmehr bey disen unsern neuen Zeiten den grossen Oceanum überschiffet/in dem letzten äusseristen Theil der Welt Paraquaria erschallet/eingeführet/und Fortgepflantzet wird / auch in Europa zu offentlichen Jubel/und Freuden durch den offentlichen Schall der Buchdruckerey außgebraitet werde? Niemahlen besser wird die Feder eines Scribenten angewendet / als wann sie die Marianische Gutthaten verzeichnet: so werden auch in gemelter Continuation seltzsame und wunderliche Historien beygebracht / welche dem geneigtem Leser wohl grosse Freud bringen mögen.

Von disem so heylsamen/und Löblichen Werck wollē sich meine liebwertiste Herrn Brüder/Freund/und günstiger Leser keines

nes Weegs lassen abhalten / oder abwendig machen / von einiger übel geneigten Schmeh-Zungen / so alles / was frembd / zu befrembden / Tadlen / und Schmehen pflegt. Eines noch alleinig will ich demütig gebetten haben / daß / wer immer dieses Werck in Druck zugeben gesinnet / solches zuvor fleissig überschlagen / und durchgehen wolle / ob nit einige Feller eingeschlichen / welche doch alle leichtlich / sowol dise / als vormahls in dem Itinerario eingetruckte / von einem günstig geneigten Leser zu verzeihen.

Das Blat gehet zu End / die Schrancken deß Papiers werden zu eng / ende derohalben mein Schreiben / alle und jede / in dero liebe Händ diese Continuation kommen möchte / demütig bittend / sie wollen mich / und insonderheit die noch übrige Bekehrung so viler tausend / ja fast unzahlbarer noch Unglaubigen Paraqua-

raquarier dem barmherzigẽ Gott inständig anbefehlen / damit Er selbige auß jhrer Fünsternuß zu den Liecht deß wahren Catholischen Glaubens führen / uns aber alle sam̃entlich nach disen müheseeligen Lebens-Lauff seines Göttlichen Angesichts Ewig theilhafftig machen wolle. Amen. Gegeben in Paraquaria auß meiner neuen von mir auffgeführten Colonia, oder Völckerschafft deß heiligen Vorlauffers Christi Joannis Baptistæ den 8. Decembris deß 1701. Jahrs. Aller in Christo

Diener
ANTONIUS SEPP,
Societatis JESU.

Dises ist der Innhalt deß ẽinen weitläuffigeren Sendschreibens / so R. P, Antonius Sepp seinen Herrn Brüdern auß Paraquaria geschickt / und sambt Latein / und Teutscher Continuation mir P. Alphonso (wie gesagt worden zu Handen kommen. folget nun R. P. Antonij.

Kur-

Kurtzer Eingang.

IN meinen Anno 1692. von der Völckerschafft Yapeyu genannt nacher Europam abgegebnen Schreiben hab ich in gemein Meldung gethan der grossen Mühe/und Arbeit unserer RR. Patrum Missionariorum: Nun aber forthin will ich Meldung thun deren denckwürdigeren Sachen allein/ so mir in Fortpflantzung deß Catholischen Glaubens unter offt gemelten Indianern beygefallen / auffgestossē /und begögnet/ weche zu mehrern Lust und Ergötzlichkeit deß Lesers in absonderliche Capitl von mir abgetheilt / und der Ordnung nach / was von Jahr zu Jahr sich eraignet / beschriben worden.

Erster

Erster Absatz.

Das erste Capitl.

Grausame auß Ainfalt geschehene That einer Indianerin/ so durch Arglist deß bösen Feinds auß stetten Anschauen eines Vesper-Bilds ihr selbsten die Brust mit einem Messer eröffnet.

IN Jahr 1693. den 13. Jener/ zu welcher Zeit allhier in Paraquarien die hitzigen Caniculares, oder Hundstäg scharpff auff das Haupt stechen/ begunte ich nach dem H. Meß-Opfer bey noch wehrenden frischen Morgen-Thau außzulauffen/ umb einige Feld-Bau und Aecker meiner über die massen saumseeligen/ und unglaublich nachlässigen Indianer zu besichtigen. Als ich aber etwas

etwas långers mich verweilet (zweiffelsohne warffe mir die Göttliche Vorsichtigkeit einige Hindernuß in den Weeg) und nit also bald zu Pferd gestigen / sihe! da kame hergelauffen ein Indianer Jung (die Forcht / Zittern / und allzuschnelles Lauffen verlegten jhme den Paß / daß er kaum wegen allzugrossen Hertzklopffen mit der Sprach herauß kunte) Vatter! Vatter! sagte er / ein Indianerin will mit Todt abgehẽ / und stirbet schon dahin / komme jhr eilends zu Hilff. Ich bestige also gleich das Pferdt / und ritte schnell der Hütten zu: und sihe wunder! ein arme Indianerin übel bedecket liget da nach långs auff dem Erdboden / baide Händ mit Blut besprengt / in der Rechten ein scharpffes Messer haltend / mit welchem sie die Brust grausamlich eröffnet: Ich schreuete / ohne weiters Fragen / was doch diser blutigen Tragœdi Ursach? Diser armen Tröpffin den füssen Namen JEsus und Maria in das Gehör / erinnerte sie der unendlichen

lichen Barmhertzigkeit GOttes/ und seiner wertisten Mutter/ so auch denen grösten Sündern beyzuspringen geneigt. Auff welches dann die arme Indianerin allgemach ihre Augen/ und mit den Augen ihr Gemüth eröffnet/ sprechend/ Vatter! Vatter! höret mich Beicht/ höret mich Beicht. Ich hörte sie Beicht/ sprache sie von ihren Sünden ledig / gabe ihr die letzte Weegzehrung/ und brachte zugleich das H. Oel/ und salbte sie zu den gefährlichen Todtes-Kampff. Nachdem nun also die Seel wohl versehen/ tragete ich auch sorg dem armen verwundten Leib beyzuspringen: befahle dem Kranckenwarter die Wunden mit Roßmarin in Wein gesotten zu waschen/ und wol zu säubern/ nachmahls mit Indianischen Balsam wol zubestreichen/ die Schlag-Adern aber und baide Schläff immerdar mit frischen Brunnen-Wasser zu erquicken. Mit diser Cur frischete ich diser armseeligen drey Täg das Leben. Nach vollendten dreyen Tägen gabe sie den

16.

16. Jener zwischen 3. und 4. Uhr in meiner Gegenwart / nach öffters widerholter H. Beicht / und Außsprechung der seeligmachenden Namen JEsus und Maria ihren Geist auff. Unterdessen/nachdeme ich (wie gesagt) die Leibs und Seelen Wunden nach Mögligkeit auff das fleissigiste gereiniget / und gesäubert/ besuechte ich zu Nidergang der Sonnen abermahlen dise Todtkrancke. Nach vollendten Gebett/ so ich mit ihr gegen der Mutter der Barmhertzigkeit gethan/ fragte ich sie / was Ursachen doch sie ihr selbsten so grausame Hand angelegt? und ermorden habe wollen? Auff dises sagte sie: mein Vatter! also befahle es mir die Schmertzhaffte Mutter: dann nachdeme ich auß meinem schwären Schlaff heut zu morgen erwachet/ erschine mir die Mutter Gottes sprechend: gleich wie ich mich selbsten Verwundet / und mein Jungfräuliches Hertz freywillig durchstochen/also auch du/mein Tochter/nimme dein Messer / eröffne deine Brust/

und

und mache auff die verschlossne Porten deiner Seelen. Diser so guten Einsprechung; wie kunde es seyn/ daß ich nit gleich Gehör geben solte? Nahme also mit der einen Hand das Messer / mit der andern mein heiliges Creutzlein / mit welchem ich mich immerdar gesegnet / bittend der gecreutzigte Heyland wolle mich seiner schmertzhafften Mutter / der Jungfrauen der Martyrer / gleichförmig / und ähnlich machen. Gienge alsdann auß meiner Hüten / warffe mich auff meine Knye nider/ und gabe mir auff einmal einen guten Stoß in die Brust/ mich also darmit der schmertzhafftē Mutter gleichförmig/und ähnlich zumachen.

Ach mein Tochter! sagte ich zu jhr/ weit / und sehr weit hast du geirret: der Geist der Finsternuß hat sich zu einē Engel deß Liechts gemacht/und unter der Gestalt der Schmertzhafften Mutter GOttes deinen Verstandt dir gäntzlichen benommen: sage nun her meine liebe Tochter/ was für

für ein Prediger/ oder Pater hat jemahlen in einer Christlichen Lehr gesagt/ daß die Mutter GOttes an jhr selbsten solte Hand angelegt haben? Das Schwerd nach der vor/ und Weissagung Simeonis hatte zwar dero Seel durchstochen/ jedoch jhren Jungfräulichen Leib keineswegs verwundet. Noch ist solches von dem Materialischen geschmideten Dögen eisen zu verstehn/ sondern Geistlicher Weiß von denen vilfältigen Schmertzen/ so jhr allerliebster Sohn wurde künfftigs außstehn müssen/ und folglich dise Schmertzen gleich einen Dögen jhr mütterliches Hertz durchstossen wurden/ außzulegen.

Allhier muß ich berichten/ wie daß in der Kirchen diser Völckerschafft der heiligen drey Königen under anderen gemalten Tafflen deß Leydens Christi/ so herumb auffgehenckt/ zusehen ein Vesper-Bild der unter dem H. Creutz sitzenden schmertzhafften Mutter GOttes/ dero Hertz mit siben Schwerdtern oder Dögen durchstochen.

chen. Das stätte Anschauen dann dises Bilds/vor welchem die sonst frome Indianerin offtermahlen nider Knyend gebettet / hatte in ihren kurtzen/und nur gar zu geringen Verstandt verursachet / daß sie ihr selbsten die Hand angelegt / und sich zu einen unglückseeligen Schlacht/ und Brand-Opfer hat machen wollen: zu welchen GOtt unangenemmen Brand-Feur zweiffelsohne der höllische Geist nit ein kleines scheittlein Holtz beygelegt / der armen Tröpffin die niemahlen zugelassene und verlaubte That eingeschwätzet / so gleichwollen über dises alles theilhafftig worden der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes / die durchauß nit hat zulassen wollen / daß jene ohne H. Sacramenten absterben solte / welche nit auß Boßheit / sondern auß Einfalt geirret / und gefählet.

Auß disem was ich gemeldet / kan man leichtlich abnemmen/ wie wenig Verstandt in disem unsern Paraquarischen Volck seye / daß nit ohne Ursach

sach die ersten Patres Missionarij gezweifflet / ob sie fähig deß Verstands / und folglich ob sie tauglich wären die H. Sacramenta zu empfangen: dannenhero ich auch mit anderen RR. Patribus zu Rath gangen / und gemeltes Vesper-Bild der aller schmertzvollen Mutter GOttes jhnen forthin auß denen Augen genommen / damit nit etwann dergleichen traurige Begebenheit von einer anderen gleichmässig deß Verstands beraubtẽ Indianerin möchte verübt werden. Wertister Leser: lasset uns nun von disem blutigen Spectacul zu einen lustigern Schauspill gehen / und von diser Anna, dann also war sie benambset / einer Tochter deß vornembsten Cazique, zu einer Maria kommen.

(†)

Das andere Capitl.

Denckwürdiger Eyfer zum Christlichen Glauben einer Indianerin.

UNter anderen vilfältigen Paraquarischen unglaubigẽ Haiden seynd vor allen anderen die halßstärige grausame Barbaren Yaros zuzehlen. Zu disen wilden grausamen Menschen / wie in meinem nacher Europam abgegangenẽ Handschreiben oder Itinerario zu sehen / hat unser Eyfrige P. Antonius Böhm seeliger Gedächtnuß eine sehr müheseelig und arbeitsame Mission angestelt/uñ fast ein gantzes Jahr unter disen wilden Hayden gewohnt / in gäntzlicher Hoffnung / dise ungeheure grimmige Wölff in den zamen Schaffstall der Catholis. Kirchẽ einzuführẽ/welches jedoch nachmahlẽ durch Zulassung und Verhängnuß der gehaimen unerforschlichen Urtheil Gottes von einem Tausend-Künstler /

Hexenmaister oder Zauberer / Obri-sten und Tyrannen selbiger Völcker / Moreyra genannt / gantz und gar Hinterstellig gemacht worden. Günstiger Leser / er wolle unterdessen disen wilden ungeheüren Namen in gute Gedächtnuß fassen / sintemahlen uns noch ein gutes Stuck mit diesem zuhandelen seyn wird. Ich lasse unterdessen ein par eiserne/dicke Ketten schmiden / disen Tyrannen und wilden Americanischen grausamen Tiger in dieselbe zu schlagē/villeicht durch dise harte Bånd das stainerne Hertz zu erwaichen. Unter disen dann obgemeltē wilden Wölfen Yaros ware ein unschuldiges zames Lämlein ein Indianerin. Nit ohne Ursach fragte der weise Mann. Mulierem fortē quis inveniet? Prov. c. 31. Wer wird unter dem schwachen Weibs-Geschlecht ein starcke Höldin finden? warlichen de ultimis finibus pretium ejus. Ihr Werth kan allhier auß denen letzten Enden Paraquariæ herbey gebracht werden. In diser / obwohlen ihr

das

das klare Sonnen-Liecht deß wahren Catholischen Glaubens noch nicht allerdings auffgangen / schimmereten doch gleich als auß düsteren Wolcken einige Sternlein eines Christlichen Wandels hervor: und obwohlen dise Haiden keinen Ehestand halten / auch die Männer mit vilen Weiberen / die Weiber mit mehrer Kindern / gleichsam umbhenget seyn / wolte doch dise unsere deß Christlichen Glaubens-Eyferin nit mehrer als einen allein / deme sie sich Vertraute / gedulten / ob gleich unterschidliche ihr nachsetzeten. Einsmals als sie in den Wald gienge Holtz zu machen / setzten ihr drey begierig / schnelle / und wilde G'spur-Hund nach (ich verstehe drey wilde Haiden-Jung) ein jeder vermainte sie zu erhaschen; aber sie als ein keusche Genouefa machte sich in das Gehöltz und Gestreuß dermassen hinein / daß die geile Hund das Gespur verlohren / und leer zuruck gekehret. Wer ware fröher hier als unser flüchtiges in dem Gestreüß verwickletes

Lämlein? sie sahe bald hier bald dort umb / ob nit einiges Anzaigen oder Merckmahl der begierigen Fleisch-Hunden sich zeigte; jedes Zittern eines Laubes an dem Baum und Geräusch der Aesten vermeinte sie ein Anfall zu seyn ihres schwachen Leibs. Erhebte auch die Augen gen Himmel/ und ob gleichwollen sie noch nit einen einigen GOtt erkennet / bittete sie doch von oben herab umb ein Zuflucht und Beystandt / mit mannlicher Resolution und Vornehmen / aufs allernechste sich in die Völckerschafft der heiligen drey Königen zu verfiegen / den Christlichen Glauben anzunehmen / und sich mit dem Brunnen deß Heyls abwaschen zu lassen. Ach meine arme Indianerin/ein schöne Resolution, und Endschluß ist zwar dises / aber es wird dich noch vil schnauffens und schwitzens kosten: wie wird ein schwaches Weibs-Bild den grossen Fluß Uruguay ohne Schiff oder Fahrzeug übersetzen? Zu dem so manglen nicht die grausame gefrässi-

ge

ge Tiger-Thier / so in disen wüesten Feldern gleich in einem jeden Graß-buschen und Bimsen-gestäudt sich auffhalten / ihre blutgierige Zähn blecken / auff den Raub bey Tag und Nacht Schildwacht stehn. Dises alles ungeacht machte sich unser Indianerin auß dem dicken Wald herfür / fanget an ihren Weeg zu nehmen durch grosse weitschichtige Felder / durchkriechet die dicke Bimsen / durchstreichet die Mannshohe Graßmatten / durchwattet die reissende Wasserbäch und rauschende an denen vilfältigen Stainen sich abschlagende / schaumende Flüß. Als sie nun ein gutes stuck Weegs hinter sich gelegt / sihe! da kamen abermahl obgemelte drey Indianer von weiten Feld daher gelauffen / hatten in der Hand Bögen und scharpffe Pfeil / warhaffte Abbildung der in ihren gailen Hertzen brinnenden Lieb / so das blinde Venus Kind mit seinem unzulässigen Feur angezündet: wem ware ängster als der armen Indianerin? Sie

sahe von ferren ihre Nachsteller daher lauffen / mit Pfeillen bewaffnet / welche auff sie gezihlet. Sie lauffte was sie nur kunte lauffen : es ware aber alldorten kein důsteres Gehöltz / in welchem sich die flůchtige verbergen kunte ; noch einige Berg ritzen oder klippen eines Stain-Felsens / so sie in sein harte Schoß hinein nemmete : allein ersahe sie ein Pfůtzen / in dise lasset sie sich hinein biß an den Halß : und hatte genug zu thuen / da sie dem Strudl außzufliehen sich bemůhet / daß sie nit in den Wirbl fallete ; sahe auch immerdar sorgfältig herumb / ob nit etwann jene Haiden-Jung herzu naheten / und auff das Gespur kamen. Seye nun wol getröst meine angehende Christin ; der vor disem ein Spinnen geweb dem heiligen Felix Nolanischen Priestern für ein Maur außgespannet / kan auch heut das Wasser der Pfitzen zu einen Felsen erheben / dich darhinter zu verbergen: Was geschicht ? nachdem sie allbereit zween Tag und Nacht / gantz

Kraff-

Krafftloß vor Hunger in besagten Morast sich verborgen gehalten / machte sie sich endlich auß der Pfitzen herauß / begabe sich abermahlen auff den angefangenen Weeg / und eilete nach meiner Völckerschafft. Als sie aber zu den grossen Fluß Uruguay gelanget / da wolte es abermahlen Mühe und Arbeit kosten hinüber zu kommen. Kein Fischer-Zillen ware an dem Ufer / noch minder ein Rueder-Knecht / der sie hinüber führete / sie schrie umb sonst auff dem Sandigen Boden / und herumb ligenden Insulen umb Hilff: das Gehöltz und Wälder gaben keinen erwünschten Widerhall / noch hörte sie / zu einen / obwohlen geringen Trost / aintziges Vögelein singen; alles ware in höchster Ruhe. Nun dann von aller menschlichē Hilff verlassen / steurete sie sich auff die Göttliche / und als eine andere Amazonin der weiblichē schwachheit vergessend / warffe sie sich gantz Mannlich in den schnellreissenden Fluß / und schwimmet / so munter dar-

auff / daß sie endlichen gantz glücklich an das Gestatt gelanget. Anjetzo schåmet euch ihr unschambare / von dem Fabel-Gedicht ersinte Syrenen: dise unsere Haidin und Unglaubige Indianerin hatte Neptunum den GOtt deß Meers und Flůssen zu schanden gemacht / nit auff einem Walfisch daher gefahren; sondern ohne alle menschliche Beyhilff den grossen Americanischen Fluß Uruguay (so in der braite von einem Gestatt zu den anderen weit Grősser zu seyn sich befindet dann die Donau und Rhein in einem Strom zusam̃en eingeschlossen) von sich selbsten hindurch schwimmend. Als nunmehr gedachte Indianerin glůcklich an das Gestatt gelanget / geht selbe gleich dem Dorff zu / meldet sich bey der Porten meines Pfarr-Hofs an: mein kleines Indianer Bůeblein rueffet mich hinauß / ich fange an mit jhr zu sprechen / und sie erzehlet mir den vőlligen Verlauff diser Begebenheit: welche ich auch nachmahlẽ mit dem heiligen Tauff abgewa-

gewaschen/ und jhr den Namen Maria geschöpfft / welchen verdienet zu haben scheinet die Heldenmässige That/ in dem sie jhr Leben in die Schantz geschlagen / zween Täg in einer Pfitzen sich verborgen / alles nit achtend/ob sie verlohrẽ und zu Grund gienge/wann sie nur den wahren Catholischen Glauben finden möchte.

Das dritte Capitel.

Wunderbarliche Bekehrung Moreyræ eines Sechzigjährigen Schwartz-Künstlers / Tyrannen und Obristen der Unglaubigen Völcker Yaros genant / sambt seinem Sohn.

ICh bin gäntzlicher Hoffnung / es werden meine Schmid-Jungen tapffer auff den Ampaß unterdessen geschlagen / und die oben angefrimbte eiserne Kötten bereits verfertiget haben. Und für wem dise Kötten? villeicht weilen America sehr unsicher wegen der Tiger? zweiffelsohne ein

dergleichen wildes Thier in dise Band zu schlagen/seynd dise Kötten beştöllet und angefrimbt worden. Deme ist also / wie es nachfolgende Historische Beschreibung genugsam an den Tag geben wird. Es lauffte das 1693. Jahr fast zu End / da wurde den 16. Tag Monats Decembris die müheseelige und arbeitsame Mission, so der theure Mann P. Antonius Böhm seeliger Gedächtnuß zu denen wilden Barbaren / Yaros genannt / angestelt / auffgehebt/dessen Ursach ware / wie folgt. Unter anderen Haiden diser Yaroischen Nation oder Völcker befande sich dermahlen ein sehr berühmter in der Schwartz-Kunst wol erfahrner und außgemachter Maister / ein 60. jähriger alter tausend Künstler / welchen dise Völcker für ihren Regenten und Oberhaupt erkisen mit Namen Moreyra. Diser eißgraue Teuffelsbanner/ als ich das erstemahl von Buenos Ayres Anno 1691. was weiters in die Völckerschafft der Indianer hinein gesetzt/ begegnete

gegnete einstens mir und P. Antonio Böhm: weilen wir aber der Sprach noch nit erfahren / redete P. Josephus Saravia anstatt unser jhn auff folgende Weiß an: Du alter Bößwicht! sihest du nicht / wie dise deine eisgraue Haar täglichen den Todt dir ankünden / indem du schon einen Fueß bey der Höllen-Porten gesetzet? Ist es wohl möglich / daß du dich noch nit zu unseren Glauben bekehret hast? in disen Einöden / einsammen Felderen und Wälderen als wie ein Bestien lebest? Du hast zuwissen; daß wann du dich nicht zu unseren allein seeligmachendē Glauben eilfertig begebest / dich der zornige GOtt unfehlbar straffen / und in die finstere Keichen der ewigen Verdamnuß stirtzen werde. Disen widersetzet Moreyra: GOtt ist mein bester Freund; dann wann er nit mein Freund solte seyn / wäre ich schon längsten gestorben: nun aber bißhero hat mich kein Donner erschlagen; kein ungeheures Tiger zerrissen; kein gifftige Schlangen gehöcket; die

Erden nicht verschlucket: so folget dann klar/ daß der jenige/ den du GOtt nennest/ mein bester Freund seye. Dises und dergleichen mehr redete der tausend Künstler/ und gabe uns dardurch zuverstehen/ als wann er in seinem Gewalt hätte die Sauß- und brausende Wind/ die Wolcken/ das Blitzen und Donnern/ Tiger und Schlangen/ so bißhero ihme nicht geschadet/ welches alles ein gewisses Zeichen seiner Schwartzkunst/ mit welcher er sich für einen Tyrannen auffgeworffen/ denen Seinigen sich förcht und erschröcklich gemacht/ und sie ihne gleich ohne Widersprechen/ für ihr Oberhaupt und Obristen erkennet/ verehret/ und mehr aus Forcht als Lieb die Underthänigkeit geleistet. R. P. Antonius Böhm, und R. P. Hippolytus Doctilus Italiänischer Nation/ so mit seinem Apostolischen Eiffer in seinen Missionen schon vil wilde Barbaren zu dem süssen Joch Christi gebracht/ und da ich dises schreibe/ noch würcklich mit seinem

nem Schwaiß einige neubekehrte Heyden/ Guanoas genannt/ in Christlichen Glauben unterweiset/ haben unaussprechliche Mühe und Arbeit under obgemelten Völckern Yaros ausgestanden/ die Sprach aber diser Nation noch nicht ergriffen. So ware dann vonnöthen sich eines Dollmetschen zu bedienen / mittelst dessen das Evangelische Waitzenkörnlein allgemach jn ihre Hertzen ausgesäet möchte werden. Es ware dazumahlen kein anderer zu finden/ als eben obgemelter Moreyra, welcher nicht nur allein die Paraquarische/ sondern auch die Spanische Sprach sattsamb verstunde. Uber das vermainten die Apostolische Männer/ daß eben dises ein gewaltig kräfftiges Mittel wäre/ dise wilde Völcker zu gewinnen / nemblichen den Anfang bey ihrem Haupt / Tyrannen und Obristen zu machen: Welchen wann sie auff ihrer Seiten hätten/ und das Hertz abgewinnen möchten/ leichtlichen hernach auch das übrige

unglaubige Volck zu Christo bekehren wurden. Dises ware freylich ein gueter Gedancken und Anschlag/ hatte aber einen gantz anderen Außgang gewonnen; sintemahlen der Dollmetsch oder Redverfasser nicht auffrichtig treu die Wort und Außlegung der Evangelischen Lehr hinterbrachte: Dergestalten/daß/wann die Patres denen Unglaubigen predigten von Annehmung deß Catholischen Glaubens/ und wie leicht und süeß wåre das Joch Christi; der falsche Außleger diser arglistige Tausendkünstler von der harten Dienstbarkeit der Christen/undgrausamben Tyranney der Spanier predigte. Wann die Patres ihnen Nadlen/ Glufen / Messerlein / Fischer-Angl/ und was dergleichen Kinder-Wahr mehr/ausgeschenckt und reichlich mitgethailt/ sagte er / es wåren lauter Angl und eiserne Ketten / mit welchen sie die Einfåltige fangen/und nachmahlendenen Spanischē Gubernatorn pflegten zu überliffern/ umb in

die

die harte/unerträgliche ewige Dienstbarkeit geworffen zu werden: mit einem Wort/ die Patres säeten das Evangelische Waitzen-Körnlein in ein dürre Erden / oder vilmehr auff einen harten Felsen diser Hertzen/ weilen es nichts verfangen / und keine Wurtzlen machen kunte. Theils zwar fiele in den Acker etwelcher Indianischer Unglaubigen/ aber dieser inimicus homo arglistige Bößwicht / superseminavit Zizania, strewete das Unkraut seiner falschen Lehr aus / also zwar: daß sie mehreren Glauben gaben disem Betrieger/ als denen warhafftigen Predigern. Aus welchem erfolgt/ daß unsere Ehrwürdige Superiores beschlossen / die Mission forthin gäntzlichen aufzuheben / oder besser zu reden gleich denen unverdrossnen und gedultigen Ackers-Leuthen auf einen anderen Frühling haben auffgeschoben / insonderheit/ weilen noch vil andere Ernde gantz zeitig und gelb zum Schnitt / wegen Abgang aber der Schnitter nicht kun-

kunten in die Scheuren der Catholischen Kirchen eingebracht werden. Uber das hatten die Barbaren auf das Leben der PP. zusamen geschworen / und dem Ehrwürdigen Patri Antonio Böhm selbiges unfählbar abgekürtzt hätten / wann nicht ein frommer Indianer aus meiner Völckerschafft / der H. drey Königen / den Blut-gierigen in den schon ausgestreckten Armb gefallen wäre / und also die grausame Mordthat verhindert hätte: wie mir solches alsdann gantz ausführlich unser P. Antonius Böhm erzehlet / mit harter und wehemüethiger Empfindung / daß ihme das schon allbereits in die Händ gespihlte Marter-Träntzlein / die mißgünstige Gelegenheit widerumen entrissen: GOtt aber wolte seinen treuen Diener zu mehrerer Arbeit vorbehalten.

Die obgemelte zween Apostolische Männer dann / hatten aus Befelch ihrer Oberen bereits den Staub von den Füessen abgestossen / und daß

noch

noch nicht zum Hail und Gesundheit gebrachte Babylon verlassen: Unser Sechzigjährige alte Tausend-Künstler Moreyra aber / kame zum öffteren in mein Dorff oder Völckerschafft / so die nechste an diser Barbaren Landschafft grentzet. Ich ladete ihn gantz freundlich in mein Pfarr-Hoff ein / sambt allen seinen Mittgefährten und Dienerschafft / deren er jederzeit eine zahlbare Menge bey sich hatte. Als er nun eines tags angelangt / und mich mein Indianer Jung dessen Ankunfft berichtet / gienge ich alsobalden aus meiner Behausung ihme entgegen / mit dem Priesterlichen Birett auf dem Haupt / in der Hand mein Brevier haltend / setzte mich alsdann auf einen Sessel nider / und gabe dem Barbaren Audientz, liesse ihn sambt seiner Dienerschafft Willkomm seyn / befragte die Ursach seiner unverhofften / so sehr verlangt / und erwüntschten liebsten Gegenwart; redete ihne also gantz freundlich an / als ob ich der obgemelten üblen Mißhandlungen / so

so er mit denen zween Patribus Missionariis ein kleines zuvor gespielt und ausgeübet / keine eintzige Wissenschafft hätte: Moreyra! grosser Herr der Kriegerischen Völcker Yaros! Seyet mir zu tausendmal Willkommen / euer heuntige Ankunfft / so ich mit höchsten Verlangen erwartet / hat mir sonderbahre Freud erwecket. Zweifels ohne eure immerwährende Kriegerische Geschäfft / so ihr mit euren Erbfeinden Guanoas täglichen zu führen gezwungen / wolten nicht zuelassen / daß ihr ehender mit euer lieben Gegenwart mich erfreuete. Nun heint hatte daß großscheinende Sonnen-Liecht mit ihrem Aufgang euer angenehme Ankunfft in mein Hauß gebracht / welches ich hiemit zu euren Diensten will dargebotten haben / mich glückseelig schätzend / mit meiner Wenigkeit euch und euren Gefolg / in etwas dienen zu können. Auf dises gabe der Barber zur Antwort: Die underschidliche Kriegs-Begebenheiten / so mit unseren Erbfeinden Gua-

Guanoas (es ist ein gewisses Heydnisches Volck / mit welchem die Yaroier stets in Haar ligen) täglichen sich ereignen / wolten durchaus nicht gestatten / daß wir / von unseren Weib und Kindern abgesöndert / zu dir kommeten. Nun aber haben wir ein wenig die Kriegs-Geschäfften beyseits gelegt / und dich haimb zusuechen vor die Hand genommen: Damit ich aber nicht mit lährer Hand vor deinem Ehrwürdigen Angesicht erscheinete / habe ich ein und das andere aus meinen Pferden dir zu præsentiren / und zu verehren mit mir gebracht / mit unterthäniger Bitt / du wollest mir in meinen Nothdürfftigkeiten beyspringen / mit ein wenig Taback / Paraquarischen Kraut / Saltz / und wann es möglich / mit einem Messer / einigen Glasen und Nadlen. Dein grosse Freygebigkeit / und zu meiner Nation allezeit wohlgeneigtes Gemüeth hat mich anheunt zu dich gezogen. Dises und anders dergleichen Sprache der sonst wilde Barber / mit gros-

grossem Respect und Ehrenpietigkeit/ zu mir in Gegenwart viler meiner Christlichen und vornembsten Indianer. Und wie erzeigte ich mich/ werthister Leser gegen ihne ? Als deme nur gar zu wol bekandt/daß unter disem sanfftmüethigen Schaaff-Beltz ein wilder reissender Wolff verdeckt und verborgen? Ich legte auch einen Schaaffbeltz an/ unter welchem ich einen Apostolischen Wolff gespihlet mit dem heiligen Paulo Prediger der Völcker / disen Raub aus deß Höllischen Seelen-Raubers Klauen zu reissen.

Ich befahle derohalben gleich ein grosses Schaff mit frischen Wasser anhero zubringen (dises ware der köstliche Tyroler/ oder Oesterreicher Wein/so ich meinem lieben Gast aufgesetzet) alsdann brachte mein Haußmaister an statt eines silbern/verguldten Pocals oder Trinckgeschirrs/ eine grosse ausgeholte Kirbisschalen herbey. Moreyra setzte sich gleich nider auff die blosse Erden / schlagte die

Füeß

Füeß Creutzweiß über einander: Ein Jung von seiner Dienerschafft / so mehr einen schwartzen Kohlbrenner als Edelknaben gleichte / schöpffte aus dem Schaff mit gemeldter Kirbisschalen das Wasser / schüttete darein ein gute Hand voll deß klein gestossnen Paraquarischen Krauts / welches nicht anderst aussiehet und riechet / als ein zu Pulver zerribenes dürres Hey / hat auch kein anderen Geschmack / jedoch sehr gesund / und kräfftig. Die alten Indianer geben aus / und sagen / daß der heilige Indianer Apostel Thomas ihren Vor-Elteren den Baum / dessen Blätter gestossen werden / solte entdecket und gewisen haben. Nun dann wie gesagt / unser alte Moreyra stoste tapffer in Kirbiß hinein / zohe maisterlich daraus / lährte ein Schalen über die andere aus / biß der Bauch voll / Lungen und Leber in Wasser schwummen. Nach disen gabe ich ihme Taback zu küsen / so er gleich in den Mund gesteckt / angefangen selbigen mit de-

nen

nen noch übrigen Zähnen zu zermahlen/ und den herfürgetribnen üblriechenden Speichel sehr garstig auszuspürtzen. Darauf gabe ich ihme einige Glufen und Nadlen / welche weilen sie neu und noch niemahlen gebrauchet worden / mit ihrem Silber-schimmerenden Glantz die Augen und Hertz deß Alten eingenommen / dergestalten: daß er mir versprochen/ forthin öffters in mein Dorff zu kommen/ und mich haimb zu suchen. Und dises seynd unsere Feyrtägliche Visiten und Haimbgarten. Ich sagte zur Abschaidung / daß ich einen fürtrefflichen Schnitzer oder Messer zuhanden / und bereit hätte ihme zuverehren / wo er auf nechsten Sonntag auch seinen Sohn mit sich in meinen Pfarr-Hoff bringen wurde/ und gabe ihme abermahlen ein gutes Säcklein gemelter dürren gestossnen Blätter und Taback / mit disen Zuesatz: er wolle selbiges in meinem Namen seinem Sohn mittheilen/ zu einen Zeichen eines aufrichtig / rödlichen

und

und wahren Hertzen und Gemüeths: Und also entliesse ich für dißmal meinen Gast.

Das vierdte Capitel.

Moreyra wird mit seinem Sohn gefangen/und in die eiserne Band geschlagen.

Es stunde dazumahlen unseren Reductionibus als Superior vor R. P. Ludovicus Gomez: disem erstattete ich Bericht aller obgemelten Begebenheiten/mit dem Beysatz/ ihme belieben zu lassen/ mich alsobalden zu berichten / wie ich mich weiters in diser Sach zuverhalten. Darauf er mir geantwortet: Es wären mir nur gar zu wol bekandt die List und Renck deß alten Tausend Künstlers Moreyra, mit welchen er bißhero so viler Patrum Schwaiß und Arbeith in Bekehrung selbiger Völcker zu nichten gemacht/ dannenhero allbereit

reit die Zeit erfordere andere Mittel vor die Hand zu nehmen: Und weilen er sehr viler und grosser Ubelthaten angeklagt und überwisen worden/ so er wider aller Völcker Recht gegen unseren zur Römischen Kirchen bekehrten Indianern schelmisch gottloser Weiß verübet / wolte dje Gerechtigkeit der Spanischen Gesatzen erforderen/ als der den Todt vilfältig verschuldet / daß ihme Gewalt angethan wurde/ und er biß auf weiteren Beschaid der weltlichen Obrigkeit in dje eiserne Band geschlagen werden solte. Wolernennter R. P. Superior setzte noch dises hinzue: Villeicht will der göttlichen Vorsichtigkeit gefallen/ eben dises Mittels sich zu gebrauchen/ ihne zur Seeligkeit zu bringen; in deme er aus der Noth eine Tugend machen / und die eiserne Ketten als Band der Liebe ihm geschmidet worden zu seyn erkennen wurde. Solte also ohne weitern Auffschub auff angedeyter Weiß mit ihm verfahren: nemblichen so fern er widerumben in

mei=

meinen Pfarr-Hoff mich haimb zu-
suechen/sambt seinem Sohn kommen
möchte/ alsobald baide in die eiserne
Band schlagen lassen / und sie in ei-
nem Rennschifflein mit zwölff starcken
Indianeren beglaitet ihme überschi-
cken. Also geschahe es. Es waren
kaum 8. Tåg verflossen / da gienge
der alte Fuchs mit seinem Sohn da-
her'gekommen/brachten einige Pferdt
oder Zelter mir zu einen Præsent,
und underschidliche Plumaschi oder
Strauß-Federen / so die Patres Mis-
sionarii für ein Sonnen-Schirm zu
brauchen pflegen. Ich nahme das
Præsent, und Schanckungen mit sei-
nem deß Barbaren gueten Willen
an/ bedanckte mich der Freygebigkeit/
und nach lang widerwechsleten Will-
komb befalche ich / oder vilmehr gabe
ich Erlaubnuß / daß sie sich baide in
meiner Gegenwart nidersetzten. Auch
die wilden Hayden halten den Prie-
ster GOttes in solcher Reverentz und
Ehrenbietigkeit / daß ohne seine
Erlaubnuß nicht leichtlich sich einer in

 des-

dessen Gegenwart wird nidersetzen. So ist auch zu wissen / daß dise Völcker noch Sessel / noch Stůel / noch einiger Banck sich gebrauchen / der liebe Erdboden ist der Königliche Thron und Sitz: so gar bedienen sie sich auch nicht wie die Tartarischen Chineser / oder Asiatischen Mohren und Tůrcken einiges Polsters oder Kisses. Als nun unser Moreyra sambt seinem Sohn nidergesessen / die Fůeß überzwerch geschlagen / befahle ich gleich wie zuvor ein grosses Schaff Wasser herbey zu bringen / schůttete gantze Hand voll deß gestossnen Paraquarischen Krauts in obangezogne ausgeholte Kirbis-Schalen / und gesegnete ihme den Trunck. Unterdessen aber waren die Schmidknecht mit Hammern und eisernen Banden versehen in Beraïtschafft / ich aber kůndete dem Barbaren das Urtheil an / wie das nemblichen kein anders Mittel / als daß er sich mit seinem Sohn dem Willen GOttes / denen Königlichen Spanischen Gesä-

zen

tzen gehorsamblich unterwerffe. Darauf ihme die Schmidjung die eiserne Band an die Füeß warffen / also daß Vatter und Sohn aneinander geschmidet waren.

Obwolen sich zwar anfänglich Moreyra sehr widersetzet und gesperret / hat er sich jedoch gleichwohlē ergeben: Er redete also: Was hab ich verschuldt mein Vatter? bey meiner Treu! soltest du mich und meinen Sohn von diser so grossen Schmach / als da ist in eiserne Bande schlagen / erledigen / versprich ich dir / daß ich sambt dem gantzen Anhang meiner Yaroischen Nation forthin mich euch ergeben werde / den Christlichen Glauben annehmen / uñ dem Spanischen Gesatz gemäß in euren Dorffschafften leben wolle. Also der Barbar / deme er hinbey gesetzt: Vatter / bey unsern Völckern ist es die gröste Schand und Schmach / mit Ketten gefeßlet seyn: Hier hast du das lincke Ohr / schneide mir selbiges ab / und erledige mich von diser so

 gros-

grossen Schand und Spott. Auf dises versetzte ich: Mein Moreyra! Es ist nicht also gemeint/ wie du dir es einbildest: will sich auch durchaus nicht gezimmen/ dir in Abschneidung eines Ohrs einen solchen Schaden an deinem Leib anzuthuen; dann du solst wissen/ daß nach Lehrung deß heiligen Apostels Pauli der Glauben durch das Gehör eingehet. Fides ex auditu: Das Ohr aber die Porten darzue ist. Wie will es nun seyn können/ daß ich dich dises Instruments beraube/ durch welches die Evangelische Lehr in das Hertz hineinzugehn dir dein Schöpffer gegeben hat? Was anbelangt die Schmach/ so dir widerfahren/ und angethan worden zu sein vorwendest/ sage ich: Mein liebster Moreyra! wann du dise Ketten so hart empfindest / wie wirst du weit mehrer und schwehrer empfinden die jenige Ketten der ewigen Verdamnus/ so allbereit die göttliche Gerechtigkeit über dich geschmidet? wie vil grösser wird die Schmach

seyn/

seyn/ immer und ewig in dem finsteren Kercker der Höllischen Inwohner unter denen grausamen Teufflen disen vermaledeyten Geistern / mit allerhand unaussprechlich schmertzlichisten Peinen angethan ewig unglückseelig leben müessen: Ein kleine/ ja gar kein Schand ist jene deß Leibs/ welche uns von der ewigen Schmach der Seelen befreyet.

Nun aber/ damit ich zu der Sach selber komme / und schreite / dir zugleich die Ursach deiner Gefangennehmung andeute / sage her / wie ist es wohl möglich / daß du so vil und lange Jahr/ als graue Haar du auf deinē Haupt zöhlest/ denen göttlichen Einsprechungen dich Gehörloß erzeigest? Wie vilen Apostolischen Männeren / gleich als ein anderer Simon Magus und Teufels-Banner hast du dich nit widersetzet? ja nit nur ihnen/ sonderen dem H Geist selbsten widerstrebet? Hörest du nit bereits das erbärmbliche Heylen und Wainen jener unglückseeligen Verdambten / so

durch deine betrüegerische falsche Lehr nunmehro in denen höllischen Flammen brinnen und braten / so doch in die ewige himmlische Freuden hätten können übersetzet werden / wann sie die wahre Evangelische Lehr der Apostolischen Predigern angenommen hätten? Wer ist Ursach / daß die gantze Nation der streitbaren Yayros biß an heint in der Finsternus ihrer blinden Haidenschafft gantz unglückselig sitzen ? Moreyra ! Wer ist Ursach / daß sie sich nach so langen Beruef und vilen Predigen in die mütterliche Schoß der Catholischen Kirchen noch nit begeben ? ja was noch mehrer zu betauren / wer ist Ursach so viler abgefallnen und von unseren wahren Glauben abtrinnigen meynaidigen Böswichten? Wer ist Ursach daran als eben Moreyra? der ist allein die Ursach aller diser Unthaten. Aber was bedarff es vil? wenig / ja fast gar nichts hab ich bißanhero gemeldet / in Vergleichung mit disen / was nachfolget. Wer hat seine Händ

in

in dem unschuldigen Bluet der Christlichen Abgesandten und Dieneren GOttes waschen wollen? Wer den grausamen Mörder bestochen? das Bluetbad zugericht? Die Verrätherey geschmidet? Ihr / ihr habt sie geschmidet / das Bluet-Bad zugericht / den Mörder bestellt / zu den Todt der Diener GOttes geholffen und geschworen: Und damit ich euch aller eurer unverantwortlichen Mißhandlungen mit wenig Worten erinnere / sagt mir her: Wann unsere Christlich-getauffte Indianer den grossen Fluß Uruguay nacher Buenos Ayres abwerts / oder dem Wasserstrom entgegen auffwerts gefahren / wer hat sie Meichelmörderischer und schelmischer Weiß angefallen? ihre Schifflein auffgehalten / geplündert / die Schiffleuth aber gefangen / übl tractiert und gehalten / mit Pfeilen auf sie geschossen / mit Stain auf sie geworffen / verwundet / ja etwelche gar aufgeriben / und erbärmlich hat sterben machen? Dises dises alles

vermeinet ihr Moreyra, hätte nicht mehr verdient als dise eiserne Band? daß scharpffe Schwerdt der Spanier/ Galgen / Röder und Feuer hat es nur gar zu wol nach allen Lands-Rechten und Gesätzen verschuldet. Doch gleichwohlen dises alles ungeachtet ist Verzeihung vorhanden / wann ihr nur euch eines besseren entschliessen werdet. Folget demnach disem meinem hailsamben Rath / an welchem das Hail eurer armen Seelen hanget.

Nachdem ich dises ausgeredet / bestellete ich ein kleines Fischer-Schifflein mit 12. starcken Ruederknechten/ so die Gefangene auff das bäldiste dem R. Patri Superiori einhändigen solten.

Moreyra aus einem reissenden Wolff nunmehro ein sanfftmüethiges Lämblein gantz gedultig und berait zu allem / steiget mit seinem Sohn in das ihme zubereite Schifflein / ich aber unterdessen sendete zu Land einen schnellen Potten ab / welcher dem

R. Pa-

R. Patri Superiori völligen Bericht erstatten solte/ der bißanhero wol abgeloffnen Histori: wie daß ich seinem Befelch nachkommen/meine zwey gefangene Beithen ihme zu Wasser übersendete / mit ihnen nach seinen Wohlgefallen zu verfahren. Kaum hatte Jhro Wohlehrw. P. Superior mein Schreiben empfangen/ also gleich machte er sich auff/ bestige ein fliegendes kleines Rennschifflein/ und sihe! die göttliche Vorsichtigkeit machte/ daß bey aufgehender Sonnen in mitten deß Flusses beyde einander unversehens begegneten. Der P. Superior abwerts / unsere zween Gefangene aufwerts deß Flusses von weiten ersahen sich/ die Ruederknecht schlagten tapffer in das Wasser/und ruederten munter darauf/ da entzwischen baiderseits diß Fluß an denen dicken grünen Wälderen das ungeheure jedoch fröliche Geschrey der Fischerknecht erschallete. R. P. Superior der Sachen nunmehr wohl berichtet und verständiget / erfreuete sich der

unverhofften so schnellen Ankunfft Moreyræ, liessen die zwey Schifflein zusammen stossen / und nach einem freundlichen Willkomm / hielte er dise kurtze Red zu denen Gefangenen: Wohl getröst seyet meine liebste Söhn und Kinder? Moreyra! dise eiserne Band / so ich an eure Füesse hab legen lassen / seynd nichts anders als Band der Liebe / so die göttliche Barmhertzigkeit in dem Ofen seiner unendlichen Güetigkeit geschmidet / dardurch euch und euren Sohn von der höllischen Dienstbarkeit heraus zu reissen / und in die glückselige Freyheit der Kinder GOttes durch den heiligen Tauffbrunnen zu setzen. Lasset uns anietzo widerum zuruck kehren / und in der Völckerschafft der H. drey Königen unser Schifflein anlenden. Nach disem stosseten sie die Rueder in das Wasser / gelangten an das Gestatt meiner Reduction oder Dorffschafft. Der Wohlerwürdige Pater Superior überlifert mir abermahlen meine Gefangene: bedan-

dancket sich der so gueten und kluegen Anordnung / wie auch von Anfang bißanhers geůbten Fůrsichtigkeit / disem wilden und ungeheuren Barbaren das Hertz abzugewinnen / und ersuchte mich weiters / mein Hand von ihme nicht abzuziehen / und wofern Moreyra in der Wahrheit sich zu den Christlichen Gesatz begeben wurde / solte ich gleichwol ein wachtsames Aug auff ihne haben / und den Sechzigjåhrigen Tausendkůnstler nicht allzuvil trauen / weilen sattsam bekant / wie vil Patres Missionarios er betrogen / und wann sie schon vermeint den Vogl gefangen zu haben / allezeit durch haimblich Hỏllischen Beystand seines schwartzen Maisters auskommen / ihrer gespottet / und den Sůg darvon getragen: befihlet mir auch anbey / wofern Moreyra in der Warheit sich eines bessern bedencken wurde / das ich ihme die eiserne Band aufflỏsen / auff freyen Fueß sambt seinem Sohn stellen / mit neuen Kleid versehen / ja zu den Obristen

der Völckeren Yaros, als vil sich zu den Christlichen Glauben bekehren wurden / machen und stellen / auch zum Zeichen diser neuen Würde einen Regimentstab in die Hand geben solte: Unterdessen aber / weilen er die andere Reductiones oder Dorffschafften besuchete / aller dero Sachen gueten Bericht ihme erstattē solte: nahme darauf seinen Abschied von mir / tratte in das Schifflein und fahrete den Fluß aufwerts fort.

Das fünffte Capitel.

Moreyra sambt seinem Sohn wird von den eisernen Banden erlediget / und zu einen Obristen ausgerueffen / auch sein Weib zum wahren Glauben bekehret.

Nachdem / wie gemelt / R. P. Superior von meinem Dorff abgeschiden / ware der Zweck Zihl und End aller meiner Gedancken / wie ich dem Morey-

Moreyræ und seinem Sohn das Hertz endlichen gar abgewinnen möchte. Befahle also die Sach dem lieben GOtt / in dessen Hand die Hertzen aller Menschē seyn. Vor allē aber liesse ich baiden die harte Band von denen Füssen schlagen / die Ketten und Strick von denen Händen nehmen / sie mit neuen Kleyderen umbgeben / einen Turbant oder Bund das Haupt zu bedecken herbey tragen / dem Moreyra einen Stock oder Stab zum Zeichen der obergewaltlichen Herzlichkeit seiner Nation in die Hand geben / und die herumbstehende Indianer auffschreyen: Es Lebe Moreyra: nach disem gabe ich ihme ein Behausung ein / versahe ihn mit allen Nothwendigkeiten / gabe ihme täglichen Fleisch / sovil er wolte / Tabac / sovil ihm gelustet / Paraquarisches Kraut / sovil ihme beliebte / Nadlen und Glufen / sovil er verlangte / und über das einen Schnitzer oder Messer. Hier möchte man sich villeicht verwunderen / daß ein Prediger der Haiden mit Glufen und

 Nad-

Nadlen / Fleisch und Kraut die Unglaubige zur Römisch heiligen Kirchen bringe und führe? Aber es ist zuwissen / daß / obwohlen bey anderen Völckern und Unglaubigen nach der Lehr deß H. Apostels Pauli der Glaub durch das Gehör eingehet / doch bey disen unseren Paraquarischen Haiden vonnöthen / eben damit sie das Wort GOttes anhören / und das Geistliche verstehen / mit denen materialisch und fleischlichen Dingen das Hertz zuvor ihnen abzugewinnen: gleich einem Fischer / wann er will Fisch fangen / ist es vonnöthen / daß er etwas an den Angl hencke / dardurch er den Fisch herbey locket / und alsdann herauß ziehet: gleicher Gestalt müssen wir es mit disen Menschen / oder bösser zu reden Bestien / machen / Fleisch / Paraquarisches Kraut / Tabac / Glusen / Nadlen / falsche Glöser und dergleichen für das Gätz oder Lockung anstecken / und mit disen sie erstlichen auß ihren Wälderen und Thier Speluncken herauß locken / nachmahlen

fein

sein gemach von denen göttlichen Sachen handlen / und also durch dise materialische sichtbarliche zu den Geistlichen und unsichtbaren Dingen sie laiten und anweisen. Und damit man mir noch mehrer Glauben beylege / wie starck und gewaltig meine Glusen und Nadlen gewesen / wird solches bald zeigen die Weiß so ich gebraucht / die alte Unholdin und Hex / die 50. jährige Medusa deß Moreyræ Haußfrau zu bekehren. Unterdessen seye genug / daß meine Nadlen und Glusen so mächtig gewesen / daß ich durch dises Kinderspill Moreyræ dem grausammen Barbaren und Tyrannen das Hertz abgewonnen / der schon würcklichen in die Kirchen gehet / unter denen kleinen Kinderen sitzet / die Christliche Lehr mit Eyfer anhöret / mit dem H. Creutz sich bezeichnet / unser Lieben Frauen Rosenkrantz an dem Halß traget / selbigen bettet / und in allen seinen Wercken sich einen Eifrigen Neophytum oder Erstlichen der Christen erzeiget.

Allein

Allein ob ich gleich Moreyram gantz auff meine Seiten gebracht zu haben vermeinet/ kunte ich mich doch nit festiglich versicheren/ und dem schwartzen tausend Künstler gäntzlichen trauen / daß er mir nit etwann mit einem Betrug begögnen möchte/ ware also vonnöthen umb Mitl umbzusehen/ wie ich endlichen auch sein Weib als ein festes Band der Lieb zu ihme/ und in mein Dorff bringen kunte: Befragte ihn also: Lieber Sohn Moreyra ! Ein Sach beängstiget mich noch / und bin nit allerding befridiget / nemlichen die Absönderung und Abwesenheit eurer lieben Ehe-Consortin und Haußfrauen: sehet doch / wann es möglich / daß ihr sie herbey bringet. Darauff Moreyra: Mein Vatter! schicke Ihro in meinem Namen ein Rosenkrantz/ wenig Tabac/ und Paraquarisches Kraut / so verspriche ich dir / daß sie unfehlbar hieher kommen werde. Sendete derohalben einē Christlichen wohl vertrauten Indianer ab / der sein Legation

und

und Gesandschafft über die massen wohl verrichtet: Er sagte nemlichen zu der alten Mutter / in was für hoche Ehren ihr liebster Moreyra gesetzt worden / zu einen Obristen gemacht / mit einem Regimentstab in der Hand / Turbant auff dem Kopff / Rosenkrantz an dem Halß / mit einem Wort daß sein Hauß mit Fleisch / Tabac / Kraut und allen anderen Nothwendigkeiten wäre versehen und eingerichtet worden: alleinig ein Sach gienge ihme noch ab / so sein Glückseeligkeit in etwas Hinderstellig machete / nemlichen ihr so hoch verlangte Gegenwart. Damit sie aber nit vermainen solte / als wären es nur purlautere lähre Wort / so brächte er ihr in dem Namen Moreyræ unterschidliche Gaben / ein jedes insonderheit als ein Zeichen seiner gegen ihr tragenden grossen Lieb. Und erstlich eine Halßketten oder Rosenkrantz / Tabac und Paraquarisches Kraut. Kaum sahe die alte Unholdin den Rosenkrantz an / gleich verliebte sie sich dar-

daran / und warffe ihn umb ihren Halß / lasset ihr die gestossne Paraquarische dürre Kraut-blätter wol schmäcken / stosset wacker in den Kirbis / kiffert den Tabac / und gehet alsdann mit gemelten Indianer meinem Dorff zu unwissend / was unterdessen mit ihrem altē Moreyra und dessen Sohn vorbey gangen / daß sie baide in die eisene Band wären geschlagen worden. Als derohalben die abscheuliche Medusa ihren alten Moreyram nit mehr mit wilden Tiger und Hirschfehlen bekleidet / sonderen mit einem Rock von guten Tuech angethan und bedecket / mit einem Regimentstab in der Hand gesehen / schrye sie vor Freuden auff: Moreyra! was ist das für ein Tracht / Auffzug / und Gestalt? Hier ist zu wissen / das Moreyra sambt seinen Völckern Yaros, ja alle Paraquarier, außgenommen die Christen / keinen anderen Auffzug oder Kleidung haben / als wilde zusammen gestuckte Tiger / Hirsch / oder Wölfs-Haut / dise dienen ihnen anstatt

statt deß Hemets / Rocks / Hosen / Strimpff und Schueh. In dem Sommer tragen sie das Rauche außwendig / in dem Winter kehren sie dise Fehl umb / und tragen das Rauche auff blossen Leib darmit sich zu erwärmen: an die Ohren Läplein welche sie durchboren / hencken sie rothe Federlein; Unter denen Lefftzen in das Bartgrüblein stecken sie ein weisses Fisch oder Helffenbainlein in der grösse deß kleinen Fingers / so sehr grausam anzusehen. So offt ihnen ein Freund abstirbt / stutzen sie ihnen ein Finger von der Hand ab / also daß dise wilde ungeheure Barbaren so gar auch ihren Füssen nit verschonen / sonderen die armen Zehen herhalten müssen / woferen ihrer Freund / so absterben / mehrer seynd als sie Finger an baiden Händen zöhlen. Unser Moreyra hatte deren etliche sowol an Händen als Füssen gestutzet. Die Bainer ihrer verstorbnen Befreunden heben sie als geweichte Reliquien in alten Häfen auff / und wann sie

von

von einem Orth zu den anderen wanderen / so sie in Jahr sehr offt zuthun pflegen / nehmen sie dise Häfen allezeit mit sich. Sie betten nit die Sonn an / sonderen wann der Mond neu wird / und die siben Steren auffgehn / so wir Pleiades nennen / seynd sie sehr sorgfältig in deren Observation und Entdeckung / fallen gleich und knyen auff die Erden darnider / singen / oder besser zu reden / heulen wie die Hund das neue Gestirn an. Wann sie Krieg führen / und ihre Feind gefangen bekommen / bringen sie selbe umb / und fressen sie auff / die Hirnschall aber brauchen sie alsdann für ihr Trinck-Geschirr.

Als nun / wie gesagt dise alte ihren Moreyram gesehen nit mehr mit wilden Tiger-Häuten bekleidet / sonderen mit einem schönen Rock und Hosen auß guten Tuech geschnitten / angethan / schrye sie vor Freuden auff: Moreyra! was ist das für ein Auffzug? wer hat euch dises schöne Kleyd / wer disen Regimentstab gegeben? Ich

Ich fiele der alten in die Red und sag-
te: Liebe Tochter! dein Moreyra ist nun
mehr mein / sihest du nit / mit was für
Liebs-Banden ich ihm und deinen
Sohn verstricket? ich hab mit disen
Kleyd seine blosse Bainer bedecket /
und mit einem Regimentstab seine
Händ geziehret? Ihr habet biß an-
hero unter den wilden grausammen
Tigeren als wie die wilde bestien
nackend und bloß gelebet: nun fort-
hin lebet wie vernüfftige Menschen in
meinem Dorff. Ihr habet biß jetzt
dem laidigen Sathan mit einer un-
glückseeligen Dienstbarkeit als arme
Sclaven gedienet / zerreisset nun di-
se Ketten; zerbrechet die Band / werf-
fet von euch dises schwäre unerträgli-
che Joch deß höllischen Feindes / und
ziehet an das Klaid der Unschuld / die
Freyheit der Kinder Gottes / das Ge-
satz deß Lebens / die unaußsprechliche
Freuden der ausserwöhlten heiligen
GOttes. Sage her mein Tochter /
was bedeuten diese erbärmlich abge-
stutzte Finger deiner Händen und Ze-
hen

hen der Füssen anderst / als ein wilde grausamme/unmenschliche Tyranney deines armen Leibs? Ich habe / Gott seye gedanckt/annoch alle meine Finger gantz / wie du sihest / obwohlen mir mein Vatter/und Mutter/Brüder und Schwestern / Vötter und Bluts-Freund abgestorben. Solte ich wol ein Tyrann / Hencker und unmenschlicher Fleisch - Hacker und Blutvergiesser meines aignen Leibs worden seyn? durchauß nicht : der Mensch hat keinen Gewalt über seinen aignen Leib: GOtt unser Erschaffer hat allein die Herrschafft darüber. Mit disem augenscheinlichen Beweißthum habe ich ihren Verstandt bezwungen / den Willen und Hertz eingenommen / und sie endlichen überwunden. Beklendete sie auch also bald mit einem weissen langen auß Baumwohl gewürckten Rock / gabe ihr einige Nadlen und schön verzündte glitzende Glufen/ Tabac / Paraquarisches Kraut / Fleisch/ und liesse sie von meinen Christlichen

In-

Indianerinen sambt allen Mägdlein / so zu disen fröhlichen Spectacul geloffen / in einer langen Procession in eine Wohnung führen / allwo sie nun mit ihrem nit mehr wilden Barbaren und Tyrann / sondern sanfftmüthigen zu den Christlichen Glauben wohl geneigten Moreyra in aller Demuth und aufferbäulichen Wandel aller meiner Inwohner biß auff den heutigen Tag lebet / und da ich dises schreibe / schon mit dem H. Tauff-Brunnen abgewaschen worden.

Entzwischen wurde ich einsmahls bey finsterer Nacht von meinem kleinen Indianer Büeblein auffgewecket / und zu einen Weibs-Bild beruffen / so in den Geburts-Nöthen steckte / und über die massen grosse Wehethumen / und Schmertzen erlitte / mit Gefahr / daß die Creatur nit verlohren gienge. Und was für ein Weibs-Bild ware dises? deß Moreyræ Sohns Ehegenossne / welche / als sie mit der ersten Geburt schwanger gienge / schon ein gute Zeit in denen

nen Kinds-Nöthen begriffen / endlichen ein Knäblein gebohren / welches damit es nit verlohren gienge / weilen es allermassen schwach / und vor der Zeit der 9. Monater durch ein Kranckheit von dem Leib der armen Mutter gestossen worden / wolte die Notturfft erforderen / selbiges also balden mit dem H Tauff-brunnen abzuwaschen: welches ich auch gethan / und ihme den Nahmen Ignatius geschöpffet. Welchem grossen GOttes Eyferer billich die erste Frucht diser Yaroischen Völcker zugehörig / und als ein Erstling solte gewidmet seyn / welches Kind dann auch das erste ware / so in dem himmlischen Vatterland seiner Yaroischen Nation neue Colonien auffrichten solte ; so gleichfalls geschehen: seytemalen ich kaum selbiges mit dem H. Tauff-brunnen abgewaschen / da hat es seyn Mündlein gekrümet / das Näßlein gerümpfet / die Aeuglein zugeschlossen / und die unschuldige Seel in die Händ seines Schöpffers auffgeben.

Zu End diser bißhero beschribenen Begebenheiten ist auch zu wissen/daß von diser Mission, welche unser eyfrige und Apostolische Missionarius R. P. Antonius Böhm seeliger Gedächtnuß / ein gantzes Jahr mit seinem theuren Schwaiß als einen wilden Weingarten gesäubert/ gepflantzet und begossen: auf heintigen Tag / da ich dises schreibe / mehrer dann zehen Familien und Haußgenossne in dem Dorff der H. drey Königen sich einverleibet / den Catholisch allein seeligmachenden Glauben angenommen. Und bin ich gäntzlicher Hoffnung/ daß allgemach das gantze völlige Yaroische Geschlecht/ Nation und Völcker sich unter den Schutz der Römischen Kirchen begeben werden: seitenmahlen dise arme wilde zerstreüte Schaar der Unglaubigen ihr Oberhaubt/ Moreyram verlohren / andererseits auch hell und klar sehen / daß er Moreyra ihre falsche und betrüegerische Abgötterey verlassen / abgesaget / und mit Füessen

getretten / anjetzo zu einen Christen ja Evangelischen Prediger worden / als welcher beyde Sprachen verstehet und redet / nicht nachlasset / so offt sie in dise Reduction und Dorffschafft kommen / von dem Catholischen Glauben mit ihnen zu handlen / die Süessigkeit desselben ihnen auszulegen: Verhoffe ich also durch die unendliche Barmhertzigkeit GOttes / es werde sich allgemach dises gantze / obwohlen sehr wilde / Barbarisch und grausame Volck zu unser lieben Muetter der Catholischen Kirchen / als unterthänig gehorsame Kinder und Waisen begeben. Sovil hat vermöcht mein Beflissenheit Moreyram zu gewinnen: Und sovil vermag / wann du ein gantze Nation und Geschlecht bekehren wilst / daß du bey dem Haupt den Anfang machest / welches wann du eingenommen / und auff dein Seiten gebracht hast / leichtlichen hernach die andere Glider dir nachfolgen werden.

Das sechste Capitel.

Ein Indianerin / so von einer Schlangen gehecket / wird durch Fürbitt der Wunderthätigen Mutter von alten Oettingen widerum gesund gemacht.

DEm 16. Februarij gienge ein Indianerin in das Feld hinaus / ihr Türcken-Korn oder Waitzen haimzuführen. In disem Monat ist hier bey uns die Einlesung / und Einsamblung der Früchten in die Scheuren / welche die gefrässige Indianer nur gar zugeschwind auslähren: je mehrer sie haben je mehrer fressen sie / so gar / daß sie auch dem lieben Saamen nit verschonen / welchen man das folgende Jahr in die Erden werffen solte: Dannenhero wir gezwungen in den Pfarrhof hinein zu nehmen / was ein jeder Indianer zu Säen hat / sonsten wurde es mit dem Saamen gethan seyn. Nun dise Indianerin /

 als

als sie jhr Türcken-Korn schnitte/ und zusammen häuffte/ sihe! ein gifftige Schlangen/ so sich unter einem grienen Wasen verborgen/ hecket sie an einem Fueß. Sie empfande gleich den Biß/ schrye umb Hilff/ und zu guten Glück waren andere Indianerinen in gleicher Korn Arbeit: dise legten sie also bald in ein Fischer Nötz/ tragten sie in das Dorff/ und ruefften mich zu der Krancken. Als ich in die arme Hüten gelanget/ sie mit Weyhwasser angesprenget/ kehrte und wendete ich mich zu der verwundten/ und sahe/ wie sie auß dem Mund häuffiges Bluet außwarffe: dann das Gifft der Schlangen in Paraquaria ist so häfftig und starck/ daß es gleich zu deß Menschen Hertz hinein dringet/ und selbiges angreiffet/ welches weilen es umb sein Leben biß auff das Bluet streittet/ erfolgt/ daß der arme Mensch häuffiges Bluet nit nur zu dem Mund/ sonderen wol auch offtermahlen zu den Händen/ Fingeren und gantzen Leib außtreibet/ und

schwitzet.

schwitzet. Welchen wann du nit also bald zu Hilff kommet/ ist es innerhalb vier und zwaintzig Stunden geschehen.

Als ich derohalben die arme Indianerin obberůhrter massen gesehen/ gabe ich Ihr gleich ein gute Handvoll gestossnen Knoblauch in lauen Wasser zu Trincken / legte ihr den weltberůhmten auß dem Portugesischen Indien hergebrachten Natterstain auff die Wunden / welcher gleich als der beste und stårckiste Leim angeklebet / und die Krafft deß Giffts an sich gezogen. Nach angewendeter Leibs-Cur / fienge ich auch an die Wunden ihrer Seelen zu hailen ; hőrte sie Beicht; brachte ihr das hochheilige Sacrament deß Altars/ und ermunterte sie auff zu einen Christlichen Todt/erinnerte sie der grossen Barmhertzigkeit der von so fernen Landen durch sovil hoche Meer hergebrachten wunderthåtigen Mutter Gottes von alten Oettingen genannt / als welche die hőllische vergiffte Schlangen

mit ihrem Jungfräulichen Füessen zertretten / den Kopff zerknirschet / und nunmehro berait wäre auch ihr Beystandt zu laisten in den äusseristen Gräntzen der Welt Paraquariæ. Die arme Indianerin wohl getröst sagte / wie daß ich doch jenes Bildstöcklein / so ich auff den Altar in meiner Kirchen gestölt / mich bemühen wolte in ihre arme Hüten zu tragen / die Wunden darmit anzurühren / mit gäntzlicher Hoffnung / sie wurde Genesen. Ich kunte auff ein so billiches Begehren / und andächtige Bitt mich nit Gehörloß stellen / willfahrte ihrem Marianischen Eyfer und Begierden / brachte ihr das geweichte Bildstöcklein; gabe es ihr zu küssen / bettete mit ihr ein kleines / und legte es endlichen auff den schadhafften Fueß: und sihe wunder! also bald fallet der Natterstain von dem Fueß herab / so ein unfählbares Zaichen / daß er sein Ambt verrichtet / kein Gifft mehr vorhanden / auch die Indianerin zu hoffen habe ein bald darauff erfolgen-

folgende Genesung/so auch geschehen/ und sie nachmahlen auff freyen Fueß gestelt/mit immerwehrender Gedächtnus und Anmahnung / daß sie hinfüran den Weeg der Gebotten Gottes besser dann zuvor lauffen solte.

Hier will ich kürtzlichen herbey setzen ein andere dergleichen Begebenheit / so sich eben in disem Monat Februario hatte zugetragen / damit man sehen möge/die grosse Krafft deß Giffts unserer Schlangen in Paraquaria. Der R. P. Franciscus Benzonius, so dazumahlen der Reduction oder Dorffschafft S. Francisci Xaverij vorgestanden / anjetzo aber unser Pater Vice Superior ist/ schickte mir zehen Indianer Musicanten / daß ich sie in der Music-Kunst ein wenig abhoblen / und instruieren solte. Als sie auf dem Weg umb Mittagzeit wegen gar zu grosser Hitz (eben dises ist die Zeit/ da die Natteren und Schlangen sehr häfftig sein zum Hecken) auf den Wasen unter den grienen Stauden und Gehöltz in

Schatten ein wenig geruhet/ sihe da hecket oder beisset ein Schlang einen Indianer: und ware das Gifft dermassen starck / daß es den armen Tropffen gleich deß Verstands beraubt / das Bluet so gar durch die Augen håuffig heraus gequellet/ und ehe die Sonnen untergienge / ihne umb das Leben gebracht. Den Cörpel begrueben die Indianer eben an demselbigen Orth / wo er von der Schlangen verletzt worden. sie sagten / daß diser Wurmb leichtlich ein Ellen und ein halbe in der Långe hatte/welchen sie mit einem grossen Prigl erlegten/ und ihme den Hecker-Zahn aus dem Rachen rissen / so nicht ungleich ware einem zimblich grossen Fischer-Angl / wie ich ihn dann selbsten in meinen Hånden gehabt/ und dardurch leichtlichen hab abnehmen können / die Dicke und Långe diser gifftigen Bestien.

Dergleichen traurige Fåll begeben sich fast tåglichen in Paraquaria, theils wegen Menge deß gifftigen

Nat-

Nattergezifers / theils auch wegen der sehr grossen sorglosen Unbehuetsambkeit der Indianer / so in ihren Raisen und Wanderschafften auff einen jeden nechsten besten grienen Wasen sich nider zuwerffen pflegen / noch zuvor sehen : ob nicht etwann ein gifftige Schlangen darunter verborgen / so nachmahlen den schlaffenden Indianer einen Biß versetzt / daß er nicht mehr zu den Leben auferwachet. Ach wie offt bitten mich die kleine Indianer Büeblein und Mägdlein / wann ich sie zur Sommer-Zeit ausschicke die Aecker zu yeten und grasen / daß ich zuvor die vergiffte Nattern und Schlangen beschwören / die Felder segnen / und das Unziffer verbannen solle! So ich auch gern thue. Und GOTT seye ewiger Danck / biß auf heintigen Tag kein eintziges Büeblein oder Mägdlein / wann sie zu grasen ausgehn / von einem gifftigen Wurmb ist verletzt worden : Ja vilmehr das Widerspil geschihet / indem die Kinder

dergleichen gifftiges Ungezifer also- bald sie es vermerckẽ / und verspühren / aus dem Wasen heraus treiben / mit Stecken darauf schlagen / und nach- mals an ihren Stab auffhencken / und zum Zaichen ihrer Hertzhafftig- keit in einer Procession mir nacher Hauß tragen: allwo dann der ge- waltige Maister wegen seiner Herois- schen That ein Nadl oder Fischer- Angl für das Præmium darvon tragt.

Das sibende Capitel.

Ein fünfftzehenjähriger Jn- dianer Knab wird von einem wilden Stier tödtlich verwundet; aber durch die Fürbitt der Wunderthäti- gen Muetter von alten Oettin- gen bald widerum ge- sund.

DEn 25. Mertzen zu der Abendzeit kame mein Procurator oder Hauß-

Haußmaister eilends in mein Zimmer geloffen sprechend: wie das ein wilder Stier seinen Sohn tödtlich verletzt / und beschädiget / als er in den Wald gienge / so nahend bey seinem Acker und Feldbau gelegen. Ich machte mich alsobald auf den Weg / nahme mein gewohnliches langes Creutzlein / so ich allezeit an statt deß Stabs / wann ich zu einen Krancken gehe / gebrauche / gienge tapffer darauf: und als ich ein guetes Stuckwegs hinter mich gelegt / sihe! da kamen etliche Indianer daher gegangen / so zwischen zwey Pferden in einem Fischer-Netz den armen Patienten nachlängs führten. Ich befahle alsobald das Netz auffzulesen / und den Krancken fein gemach auff die Erden zu legen / warffe mich auch zu ihme nider / schaffte die herumbstehende Indianer ein klein weil auf die Seiten und hinweg: Und weilen das arme Tröpfflein wegen deß grausamen Stosss / so ihme die wilde Bestien in die Lenden gegeben / schwärlichen

chen Athem fassen kunte / und dannenhero die Red allermassen verhalten wurde: hörte ich seine Beicht an so guet ich kundte / und liesse ihn von 4. starcken Indianeren fein sittlich und gemach in gemelten Netz nacher Hauß tragen: auf dem Weeg schrie ich ihme den H. süessen Nahmen JEsus und Maria zum öffteren in das Ohr / welchen er gleichwol sehr hart mit mir ausgesprochen. Kaum ware in dem Dorff das Geschrey auskommen / daß ein wilder Stier den Sohn meines Haußschaffners und Procurators tödtlich verwundt: da lauffte gleich ein gantzer Hauffen der Indianer Knäblein und Mägdlein mir auff den Fueß nach. Ich / als der schon in der Zuruckraiß mich befande / bediente mich diser Gelegenheit / und stellte ein Procession an / nahme den Krancken in die Mitten / die Knäblein auf einer; die Mägdlein auf die andere Seiten in langer Schleiß / befahle ihnen die Genesung unsers dahin sterbenden Knaben / und fangten

ten also an den Rosenkrantz zu betten; die Wunderwürckende Muetter von alten Oettingen anzurueffen/ sie wolle doch disen armen Tröpfflein so lang das Leben erhalten / biß er in das Dorff gebracht/mit dem Hochheiligen Sacrament deß Altars möchte versehen werden. Als dergestalten der Krancke in sein Hauß getragen worden / schauete ich gleich zu der Wunden/ waschete sie mit warmen Wein und Rosmarin/ so ein über die massen guetes Mittel für alle neue Wunden zu sein die tägliche Erfahrnuß mir gewisen; säuberte selbige von dem gestockten Bluet/ so sich allda zusammen gezogen/ legte ein wenig von meinem Orientalischen Balsam darein / verbande sie fleissig / daß kein Lufft darzue kommen möchte ; dann in disem unseren Paraquarien / wann ein Lufft zu denen Wunden kommet/ gleich einen ein Spasmus oder Erstarrung aller Glider anfallet ; ihme den Garaus machet : wie ich dergleichen schon vil unter das Graß und in die

Erden geleget und gescharret. Nach verbundner Wunden befahle ich ihne abermahlen der hailmachenden Wunderthätigen Muetter von alten Oettingen/ welche sich dann ein wahre Artztin also gleich erzeigte; in dem die Wunden dergestalten mit einem Häutlein überzogen zuegehailet/ daß bald hernach der Knab in die Kirchen geloffen/ vor dem Altar nidergekniet/ schuldigisten Danck der Muetter der Barmhertzigkeit erstattet. Der Vatter aber / welcher wie gesagt / mein Procurator und zugleich Harpffenschlager ware / dero zum öfftern ein Marianisches Lobgesang mit dem Königlichen Harpffenisten David für seinen widergenesnen Sohn darauff geschlagen.

Das achte Capitel.

Ein achtjähriges Knäblein / deme ein Strohalm in den Schlund überzwerch gekommen / geneset durch das in Nahmen deß H. Ignatij gesegnete Wasser.

ICh kan hier nicht unterlassen / unter denen Marianischen Guetthaten / zugleich als ein Unter-Märcklein zu setzen meines heiligen Vatters und Stiffters Ignatij sonderbare Beyhülff / mit welcher er auch in disem letzteren Thail der Welt gegen denen armen Indianeren / Manns und Weibs Geschlecht sich wunderthätig und barmhertzig erzeiget. Dem 5ten Tag Monats Julij wurde ich berueffen gantz unverhofft zu einen 8. jährigen Knäblein / welches in einen allzugähen Trunck Wassers ein Splitter eines dicken Stro-

Strohalms geschlunden/ solcher aber ihme nach zwerch in den Hals gekommen/ also: daß unmöglich scheinte selbigen auf oder abwerts zu bringen. Unterdessen kunte daß arme Kind kaum schnauffen/ und hatte das Ansehen / als ob es alle Augenblick ersticken wurde; und dises daurete schon den dritten Tag. Ich hatte zwar einige natůrliche Mittel probiret/ aber alles umbsonst / wendete mich also zu denen ůbernatůrlichen / befahle die Sach dem grossen Wunderthåtigen heiligen Vatter Ignatio , gabe dem Kind in dessen Namen geweihtes Wasser zu trincken ; verrichtete fůr ihme mit seinem Vatter und Muetter tåglichen gewisse Gebett/ und sihe gleich die augenscheinliche Gegenwart und hilff dises himmlischen Artzten! Das Kind fanget an widerumben den bereits verlohrnen Athem an sich zu ziehen ; die verfallne Red kommet wider / geneset und wird gesund. Vatter und Muetter voll deß Trosts/ fůhren das Kind in die Kirchen/ knien

knien mit mir zur Erden nider / wir dancken dem Guetthåter wegen der so geschwind erfolgten Beyhilff / welche desto hőcher zuschåtzen; je minder Hoffnung wir hatten / daß menschlicher Weiß das Kind widerum zu recht kommen und genesen wűrde.

Das neunte Capitel.

Die wunderthåtige Mutter von alten Oettingen / springet bey denen von der grausammen Pest berűhrten Indianeren.

ES hat dise wilde Sucht vor wenig Jahren fast den halben Theil dises Dorffs hinweg gerissen: mit diser reichen Beuth nit vergnűgt / begunte sie abermahlen ihre gewetzte Sichel / oder Sensen / in disen kleinen Schnitt zu setzen / und ihre Scheuren mit denen verfaulten Cőrplen der Verstorbnen einzufűllen. Die hitzige Caniculares oder Hunds-Stern / so in Pa-

Paraquaria über die Massen scharpff auff das Haupt stechen / halffen ein Gutes darzue/ also; daß die Indianer/ so von Natur gantz hitzig und denen brenn oder Feur-Oeffen zu verglei-chen/ vor Hitz verschmacht halb Todt dahin falleten. Die grosse Lieb und Eyfer disen armen verlassnen Tropf-fen zu helffen ist die aintzige Artzney eines Patris Missionarij, Hilff unnd Trost aller Presthafften Krancken Paraquarier, und vor allen anderen der geneigte gütige Himmel / und die barmhertzige Hiṁels-Königin/ wun-derthätige Mutter von alten Oettin-gen. Als derohalben / wie gesagt / die laidige Pest eingerissen / schon ge-gen die hundert mannlich / und weib-lichen Geschlechts nider und in das Bött / oder besser zu sagen / in das Fischer-Netz geworffen / habe ich sie also gleich mit denen heiligen Sacra-menten versehen / alsdann auch zu denen Leibs-Mittlen gegriffen/ so fast in disen bestundē: nemlichen ich nahme den Lemoni-Safft / so überauß / wie

be-

bekandt / küelet / mit dem frischen Brunnen-Wasser / schittete darein einen guten Theil weissen Zuckers / mischete alles wohl untereinander / und gabe es denen Fieberhitzigen zu Trincken / dar-mit ihr verbrent / und angezündtes Bluet zu erkühlen / und zu erfrischen. Dise Medicin hatte mir nit ein Machaon oder Podalirius, sondern / wie gesagt / die sinnreiche sorgfältige Lieb angegeben; und ob sie gleichwohlen sehr vilen geholffen / und von dem Todt erlediget; seynd doch vil andere schon auff dem Schragen gelegen / welche unfehlbar dem Todt zu einen Raub wurden / wann nit die wunderthätig barmhertzige Mutter von alten Oettingen sich zwischen den Todt und Leben als ein Mittlerin gelegt hätte. Insonderheit aber ware ein armer Indianer schon auff das äusseriste seines Lebens gekommen: dann nachdeme er das heilige Sacrament deß Altars empfangen / schliessete sich der Halß dermassen zue / daß er kein eintzige Speiß mehr zu sich nehmen

men kunte. Der Mund ware voller Gaifer / Schleim und Unflat / der Schlund voller Bluet / so die hitzige Leber über sich geworffen: mit einem Wort / es ware schon gethan. Er zu sterben wol gerüst / und geneigt / bittete zu seinen letzten Trost / ich solte ihme doch mein kleines alten Oettingen Stöcklein herbey bringen / damit er es auff das wenigiste vor seinem Abscheiden noch einmahl anschauen / und mit einem demüthigen Kuß verehren möchte. Ich kunte ein so rechtmässige Bitt und gantz billiches Begehren nicht abschlagen / brachte ihme das wunderthätig H. Bild in seine Hüten. Alle anwesende Indianer warffen sich gleich auff ihre Knye darnider / der halb Todte machte sich auff / nimmet selbiges in seine Händ / drucket es an sein Mund und brust: Ich unterdessen sambt denen Gegenwärtigen machte ein Glibd und Verlobung 5. H. Messen für den Krancken zu Lesen / sie solche anzuhören: sprache das Evangelium deß H. Marci

ci an 16. Capitl über ihn / so ich allzeit über die Krancke zu sprechen pflege / und also nach vollendter Andacht kehrte ich nacher Hauß. Kaum tratte ich hinein; da rueffen mich abermahl meine Kranckenwarter / mit vermelden: wie daß der schon bereits dahin sterbende gemelte Indianer widerumen zu sich selbsten gekommen. Ich gehe mit ihnen in die Hütten deß Krancken hinein / und sihe zwo grosse Schisslen voll deß Bluts / so er von sich gestossen / zaigen sie mir! der Patient aber fienge an zu reden / und mit vor Freuden weinenden Augen sprache er: die wunderthätige Muetter / so du über sovil hoche Meer zu uns gebracht / hat mich gesund gemacht / ihr seye ewiges Lob und Danck.

Dergleichen Marianische unseren Indianeren erwisene Guetthaten kunte ich noch vilmehr herbey bringen: weilen sie aber denen Europäischen / so fast täglich zu geschehen pflegen / allerdings gleich / und ich nicht etwann

etwann dem günstig geneigten Leser ein Verdruß verursache mit unnothwendiger Widerholung deroselben: brauche ich die Feder andere Historische Relationen zu beschreiben / welche nicht minder würdig zu lesen / als die vorhergehende würdig waren aufzuzaichnen / und auf das Papier zu bringen. Bißhieher nun hab ich vermeldet / allein was mir in obgemelter Völckerschafft Japeyu der heiligen drey Königen genant in Einpflantzung deß Catholischen Glaubens vorgefallen und begegnet; insonderheit was die müheseelige Mission der wilden Haiden Yaros sambt ihrem Tyrannen und Oberhaupt Moreyra gekostet: Und damit ich den Tauff meines gemelten Neophyti Moreyræ nicht in Vergessenheit stelle / gibe ich hier kürtzlichen Bericht desselben.

Nachdeme ich von der gemelten Reduction in ein andere geschickt worden / mit Rath anderer RRdorum Patrum Missionariorum haben

ben wir es vor guet zu sein erachtet / und erkennet / daß nicht ich oder ein anderer Pater Missionarius den Moreyram mit dem H. Tauff-Wasser abwaschen; sonderen disen Actum und heiliges Geschäfft aufschieben solten auf die gewohnlich jährliche Visitation und Ankunfft Rdi. Patris Provincialis, dardurch also disem so schönen geistlichen Act ein grösseres Ansehen zu machen / und den H. Tauff mit grössern Pomp / und Herrlichkeit in Beysein anderer Unglaubigen derselben Nation zuverrichten / wie auch erfolgt: massen R. P. Laurus Nunnez weiland Provincial, nachdeme er in gemelter Dorffschafft angelangt / Moreyram und seinen Sohn in Christlichen Glaubens-Stucken wohl unterwisen erfunden / nach Ordnung Ritualis Romani de Baptismo Adultorum mit allen seinen angehengten Ceremonien sub conditione getaufft / und ihme den Nahmen Joannes Baptista geschöpffet / welche Ceremonien und Gepräng die

die gestandne oder erwachsne zu tauffen ich Kürtze halber allhier nit beysetze. Mit was für Frolockung aller RRdorum Patrum Missionariorum, und insonderheit meiner Seelen Trost dise Solennität vollbracht worden / ist leichter einzubilden als mir zu beschreiben. Ein kleines zuvor hab ich gesagt / daß er sub conditione, das ist / wofern er nicht getaufft wäre / seye getaufft worden. Die Ursach dessen ware / weilen vil Patres Missionarij starck gezweiflet / ob er nicht etwañ getaufft wäre / und ist dise ihre Mainung nicht in lären fundament und Grund gesteckt: allermassen gemelter Moreyra zu unterschidlichenmalen einige Zeichen von sich verspüren lassen / als wäre er in seiner Kindheit getauffet worden / und den unauslöschlichen Character nicht gantz / obwohlen er sich offtermahlen sehr bemühete / verbergen kunte. Nemlichen die schöne glantzende Sonnen / ob die Wolcken schon offtermahlen noch so schwartz / dück und finster

finster waren / scheinet jedoch allezeit etwas weniges herfür. Moreyra redete und verstunde die Spänische und Paraquarische Sprach sehr woll / ware eines gueten reiffen Verstands / welchen er mißbrauchte / darmit sein Yaroisches Volck vil tausendmahl zu betriegen. Er ware der Schwartz-Kunst sehr ergeben / und deßwegen von denen Seinigen fast geforchten / ob sie gleichwohlen in diser Schuel keine Idioten waren / sondern deß höllischen Doctoris alle gelärnige Discipl, und Lehr-Jünger. Sie waren der Mainung / daß der Moreyra einen stärckeren / mächtigern und verständigeren Teuffel allezeit bey sich habe / weilen er sehr vil auß denen Seinigen umb das Leben gebracht / und darumben als einen Tyrannen ihn geforchten / zugleich auch als ihren Obristen verehret / und sich ihme unterworffen / insonderheit in denen Kriegsläuffen: gestaltsam er über die massen grosser Kräfften / dick undersetzter Statur / dicke Schen-

 ckel /

ckel / grossen Kopff / eingebogne gestumpffte Nasen / und grosse scharpffe Augen hatte: so ware auch sein Haar lang und grau / gantz zerrittet / mehr vilen zusammen gebachnen wilden Roßschweiffen als einer Menschlichen Hauptzierde gleich. Anstatt eines Huets brauchte er ein Umbrel oder Sonnen-Schirm von Strauß-Federen: sein Klaid ware ein grausame gespreckTete Tigerhaut / gleich wie man den Hercules zu Mahlen pflegt / oder von einem ungeheuren grimmigen Wolff / den unteren Leib darmit bedeckend: zur Winterszeit liesse er sie biß auff die Erden hinab / zur Sommers-Zeit schůrtzte er sie ein wenig auff biß auff die Knye. Fůrwahr ein seltzsame Tracht / und Barbarischer Auffzug / welchen / der ihn nit gesehen / ihme schwårlichen einbilden kan. An denen Hånden und Fůssen / wie oben erwehnet / mangleten ihme einige Glider der Fingern / so er in Absterbung eines jeden Bluts-Verwandten ihme selbsten abgestim-

let

let hatte. Offtermahlen hatte er mit dem höllischen Geist seinem Lehrmaister Ansprach / so bey finsterer Nacht auß einem alten außgeholten Baum ihme Audientz erthailte / mit falscher Versicherung: daß kein Donner ihne erschlagen / kein Tiger zerreissen / kein Schlangen hecken und vergifften / kein Wasser ersäuffen / kein Feur verbrennen werde. Einsmahls zu erkundigen / ob er in der Warheit ein Christ und Getaufft wäre / fragte ich ihne / ob er das Vatter Unser betten kunte? Er wolte mit der Sprach nit herauß: als ich aber was mehrers darauff drunge / fangte er an zu betten: aber (lasse mir dises ein Gebett seyn!) warffe ein Wort über das anander herauß / vermischte das End mit dem Anfang / bald hier bald dort stosset er an; und je mehr ich ihme helffen wolte / je minder er fortfahren kunte. Fragte auch ob er nit villeicht das Ave Maria einmahl gebettet hätte? auff dise Frag erstummete er gleich einem Fisch / welches mir dann ein kla-

res Anzaigen ware/ wie sehr sein höl-
lischer Maister ihme müste untersagt
und verbotten haben/ daß er bey Leib
und Lebens-Straff sich nit unterfan-
ge auch so gar den hailsammen Na-
men Mariæ außzusprechen / wol wis-
send / daß er durch sie auch in disem
letzteren / gleich wie in denen anderen
Thailen der Welt umb sein Reich /
Scepter und Cron / unter welchen
er so lange Jahr dise Nation der Ya-
ros unter seinem Joch gehabt und
Tyrannischer Weiß beherrschet / der-
mahlens kommen und solches verlieh-
ren möchte. Dises hiemit wertister
Leser seye genug gesagt von dem we-
nigen / so ich in der Völckerschafft der
heiligen drey Königen gearbeitet. An-
jetzo befilcht mir der heilige Gehor-
sam mein Apostolisches Säcklein und
Stab mit mir zunemmen / auß ge-
melten Dorff zu wanderen / und in
einem anderen das Amt eines
Missionarij zu ver-
sehen.

Ande-

Anderer Absatz.

Das erste Capitel.

Der H. Gehorsam befilcht P. Antonio Sepp die Völckerschafft der heiligen drey Königen zu verlassen / und ein Orgl auff Europæische Weiß und Manier zu machen.

Allbereit drey gantze Jahr hab ich in dem Weingarten der heiligen drey Königen gearbeitet / nit nur allein in Reütten und Pflantzen / einsetzen und Peltzen der neuen Geschoß meiner Christlichen Indianer ; sondern auch auß vilen und weit gelegenen anderen Weingärten schickten mir die Apostolische Rebmänner einige Zweig zue / damit ich selbige unter meine alte und schon fruchtbare Rebstöck einmischte / und also sie künfftigs von ihrem gueten Rebensafft participiren / und theilhafftig gemacht werden möchten. Ich will sagen: ich hatte in gemelter Dorffschafft ein

Music-Schuel auffgerichtet / drey Jahr mich sehr bemůhet / nit nur allein die Meinige / sonderen auch anderer Reductionen und Dorffschafften der Indianer zu Unterweisen. Es schickten mir selbige auch die weit entlegne Patres Missionarij herbey / damit ich sie unterweisete / so ich auch gethã / ũd nit nur in Vocal oder Sing; sondern auch in der Instrumentalischen Kunst sie unterrichtet. Disem lehrte ich das Orgl schlagen / einem anderem die Hårpffen / und zwar mit Doppleten Chor oder Saiten bezogen: disem die Tiorba, Quitarra, und Violin, jenem Schalmeyen und Clarin blasen: So hab ich auch das liebliche Psalterium denen Indianern in ihre Kőpff hineingebracht / welche erst angeregte Instrument ich nit nur spillen zu kőnnen sie unterwisen / sondern auch zugleich selbige zu machen / dergestalten: das in unterschidlichen Dorffschafften die Indianer zu Maistern geschlagen / schon wissen ein Harpffen Davids aus klingenden Ceder-

Cederholtz zu machen / ein Clavitordium auffzustellen/ die Schallmeyen/ Fagot und Flauten auß zu bohren; und ich auch dergleichen Borer vor wenig Tagen meine Schmid hab machen lassen. Das vornehmste auß allen Instrumenten/das Fundament der Saiten-Spill und aller Music / nemlichen ein guete Orgl gienge uns noch ab. Und obwohlen die Schiff/ so Anno 1700. auß Hispanien zu Buenos Ayres angelangt / ein grosse Orgl / so in Niderland gemacht/ und tausēd Reichsthaller/allhier aber fünff tausend gekostet / mit sich geführt / ist sie doch nit unseren Reductionen oder Dorffschafften/ sondern dem Collegio zu Buenos Ayres zu thail worden / und also wir den Korb darvon getragen. Weilen nun/wie gesagt/eine guete Orgl uns abgienge/ damit das Lob GOttes in der Kirchen unter disen armen Indianeren dardurch außgebraitet werden möchte / gabe mir der Wohl-Ehrwürdige P. Provincialis Laurus Nunnez im Be-

 felch/

selch / ein neues Werck und Orgl auf Europæische Weiß und Manier zu verfertigen: welches weilen es in meiner Dorffschafft der heiligen drey Königen nit kunte in das Werck gestellet werden auß Mangl und Abgang der darzue nothwendigen Materialien; anderer Seits aber R. P. Franciscus de Azebedo in seiner Völckerschafft / Itapua genannt / Bley / Zinn / Drat / so das vornemste ist ein Orgl zu machen / in gueter Anzahl beysammen hatte; erforderte die Notturfft / daß ich mich dahin verfiegte / dem so hoch verlangten Werck einen Anfang zu machen: so auch geschehen; indeme ich dorthin mich verfüegt / und mehr auß blinden heiligen Gehorsam / dann aigner Wissenschafft zu einen Orglmacher worden bin. R. Pater Franciscus de Azebedo gabe mir zwar vil Zinnerne Schisslen / so er von denen hiesigen Spaniern gekaufft / zu verschmöltzen / dann anderes Zinn nit vorhanden; wolte aber für die groß Principal Pfeiffen / und Flauten / so

man

man den sub-Bass nennet / nit erklö-
cken: und ob gleichwohlen dise meine
neue Orgl nit excedieren oder grösser
seyn solte / als auff dem Saal der
grossen Congregation zu Ingolstadt
sich befindet; wolten doch meine
Schisslen nit erklöcken denen grossen
Pfeiffen den Guß zu geben; machte
derohalben auß der Noth eine Tu-
gend: nemlichen auß dem besten Ce-
derholtz / so allhier in grossen Uberfluß
und Menge / liesse ich schöne düne Taf-
len oder Fornier schneiden / fiegte und
Leimte sie wohl mit subtilen Perga-
ment zusammen / gabe ihnen die er-
forderte höche / dücke / und grösse / eröff-
nete und lesete ihnen die Zungen / und
höre wunder! der sonst dürre stumme
Ceder fangt an zu Rasslen / Brum-
men und Grollen / dergestalten: daß
die Patres Missionarij und R. P. Pro-
vincialis sambt denen Indianern vor
Verwunderung auffgeschrien: Vi-
ctor! Victor! Pater Antonius. Dises
ist ein gewisse Weiß zu Reden / so die
Spanier brauchen / wann sie einem

 Glück-

Glückwünschen / und eben sovil haist in Lateinischer Sprach / als Vivat, Vivat! Was sie aber alle noch mehrers in Verwunderung gezogen / ware / daß sie daß zuvor stumme Cederholtz nunmehro sahen in der Orgl eine stell vertretten / und mit denen Zinnernen hellschallenden Pfeiffen in Streitt kommen / welche unter baiden mehr Brummen und Grollen kunten: Ein noch niemahls in Paraquaria erhörte Sach. Uber daß kunten sie nit fassen / daß dem Menschen auch die ungeschlachte dicke Füeß zum Orglschlagen dienen solten / und denen Händen die fürsichtige Natur solche zu threuen Gehilffen gegeben hätte: allermassen da sie wargenommen / daß ich mit Hånd und Füeß das gegossne Metall und außgeholte Ceder-Båum fein tapffer schreyen machte / wolten sie gleichfalls von Sinnen und Verstandt kommen / unwissende; wie ich das Werck eingeisterte / und mit den Füessen reden machte. Als ich ihnen aber die haimblich versteckte eiserne

Dråt-

Drätlein / so ihre Communication oder innerliche Verständnuß mit der Wind-Cammer hatten / gezaiget; lobeten und preiseten sie daß eingeisterte Werck / so bißanhero in disen Länderen unbekandt ware. Noch darüber kamen ihnen seltsam vor die Register / mit welcher Herraußziehung ich bald das Werck gantz still / bald laut mit völliger Stimm schreyend gemacht. So hatte dise Orgl auch dises zum besten / daß sie cornet-hoch gestimmet / denen Clarin / Fagott / und Schalmeyen gleich / so zweifels ohne höchstnothwendig; weilen denen wohlerfahrnen Europäischen Herrn Organisten nur gar zu wol bekandt / was dessen Abgang in einer Music für einen Schaden verursache. So haben wir dann jetzt / auf Europäische Weiß und Manier eine gute Orgl / so ich gemacht auf Unkosten meines Dorffs / in dessen Kirchen sie die heilige drey Königen b[illegible] auf den heintigen Tag loben und preisen wird.

Das andere Capitel.

P. Antonius Sepp wird in die Dorffschafft unser lieben Frauen Nostra Sennora de Feè von dem Glauben geschicket / tauffet einen unglaubigen 17. jährigen Jüngling / und nennte ihn Franciscus Xaverius.

EIn kleines zuvor müeste ich einen Orglmacher abgeben / jetzt aber zu einer Evangelischen Posaunen werden / welche mit ihrem Klang nicht mehr an dem Gestatt deß grossen Flusses Uruguay, sondern an dem Ufer deß Großvatters Oceani / erschallen solte; also nennen die Indianer den Fluß Parana, welcher in der Braite mehr dann sechtzig Meil in sich begreifft. An disem Fluß / ein klein wenig weiters in das Land hinein / ligen 4. Reductiones oder Dorffschafften: Die nechste deß H. Spani-

nischen Patrons und Apostels Jacobi/ die andere S. Ignatij, die dritte Nostra Sennora de Feè unser lieben Frauen von dem Glauben/ die vierdte/ so erst kürtzlich vor zwey Jahren ihren Anfang genommen / Sanctæ Rosæ Das Dorff unser lieben Frauen ware der Zweck meines Gehorsams.

Ehe ich aber mein Verrichtung anzeige/ so vernemme man / was sich mit einem Indianer Jung begeben hat. Es seind in Paraquaria kleine Stätt oder Dörffer zu finden/ in welchen die Kauffleuth aus Spanien ihre Wohnung genommen; also: daß sie nicht mehr zuruck in ihr Vatterland zukehren gesinnet; weilen sie nunmehro allhier eingesessen / mit Weib und Kind beladen ihr Stücklein Brodt zugewinnen wissen: nicht zwar mit aigner harten Arbeith/ sondern mit Sclaven oder Leibaignen / die sie/ wann es Mohren seind / mit Geld erkauffen; wann es aber Indianer/ mit Gewalt bestreitten / und

gefangen nehmen: also zwar/ daß wann sie einige Indianer in ihren Gewalt genommen/ sie selbige durchaus nicht entlassen; sondern als Leibaigne und Sclaven ihnen allerhand Arbeit befehlen. Unter anderen vilen unglaubigen Indianern/ so sie vor etlich Jahren mit Gewalt bekrieget/ und eingebracht/ ware ein arme Wittib mit einem Sohn/ so in das sibenzehende Jahr sein Alter erstrecket. Disen Knaben sambt seiner armen Mutter halteten sie zu der Arbeith dermassen an/ daß sie nicht die mindeste Sorg truegen selben in der Christlichen Lehr zu unterweisen/ und endlichen zu den heiligen Tauff-Brunnen fähig und tauglich zu machen. Allein die unendliche Barmhertzigkeit GOttes wolte dise unschuldige Seel nicht verlohren gehen lassen; berueffte ihn derohalben auf folgende Weiß. Einsmahls schickte ihn sambt seiner Mutter sein Hauß-Herr in seine Güter oder Felder alldorten einige Hand-Arbeit zu ver-

verrichten / es seye gleich in hauen / bauen oder grasen: der Knab alleinig mit seiner armen Mutter sich befindend / eröffnete ihr sein kindliches Hertz / und sagt: Liebe Mutter / ich kan dir nicht mehr bergen / was ich so lang in meinem Sinn und Gedancken verborgen gehabt: nemblichen ich bin gäntzlich entschlossen meinen Herrn zu verlassen / und mich eines unerträglichen Jochs und Tyranney ledig zu machen. Es ist nicht wohl möglich / daß es nicht ein anderes Leben / als dises / abgebe; noch scheinet es der Natur gemäß zu seyn / daß der Mensch gebohren seye zu einer so harten Dienstbarkeit / als wie wir Armseelige schon in das sibende Jahr unglückselig ausgestanden / und noch weiter unser Lebenlang also herschleppen müessen: wann wir nicht selber zu anderen Mittlen greiffen oder schreiten / so allein in ainer haimblichen schnellen Flucht besteht. Mein Kind! versetzte darauf die betrübte Muetter / wohin wollen wir flie-

fliehen? in unseren finsteren Wälderen und Hölen der Thieren seind wir nicht sicher gewesen / allwo uns dise Gspurhund / die Tyrannische Spanier/ nicht aufgejagt: wo werden wir dann Sicherheit finden? fliehen wir in die Einöde / oder weite Felder? setzen sie uns gleich auf den Fueß nach: fliehen wir in die andere Spanische Dorffschafften? Eben darumb machen wir uns selbsten aufmärig / und werden wir als Flüchtige das Leben einbüessen / so uns zu erretten die Flucht fälschlich versprochen. Auff dises widersetzte der Sohn: Mein liebe Mutter! wie magst du doch dise unsere harte Dienstbarkeit ein Leben nennen? Es ist ja dise ein immerwährender Todt selbsten; ja weit mehrer der Todt zu wüntschen / als dergleichen müheseeliges Leben; allermassen derselbe ein End ist aller Ublen/ die Dienstbarkeit herentgegen ein Anfang aller Müheseeligkeiten: Zu deme befinde ich in mir einen innerlichen Antrib/ ja Unruhe und Angsthafftig-

keit /

keit / so mir immerdar zuspricht: deine Voreltern seind alle zu Grund gangen / weilen sie den rechten Weeg nicht gewust / noch gehabt / der ihnen solchen gezaiget; seind also in der Finsternuß gewanderet / und geirret. Nun aber heutiges tags / wie ich von unsern nechsten Christlichen Indianeren gehört / haben sie in ihren Völckerschafften Lehrer und warhaffte Wegweiser / so ein ringes und liebreiches Gesatz einem aufburden / und darmit die Strassen und den Weeg zu den Himmel weisen. Zu disen dann getreuen Wegweiseren / damit ich nicht irre / und ewig wie unsere unglückseelige Vorfahrer zu Grund gehe / bin ich gesinnet / liebste Mutter! mich auff das ehiste zu verfügen: sihe wol / was du thuest.

Also sprache der arme Indianer / in dessen Gemüth der heilige Geist schon ein kleines Liechtlein seiner übernatürlichen Gnad angezündet / welches allgemach usque in perfectum diem zu den vollen Mittag gewachsen /

sen; da unterdessen sein blinde unglückselige Mutter in der tieffen Nacht iher unglaubigen Heydenschafft verbliben. So macht sich dann unser Neophytus, also wollen wir hinfüran disen zu den Christlichen Glauben begirigen Jüngling nennen/ in höchster Stille / damit sein Spanischer Herr auch nicht das geringste verspüren möchte / auf die Raiß; gienge unseren Völckerschafften gantz alleinig zu / wann anderst allein der ist / so seinen Heil. Schutz-Engel zu einen Gleitsmann hat: kommet endlichen hungerig und übl bekleidt in mein Dorff/ allwo ich ihn mit bayden Armen umbfangen / nichts an Speiß und Kleidung hab ermanglen lassen. Und weilen er schon wol gewachsen / daß sibenzehende Jahr allbereit erreichet / fienge ich ihne gleich an zu catechiciren / das heilige Vatter Unser und Ave Maria, sambt allen anderen zu lehren / die zu den Christlichen Glauben gehörige Articul und Hauptstuck auszulegen/ und dar-

darinnen zu unterweisen; welche er dermassen geschwind ergriffen/ daß ich ihn in Dominica in albis ersten Sonntag nach Ostern / zum Heil. Tauff-Brunnen zu führen tauglich befunden: so ich auch bewerckstelliget/ und nennte ihn Franciscum Xaverium. Dann gleichwie ich die Primitias und Erstlingen der Heyden Yaros das Enckel ob angezognen Moreyra Ignatium benambset; also auch dise Primitias der Heyden/ so wir Guaicruz nennen/ wolte die Schuldigkeit erforderen / daß ich sie dem grossen Indianer Apostel aufopfferte/ mit unausſprechlichen Trost meiner Seelen. Ich kleidete ihn schneeweiß mit vilen unterschidlich gefärbten Bändern gezieret / berueffte das gantze Volck/ so mehr dann über die fünff tausend Seelen / in die Kirchen zusammen: den hailsamen Brunnen und Tauffstain lassete ich mit allerhād grienen Bögen und frischen Feld-Bluemen umbgeben. Der vornehmste Indianer Cazique, oder Obriste

deß

deß Dorffs müste der Gevatter seyn/ ich legte mich mit einem schönen Chor-Rock und Stolen an / gabe dem heiligen Sacrament nach Ordnung Ritualis Romani den Anfang. Nachdem ich ihne ordentlich ausgefraget/ führte ich ihn zu den Tauffstain / erhebte mein Gemüeth/ und Hertz zu GOtt / machte die würckliche Maynung / und mit höchster Reverenz und Demüthigkeit schüttete ich ihne dreymahlen den H. Tauff-Brunnen über das Haupt etc. So haben wir nun jetzt auch einen Franciscum Xaverium, Primitias und Erstling einer anderen Nation.

Der grundlose barmhertzige GOtt lasse ihme gefallen / daß/ gleichwie er mit seiner unendlichen Güte selbige wilde Barbaren allgemach zu seiner lieben Gespons der heiligen Römischen Kirchen geführet / also auch dise ungeheure und wilde Völcker Guaicruz zu ihr führen wolle. Unterdessen muß ich meinem neugetaufften Francisco umb eine Christliche Braut umb-

umbsehen / damit er mit dem Band der Ehe verknipffet / einen auferbäulichen Wandel unter anderen meinen Indianeren führen möge. Schickte derohalben den Brautführer zu einen Indianischen Mägdlein ab/ ihren Willen und Guetheissen zu erkundigen: welche gleich selbsten zu mir in die Kirchen gangen / sich für die allerunwürdigiste schätzende / einen so herrlichen und guten Heurath zu treffen. Es ware dises Mägdlein ein armes Waißlein / so Vatter und Mutter gar zu fruhe verlohren / mit natürlich und übernatürlichen Gaben vor allen anderen Indianischen Mägdlein begabet; gut an Verstand/ sehr behuetsam in Reden; über die massen eingezogen / ein Exemplar und Spiegel aller Jungfrauen deß gantzen Dorffs: eben jene/ so zu Morgens und Abends allen anderen vorbettete / die Christliche Lehr und Hauptstuck ihnen vorsagte/ mit einem Wort: die Lehrmaisterin der anderen. Dise wohl-

gesittete Jungfrau hat der gütige GOTT unserm neugetaufften Francisco Xaverio vorbehalten wollen / zum Zeichen: wie wohl ihme gefallen / daß er dem himmlischen Beruef nachkommen: dannenhero er ihme auch noch in diser Welt gleichsam ainige Vergeltung und Bezahlung hat wollen erfolgen lassen; in deme er ihme ein Lehrmaisterin zu einer Braut hat ausserkohren / weilen der Neuglaubige noch wohl vonnöthen hatte in denen Catholischen Glaubens-Stucken weiters unterwisen zu werden. Es kame der Tag der Hochzeit herbey / baide rainigten ihre Gewissen mit einer heiligen Beicht / das völlige Dorff lauffte der Kirchen auf den Gloggenstraich zu: Ich liesse die Tromml und Pfeiffen erschallen / die lustige Schalmeyen hellen / 4. Trompeter in das Metall tapffer stossen / und also vor der Kirchthür nach vollendter kurtzen Redverfassung gabe ich daß liebe Ehevölcklein zusammen / führte sie mit meiner geweihten Stolen

Stolen umb baider Händ gewunden hinein/ und liesse gleich die Orgl erklingen / den 127. Psalm / Beati omnes &c. intonir: baide vor dē hoch-Altar nider knien / und fangte darauf die heilige Meß an/ segnete sie ein / und vollendete die übrigen Gebräuch und Ceremonien ; so unser heilige Mutter die Römische Kirch denen Pfarrherren und Seelsorgern in dergleichen Administration der HH. Sacramenten zu observiren anbefihlt.

Nach vollendten Hoch-Ampt wüntschte ich sambt denen vornehmsten und ältisten Indianern denen neuen Eheleuthen Glück zu ihren heiligen Stand / und führten selbige in ihre Hütten. Unterdessen liesse ich ein stattliches Hochzeit-Mahl anstellen: dises bestunde in acht oder neun grossen feisten Kühen/ welche sie sambt andern Hochzeit-Leuthen gleichsam in einem Augenblick fein sauber abgenagen / gefressen/ und verzehret. Nachdeme das Hochzeitmahl vol-

lendet/ und die Indianer ihre Wam-pen gefüllet / ware jederman wohl zu frieden / daß liebe Ehevölcklein aber von GOtt gesegnet / mit dem Band einer warhafften treuen Lieb ver-knüpffet/ führet biß heintigen Tag ei-nen auferbäulichen Christlichen Wandel. Mit was für einem See-len-Trost ich dise zwey heilige Sa-crament in meinem Francisco Xa-verio gleich nacheinander admi-nistrirt / lasse ich einem zu Gemüth führen/ welchem bewusst / wie starck in meinem Hertzen der Xaverianische Eiffer auch schon in Europa ge-brunnen.

Das dritte Capitel.

Ein grausame Pestilentz regieret in Paraquaria. P. Antonius wartet denen mit der Pest behaff-ten Indianeren aus.

Als das 1695. Jahr allgemach zu End lauffte/ und daß Mo-nat

nat October, so bey Uns der Anfang deß Früheli̇ngs / schon einbrache / hat ein grausame Pest dergestalten in Paraquarien eingerissen / daß innerhalb wenig Monater fast alle Reductiones und Dorffschafften / dann deren dazumahlen 24. gezöhlet wurden / Inficiert und darnider gelegen. Ich befande mich dazumahlen / wie oben gemelt worden / in der auß allen anderen / grösten und Volckreichisten Dorffschafft unser Lieben Frauen von dem Glauben Nostra Sennora de Feè, welche wegen Menge der Inwohner und Pfarrkinder so gar die Kirchen nit faßte / derohalben auff heutigen Tag / da ich dises Schreibe / sich in zwo Dorffschafften abgetheilet / und die neue Dorffschafft von der heiligen Rosa genennt wird. Obgemelter Reduction stunde vor R.P. Ferdinandus de Orga ein achzig jähriger alter Greiß / so auß abgang der vorigen Zähn / welche ihme schon bereits außgefallen / kaum mehr verständlich Reden kunte; dannenhero alle Predi-

digen / Ermahnungen / Kinderlehren / Besuchung der Krancken / und andere vilfältige geistliche und leibliche Werck der Barmhertzigkeit zu verrichten auf meinen Schulteren gelegen/ und eben diser Ursachen halber dises Jahr mir einen überauß reichen Schnitt der Verdiensten hoffentlich eingeführet. Die Pest brachten mit sich einige Indianer / so von der Stadt Sancta Feè genannt / zuruck kommen. Diser Orth wird von denen Spanischen Kauff-Leuten besetzt/ welchen dann erstlichen wie auch Corduba in Tucuman, Sant Jago del Estero, Paraquay und andere Marckflecken der Spanier die leidige Sucht angefallen / und nachmahlen auch in unserige Reductiones ihren vergifften Fueß gesetzet / allwo sie desto häfftiger gewietet / je bessere und tauglichere Auffenthalt und Wohnung sie in denen armen Indianeren als reichen Spanieren gefunden: gestalten der Indianer mehr seine Bloßheit deß Leibs zu bedecken / als von dem

Frost

Frost sich zu beschützen / eines schlecht und geringen Aufzugs sich bedienet. Uber das so ware kein ainziger Medicus oder Leib-Artzt vorhanden: dannenhero erfolget/daß ein jegliche kleine Alteration, Veränderung der Feichtigkeiten eine tödtliche Kranckheit in ihren halb blossen Leib verursachet. Allhier will ich nichts melden von ihrer schon nur gar zu wol bekandten Gefrässigkeit/ warauß erfolget/daß sie keine Mässigkeit haltende/ ihre Wampē von dem im̃erwehrenden Fleisch-Fraß überhäuffet / lebendig schon ein Speiß der Würmen werden; sintemahlen fast alle unsere Indianer an denen Würmen sterben / welche ihnen die Därm durchhollen und poren / warauß folget der immerwehrende Durchlauff; von sich Stossung der Speiß und Widerwillen / blöde und schwachheit deß Magens / folgends ein Dörsucht / und endlichen der Todt. So ist auch zuwissen/daß dise Sucht durchauß nicht der Europæischen Pestilentz gleichet;

allermassen sie nit ihren Ursprung nimmet von einer allgemainen Inficierung deß Luffts / und dessen vergifften Anblasung / deren Effect seynd böse Beulen oder mit garstigen blaugelben faulen Aiter volle Geschwär: sonderen was in Europa allen gemein / und wir in unser Kindheit zu haben pflegen! dises ist in Paraquaria ein außgemachte allgemeine Pest / nemlichen die Flöck / also werden sie in Teutschland genennet / in der Oesterreichischē Graffschafft Tyrol nennt man selbige die Ruselen / so ein species oder Gattung deren Plateren. Dise Flöck oder Ruselen / so in Europa denen Kinderen gemein / ja für ein Purificierung oder Rainigung deß Leibs / und nachmahlen für ein gewisses Zaichen einer langwirigen Gesundheit von jedermäniglichen gehalten werden / seynd allhier der laidige Todt selbsten / gestalten dise vergiffte Flöck dem gantzen Menschlichen Leib einen häfftigen und blutigen Krieg ansagen; keinen Theil deßselben

ben unberührt/und unverletzt lassen: und erstlichen zwar fallet dise Pest den Halß an / und schliesset also den Paß zue/daß kein Succurs einiger Speiß-Labung und Erquickung in den Magen hinab kommen mag: alsdann entzündet sie das Ingeweid / und sprenget gleichsam feurige Minen unter dem Gedärm / mit welchen das Humidum Radicale oder natürliche Feichtigkeit außgetrücknet / die Lungen und Leber zu einē Kollen verbrennet; der Magen alle Speiß von sich stosset / und endlichen das Ingewaid selber gantz verfaullet mit immerwehrenden Blutgang. So schonet dise grausame Furi so gar auch nit denen Augen und Gehör: einige beraubet sie deß Gesichts / anderen versperret sie das Gehör / und vermeinte sie gantz Barmhertzig gewesen zu seyn / wann sie nur allein die Altbetagten ins Grab geworffen hätte: sondern sie erzaiget ihre Grausamkeit auch so gar in der kleinen unschuldigen Leibs-Frucht / welcher die Natur selbsten

eine neun Monatliche Wohnung in mütterlichen Leib gegeben / indem sie vor der Zeit die ein kleines zuvor eingeisterte Creatur mit Gewalt hinauß wirffet; ja offtermahlen Mutter und Kind auff einmahl zu Grund richtet. O wie vil dergleichen unschuldige Engelein / so allberait in die dicke finstere Nacht von diser unmenschlichen Furi hetten sollen gestürtzt werden / habe ich das ewige Liecht zu geniessen / von der 9. Monat langen Mütterlichen Gefängnuß in die himmlische Lustgärten versetzet? Das Wüetten diser Sucht nahme also über Hand / daß bißweilen in einem Tag auff die zwaintzig; ja dreyssig und noch mehrer eingescharret wurden. Glückseelig schätzte ich mich / und scheinte die laidige Sucht noch zu erdulden / daß sie gleichwohlen nit auff einmahl meine kleine Indianer Büeblein / so mir in der Sacristey auffgewartet / und zu den heiligen Meß-Opfer gedienet / hinweg gerissen / noch mit gleicher Furi und Wueth angegriffen; also / daß wann sie einen

Mini-

Ministranten nidergeworffen / schon der andere genesen / auß seinem Loch und Hütten herfür gekrochen / mir zu Altar gedienet; das Liecht zu den Krancken vorgetragen ; in Gebung der heiligen letsten Oelung mir geholffen / als wann die sonst unbarmhertzige Sucht denen so mir gedienet/ gleichsam ein Privilegium und außnahm gegeben hette / daß sie nit wie der gemeine Pövel / sondern als ein geweichte Sach/ so dem Priester und Diener GOttes gewidmet/einer nach den anderen ihre haimliche Tück erfahren solten. Eben dergleichen Barmhertzigkeit erzaigte sie mit denen Köchen und Kuchelbueben/ dergestalten; daß sie mir allzeit auff das wenigste einen Koch vergonnen hat wollen; obwohlen offtermahlen der arme Tropff vor lauter Schwachheit kaum auff denen Füssen stehen kunte; doch auß Lieb so er zu mir getragen / das äusserste gethan; den Herd angefeuret/Wasser herbey getragen; das Mittag-oder Nachtmahl zugesetzt;

setzt; angericht / auff den Tisch hinein geben / und mehr mit einer Schissl voll deß gueten Willens als wol geschmackten Speiß mich ersättiget: dann wie kunte ich wol einen guten ruhigen Bissen geniessen? deme die immehrende Administration der heiligen Sacramenten kaum so wenig Zeit vergonnet / daß ich bey Mitternacht die Priesterlichen Tagzeiten betten kunte / und hatte genug zu thun / daß ich mich deß Schlaffens wöhrete: und was dise Bürde gleichsam unerträglich gemachet / ware der Abgang aller Leib-Artzten / Medicorum und Kranckenwarteren: Ich müsste der Priester und zugleich auch ein Evangelischer Samaritan seyn / der nit nur allein die Wunden der Seelen / sondern auch deß Leibs reinigen müste / und mit dem hailsammen Oel einer Apostolischen Lieb und Seelen-Eyfers denen armen Krancken die Schmertzen Linderen.

Das

Das vierdte Capitel.

Wunderbarlich- und seltzsame Aderlaß der Paraquarier zur Zeit der laidigen Pest.

ALs nun die laidige Sucht schon in einige Reductiones oder Völckerschafften eingerissen / name ich ein gemaine Aderlaß vor / so von den 10. jährigen Knaben biß auff die 50. jährige alte Manns und Weibs Geschlecht müßte ohne allen Außnahm vollbracht werden / auf das die laidige vergiffte Sucht / wann sie einen Indianer anfallete / den Leib von dem schlimen verfaulten Bluet purgiert / und gereiniget antraffe / noch darinnen ein bequemme Wohnung / Sitz / und auffenthalt finden möchte. Hier befraget mich ein Curioser und neuer Sachen Begieriger / wer doch sovil tausend Indianern baidē Geschlechts die Ader gelassen? und wo geschwind so vil Flied-Eißen man überkommen

und aufgetriben? Insonderheit bey so grossen Abgang deß Stahels und Eisens / welches in Paraquaria dem Silber und Gold gleich geschätzet wird? Ich lasse dise Frag beantworten meine Musicanten und Schmid-Knecht / deren ich eine guete Anzahl gehabt. Dise dann / als die auß dem Pövel und gemeinen Mann die Geschicktere / haben theils mit ihrē Messeren / in Abgang aber derselbigen / mit eisernen Näglen / und so auch der Nagel gemanglet / mit einem spitzigen Bainlein die Ader ihnen eröffnet / oder vilmehr die Haut erbärmlich zerlöchert / geschunden / und gemartert: dann wie kunte es wol anderst seyn / daß der grobe wilde Indianer mit eben dem Schnitzer oder Messer / mit welchem er ein kleines zuvor einen grossen Ochsen oder Khue geschunden; anjetzo gantz sanfftiglich / und gemächlich die Ader berühre / eröffne / und das Bluet herauß lasse? und eben dise Musicanten / Schmid- und Ampoß-Knecht waren die ersten Waghälß /

hälß / so dise grausame Aderlaß erfahren / bey ihnen selbsten den Anfang gemacht / und ainer dem andern die Ader geschlagen. Nach denen Musicanten und Schmidklotzen folgte das gantze Volck / welches ich dergestalten fürsichtiglich außgetheilet / daß innerhalb dreyen Tägen die blutige Tragœdi vollendet worden: seytemahlē ich alle Manns- und Weibs-Persohnen / einen jeden vor seiner Haußthür heraussen hab sitzen machen / allwo sie dann auff der blossen Erden sitzende den Schlag erwartet / dergestalten: daß / indeme meine Herren Barbierer oder vilmehr grausame Metzger-Knecht und Schinder ein Gassen ab die andere auff gegangen / die Indianer neben und bey ihren Haußthüren in langer Schleiß da sitzende / ihre blosse Armb herauß geströckt / und zu den Aderschlag allbereit fertig gehabt: auß welchem dann erfolgt; daß innerhalb drey Tägen sie etlich tausend Aderläß / ja besser zu Reden / Barbarische Bluet-

Vergiessungē vollendet. Allhier wurdest du alle Gassen mit häuffigen Bluet besprenget gesehen haben / so zweiffelsohne mein Hertz mit zarten Mitleiden / die Augen aber mit bitteren Zähern angefüllet. Dann ob gleichwohlen die Barbarische Weiß ein Ader zu lassen sehr Lächerlich / ja grausam; so ware doch andern Theils sehr betrübt/schmertzlich/und abscheulich zu sehen; diser armen Tropffen äusseriste Armuth / Elend / und Abgang aller Behäglich- und Bequemlichkeit / so auch dem ärmisten Europæer zur Zeit der Adläß nit ermanglet. Es ware über alle massen zuverwūdern die grosse Gedult / und das hertzhaffte Gemüth / indeme kein einziges Klagen / Ungedult noch Geschrey / ja so gar kein Seüfftzer verspürt oder gehört wurdē: so gar auch daß sonst schwache Weiber-Geschlecht / zu den Klagen und Verzagen geneigter / erbleichte durchauß nicht auff den grausamen Schlag: ja sie selbsten entblößten und ströckten auß ihre

Aermb/

Aermb / streichten herzu das Bluet/ damit das harte Messer fein geschwind sein grausames Ampt verrichten möchte/so ihr das Leben nit nehmen; sondern geben; nicht verkürtzen/ sondern verlängern solte. Nachdem ich nun/ wie gesagt/ ihre Leiber von dem überflüssigen bösen Bluet erleichteret/ dann dises erforderte dazumahlen die Zeit / Nothdurfft/ und allzugeschwind einreissende Sucht wegen grösten Uberfluß deß Geblüets / so dise Indianer täglichen durch ihrem grausamen Fraß auszukochen / und zu vermehren pflegen: Zu deme seynd sie einer so hitzigen Complexion, daß du sie mit Grund und Warheit Brennösen nennen magst / in welchen die wohl temperirtes humores verwirret / das Feur und Hitz alleinig prædominiret/ und die Oberhand genommen.

Mit diser so eilfertig uud früezeitigen Aderlass kamme ich einem nit den Leib / sondern die Seel antreffenden augenscheinlichen Ubel vor / indeme

me die mit Gewalt einreissende Pestilentz ihre arme Leiber nicht also geschwind nider geworffen / daß sie mir nicht zugleich hätte Zeit / und Weil gelassen / sie mit denen heiligen Sacramenten zu versehen / ohne welchen zweifels ohne sehr vil wurden abgeschiden seyn / wann sie alle auff einmahl zugleich hätte bettriffig gemacht: Dann wie wäre es wohl möglich / daß ich aller Beicht anhörte? sie von denen Sünden loßsprechete? Die H. letzte Oelung ihnen mittheilte? fürwahr ein augenscheinliches Zeichen der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes ware dises / so ihnen Zeit und Frist ertheilet / daß sie ihre Sünden bereuen / solche alsdann denen Schlüsslen Petri deß H. Statthalters CHristi unterwerffen / und von demselbigem ledig gesprochen werden möchten.

Das

Das fünffte Capitel.

Es werden Spitäler auf-gerichtet / in welchen die mit der Pest behaffte versamblet solten werden.

DIe grosse Fürsichtigkeit / so ich ge-brauchte / wie oben gemeldt / mei-ne Indianer mit einer schnell vorge-nommener Aderlass von der wilden Sucht zu erledigen / wolte gleichwoh-len nicht allerdings genueg seyn / daß nicht etwann unter so vilen tausenden ohne Empfahung der heiligen Sa-cramenten einer oder der andere von diser Welt abscheidete; sondern ware noch über das höchstens vonnöthen / daß vor allen einige Spittäler auf-gerichtet würden / in welche baider-ley Geschlechts von der Sucht ange-steckte zusammen gebracht wurden; damit auf dise Weiß alle und jede in-sonderheit besuchet / und mit einigen taug-

tauglichen Mittlen bedienet werden kunten. Dann weilen dise Paraquarier von Natur so nachlässig / keine eintzige Fürsichtigkeit noch Sorg ihrer selbsten haben / also zwar; daß sie auch / obwohlen starck und gesund / der Pater Missionarius täglichen ernähren / und speisen muß; wolte die Christliche Lieb erforderen ihrer Sorg zu tragen / wann sie erkrancket / absonderlich mit Auffrichtung obgemelter Spitthäler / damit nicht etwann mehrer aus Hunger / wegen Abgang der bedürfftigen Unterhaltung / als Kranckheit selbsten aufgeriben wurden / und ihnen gleichfalls solcher Gestalt die heilige Sacrament desto füeglicher und gewisser erthailet möchten werden; und da der Leib mit Speiß gelabet / auch die Seel mit ihrer himmlischen Nahrung versehen wurde.

Weilen aber die schon mit gantzen Gewalt einreissende Sucht nicht zuelassen wolte neue Wohnungen auffzurichten / bediente ich mich der göttlichen

chen Einsprechung / so mir eingabe / ich solte meine Zieglstädl alsobalden ausraumen / selbige in Form und Weiß der Europæischen Krancken-Häusser zurichten lassen / und einem jedem Presthafften ein besonders Böttlein und Lager einraumen und geben. Was ware aber dises für ein Ligerstatt und Bett? Ein Fischer-Netz an zweyen Bäumen nachlängs ausgespannet ware das Federbett und Strosack. Kaum vermerckte ich / daß die laidige Pest gleich als auff der Post von Dorff zu Dorff meiner Reduction und Völckerschafft zuegeloffen / da schickte ich gleich meine Indianer in den nechsten Wald / liesse sie Holtz schlagen / die Bäum herbey führen / selbige zwey und zwey drey Ellen lang aufrichten / daran ihre Fischer-Netz ausspannen / und also lagerte ich einen jeden Indianer / nachdeme ihn die Pest ergriffen. In disen grossen Ziegelstädlen / deren zween waren / ein jedwederer auffs wenigiste fünffhundert Schuech lang / versamlete

lete ich meine Krancken/ mit disem Unterschied/ daß die Männer von denen Weibsbildern abgesönderet/ ja so gar dise von denen anderen/ so groß Leibs und nahend villeicht bey der Geburt wären/ besonders legen / und ihnen ihre Fischer-Netz ausspannen liesse.

Der günstige Leser wird ihme schwährlichen einbilden können dise seltsame Weiß zu ligen / und kan ich ihme selbige nicht leichtlich beschreiben. Der in die Geographische Land-Charten / insonderheit wo Brasilia darinnen verzaichnet / gesehen / allwo an zweyen Palm-Bäumen ausgestreckte Fischer-Netz / und darbey einige Brasilianische Menschen-Fresser Fleisch braten / oder bey auffgemachten Feur sich wärmen ; der dises/ sage ich / gesehen/ bilde sich ein/ er sehe meiner Paraquarier Bettstatt / und Weiß zu ligen/ dann in der Sach selbsten finde ich keinen Unterscheid. Was mich anfangs wolte Mühe kosten/ ware die Weiß/ so zweifels ohne der Heil. Schutz-Engel mir eingegeben/

ben / durch welche ich zuwegen gebracht / und erhalten / daß zu diser / obwohlen hefftigen Pestilentz-Zeit / kein eintziges Kind ohne dem Heiligen Tauff-Wasser gestorben / so mir nachmahlen nicht geringen Trost der Seelen verursachet. Neben disen wolte die fürsichtige Lieb noch erforderen / daß ich denen Weibs-Persohnen / so GOtt mit einer Leibs-Frucht gesegnet / gewisse Krancken-warter bestellte / welche aintzig und allein ihre Sorg und Obsicht haben solten / daß / nachdem sie zuvor wol unterwisen / wann etwann aus Hefftigkeit der Kranckheit eine vor der Zeit gebähren solte / sie alsobald daß noch lebende Kindlein mit dem heilsamen Brunnen-Wasser abwascheten / und mich gleich darauf / so bald es immer möglich / dessen ermahneten / damit abermahlen die Creatur sub conditione von mir kunte getaufft werden.

Ich habe gesagt / sub conditione: dann also zu thuen seynd wir befelcht

von

von unseren Reverendissimis Episcopis, und Superioribus; seitenmahlen wir in Administrirung dises so nothwendigen heiligen Sacraments nicht allerdings versichert seyn / ob der Tauff gültig oder nicht / wegen der allzugrossen Ungeschickligkeit und Unwissenheit unserer Indianer / welche etwann die Form und Wort nicht recht aussprechen / oder nicht zugleich die Wort mit dem Wasser / eines hinter für setzen / oder wol auch die erforderte intention und Mainung zu tauffen auslassen. Nachdeme derohalben obgemelter Weiß ich meine Spittäler zuegericht und angeordnet / liesse ich ein allgemeines Edict oder Befelch in meiner Dorffschafft publicieren / und ausruffen / daß / sobald ein Indianer vermercken solte / daß ihn die gifftige Sucht angefallen / er ohne allen Verzug dem Spital zulauffe; dem Willen GOttes und meiner Cur sich ergebe; mit gäntzlicher Uberlassung seiner Seelen und Leibsgesundheit der göttlichen Barmher-

hertzigkeit. Disem meinen obwohlen traurigen Ausspruch und Befelch unterwarffen sich gleich alle meine liebe Pfarr-Kinder mit höchster Reverentz und Unterthänigkeit: Sobald einer vermercket / daß er von der Sucht angegriffen / nahme er sein Fischernetz auf den Buggl / lauffte eilends dem Spittal zue / spante selbiges an zweyen Stitzen aus / legte sich nach längs darein / und erwartete meine Ankunfft / und Besuchung / so ich folgender Gestalt zu Hand genommen. Ehe daß die liebe Sonnen aufgienge / begabe ich mich gleich alsofort in meine Spittäler / besuchte einen jeden insonderheit / hörte ihn Beicht / ermunterte ihn zu der Gedult auf: Umb 10. Uhr lase ich ihnen die heilige Meß / communicirte alsdann alle die jenige / welche zuvor ihr Gewissen mit der heiligen Beicht gereiniget. Nach disem gabe ich denen / an welchen die Pest allbereit die Oberhand genommen / die heilige letzte Oelung: umb Mittagzeit gabe

ich

ich ihnen ein pure lautere Fleischbrüe zu sürflen/und ein halbes Pfund wol gesottenes Fleisch / an statt deß täglichen Brodts / so allein die Patres Missionarij zu essen pflegen / ja auch dises uns allbereit zu ermanglen begunte / weilen die laidige Pest / wie bald erhellen wird / auch das liebe Korn und Waitzen inficirt und angestecket / auch schon allbereit siben Jahr dise hungerige Sucht unsere Felder eingenommen / nicht ungleich denen siben Ægyptischen dürren und unfruchtbahren Jahren. An statt deß täglichen Brodts / wie gesagt / gabe ich ihnen ein halb Pfund Fleisch/und aus gewissen Wurtzen/ so sie Mandiocam nennen / lasste ich ihnen einige Torten / so an statt deß Brods ihnen gedienet / austheilen. Umb 2. Uhr lassete ich ihnen einen frischen Trunck Wasser geben / so mit Lemoni Safft und Zucker vermischet ihre hitzige und verbrennte Leber ein gutes erfrischet. Da nun die Sonne zu Gnaden gehen wolte / speisete ich

ich sie abermahlen mit einem gantz klein zu einen Müeßlein gehackten Fleisch/ und vorgemelten aus Wurtzen-Meel gemachten Brodt: und mit diser diæta oder gespärigen Weiß zu essen und trincken / obwohlen ihrer angebohrnen Gefräßigkeit schnuergerad zu wider/erhaltete ich vilen die Seel in dem Leib / so unfehlbar ausgeflogen / und dem grimmigen Todt zu einen Raub wäre worden. Und dises seye nur oben hin gesagt von meinen Spittäleren / und weiß denen Presthafften auszuwarten. Nun lasset uns sehen / was für ein Medicin und Artzney ich ihnen applicirt und angewendet.

Das

Das sechste Capitel.

Es werden denen Krancken unterschidliche Medicinen vorgeschriben / so die geistliche Lieb/ und Leibs-Sorg ersonnen hat.

Unglückseeliges Paraquaria! in die letztere Welttheil von der Stieffmutter der Natur ausgeworffner Erd-Platz! allwo die ungeheure grimmige Tiger und vergiffte Schlangen ihren Sitz und Wohnstatt eingenommen. Also von der Menschen Gemeinschafft verlassen bist du/ daß es das Ansehen gewonnen / mehrer der wilden Bestien Wohnung / dann der Menschen Auffenthaltung zu seyn. In disem dann von aller menschlichen Hülff verlassnen letzteren Weltthail hat nunmehr die wilde Pest und Sucht auch überhand genommen: Aber es wird

wird ihr nicht allerdings wohl gelingen; seitenmahlen der Himmel das beste in der Sach thuet / wo die faule Erden nicht hilffet / und beyspringet. Die Mittel oder Medicinen / so ich zur Zeit diser häfftigen Pest meinen armen Pfarr-Kindern zu helffen vor die Hand genommen / waren fast die folgende. Erstlichen / wie oben gemeldt / ehe daß die Furi mein Dorffschafft angefallen / eine allgemeine Bluets-Wechslung oder Aderlaß / dardurch ich daß allzugrosse Feuer / und Hitz / so dise Völcker mit ihrem unglaubigen Fraß ernähren / gedämpffet; den allzuvollen Bluet-Kasten ausgelähret / die schlimme humores gereiniget / den gantzen Leib erleichtert und erringert hab.

Nach disem waren die beste Mittel die insonderheit denen Italiäneren sehr wohl bekandte Diæta, oder mässige Gespärigkeit in Essen / und ein frischer Trunck Wasser mit Lemoni-Safft und Hönig vermischet / damit die verbrennte Leber erkühlet / daß in-

flammirte angezindte Ingeweid erquicket/ die grosse Hitz/ so den gantzen Leib eingenommen/ gedämmet werden möchten. Die jenigen/ so in denen Augen grösseren Schmertzen empfunden (dann auch disen verschonte dise unmenschliche Sucht nicht) haïlete ich mit ein Wenig weissen Zucker/ so ich gantz klein zu einen Meel zerstossen/ ihnen in die Augen gelegt/ ein unfehlbare Augen-Artzney. Wann ich einen Zuckercandel bey Handen gehabt hätt/ wurde ich es weit besser getroffen haben: aber soweit ware ich in der Kunst noch nicht kommen/ daß ich gelernet aus dem sonst weiss- und linden einen harten und gleich dem Eißschollen zusammen gefrornen Zuckercandel zu machen. Dann obwohlen in Paraquaria der schöne weisse Zucker nicht manglet/ und eben dises Jahr mein Dorffschafft mehrer dann auf die zwey hundert Centner weissen Zuckers gemacht; so wusste ich doch nicht/ wie ich disen/ so süessen Gast tractiren und zu einen harten

Zu-

Zuckercandel machen müste: Brauchte derohalben allein das Meel desselben / und warff von disem ein wenig in die presthaffte verletzte Augen / und dises drey biß 4. mahl in Tag: dahero wann ich meine Krancken zu besuchen in die Spittäler gienge / alle die Blinde und an ihren Augen geschädigte in einer langen Schleiff sich gesetzet / und mein Ankunfft erwartet / der Kranckenwarter aber / so allezeit mich begleitete / hat ihnen die Augen-Licklein ein wenig von einander gezogen / und dergestalten eröffnet / damit ich kommentlich daß gestossne Zucker-Meel hinein sprengen möchte / und dises fein hurtig und geschwind: sintemahlen die Anzahl der Blinden so groß / daß dise alleinig zu curieren der gantze Tag mir nicht hätte erklecken mögen / wann ich nicht mit absonderlicher Hurtigkeit die Sach angegriffen hätte. Bald rueffte mich diser / bald jener kläglich zu sich / jetzt müßte ich da / jetzt dort zuelauffen. diser begehrte ein Medicin seiner armen Seelen /

len/ jener seinen krancken Leib zu hai-
len. Ja nicht nur allein das Gesicht/
sondern auch das Gehör inficierte
und fallte an dise grausame Pest/und
dises ware gleichsam der letzte Aries,
und Mine, mit welchem diser un-
menschliche Feind dise Fleisch-Thürn
und Bollwerck untergraben und
sprengen wolte: Also / daß wer disen
letzten Sturm abgeschlagen / den
Strudl überstanden/ dem Feind sich
tapffer widersetzet/ und überwunden/
den Sieg vor den Triumph singen
möchte; und vor denen vergifften
Todts-Pfeilen nunmehr sicher und
befreyet wäre / als welcher den aller-
letzten und gefährlichisten Anfall aus-
gestanden. Das Mittel / mit wel-
chem ich disem Feind begegnet / ware
nichts anderst / als ein wenig Essig /
so ich mit genetzter Baumwoll in die
Ohren tropffen liesse: und daß dises
genutzet / gabe die darauf erfolgende
Besserung an den Tag. Dergle-
chen Haußmittel / so ein Xaveriani-
scher Eiffer mehr dann Apothecker-

Kunst

Kunst mir vorgestreckt / gebrauchte ich in Hailmachung meiner Patienten / denen / obwohlen ich / wie gesagt / mit gröster Sorg / Fleiß und Liebe ausgewartet / hatte doch die vergiffte Sucht so wenig zu verschonen gewusst / daß sie alleinig aus meiner Dorffschafft über die Tausend hinweggerissen / und zweifels ohne grössern Schaden wurde zuegefügt haben / wann ihr nicht von einer anderen stärckeren / nehmlichen der göttlichen Macht ihre Blut-girige Händ gebunden / die Kräfften geschwächet und benommen / und die wüetende Furi gedämmet wäre worden: allermassen ich mein Hoffnung mehrer dahin dann auf menschlichen Beystand jederzeit gesetzt / wohl wissend / daß von oben herab der fruchtbare Thau auf die spere und truckne Erden falle / wann zuvor die Dämpff gen Himmel hinauf gestigen: Ich will sagen / wie daß meine arme krancke Indianer gleich von Anfang / da die Pest eingerissen / sich nach der göttlichen auch der

Marianischen Barmhertzigkeit ergeben/ sie angerueffen; und wo nicht in allen / jedoch in vilen erhört worden: nehmlichen ich hatte das Wunderthätige Bild-Stöcklein / so mir die Hochwürdigen Herrn Canonici von alten Oettingen / als ich nacher Indiam abgeraist / gnädiglich erthailet/ wie gesagt / gleich in Anfang der laidigen Sucht in mein Spittal getragen / selbiges auf einen Altar gesetzt / obwohlen nicht reich oder köstlich / jedoch gar ehrenbietig und andächtig gezieret / darvor ich täglichen die H. Mess für meine Presthaffte der Muetter GOttes auffgeopfferet/ bittend: sie wolle den Lauretanischen Lobspruch / mit welchem sie Salus Infirmorum, die Gesundheit der Krancken genennet wird / gnädiglichen erfüllen / und die in Europa nicht auffhöret ihre Barmhertzigkeit zu erzeigen/auch allhier anfangen solte ein Ursprung der Gnaden zu sein; so sie auch gethan / wie aus folgenden zu vernehmen sein wird.

Das

Das sibende Capitel.

Die Wunderthätige Mutter von alten Oettingen überschiffet den grossen Oceanum / gelanget in Paraquariam, fanget an ihre Mütterliche Marianische Gnaden denen armen Indianeren zu erzaigen / stehet ihnen in der Pest bey / und erlediget vil von dem Todt.

DJe jenige / so meine getreue Gefährtin zu Wasser und Land gewesen / mich den grösten Sünder durch sovil reissende Flüss und Wasserström / ungestüme wüetende Meer / unsichere düstere Wälder / ja Mörder und Meer-Rauber gantz sicher in Paraquariam überbracht: Eben dise / sprich ich / wolte ihr auch belieben lassen in Paraquarien nach so vil hundert / ja tausend Jahren einzufahren / umb von denen armen unlängst be-

kehrten Indianeren und neuge-pflantzten Christen verehrt zu werden / mit gewisser Versicherung und Vertröstung / daß gleichwie in Europa, also auch in America und zwar in Paraquaria sie allezeit für ein Mutter der Barmhertzigkeit solte ausgerueffen werden / und alsdann desto mehrer / je grösser die Noth / und die menschliche Hilff minder zu sein scheinet / welches warhafftig zur Zeit diser laidigen Sucht geschehen.

Es ware unter anderen / so die laidige Pest angefallen / ein Indianer Franciscus mit Namen / seinen Ambt nach ein Kranckenwarter / dergestalten schon auf das letztere gekommen / daß er nur gar zu wohl mit dem Hussitischen Ubel zuegerichten Fürsten sprechen kunte: Solum mihi superest sepulchrum, nichts anders erwarte ich als das Todten-Grab / dises alleinig ist mir übrig / alldieweilen die schon ausgedörte Haut kaum mehr die schwäre Bainer zusammen halten kunte / und daß aus Laim gemach-

te Hauß einfallen; die arme Seel aber als der unglückseelige Innwohner diser baufälligen Behausung allbereit schon auszufahren begunte. In disem elenden Standt beruefte mich mein armer Kranckenwarter Franciscus und sagte: Mein Ehrwürdiger allerbarmhertzigister Vatter! Ich bitte dich gantz demüthigist/ du wollest mir doch herbey bringen jenes Bildstöcklein / so du von ferren durch so vil Flüss und Meer in unser armes Land mitgebracht hast: die jenige Wunderthätige Mutter / von dero Barmhertzigkeit du uns so offt geprediget hast / ist allein der Ancker meiner Hoffnung und Leben / wann ich anderst ein Leben nennen kan den Todt/ so allbereich meinen bainernen Cörpel schon eingenommen / und alle Augenblick über einen Hauffen werffen will.

Ich kunte diser vernünfftig-andächtigen Bitt durchaus nichts verwaigeren oder abschlagen: brachte ihme derohalben alsobald daß heilige

Bildstöcklein herbey/ gabe es ihme zu küssen (hier kann ich nicht umbgehn den günstigen Leser einen gewissen Brauch / so dise Indianer haben / wann sie ein Bild / oder andere geweichte Sach küssen wollen/anzudeuten/ so er villeicht niemahlen wird gehört haben/ und in der Warheit seltsam ist: nehmlichen wann dise Paraquarier ein heiliges Bild verehren / oder auch meine Priesterlich-geweichte Hand küssen wollen / so küssen sie selbige durchaus nicht mit dem Mund/ wie die Europäer / sonderen sie heben selbe an die Nasen / und schmöcken oder riechen daran/und sagen: tahe-tu angande pomarangatu: Laß es dir belieben / daß ich dein geweichte Hand schmöcke und rieche: und in der Warheit selber / sie schmecken mir solche an statt deß Kussens) gabe also / wie gesagt/ daß H. Bildstöcklein meinem Krancken zu riechen oder schmecken / so er mit gröster Demueth und Ehrenbietigkeit gethan / aus seinem Fischernetz obwohlen sehr schwärlich

sich

sich auffgericht/ auf die Knie niderge-
worffen; seuffzend und weinend mit
mir das heilige Ave Maria gebettet/
die wunderthätige Muetter umb
Hůlff angerueffen / und auch gleich
bald darauf empfunden / daß ihme
die verlohrne Kräfften allgemach wi-
der kommen / die zusammen gezogne
und eingeschnurffte Nerven widerum-
men ausgespant / das Fleisch zuege-
nommen/und gewachsen/ der Leib ge-
stärcket / und sich endlichen widerum-
men auff seine Bain aufgerichtet;
auch nunmehro ein ewiger Wohlred-
ner der Oettinganischen Jungfräu-
lichen Muetter worden. Ein ande-
re Indianerin vierer Kinderlein zwar
fruchtbahre/ doch unglůckselige Mut-
ter / so mit einem Musicanten ver-
heyrath/ fallete die laidige Sucht mit
gantzer Furi an/ und vermainte der
grimmige Todt die Mutter sambt de-
nen lieben Kinderlein schon verschluckt
zu haben: Sie rueffte zu mir mit
Bitt/ ich wolte sie zu einen glůckseeli-
gen Sterbstůndlein beraiten; so ich

zwar gethan / doch aber sie erinneret / sprechend : wie daß der Baum deß Lebens Maria ein Herrscherin deß Todts wäre / als dero durchaus nicht schwär fallete / sie alsobald samt ihren kleinen Leibs-Früchten auf frisch und gesunden Fueß zu stellen ; wann sie nur ein starck und festes Vertrauen auf selbige setzen wurde. Und dises zuerzaigen / ernante ich sie / sich mit einer Versprechung einer kleinen Andacht zn verbinden / mit gäntzlichen Vertrauen : sie werde sambt denen kleinen Engelein widerumen von der wilden Pest befreyet und erlediget werden.

Darauf die arme Tröpffin : Mein werthister liebster Vatter ! von Grund meines Hertzens verspriche ich den so hailsamen Marianischen Rath in das Werck zustellen / mit meinem Mann und armen Kinderlein fünff heilige Rosenkräntz zu betten / und zu einen Zaichen diser meiner obwohlen kleinen Versprechung will ich hiemit der werthisten Mutter

dises

dises mein Halsband / den aintzigen Reichthum meiner Armuth præsentiert und aufgeopffert haben. Zohe darauf von ihrem Hals herab gewisse schwartze Fisch-Bainlein / so mit Europæischen Gläseren oder falschen Perlein wie ein Rosenkrantz angefasset / deren Paraquarischen / und zwar allein deren vornehmeren Weiberen ainiger und liebster Schatz zu sein pfleget / und in Europa auch die schlechtiste Gassenkehrerin zu tragen sich schämen wurde. Ich nahme die Schanckung an / legte sie dem heiligen Muetter GOttes Bild-stöcklein umb den Halß / und sihe! bald darauf werden anfänglich die unschuldige Kinderlein; alsdann auch die arme Muetter von der Pest erlediget / gantz und gar vollkommentlich gesund gemacht.

Sovil hat vermöcht ein zwar schlechte / doch mit gueten aufrichtigen Hertzen aus Andacht aufgeopfferte Marianische Schanckung. Wenig ware der Mutter der Barmhertzig-

keit gemelte Indianerin von dem Todt erlediget zu haben; sie wolte ihr auch gnädiglichen belieben lassen/ so gar von dem höllischen Geist/ die zu ihr ein steiffes Vertrauen haben wurden/ zu erledigen; wie aus nachfolgender Histori zu vernehmen sein wird.

Unter anderen Indianeren/ so ich in meinem Spittal versamlet/ ware ainer thails von aignen bösen Gewissen/ welches mit unzahlbaren erschröcklichen Sünden beladen/ theils auch von denen Höllischen Geisteren sehr beängstiget; und vermeinte allerdings in den erbärmlichen Abgrund einer unglückseeligen Ewigkeit gestürtzet zu sein: Ja was noch mehrer zu betauren/ so hatte er die Seel schon auf der Zungen/ und wolte gleich dahin sterben. Ich hörte einen anderen/ so nechst an disem sein Fischernetz oder Ligerstatt hatte/ beicht/ disponirte und bequehmete selbigen zu einen glückseeligen Todt/ so gleich darauf erfolgt: Und als ich mit

di-

disem fertig / rueffte mich jener mit halbgebrochner Todten-Stimm zu sich / sprechend : Ach mein Vatter ! stehe mir bey / hilff mir doch / hilff mir ! Sihestu nicht / wie allhier ein schwartzes Pferdt mit Sattel und Zaum erschröcklich da stehet ? und mich hinweg führen will ? Ich sagte : Mein Sohn ! ohne Zweifel hat der Höllische Geist / und dein böses Gewissen dir deinen Verstand zerrittet / und verwirret. Ich will disen laidigen Gast alsobald von dir treiben / woferren du mir versprichest ein warhaffte Beicht von deinem gantzen Leben an zuthuen / mit einem steiffen Vertrauen zu der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes ; und alsdann auch seiner wehrten Mutter / als aintziger Zuflucht und Fürsprecherin der Sünder : gesegnete ihn alsdann mit dem Zaichen deß H. Creutzes / fangte an sein Gewissen zu erforschen / so von Menge der schwären abscheulichisten Sünden dermassen beladen / und angefüllt / daß kein Wunder / daß der

Höl-

Höllische Geist einen schwartzen Rappen ihme zu einen Lehen-Pferdt hat geben wollen / darauf er Seel und Leib in den ewigen Abgrund führen möchte. Nach vollendter Beicht / so er mit zerknirsten Hertzen und wahren Reu Zäheren abgelegt / weilen der Leib nicht mehr fähig einiger Labung oder Erquickung / schritte ich gleich zu der Medicin der Seelen; brachte ihme daß Hochheilige Sacrament deß Altars / und letzte Oelung; schreyete ihme mehrmahlen den süessen Nahmen JEsus und Maria in das Gehör: und kaum hatte ich angefangen die Recommendationem Animæ zu betten / da gabe er seinen Geist auf. Dise und dergleichen Historien / der Oettinganischen Mütterlichen Barmhertzigkeit ewige Lobsprüch und Zeugnussen / weilen sie denen Europäischen täglichen Guetthaten gantz gleich / will ich zu erzehlen allhier mich nicht länger aufhalten.

Dises alleinig melde ich zu einen

Trost

Trost aller Marianischen Liebhaber/ nehmlichen wie daß schon auch in Paraquaria von denen armen Indianeren die Knie ihr gebogen; die Rosenkräntzlein geflochten; Votiv-Schanckungen ihr aufgeopffert/ in denen Kranckheiten sie angerueffen: in denen Leibs und der Seelen Nothdürfftigkeiten flehentlich ersucht/ und gebetten; mit offentlichen Processionen verehret/ in die dürre Felder hinaus getragen / und umb einen hailsamen Regen angesprochen wird. Zur Zeugnuß dessen / obwohlen ich den Jahrlauff meiner Histori in etwas unterbrüche/ will ich alleinig/ was mir in Jahr 1698. beygefallen/ hierbey setzen.

Das

Das achte Capitel.

Die 7. Jahrlang anhaltende Pest verderbet alles Getraid in denen Felderen: P. Antonij säet aber beschützet von solcher die Wunderthätige Muetter von alten Oettingen.

EJne in Europa unerhörte Sach/ jedoch nur gar zu glaubwürdig ist/ was folget. Die Ruselen oder Blatteren/ welche/ wie oben gemelt / in Paraquaria die Pest selbsten seind/ haben nicht nur allein den Leib meiner Indianer / sonderen auch so gar das liebe Getraid und Korn auf denen Felderen angegriffen. Die Erfahrnuß hab ich mit meinen selbst aignen Augen eingenommen/ da ich gesehen: wie daß das Korn oder Waitzen / so ich gesäet / anfangs zwar über die massen schön aufgangen / eingewurtzet/ über sich geschossen / in die Höche ge-

gestigen / und einen Halm oder Ae-her gemacht / welche in schönster Blüe da gestanden: gleich aber / alsbald die laidige Pest selbige angefallen / seind gewisse rothe Fleck / Blatteren oder Rauden daran gewachsen / so von oben biß zu der Wurtzen hinab gelanget / ja so gar die Wurtzen selbsten unter der Erden mit einem gewissen rothen Fleck gleich dem Eisen-Rost angesteckt / und also verursachet / daß der Kern / so annoch in der Milch ware / nicht hat können zu einer Vollkommenheit gelangen; sondern nur die blosse läre Hilsen in der Aeher verbliben / und also den Schwaiß und Mühe deß arbeitsamen Säemanns zu nichten gemacht: also; daß ich zur Zeit deß Schnidts an statt der schneidigen Sichel / daß alles verzehrende Feur gebraucht / die gelb dürre und lähre Säet verbrennet / in Aschen gelegt / und hernach in disen Aschen Türcken-Korn gesäet / so noch selbiges Jahr hundertfältige Frucht gegeben. Und dise Pest wüetete

kete weit mehrer in dem lieben Getraid/ Waitzen und Korn; dann in denen Leiberen der Indianer: allermassen sie nur ein / die Felder aber schon siben Jahr darmit behafftet / nicht anderst als vor Zeiten die Ægyptische siben Jahr den nachfolgenden Hunger und Theurung durch die 7. magere Khůe und Aeheren vorbedeutet: gestalten von dem 1695. biß auff das heintige / da ich dises schreibe 1701. Jahr selbige gewähret. Ja was noch mehrer den Europäischen Ackersmann in Verwunderung ziehen soll/ ist: das gemelte Sucht nicht nur dem Waitzen nicht verschonet / sonderen auch so gar die Meer-Rohr angegriffen / und ausgedörret; also daß schon allbereit siben Jahr keine Meer-Rohr in unseren Wälderen zu finden / so doch sonsten alle Jahr frisch herfůr zu wachsen pflegen.

Es ist zu wissen / daß dise Meer-Rohr nicht wie in Europa schwach / dinn und klein / sonderen ůber die massen starck / dick und groß seyn/ der-

dergestalten: daß sie uns sehr dienstlich zu unterschidlichen Sachen / insonderheit zu den Gebäu deren Häuseren und Kirchen: auf dise legen wir die gebrente Ziegel der Dächer / so schön ordentlich in ihrer Schleiff mit Laim verfestiget / auch denen Sturmwinden sich widersetzen. Aus disen machen wir ein gewisse Gattung der Mauren / nicht mit Stain und Kalch/sondern mit Laim und Strohstoplen geknöttet / so über die massen starck zusammen haltet. Dise Moß oder Meehr Rohr blühen und geben Frucht/ so ein gewisser Kern ist / dem Roggen gantz gleich / nicht weiß wie der Waitzen / sonderen etwas Köstenbraun: die Indianer zerstossen disen Kern in ihren Mörsern / dann sie keine Mühlen haben; sieden selbigen wie die Gärsten / oder gebrauchen sich deß Meels zu vilen anderen Speisen. Dise Moß oder Meer-Rohr wie gesagt / so uns sehr dienstlich / und in allen Wälderen / insonderheit an dem Ufer der Flüss häufig

sig wachsen / hat die ungeheure Pest auch inficiert / und zu Grund gerichtet: ja biß auf heintigen Tag in denen Wälderen nicht leicht einige Rohr anzutreffen. Ob dises einem gewissen Astro oder Gestirn / so denen Innwohneren in Paraquaria auf den Kopff brennet / und mit seiner vergifften influenz oder Einfluss die Erden inficiret? oder aber den erzürneten GOtt zuzuschreiben? Lasse ich dahin gestellt seyn / mit demüetigen Kuß der göttlichen Hand / so uns also vätterlich zu züchtigen Belieben getragen.

Ich wende mich nun zu meiner Histori / und niemahlen zu loben genuegsam werthen barmhertzigen Mutter von alten Oettingen / die ihren heiligen Seegen von dannen bißanhero nacher Paraquariam in die neue Welt über meine Felder und Saat hat senden wollen. Als ich nun gesehen / daß die alle Felder und Aecker verhörgend- und verderbende Sucht schon in das vierdte Jahr das liebe

Ge-

Getraid erbärmlich / ehe daß es zu einer sattsamen Zeitigung gelangt / ausgedörret und verzehret ; und wir in Gefahr stunden / daß uns nit etwann der Waitzen mangle zu denen Hostien deß heiligen Meß-Opffers / und folgends das Hochheilige Sacrament unter denengestalten deß Brodts zu consecriren aus Abgang der nothwendigen Materi unseren Pfarr-Kinderen nicht mehr mittheilen kundten : Anderseits aber menschlicher Weiß auf diser elenden Erden kein Mittel vorhanden / wendete ich mich zu den Himmel / klopffte an die Porten ; rueffte an meine in allen Nöthen nach GOTT aintzige Zueflucht und barmhertzige Muetter von alten Oettingen / stellte ein gemeine Betstund und Procession an / begleitet mit allen meinen Pfarrkinderen groß und klein / jung und alt / tragte das kleine wunderthätige Bildstöcklein in meine Felder hinaus / so eine halbe Stund weit von dem Dorff gelegen. Die Musicanten zu

An-

Anfang der Procession stimten die gewohnliche Lytaney an: nachmahlen auf dem Weeg betteten wir überlaut den heiligen Rosenkrantz. Die Manns-Personen samt denen kleinen Knäblein giengen voran / die Weiber samt denen Mägdlein folgten hernach. Die vorhergehende Knäblein sträeten auff dem Weeg unterschidliche Bluemen / so die nechstgelegene Felder ihnen in ihre unschuldige Händlein gaben / hin und wider aus / dergestalten: daß welcher sich Flos campi und Lilium Convallium nennet / samt seiner werthisten Mutter auff lauter Feld-Bluemen daher getragen wurde. Unterdessen auff der Rast / oder Ort / allwo das heilige Bildlein müeste gestellt werden / ware schon ein grüne Lauber-Hütten / oder kleines Capellelein aus unterschidlichen Triumph - Bögen auffgemacht. Die herumbstehende Bäum machten mit ihren Aesten einen annehmlichen Schatten: die Matten waren an statt der grien-

sam-

sammeten Döcken oder Tepichen / so die fürsichtige Flora sehr lustig ausgebraitet. Die kleine Knäblein und Mägdlein mit Marianischen Rosen-Kräntzen in den Händen / und Bluemen-Kräntzen auf ihren Häupteren begleiteten mich biß an das Ort / allwo ich das wunderthätige Bildlein nidergestellt / und die Lauretanische Lytaney von denen Musicanten hab anstimmen lassen. Nach dero Vollendung fangte ich nunmehro an die gewohnliche Benediction und Segnung der Felder und Aecker / so ich aus dem Circulo Aureo einen guldinen Büechl / so mir der Hoch-Edlgebohrne Herr Christophorus Grustner in Reinsperg 2c. Den 4. Junij Anno 1689. da ich in dise neue Welt abgeraiset / verehret. Mich beglaiteten 6. Indianer Büeblein / welche mit schönen weissen Chor-Röcken angethan / als Ministranten gedienet; In der einen Hand haltete ich das heilige Bildlein / in der anderen den Weichbrunnen-Wadl / gienge also

ringsweiß umb meine Waitzen-Aecker herumb / in einem jeden Egg bettete ich ein heiliges Evangelium / gabe darauf mit dem wunderthätigen Bildlein die gewohnliche Benediction, und also durch alle Aecker gegangen / kehrte ich widerumb zu den Altar; warffe mich auff meine Knie nider / samt allen Indianeren / bettete ein kleines / und legte alsdann auff den Altar ein ausgeropfftes von der Pest schon inficirt / und angesteck-tes Aeherbüschelein / sprechend in Indianischer Sprach überlaut / damit es alle verstehen möchten: Wunderthätige / barmhertzige Mutter / die du so vil Flüss und Meer überschiffet in dise arme neue Welt hast kommen wollen: Ich opffere dir auf dise von der laidigen Pest schon angesteckte Felder-Frucht; sihe sie doch mit deinen müetterlichen barmhertzigen Augen an / segne / bewahre / und beschütze sie: wende ab die böse Einflüss der Stern / halte ein die schädliche Sturmwind / und Uberschwemmung

der

der Gewässer / halte ein / und mache zu nichten den Hagel / und Ungewitter; gibe uns doch daß liebe tägliche Brodt.

Nicht auszusprechen ist die grosse Verwunderung und Entsetzung meiner Indianer / da sie gesehen / wie ich selber einige Büschelein deß von der Pest angesteckten Waitzen ausgerissen / selbige auff den Altar zu den heiligen Bildlein gelegt / biß nacher Hauß in das Dorff / und Kirchē getragen / dergestalten: daß dises vor ein kleines mit frischen schönen Feld-Bluemen gezierdte heilige Bild-stöcklein nunmehr in seiner Zuruckkehr mit dürren ausgestorbnen von der laidigen Pest ersteckten Strohalmen beladen in die Kirchen beglaitet wurde. Aber nicht umbsonsten ware dises alles: Dann obgleichwohlen in allen anderen Dorffschafften daß liebe Getraid gantz und gar durchaus verlohren gangen / und von der Pest verderbt worden; ja auch von disem Ubel meine Aecker bereits angesteckt /

ist ihr doch nicht erlaubt gewesen/ihre völlige Wueth und Furi auszulassen / sonderen selbe in Zaum zu halten / und endlichen gar abzuziehen: welches auch bald darauf erfolgt / seitenmahlen daß arme inficirte Getraid allgemach widerumb zu sich selber gekommen / frölich geblüet / und zu den Schnitt endlichen gelb und zeitig worden; also zwar: daß es hundertfältige Frucht gebracht / von welcher ich nicht nur einem / sonderen vilen unterschidlichen Reverendis Patribus auff das zukünfftige Jahr zu säen habe mitthailen können / hab auch unter anderen über die hundert Meil weegs zwölff Stär Waitzen dem Rev. Patri Rectori Collegij, so wir Paraguay nennen / überschicket/ welcher mir hernach dises so reichliche Allmuesen mit einem Zuckerhuet vergolten / von welchem ich noch biß auff heintigen Tag zu geniessen hab; biß das meine Zucker-Rohr / deren ich mehrer als fünffzehen Tausend eingesetzet / und gepflantzet / derglei-

chen

chen' süesse Frucht in meinem Hauß einbringen werden: welches zu geschehen ich gäntzlicher Hoffnung lebe.

Allhier kan ich nicht mit Stillschweigen umbgehn / wie daß ich eine grosse neue Scheuren oder Traidstadl auffgebauet / ehe daß ich einen Kern eingeschnitten / ja ehe ich einen Kern ausgesäet. Die Indianer verwunderten sich dessen / sagende: wie daß schon in dem 4ten und 5ten Jahr die Pest alles verherget; ich nichts destoweniger mit denen alten Getraidstädlen oder Scheuren nicht vergnügt/ nun einen neuen erbauete. Zweifels ohne wäre dises ein Frevel / als wolte ich gleichsam GOTT versuchen: Aber ich sagte ihnen: Liebe Kinder (also nennen wir allezeit unsere Indianer / und sie uns Vatter) lasset uns ein festes Vertrauen fassen auff GOtt und seine wehrtiste Muetter/welche/wann sie sehen wird die neue aufgebaute Scheuren oder Städel lähr stehen / villeicht sich darüber erbarmen / und selbige einfüllen

wird / so in der Warheit geschehen / wie ich erst vermeldet.

Dise laidige Pest / so nicht nur allein die Menschen / sonderen auch so gar die Rohr der Wälder / ja daß liebe Getraid in denen Felderen / und Aeckeren grausamlich verherget / und verderbt / hat der erzürnete Himmel angedeutet / in deme er in dem Monat October einen erschröcklichen Comet oder Schwaiffstern angezündet / welchen ich in dem Dorff S. Ignatij genannt / daß erste mal observirt und wahr genommen. Die unterschidliche Aspecten / eintritt in die Zaichen / und Constellationes, schnellen Lauff dises traurigen Post-Knechts deß bleichen Todts will die Zeit nicht vergonnen / dem deren Mathematischen Künsten ergebnen Leser ausführlich zu beschreiben. Kaum kunte ich meine Todten bey Tag begraben / will geschweigen / daß ich bey der Nacht mir den Kopff zerbrechen solte / in genauer Betrachtung dises neuen / üblen frembden Gasts.

Gasts. Der Schwaiff ernennten Sterns gleichte nit einer Ruethen / sonderen einer Sensen / als einer wahren unfåhlbaren / und nur gar zu gewissen Abbildung deß unbarmhertzigen Todts / so selbige so gar in dem Getraid vor dem Schnitt hat brauchen wollen.

Das neunte Capitel.

P. Antonius Sepp wartet daß anderemal zur Pest-Zeit denen Krancken aus.

NAchdeme / wie oben vermeldet worden / die wůetende Furia, die laidige Pestilentz / genuegsam in dem Dorff der Mutter GOttes von dem Glauben (Nuestra Sennora de Feè) getobet / gienge sie weiter / und belågerte mit vôlligen Gewalt / das Dorff deß heiligen Ignatij genannt / zwey kurtze Meil weegs von ernenn-

tem Dorff Nueſtra Sennore de Feè entlegen; nahme alldorten die Einkehr/ und machte zu einen Freythoff den Platz eines ſtreitbahren Loyolæ. Es ſtunden dazumahlen diſer Dorffſchafft vor zwey Patres Miſſionarij, der eine ein Spanier/ P. Chriſtophorus Sanchez: der andere ein Böhm/ P. Henricus Cordule genannt: baide voll deß Apoſtoliſchen Eiffers/ waren jedoch nicht genuegſam ſo vilen ſchwähren Arbeiten: dannenhero ſie mich zu ihren Schnitt berueffen/ oder wie daß heilige Evangelium ſpricht/ annuerunt ſocijs &c. gewuncken; damit ich dem Herren deß Schnittes/ ſo groſſen Mangel an Taglöhneren gelitten/ beyſpringete/ und helffete/ weilen die Felder ſchon weiß zur Erndte/ ehe und zuvor der blaiche Mann ſein gar zu wol ſchneidende Senſen oder Sichel darein legte. Nachdeme ich alſo in meinem Acker gearbeitet/ die Spitäler wol verſorget/ alle Krancke mit denen Heil. Sacramenten verſehen

ver-

verlassen / ja schon auff die acht hundert in die andere Welt geschickt/und es das Ansehen gewonnen / als hätte die tobende Sucht ihre Wueth und Hitz in etwas erküelet / und nachgelassen: wolte die rechte und wolgeordnete Lieb erforderen / meinen Gesellen/ so mir gewuncken/ beyzuspringen; damit nicht etwann aus Mangel der Priester einige Indianer ohne H. Sacramenten absterbeten / weilen die grausame Pest in gemelter Dorffschafft den Krieg gäntzlich und völlig erklähret. Als ich derohalben in erst bemeldter Reduction oder Dorff angelanget / empfangten mich die zwey Patres nicht anderst als einen Raphaël, deß Tobiä Artzten / als welcher mit erst frischer Erfahrnus gelehrnet/wie zur Zeit deß Sterbens dergleichen Patienten beyzuspringen/ was für Mittel anzuwenden / wie allen zu helffen/und keiner zuvernachlässigen. Die erste Sorg ware / zwey oder drey Spittäler / gleichwie in dem Dorff unser lieben Frauen

von dem Glauben aufzurichten/ welche als wir unter einander ausgethailet/ nahme R. P. Henricus Cordule die Männer/ ich aber die Sorg der Weibsbilder auff mich/ wie auch die Sorg der Mägdlein/ welche ich gleich in zwey Spittäler ausgethailet/ ihnen mit möglichistem Fleiß beygestanden/ Leibs und der Seelen Artzney-Mittel/ und Unterhaltung vorgestreckt.

Allhier melde ich nicht mehr die grosse Mühe und Arbeith/ so in dergleichen elenden Zeiten nicht auszubleiben pflegen/ nicht die unterschidliche Medicinen und Mittel/ so mir mehrer die Lieb als die Apothecker-Kunst eingegeben/ nicht endlichen die continuirliche Administration deren heiligen Sacramenten/ so fast alle Augenblick bald dise/ bald jene begehret/ und höchstens vonnöthen gehabt. Der kluege Europäische Leser kan ihme leichtlich einbilden/ was einem Pfarr-Herren/ und Seelsorger kostet/ zur Zeit einer allgemai-

mainen Pest denen inficirten Kran-
cken auswarten : nicht zwar unter
Europäeren / denen GOtt reiffen
Verstand/ wie sie sich in der Kranck-
heit zu verhalten / gegeben ; sonderen
unter Indianeren/ welche / will nicht
sagen halbe Bestien / sonderen un-
mündige Kinder zu seyn pflegen/nicht
nur allein zur Zeit der Kranckheit /
sonderen wann sie auch frisch und ge-
sund / ihnen selbsten durchaus nicht
zuhelffen wissen. Der Pater Mis-
sionarius allein muß ihr Vatter und
Muetter / Haußmaister und Koch /
Medicus und Apothecker / Priester
und Meßner zugleich seyn / dergestal-
ten: daß er nicht nur in den geistlichen
Dingen / so allen Europäischen
Seelsorgeren gemein/ sonderen auch
in den Zeitlichen seiner Pfarr-Kinder
völlige Sorg haben/und tragen muß.
Zum Exempel / wann ich/ der nun-
mehr/ da ich dises schreibe / daß neue
Dorff deß heiligen Joannis Baptistæ
auff meine Schulteren geladen / di-

ses 1701. Jahr meine kleine Knäb- lein und Mägdlein/ so auff die Tausend und noch mehrer gezöhlet werden/ wann ich/ wie gesagt/ dise arme Tröpfflein und unschuldige Engelein nicht alle Jahr kleide/ wurden sie halb nackend / vor meinem Angesicht / und in die Kirchen gehen. Item / wann ich nicht zu der Zeit deß Feldbaues meinem trägen Indianer die Joch-Ochsen in die Hand gibe / und Sorg deß Pfluegs trage/ wird er nicht bauen / noch Egen/ noch säen; und folgends nicht einschneiden / und also die Scheuren wie auch seinen hungerigen Magen lähr haben; alsdann aber die ihme anvertraute Ochsen herhalten/ und die Schuld bezahlen werden müssen. Dise und dergleichen unaussprechliche Sorglosigkeit / so wohl ihren Leib als Seel anbetreffend / hat mir zu der Zeit diser Pest über die massen vil zuschaffen gegeben/ und wolte nicht genueg seyn/ den gantzen Tag bald da / bald dorthin mich zu berueffen; sonderen müste

auch

auch ein guetes Stuck der Nacht anwenden: nehmlich ehe und zuvor ich mich zu der Ruhe begeben wolte / gienge ich mit meinem kleinen Sacristan-Jung / und Krancken-Warter in die Spittäler / bettete mit allen meinen Krancken fünff Vatter unser und fünff Ave Maria überlaut sambt der Lauretanischē Lytaney / die Mutter Gottes umb ein gute ūd ruhige Nacht bittend: alsdann machte ich mit heller Stimm den Actum contritionis, wahrhaffte Reu und Laid der Sünden / daß / wofern etwann folgende Nacht der Todt gählingen einen überfallen solte / er ihne nicht in einer Todtsünd antreffete. Nach vollendeter Reu und Laid fragte ich / ob keiner vorhanden / welcher deß heiligen Sacraments der letzten Oelung bedürfftig? wofern er es bejahet / gewährte ich ihn seiner Bitt / sprache zugleich darauf die Recommendationem Animæ, und applicirte ihme den vollkommenen Ablaß / welchen Ihro Päpstliche Heiligkeit allen Indianeren

ren in Articulo mortis oder Todts-Nöthen zu geben pflegt.

Darauf gabe ich ihnen eine guete Nacht mit meinem Priesterlichen Seegen / gienge nacher Hauß / und legte mich auch zur Ruhe / wann anderst eine Ruhe zu nennen der mit so vilen und schwären Sorgen überfallene Schlaff. Zuvor ich dises unglückseelige Jahr beschliesse (unglückseelig nenne ich es / nicht nur wegen deß allgemainen Absterbens der Indianer / sonderen auch wegen unsers eiffrigen und Apostolischen Manns Patris Antonij Böhm schmertzlich und allzufrühen Hintritt / so eben in disem 1695sten Jahr geschehen) zuvor ich / wie gesagt / dises unglückselige Jahr beschliesse / lasse ihme der günstige Leser belieben zu vernehmen / wie auch mich / obwohlen nicht die Pest / sonderen eine andere Kranckheit angefallen / welche mir unfählbar den Garauß gemacht haben wurde / wann mich nicht die göttliche Fürsich-

sichtigkeit zu mehreren und grösseren Arbeithen hätte vorbehalten.

Das zehende Capitel.

P. Antonius erkrancket / und wird den Lufft zu veränderen / von dem grossen Fluß Parana gegen dem Fluß Uruguay geschickt / allwo er widerumen seine Kräfften erholet / und zu voriger Gesundheit gelanget.

Glücklich zwar hatte ich / wie oben gemelt / den Strudl so grosser und schwährer Arbeit in baiden Dorffschafften unter denen von der Pest angesteckten Indianeren ausgestanden / noch hat die laidige Sucht mich iemahlen auch auff das mindiste angegriffen / doch aber / als dise nachgelassen / und ich vermaint / dem Leib als einem Last-Thier einige Ruhe zu schaf-

schaffen / befande ich denselben von der allzuschwähren Burde dermassen an denen Kräfften geschwächet / und übl zuegericht / daß er kaum mehr einige Speiß / die Kräfften zu erholen / annehmen wolte / mein Magen ware gantz verderbt / hatte ein Abscheuen / und Widerwillen von allen dem / was von Fleisch schmeckete / die Brühen und lautere Süpplein müste der widerspännige Gesell wider allen seinen Willen zu sich nehmen. Medicus oder Doctor, so den Ursprung der Kranckheit erforschete / ware nicht vorhanden: Die liebe Gedult / Tochter deß grossen Hussitischen Fürstens Jobs / ware alleinig die Krancken-Wartherin / so mir alle Bitterkeit süeß / die Burd ring / die Schwachheit starck gemacht. Ich erinnerte mich / wie offtermahlen in Europa, die wolerfahrne Herren Medici einem Patienten kein andere Medicin oder Artzney-Mittel vorschreiben / als mutationem aëris, die Veränderung deß Luffts / sagte also bey mir selbsten / wie wäre

wäre es/ wann ich den Lufft änderte/ ein anderes Clima oder temperirten Orth versuchete? Dann weilen der schwache Leib theils von gar zu viler Arbeit ermattet / theils auch dise zwey Dorffschafften einen sehr hitzigen Climati oder Himmels-Thail unterworffen / in höchstem Grad hitzig und trucken/ fast das gantze Jahr ein continuirlicher immerwährender Sommer / und die Sonnen stets auf das Haupt brennet: vermainte ich rathsam zu sein / ein anderes Orth/ disem schnuergerad zu wider zu ausserkohren und erwöhlen.

Damit aber diser mein Willen nicht von einer aigennutzigen Lieb / sonderen vilmehr von einer äusseristen Nothwendigkeit ihren Ursprung genommen zu haben das Ansehen hätte; wolte ich den heiligen Gehorsam den Ausspruch geben lassen: machete also dem R. P. Provinciali dises mein Vorhaben zu wissen/ so er gleich bejahet/und verordnet / daß ich mich widerumen andererseits deß Flusses

Uru-

Uruguay, allwo ich die erste drey Jahr in beständig gueter Gesundheit mich befunden / begeben solte / deme ich dann gehorsamlich nachzukommen mich auff die Raiß gemacht / meine liebe Indianer beurlaubet. Mit was für einem Hertzenlaid sie dises traurige Valete empfunden / kan mein Zung nicht aussprechen / noch die Feder genuegsam beschreiben: So gar der guete alte achzigjährige Pater Ferdinandus de Orga, welcher / wie oben gemelt / die Obsicht diser armen Schäfflein hatte / kunte nicht mit trucknen Augen disen meinen Abschid ansehen. Damit ich derohalben den Schmertzen nicht vermehrete / und noch grösser machte / hatte ich den Tag meiner Abraiß dem Volck nicht kundbar gemacht; sonderen zu Morgens in aller Fruhe nach vollendten heiligen Meß-Opffer / welches ich noch vor anbrechenden Tag gelesen / in der Stille begabe ich mich auff den Weeg / allermassen ich geforchten / daß nicht etwann die

die gantze Völckerschafft jung und alt / groß und klein mit Wainen und Heulen mir nachfolgen möchten: und gleich wie sie mir / als ich das erste mal in ihr Dorff gelanget / ein gutes Stuckweegs entgegen geloffen mit Trommlen und Pfeiffen / Trompeten und Schallmeyen / fliegenden Fahnen / und Loßbrennung deß kleinen Geschützes / mit höchsten Frolocken mich empfangende / also anjetzo die Freud in Laid und Traurigkeit verkehret / mit Wainen und Heulen mich begleiten wurden.

Das eilffte Capitel.

Daß weisse Täublein P. Antonij, nachdeme es 3. Täg durch fast unzahlbare Wälder und Felder für verlohren herum geflogen / fliehet ihme nach / und kommet endlichen widerumen in sein Schifflein / und Hand.

ALs ich in obgemelten geistlichen Feld = Bau / und Weingarten gearbeitet / überschickte mir ein Spanier zu einen Præsent ein paar weisse Turtel-Täublein : dise hatte ich dermassen abgerichtet / daß sie mir von weitem zuegeflogen / aus der Hand geessen / und mich für ihren Herrn und Närvatter erkennet. Als ich aber von diser Dorffschafft abraisen wolte / und meine fruchtbare Täublein schon auf die 6. oder 7. Paar Junge hinterlassen / nahme ich ein Paar derselben mit mir / willens in einer

einer anderen Reduction dise haimische Arth zu ziglen: Die anderen schenckte ich meinem gueten achzigjährigen alten Pater: Lasste aus Mooß oder Meer-Rohren ein klein Köfflichen flechten/in welchem ich selbige eingesperret/und dem Schiffmann fleissige Sorg zu tragen befolchen. Aber was machet mein hinlässiger Indianer? Diser truege mehr Sorg über seinen stätshungerigen Bauch/ als über meine unschuldige junge Täublein: Dannenhero eines diser baiden und zwar das Männlein ihme auskommen / und darvon geflogen. Unterdessen kame ich an das Gestatt deß grossen Fluss Parana, wartete auf meinen Fuhrmann/ welcher mir meine nothwendige Sachen nachgeführet. Als solcher angelangt/ ware gleich mein erste Frag/ wie es mit meinen Täublein stunde/ ob er sie gespeiset/ zu Zeiten ein wenig Wasser in ihr Trinck-Schüsselein hinein geschüttet? Darauf der faule Tropff: Vatter! Vatter! das

Männ-

Männlein ist mir auskommen / und darvon geflogen / unfählbar ist es widerumen in das Dorff zu deinen anderen hinterlassnen Tauben umbgekehret.

Geliebter Leser! was wolte ich mit disem lüederlichen Tropffen anfangen? Es ware mit dem armen Täublein geschehen / und kunte menschlicher Weiß nicht hoffen / noch mir einbilden; daß das einfältige Thierlein so vil natürliche Witz haben solte / durch so vil unterschidliche und fast unzahlbare dicke Wälder und Felder / so entzwischen zu ligen kommen / abermahlen das alte Dorff zu finden / und in sein gewohnlichen Schlag zu fliegen. Stige also gantz verzweifleter Sachen in das Schifflein / stossete von Land / fahrte dem Wasserstrom entgegen / und zuwider: und als ich schon drey Täg und Nächt auffwerts geschiffet mit 24. Rueder-Knechten / so mich führten / und nichts minders verhoffen kunte / als daß mein verlohrnes

Täublein ich widerumen überkommen wurde. Aber sihe Wunder! Als ich umb Mittagzeit an das Gestatt anlenden wolte / und in meinem Zimmerlein eingeschlossen ware / sahen meine Ruederknecht von dem Land schnell daher geflogen kommen das verlohrne Täublein. Dises floge schnuergerad dem Schifflein zue: weilen es aber keine Ruhe haben / noch darauff sich niderlassen kunte / allermassen die groben Indianischen Rueder-Knecht mit denen Ruederen das forchtsame Vögelein erschröcket / und verjaget / dises also widerumen der Erden zuegeflogen wie ein anderes Noë Täublein / welches / da es nicht gefunden / ubi requiesceret pes ejus, wo sein Füeßlein hafften kunte / floge es widerumen hin / wo es her geflogen. Ich unterdessen / wie erst gemeldet / ware in mein Zimmerlein eingeschlossen / verrichtete mein tägliches Gebett / und Büecher lesen / wusste nicht / was sich zuegetragen / noch auch meine faule / träge /

nach-

nachlässige Indianer machten mich dessen zu wissen / hielten auch das Schifflein nit still / damit daß einfältige / und ermattete Thierlein sich allgemach darauff niderlassen kunte: Allein hatten sie unterwährenden Ruederen einen gueten Muth mit einander / sprachen immerdar: Pay reymba , pay apicasu , das Thierlein deß Paters , das Täublein deß Priesters! Ich hörte zwar dise Stimm und sprach zum öffteren / kunte mir aber doch nicht einbilden / daß deren Gespräch von meinem Täublein wäre / von welchem ich mir kein Hoffnung mehr machen kunte / weilen ich es allbereit für verlohren gehalten. Als aber unterwährendem Schiffen und Ruederen meine Knecht ihre Histori fortsetzten / und immerdar von dem Täublein Sprach hielten / kame mir zu Sinnen: wie wäre es / wann die Fabel und Gedicht der Barbaren ein wahre Geschicht wäre / und daß verlohrne Thierlein in der Warheit sich

hätte

hätte sehen lassen? Gienge also auß meiner Hütten; fragte was die Ursach ihres frölichen Muths und Gesprächs wäre? Sie gaben mir zur Antwort: Pay endereymba Orohecha: Wir haben dein Tauben gesehen. Sie kame von der Erden daher geflogen/ und wolte auf das Schifflein sich niderlassen; name aber geschwind ihre Zuruckkehr / und floge widerumen dem Wald und Erden zu. Ich sagte zu ihnen: Ihr lose Lumpen und liederliche Gesellen! Warumben habt ihr mich nicht gleich dessen berichtet? solte mich mein Täublein gesehen haben/ zweifels ohne wurde es mir zuegeflogen seyn. Befahle darauf das Schifflein still zu halten / die Rueder fein gemach aus dem Wasser zu ziehen: Rueffte / und schrye überlaut / daß es in denen nechsten Wälderen widerhallete: Apicasu! Apicasu! Täublein! Täublein! eyoquibo! eyoquibo! komme herbey! komme herbey! (dises ware die Weiß/ mit welcher ich allezeit meinen Tau-

ben zu rueffen in Brauch hatte / und sie mir auch von dem höchsten Dach der Kirchen auff die Händ geflogen.) Kaum hatte ich das andere- und drittemal mein Stimm an dem Ufer deß Flusses erschallen lassen / sihe! da kommet mein schneeweisses Täublein daher geflogen / sitzte anfänglichen auf die Hütten / nachmahlen auff mein Haupt / und endlich gantz ermattet floge es mir in die Hand. Wie froh daß arme hungerige Thierlein gewesen / daß es seinen Kost-Herren und Speiß-Vatter gefunden / gabe es genuegsam zu erkennen mit Krimung deß Köpffleins / zusammenschlagung der Fliglen / Ausbraitung deß Schwaifleins. Ich gabe ihme alsobald zu essen / und legte es in die Steigen / allwo es geruhet / und mit mir den grossen Fluss Parana auffwerts gefahren / biß wir in die Dorffschafft / Sancti Caroli genannt / gelanget.

Das zwölffte Capitel.

P. Antonius Sepp kommet in die Dorffschafft deß heiligen Caroli Borromæi, allwo R. P. Antonius Böhm vormahls abgeleibet: haltet ihme den Jahrtag / und verehret sein Grab mit vilen demüethigen Küssen.

EIn wunderding! kaum hatte ich den hitzigen Grad oder Himmels-Stuffen / so mir / wie oben erhellet / meine Kranckheit und Schwachheit in gemelter Dorffschafft verursachet / und vermehret / verlassen / und den Lufft geänderet: erholet sich allgemach die völlige Natur / und der schwache widerspännige blöde Magen verlangte widerumen die Speiß / und behielte sie ohne weitere von sich Stossung. Kame also mit meinen zweyen weissen einfältigen / und gefiderten Gefährten in die

Dorffschafft deß heiligen Mayländischen Ertzbischoffs / und Cardinals Caroli Borromæi, allwo R. P. Bernardus de la Vega vor wenig Jahren unser Vice - Superior, dazumahlen die Pfarr versehen: weilen er aber von dem Ehrwürdigen Pater Provincial berueffen worden; ware unterdessen die Sorg der Pfarr-Kinder / deren über die fünff Tausend waren / mir anbefolchen. In diser volckreichen Dorffschafft hat die laidige Pest ein grausame Niderlag gemacht; ehe und zuvor aber dise wilde Furi ihren Fueß darein gesetzet / erzeigte der grimmige Todt seine Macht und Herrschafft / risse hinweck unseren Ehrwürdigen Apostolischen Missionarium Patrem Antonium Böhm, dessen Gedächtnus annoch in denen Hertzen seiner Hinterlassnen Indianeren lebet. Die Zeit will nicht vergünstigen / daß ich allhier in die enge Schrancken diser Blätter einschliesse die denckwürdige Thaten / glorreiche Werck / Apostolische Mühe

he und Arbeit unsers niemahlen genug gelobten Missionarij. Weitläuffigere Meldung habe ich gethan in Spannischer Sprach / in welcher ich daß gantze Leben und seeligen Todt desselben Rever. Patri Provinciali, und der gantzen Paraquarischen Provintz überschicket. Solte mir der güetig barmhertzige GOtt mein Leben noch längers fristen / und erweiteren / bin ich gesinnet / (ja ich hab schon einen Anfang gemacht / und etliche Blätter allbereit daran verfertiget) in teutscher Sprach zu Trost seiner Freundschafft / und anderer lieben Bekandten weitläuffigeren Bericht zu erstatten.

Genueg seye für dißmal / daß er ihme selber seinen Todt vorgesagt / wie er dann mir vor seinem Ableiben ausdrucklich geschriben: bittend / Ich wolle selbigen denen Europäern zu wissen machen. Seine Wort seind diß in Lateinischer Sprach: Significa mortem meam, ut spero bonam in conspectu Dei, Europæis: berichte

meinen Todt / so ich verhoffe guet zu seyn in dem Angesicht GOttes / denen Europæeren. Aus disen wenigen Worten kan der günstige Leser gantz klärlich abnehmen / daß grosse Vertrauen / so diser Mann auff GOtt gehabt / daß sein Todt glückseelig sein wurde / so in der Warheit glückseelig und aber glückseelig gewesen / sintemahlen er eben an dem heiligen Abend nach vollendter ersten Vesper seiner glorreichen Auffart disen seinen getreuen Diener zu sich hat nehmen wollen / welches ohne allen Zweiffel ein gewisses Zaichen der ewigen Prædestination zu den Himmel gewesen. Ich lasse unterdessen / auff der unendlichen Barmheetzigkeit GOttes gesteuret / unseren mit vilen Verdiensten beladenen abgeleibten Apostolischen Missionarium gen Himmel fahren / wirff mich gantz demüethig / ja gantz schamroth / als vor Zeiten sein unwürdiger Mit-Noviz, Schuel-Gesell / und Indianischer Raißgefährt / vor dem hochen Al-

Altar auff sein Todten-Grab nider; verehre selbes mit vilen unterthänigisten Ehrenküssen / mehrer ihne anruessend / als der schon deß Angesichts GOTTES geniesset / als für ihne bettend / daß er desselbigen hinfüran geniessen möchte. Haltete ihme auch die gewöhnlich-bräuchliche Todten-Gepräng mit einem gesungenen Requiem, so meine Indianer-Musicanten desto trauriger angestimmet / je mehrer sie ihne zu Lebszeiten geliebet / und verehret. Diser erzehlte mir / wie daß er samt anderen vilen Indianeren bey seinem letzten Hintritt gewesen / und seine hailsame Ermahnungen / so er in dem Todt-Bett ihnen gegeben / noch in seinem Hertzen eingegraben stunden: Ein anderer sagte / wie er ihme / da er kranck lage / sein aigne Speiss entzogen / und selbe überschicket. Dise Indianerin und arme Tröpffin / so dem grimmigen Todt zu Thail hätte werden sollen / sprache: wie sie nach GOTT Patri Antonio ihr Lebens-

Frist zuzuschriben / und zu dancken hätte. Ein andere / wie sie durch sein unaussprechlichen Fleiss denen Krancken auszuwarten / von einer schwären langwirigen und schon verzweifleten Kranckheit erlediget / auf frischen Fuess wäre gestellt worden. Mit einen Wort: alle Indianer deß gantzen Dorffs / insonderheit die kleine unschuldige Knäblein und Mägdlein / die liebe Jugend (dise liebte der Mann GOttes über alle massen / und hatte ein absonderliche Weiß und Manier die kleine Hertzlein zugewinnen / und zu sich zu ziehen / welches so gar unter denen wilden Barbaren Yaros verspüret worden; indeme er ihre Kinderlein zusammen berueffen / gespeiset / und mehrer als ihre eigne Barbarische Vätter und Müetter geliebet) beklagte bitterlich den allzufrühen Hintritt ihres theuren Vatters / sich alleinig in disen glückseelig schätzende / daß sie den reichen Schatz seiner Ehrwürdigen Ge-

bain in der Kirchen ihrer Dorffschafft zu haben vor allen anderen Dörffe- ren seind gewürdiget worden / ein ge- wisses Pfand seiner in ihren Nöthen bey GOtt inständiger Fürbitt. Wer- thister Leser / lasset uns widerumen von denen Todten zu denen Lebendi- gen wenden. Ich bin von gemelte Dorffschafft Sancti Caroli in di Dorffschafft S. Francisci Xaverij ge- schickt worden / allwo ich / GOTT seye schuldigister Danck! gantz und gar von meiner gehabten Kranck- heit genesen / und meine zuvor gehabte Kräfften wider erholet. Nun dann abermahlen ad transtra zu der Ruederbanck und Arbeit: bißanhe- ro bin ich ein träger unnützer Knecht gewesen / mueß sehen / ob ich mich in etwas gebesse- ret.

Das dreyzehende Capitel.

Wie P. Antonius ausgeschicket worden daß grosse Dorff S. Michaëlis abzuthailen / und ein neue Dorffschafft / Sancti Joannis Baptistæ genannt / auffzurichten.

Anno 1697. ware ich von meinen Oberen in die Reduction oder Dorff S. Michaël geschickt / so aus allen Völckerschafften an der Zahl der Indianer / die andererseits deß Flusses Uruguay sich befinden / die gröste ist / und eben jener müheselige Weingarten / welchen zu pflantzen unser in GOtt verschidene Apostolische Missionarius R. P. Antonius Böhm drey gantzer Jahr auff sich genommen. Disen dann ungeheuren grossen Weingarten abzuthailen / und einen

nen anderen gantz neuen auffzurichten / ware ich von Jhro Ehrwürden P. Provincial Patre Simone de Leon, obwohlen aus allen Patribus Missionarijs der untauglichiste / abgesandt. Ich wusste nur gar zu wol / was für Mühe und Arbeit mich diser kosten wurde / und kunte wie ein anderer Moyses mich billich entschuldigen / ein so grosse Menge deß Volcks von ihren Ægyptischen Fleisch Häfen abzuziehen und abzusönderen / in ein anders Erdreich zu führen und sie zu regieren ; ja was noch mehr / ein neue Coloniam oder Völckerschafft auffzurichten. Ich will allhier nicht herbey bringen mit Livio die alte Romanische Colonias oder Völckerschafften / so anderstwo zu wohnen ausgeschickt / allermassen dise mit reiffen Verstand begabet / mit Burgerlichen Rechten unterhalten / mit kluegen Gesätzen unterwisen / ein weise Fürsichtigkeit und fürsichtige Weißheit in allen Dingen hatten. Dann ich müeste handlen mit Menschen

Verstand / mit Völckeren ohne Gesätz / mit Indianer und zwar Paraquarier ohne alle Fürsichtigkeit: und / damit ich mich noch besser erkläre: Sage her / der du dises Blatt in der Hand hast und liesest / oder ablesen hörest: wann dir gesagt wurde: Nun wolan mein Freund! Ich hab ein Dorffschafft / in welcher mehrer dann 6. tausend Seelen gezehlet werden / es ist hoch vonnöthen selbe abzuthailen / ein neues Dorff aufzurichten / und zu bauen / und zwar an einem Orth / allwo gantz und gar nichts bißhero gefundẽ wordẽ als daß griene unfruchtbare Graß / keine in schöner langer Ordnung gepflantzte Weingärten / keine mit Waitzen und anderen Getraidt zum Schnitt zeitige Felder: keine mit feisten Oliven reiche Oelberg / keine mit fruchtbaren Bäumen versetzte Aenger oder Zwinger. Mit einem Wort / dise neue Coloniam must du führen / und aufbauen auf einem Feld / allwo du so gar kein Strohhütlein eines Schaffhirtens

an-

antreffen soltest. Was sagest du zu disen? Liebster Leser! was Hertz hättest du darzue? Dise und dergleichen unzahlbare grosse Beschwärnussen truckten zwar in etwas anfänglich mein Gemüeth / unterdruckten doch nicht meine Kräfften / welche je schwächer sie waren / je mehrer ich sie auff den starcken Armb GOttes gesteuret. Ware mir also angekündet / und meinem Volck gesagt / was vor disen dem Groß-Vatter Abraham anbefohlen worden: Exi de cognatione tua, & vade in terram, quam monstravero tibi: Mache dich auff / und gehe aus deinem Vatterland / beziehe und bewohne die Erden / so ich dir zaigen will.

Nachdeme ich nun den Willen GOttes von meinen lieben Oberen vernommen / berueffte ich also gleich die vornehmsten aus denen Indianeren / so sie Caziques nennen: (diser Tittel wird dem Erstgebohrnen jener Famili / welche aus allen anderen die ältiste und fürnehmste ist / gegeben /

 und

und ist ein Cazique nach denen Spanischen Rechten sovil als ein Marggraff/ ein Herr viler Dienst- oder Lehen-Männer/ deren diser dreyssig / ein anderer fünffzig / wol auch hundert für seine Leibaigne Knecht und Unterthanen hat und haltet.) Als ich nun wie gemelt die fürnemsten aus denen Indianeren zusammen berueffen/ zaigte ich ihnen den Willen R. Patris Provincialis an: nemlichen wie daß er beschlossen / ihre Völckerschafft wegen Menge der Inwohner abzuthailen / als welche so gar nicht mehr die Kirch oder Gotts-Hauß fassen kunte/ dannenhero auff blosser Strassen oder Feld die heilige Meß und das Wort GOttes anzuhören gezwungen wären. Uber das sagte ich: Liebe Kinder! Es haben sich eure Völcker dermassen vermehret/und dises zwar in wenig Jahren / daß sie von einem / oder zwey Patribus Missionarijs nicht mehr können dirigirt werden. Zu deme seind die umb das Dorff ringweiß herumb gelege-

ne

ne Aecker und Feldbau wegen immerwährenden Gebrauch schon allbereit ermattet / und die vor disem fruchtbare Erden nunmehr unfruchtbar dem Schwaiß deß armen Ackermanns nicht mehr das gewohnliche Centuplum oder hundertfältige erstatten will. Ja / was vor allen zu bedencken / die gefrässige Ammeissen haben sich dermassen vermehret; daß sie schon die Oberhand und den Platz / obwohlen wider alles Recht / eingenommen / und behauptet / die Felder zu ihrer Dorffschafft und Ammeiß-Hauffen gemacht / in ihre unter der Erden aufferbaute Scheuren ohne Unterlass Proviant einführen; bey Tag und Nacht arbeiten / wie sie den trägen und hinlässigen Säeman an den Bettelstab bringen / den Hunger und Nothdurfft in sein Hauß / die Frücht der Aecker aber und das liebe Getraid in ihre ausgeholte Küsten der Erden eintragen mögen. Auch solte euch / liebe Kinder! sprache ich weiter / nicht schwär fallen / eure

arme

arme Häuser und Lauber-Hütten / ja Befreundte und Bekandte selbsten zu verlassen / sintemahlen ich selber aus purer aintziger Lieb / so ich zu euch getragen / mein aigne Mutter / Brüeder und Schwesteren / Hauß und Hoff ꝛc. mein liebes Vatterland und gantz Europa verlassen. Dise letztere Wort hatten denen armen Indianeren das Hertz abgewonnen / und ein über die massen starcke Bewegung in allen Gemüethern verursachet: gaben derohalben ihren Willen darein mit einem demüethigen Ja / versprachen mir einhellig den Gehorsam zu laisten / und die Wanderschafft auffs allernechste vor die Hand zu nehmen / wie alsobald erhellen wird.

Das vierzehende Capitel.

Dem Patri Antonio untergeben sich 21. Caziques, oder vornehmste ältiste Indianer / samt ihren gantzen Familien / mehrer als drey tausend Seelen.

Es ware dazumahlen der Ehrwürdige P. Provincialis Paraquariæ Simon de Leon persöhnlich in der Dorffschafft Sancti Michaëlis angelanget / wegen obgemelter Wanderschafft mit denen Indianeren zu tractiren und zu handlen: weilen er aber der Paraquarischen Sprach nicht erfahren / brauchte er mich für seinen Tollmetschen und Ausleger seiner Wort / so ich auch treulich versehen; und zwar so glücklichen / daß gleich siben hundert und funffzig Familien / so mehr als drey tausend Seelen ausmach-

machten / sich mir gantz und gar ergaben / und in meiner Gegenwart den Rever. Patrem Provincialem also angeredt: Pay guacu! aguy yebete yebi yebi oro eniche angandebe. Grosser Vatter! (also nennen die Indianer den P. Provincial) wir sagen dir tausendmal schuldigisten Danck / daß du dich gewürdiget in unser armes Dorff zu kommen. Belangend unser Wanderschafft und Abthailung unserer Völcker / eben dises ist / so wir so hefftig verlangen / und berait sein ein anderes Land und Erdreich zu beziehen. Was du aber von dem Patre Antonio gemeldet / nehmlichen daß du vor allen anderen Priesteren ihne zu unseren Führer / Hirten und Vatter erwehlest: Er allein ist jener / in welchem wir alle unsere Hoffnung gesetzet / welchen wir also geliebet; ja die kleine unmündige Kinderlein für ihren Vatter auff offentlicher Gassen ausrueffen: Pay Anto Pay Anto, und mit ihrer stammleter Zungen Wohlredner abgeben

sei-

seiner gegen uns / und unserer gegen ihme getragnen grossen Lieb. So seye es nun beschlossen / was du verordnet / und geordnet / was du dich mit uns zu beschliessen gewürdiget. Nachdem ich dises in Spanischer Sprach dem Wohl-Ehrwürdigen Pater Provincial vertolmetscht und ausgelegt / beurlaubte er sich mit Versprech und Versicherung / sie allezeit in seinem vätterlichen Schutz und Huld zu erhalten / ihnen auf alle Weiß beyzuspringen / und in Aufferbauung der neuen Dorffschafft Hülff zu leisten.

Das funffzehende Capitel.

Es wird die Raiß vorgenommen ein neues Land / und Erdboden zu entdecken / umb eine neue Colonia oder Völckerschafft aufzurichten.

Es

ES hatte der Mond in seinem gewohnlichen Himmels-Lauff den 13. Tag Septembris deß 1697. Jahrs erreichet / da gienge ich mit anderen zwey Patribus, so der nechstgelegnen Reduction oder Völckerschafft Sancti Laurentij genannt / vorstunden / ein neues Land und Erdboden zu entdecken / allwo die Colonia oder neue Dorffschafft möchte füeglich erbauet werden: Und damit dise Raiß desto herrlicher und ansehnlicher / wie auch mit grösseren Pracht und Pomp der Indianer möchte vorgenommen werden / stellte ich selbige folgender Gestalt an. Wir seynd alle sammentlich auf schön gezierdten Pferden daher geritten; die fürnehmste und ältiste Caziques giengen mit Regiment-Stäben in der Hand. Der Capitain, welchen die Spanier Corregidorem zu nennen pflegen / und eben sovil heisset als ein Statthalter / Pfleger oder Richter / ware gleichermassen mit seinem Handstock bega-

gabet. Die Trompeter stosseten tapffer in das Metall: Die Schallmeyen Fagott und Pfeiffen erschalleten in denen nechst herumb gelegenen grienen Wälderen: die Kriegerische Trommel brummete tapffer den Marsch vor. Wir giengen anfänglichen gegen Auffgang der Sonnen/ allwo wir baiderseits über die massen schöne und grosse ebne Felder entdecket: bald hernach erzeigten sich unterschidliche Sammet-griene Grass-Taflen/ auch kleine erhebte lustige Berglein/ sambt niderträchtigen Thälern/ welche mit immerwährenden Schatten der Bäum und Gehöltz dem ermiedeten und von der strengen Sonnen-Hitz ausgedorrt- und verzehrten Wandersmann nit ein geringe Erquickung mitthailen und verursachen. Als wir nun fast den gantzen Tag ein guetes Stuckweegs hinter uns geleget/ eröffnete sich endlichen zu Nidergang deß grossen Taglichts ein allgemach in die Höhe steigender Hügel mit vil-

fältigen kleinen lustigen Wäldlein
eingeschrancket/ welche reich und dick
an Gehöltz/ so theils in der Kuchen zum
brennen / theils auch zum Gebäu
meiner und der Indianer Behau-
sungen dienet: welches zweifels ohne
das erste und nothwendigiste in Er-
bauung einer Dorffschafft ist / und
solches alle Europäische Baumaister
zu observiren pflegen.

Als ich nun sambt denen zwen
Patribus alle obgemeldte Stuck von
der freygebigen Natur in meinem
Landboden zusammen getragen/ und
gleichsam aufgehäuffet gefunden/ ga-
be ich mit einhelligen Guetgeduncken
der vornehmsten Indianer den letz-
ten Ausspruch: daß nemblich dises
Orth jenes seye / welches der all-
mächtig-güetige GOTT schon von
Ewigkeit hero prædestinirt / oder be-
schlossen / daß es bezogen / und be-
wohnet wurde: Und zwar nach so
vilen tausend Jahren seiner Erschaf-
fung aus einer Wildnuß und Einöde
der unglaubigen Barbaren zu einer
Christ-

Christlichen Wohnung und Dorff-schafft der Catholischen Paraquarier werden solte: So nun allbereit am heintigen Tag erfüllet zu werden das Ansehen gewon-nen.

Das sechzehende Capitel.

Daß glorreiche Sig-Zeichen deß Heil. Creutzes wird dem 14. Septembris, eben am Tag seiner Erhöhung aufgerichtet / von denen Indianeren angebettet / und das Te Deum &c. zur Dancksagung angestimmet.

NAchdem wir unsere Gezelt gegen Nidergang der Sonnen an dem Fuess deß Higels auffgeschlagen / und diselbige Nacht unser Ruhe allda eingenommen: den anderen / als den 14. Tag deß Monats Sep-

Septembris, bey anbrechender schö-
ner Morgenröthe bestigen wir die
Höche deß Higels / steckten gleich daß
glorreiche Panier und Sigzeichen
deß H. Creutzes auff / zu einen Zai-
chen und Beweißthum der einge-
nommenen Possession selbiger Land-
schafft / umbligender Wälder / Flüss
und Felder. Und geschahe dises eben
am selbigem Tag / an welchem die
Römisch Catholische Kirch die Erhö-
hung deß heiligen Creutz-Zaichens
glorwürdig celebrirt, und begehet:
welches uns nicht nur für einen
Egg- und Grundstain zur künfftigen
Erbauung dienen; sondern auch ein
gewisses Zaichen sein solte einer
Christlichen Possession, in welcher
so vil hundert / ja tausend Jahr
die Höllische Geister / so biß an
heintigen Tag dise weitschichtige Fel-
der und düstere Wälder besessen / von
denen unglaubigen Heyden und
Paraquariern als ihre falsche Götter
angebettet; nun aber am heintigen
14. Tag deß Monats Septembris

von

von dem H. Creutz-Zaichen verjaget; die Wälder und Felder gesegnet/ zur Christlichen Bewohnung einer neuen Colonien oder Völckerschafft mit billichen Fueg und Recht eingenommen worden. Als derohalben/ wie gesagt/ bey anbrechender Morgenröthe wir den grienen Hügel bestigen / und daß hailbringende Holtz unserer Erlösung auffgerichtet worden: fallete ich auff meine Knie nider / bettete selbiges an / und umbfangte es mit baiden Armen; darauf gleich alle meine Indianer sich ebner massen auf den Boden nidergeworffen / mit höchster Andacht und Demueth selbiges angebettet: Die Musicanten aber/ so ich zu disen Zihl und End mit mir genommen/ unter Trommel und Pfeiffen/ Clarin und Schalmeyen stimbten das fröliche Te Deum Laudamus den Ambrosianischen Hymnum an: Ich aber singte zu End desselben die gewohnliche Oration, und sagte im Nahmen aller meiner Indianer dem allmächti-

gen GOTT schuldigisten Danck wegen unendlichen uns erzeigten Guetthaten / absonderlichen wegen Einraumung und Ubergebung diser Landschafft / fruchtbahren lustigen Erden / Holtz-reichen Waldungen / Fischreichen Flüssen / und Gewildt vollen Gebürgen. Ehe daß ich meinen günstigen Leser abermahl von disem erhebten lustigen Higel in die nidere Thäler führe / kan ich nicht mit Stillschweigen umbgehen / was uns verwichne Nacht begegnet: dann / wie ich schon oben gesagt / als wir an dem Fueß dises Higels oder kleinen Bergleins unsere Hütten auffgeschlagen / und nach eingenommenen Nachtmahl / verrichten Gebett und Examen oder Erforschung deß Gewissens uns zur gewohnlichen Ruhe begaben; zu Auffgang aber der schönen Morgenröthe widerumen den Schlaff aus denen Augen vertriben hatten / sihe! da nahmen die Indianer war / wie daß in der Gezelt eines Paters unter seiner Ligerstatt ein abscheuliche vergiff-

giffte Schlang nach långs da gelegen / und zwar ohne eintzigen Schaden deß Manns GOttes / welche sie alsdann getödtet / nicht ohne augenscheinlichen Zaichen der göttlichen Fürsichtigkeit/welche dem sonst schädlichen Ungeziffer nicht Gewalt gegeben auch den mündisten Schaden seinem threuen Diener zuezufügen. Und eben an disem Orth / so ein über die massen lustiges Thal und fruchtbahrer Erdboden zu seyn scheinte / allermassen es mit einem grienen Wåldlein umbringet / und mitten in demselben zwo Wasser-Qvellen / die junge Peltzer darmit zu befeichten/erbaute ich nachmahlen einen Baum-Garten / so mir / da ich dises schreibe/ schon einen gueten und reichen Frucht-Zins erstattet / also; daß ich mein Refectorium oder Taffel-Stuben darmit habe versehen können / und / so zuvor ein Nöst oder Wohnung der gifftigen Schlangen gewesen / nunmehr zu einen lustigen und fruchtbahren Baum-Garten eines

armen Religiosen ist worden / und zwar an dem Tag / da der Baum deß Lebens / nehmlich das heilige Creutz ist erhöhet worden.

Das sibenzehende Capitel.

P. Antonius Sepp unterweiset die Indianer im Feldbau. Seltsame Weiß zu säen ꝛc.

ES kunte unsere erst angezogene Entdeckung deß neuen und fruchtbahren Lands nicht also verborgen seyn / daß sie nicht gleich durch Thäler und Wälder / biß in die Dorffschafft deß heiligen Michaëlis erschallete: allwo / da ich mit denen fürnehmsten und ältisten Indianeren / so daß neue Land zuverkundschafften mit mir ausgangen / angelangt: gabe ich mündlichen Bericht

dem

dem gantzen Volck / wie daß nehmlichen die unendliche Fürsichtigkeit GOttes mir gleich einem anderen Moyses ein neues fruchtbares Land entdecket / allwo ich daß ausserwählte Volck hinführen / und ihre Wohnungen oder Gezelten hinfüran aufschlagen solte: so ich auch in der Sach selbsten vor die Händ genommen / und auf folgende Weiß angestellet. Erstlichen befahle ich allen und jeden Caziquen sambt ihren Unterthanen / daß sie zu den Feldbau in Beraitschafft hielten ihre Joch-Ochsen / die Aecker darmit zu umbgraben / und bauen / ingleichen ihre Axten / Hacken und eiserne Keil / die Bäum in denen Wäldern nider zuhauen / und das Gestreiß auszureutten / und was dergleichen mehr Arbeit seyn mag. Allhier kan ich abermahl nicht mit Stillschweigē umbgehen / und die Gefrässigkeit meiner Indianer ungeandet lassen / welche / ob sie gleichwohlen bey denen mässigen Europæern kaum einen / ja fast gar keinen

Glauben gefunden / und bekommen / wie mich dessen ein getreue Feder eines gueten Freunds aus Europa hieher berichtet (nicht ohne Nachthail eines warhafften / auffrichtigen Histori-Schreibers / als der mit falsch-erdichten Relationen die Schrancken der Warheit nit umbgehen solte) nemlichen daß unter anderen Paraquarischen Sachen / so ich in meinem nacher Europam abgegebnen / und nachmahlen zu Brixen / Nürenberg / Passau 2c. in Druck verfertigten / und gleich von Anfang meinem Itinerario beygefügten Schreiben angemeldet von dem unglaublich Bestialischen Fraß meiner Paraquarier: dises / spriche ich / obwohlen es bey einem mässigen Europæer keinen Glauben finden will / ist doch allen unseren Patribus Missionarijs so bekandt / daß sie einhellig wünschen / deme nicht also zu seyn: dann in disem Fall wurden die liebe Joch-Ochsen zu einen höcheren Alter kommen / und nicht gleich in den ersten Jahren mit ihrer

ihrer Haut den Tag-Lohn bezahlen müssen. Daß was folget seye dem günstigen Leser mehrer ein Materi und Ursach zum Lachen / als sich mit mir ein wenig über dise gefrässige Wölff zu erzürnen. Alle Patres Missionarij tragen gröste Sorg / daß ein jeglicher Indianer auffs wenigist ein oder zwey paar Joch-Ochsen / den Pflueg zu ziehen / bereit habe: Dann obwohlen dise Paraquarier in ihrer Haidenschafft / ehe sie von denen Spaniern überwunden worden / geackeret und gesäet / hatten sie doch keine Ochsen / und müesten sie auff ihren Achslen den Pflueg zugleich tragen / und ziehen / einer dem anderen die Deixel halten / weilen der allmächtige GOTT / obwohlen er alle Wälder mit wilden Thieren angefüllet / doch kein Rindviech / Ochsen und Kühe erschaffen / und dise in Entdeckung Americæ von denen Spaniern daß erstemal über den Oceanum nacher Buenos Ayres gebracht worden / von dannen sie in die nechst-

gelegne Felder frey ohne aintzigen Hürten ausgelassen / von sich selbsten dermassen vermehret ; daß ich auff dem heintigen Tag allein in denen Felderen meiner neuen Völckerschafft Sancti Joannis Baptistæ auff die sechtzig Tausend Stuck Vieh / und zwantzig Tausend junge Kälber / so verwichnen Sommer gefallen / zehle. Wiewohlen / spriche ich / dise Paraquarier in ihrer Haidenschafft mit dem harten und schwären Pflueg auff ihren Schulteren beladen / aus Mangel der Ochsen disen daher gezogen : wolte doch die Christliche Lieb nicht zuelassen / daß sie auff solche Weiß ihre Aecker und Felder anbaueten / tragen derohalben alle Patres Missionarij Sorg / damit zu der Zeit deß Brachmonats Junij (so in America gleich dem 25. Decembris, dann wann in Europa Sommer / ist allhier Winter / wann es anderst ein Winter zu nennen / weilen es niemahlen schneyet) ein jeglicher Indianer aufs wenigiste 1. oder 2. paar Ochsen habe:

be: dann weilen / wie erst gemeldet / wir so vil Tausend Stuck Viech haben / will durchaus nit schwär fallen / einem jeden Indianer / ein oder mehr paar Joch-Ochsen zu seinen Feld-Bau vorzustrecken. Aber was machet mein gefrässiger Ackermann? Kaum hatte er seinen Acker / oder besser zu reden / sein Aeckerlein zweymahl überfahren / und umbgegraben / sihe! da schwitzet schon der faule Tropff; hebt seine Händ unter die Achslen / lasst den Pflueg fallen / und zwar ehe daß er die angefangene Furchen geendiget / spannet er den guten Ochsen ab von dem Joch / wirffet ihme ein Stricklein umb den Halß; führet ihn in das nechste Gesträuß / damit er nicht etwann aufmährig gemacht / und folgsamen möchte abgestrafft werden / schneidet ihm an hinteren baiden Füessen die Nerven ab / damit er nit weiter lauffen könne / machet ihm endlichen den Garauß / und hilfft ihm der Pein / und ferneren Pflueg-ziehens ab / nicht gedenckend /

daß er auffs nechstkünfftige Jahr den gueten Ochsen noch weiters brauchen / und seiner höchstnöthig seyn möchte. Diser Ursachen dann ist nicht ein kleine Sorg vonnöthen / daß unsere gefrässige Indianer ihre Händ nicht an die Ochsen anlegen / und / so einer ertappet worden / daß er einen derselben aufgezöhrt / folget ihme gleich die gebührende Straff auff den Fueß nach / wird auff offentlichen Platz bey einer jedwederen Creutz-Rast / deren viere seind / gegeisslet / und auff den blossen Rucken geschmieret. Als ich derohalben meine Joch-Ochsen / so zu den Feldbau gewidmet / unter die Zahl nehmen wolte / vermeinend / Ich wurde unfehlbar auffs allerwenigiste zwey Tausend Joch-bahre Ochsen zusammen bringen / sihe Wunder! oder vilmehr verwundere dich nicht / dann es fast täglichen zu geschehen pflegt / ich hatte kaum drey hundert Paar zusammen gebracht. Und wie ist es denen anderen ergangen? wo seind

sie

sie hinkommen ? O unersättlicher Rachen! der gefrässige menschliche Tiger hat sie schon längst auffgezehret / und sein hungeriger Magen verdäet. Und dises von dem arbeitsamen Vieh / Zieh- und Bau-Ochsen. Wo ist aber der Pflueg hinkommen? wo das Joch? baide seynd in dem Rauch aufgangen. Der gefrässige Americaner samt seiner Haußfrauen haben den armen Ochsen darauf gebraten / und also beyde ihnen der Arbeith abgeholffen. Vor wenig Tagen ist mir dergleichen Schlemmer angeklagt worden / daß er nemblich von dem Ackerbau einen Ochsen hinweg geführet / und auffgefressen. Ich rueffte dem Prasser / hielte ihme die Klag vor: Er gabe mir zur Antwort: wann der Ochs nicht so fett gewesen wäre / hätte ich ihn nicht tödtet / die Feisste ware die Ursach seines Todts. Hast dich wohl verantwortet! hab also / wie oben gesagt / die noch übrige drey hundert Joch-Ochsen unter die jenige Indianer ausgethei-

thailet/welche ich in meiner Meynung vor die mässigere gehalten. Deßgleichen gabe ich ihnen ihre nothwendige eiserne Hacken/ Schlagkeil/oder Arten /das Holtz in Wälderen darmit zu fällen / und zu schlagen / wie auch das Gesträiß und Gestäud auszureitten. Dise Zahl wolte aber bey weitem nicht erklecken : indeme ich kaum hundert zusammen gebracht für siben hundert Tagwercker / oder Arbeiter. Der gröste Abgang deß Stahel und Eisen will nicht gestatten einen ieglichen Hauß-Vatter so gar nur ein Nadel mitzuthailen / zu geschweigen ein Beil / Hacken oder Axt / so doch höchstens vonnöthen / und wer wird in Europa so arm und nothdürfftig gefunden werden/ deme die allenthalben verachte Armueth nicht wenigistens ein Nadel vorstrecken solte ? In America herentgegen der ein Nadel vermag / wird für einen von Adel gehalten / und allhier der Adel von der Nadel billich seinen Ursprung genommen. Und dises wa-

ware Anno 1697. und 1698. da-
mahls mein und meiner armen In-
dianer gröster Abgang und äusseriste
Nothdurfft: Aber nicht mehr also
Anno 1700. und 1701. da ich dise Hi-
storische Beschreibung verfertigte/ wei-
len der barmhertzige / güetige unend-
lich-freygebige/ GOTT mich nun-
mehr gleichsam zu einen grossen
Herrn gemacht: dann er hat mir
die Kunst und Weiß entdecket Sta-
hel und Eisen zubrennen/ also; daß
ich nicht mehr vonnöthen habe von
denen Spaniern Eisen und Stahel
zu kauffen / dessen Wehrt sie über
das Silber/ ja biß an die Stern deß
Himmels erhebt. Nunmehr aber /
GOTT seye ewiges Lob! haben wir
selbsten Stahel und Eisen / und seind
die erfundene Steinbrüch und Eisen-
Gruben/ aus denen ich die Stain/ so
das Eisen und Stahel in sich enthal-
ten/ heraus grabe/ gantz nahend bey
meiner Dorffschafft. Von disen will
ich weitläuffigeren Bericht an seinem
Orth erstatten: unterdessen aber den

frommen Leser demüethig gebetten haben / daß er mit mir dessentwegen GOtt loben / und preisen / und nicht auffhören wolle schuldigisten Danck zu erstatten; als der nach so vil hundert Jahr endlichen zu disen unseren letzteren Zeiten disen kostbahren Schatz hat uns zeigen und eröffnen wollen / denen armen Indianeren zu sonderbahren Nutz und Nothwendigkeit / folgends auch zu seiner grössseren göttlichen Ehr.

Mit hundert Axten oder Hacken fangte ich dannenhero an die nechstherumligende Wälder und und Gehöltz auszureitten / nicht sowol die gefälte Bäum zu Erbauung meiner Kirchen und Dorffschafft / als den gesäuberten Erdboden zu einen Feldbau zu gebrauchen: dann obwohlen Paraquaria mit glatebnen Erdboden / schönsten Graß-Felderen oder Wisen versehen / und von der freygebigen Natur begabet / will doch der träge Indianer dieselben nicht hauen / bauen / umbwerffen /

und

und ackeren / sondern vil lieber in denen Wälderen den Saamen aussäen. Getreue / arbeitsame Europæische Ackers- und Bauers-Leuth! höret eine seltsame und unerhörte Weiß anzusäen. Weilen von Erschaffung der Welt an biß anheint alle Jahr die Blätter von denen Bäumen fallen / und wegen deß immerwährenden Schatten / Feuchtigkeit und Regenwassers jährlichen zu faulen pflegen / so bedarff solcher Orth keiner andern Befeuchtung mehr / die faulen Blätter und Gestreiss machen das Erdreich feisst genueg / aus welchem dann folget / daß es deß Pfluegs nicht vonnöthen: allein wird erfordert / das Gehöltz / Gesträuss und Bäum nider zuhauen / und / wann sie dürr / anzuzündē / zuverbrennen / und zu Aschen zu machen. Wann nun die Wälder in Aschen gelegt / da kommet der faule Indianer / oder sein Weib / so noch träger als ihr Ehemann / ja wohl auch das Mägdlein oder Büeblein / nimbt

daß

daß nechste beste Moß-Rohr/ oder das Bain und Rippen einer Kuhe oder deß zuvor verzehrt- und auffgefressnen Ochsen/ rühret ein wenig den Aschen auff/ machet ein kleines Löchlein / wirffet darein zwey oder drey Türckischen Waitzen-Kern/ Erbsen/ Bonen / oder was immer für Gattung deß Samens seyn mag / bedecket selbigen mit ein wenig ermelten Aschen/ und nachdeme ein Morgenthau drey oder viermal darauf gefallen/ oder ein kleines sittsames Regelein die Erden befeuchtiget/geschwillet der Kern / schelet die Haut / zerbrichet die Hilsen oder Schelfen/sticht das Hertzlein herfür/ gehet auf/ grienet/ wachset / blühet / und gibet zu seiner Zeit das hundertfältige / so der faule Indianer durchaus nicht verdienet. Dise seltsame Weiß zu säen ist allen Indianeren gemein / und wird Jährlichen von ihnen gemäß ihrer Trägheit auff das fleissigiste beobachtet: und scheint / die Natur habe solches guet geheissen / allermassen

die

die Säet der Wälder weit fruchtba-
rer/ und mehrer in die Scheuren ein-
tragen/ als die/ so in denen angebau-
ten Aeckern und Feldern auf Euro-
pæische Weiß und Manier angesäet
werden.

Das achtzehende Capitel.

Allen Zanck und Streitt zuvermeiden / werden einem jedwedern Cazique seine nothwendige Wälder und Felder ausgethailet / und mit gewohnlichen Kirchen-Segen benediciret und gesegnet.

OBwohlen vor Zeiten die Felder
und Waiden/ so Abraham und
Loth sein Vetter besessen / überaus
groß und weitschichtig / kunten sich
doch die Hirten untereinander nicht
verainigen / und betragen / sondern
er-

erweckten Uneinigkeiten / Zwispalt und Hader / also / daß ihre Herrn gezwungen die Felder und Grasmaten unter sich zu thailen. Dergleichen Uneinigkeiten dann zuvermeiden / so etwann unter meinen Caziquen in Besitzung deß neuen Lands entstehen möchten / wolte allerdings vonnöthen sein einem jedem insonderheit die nothwendige Wälder und Felder auszuthailen. Dises vorzunehmen und in das Werck zustellen / redete ich sie auf folgende Weiß an. Liebste Kinder! wie schönen und lustigen Erdboden ich für eure neue Dorffschafft erwehlet / kan ein jeder mit aignen Augen genuegsam abnehmen. Auf einen lustigen braiten Higel / so die fürsichtige Natur zu disem Zihl und End scheinet erhebt zu haben / hab ich euch geführet: die Gesundheit deß Orths belangend hätte ich ausser allen Zweifel kein besseres erwehlen können; sintemahlen diser von denen 4. Haupt-Winden gleich bestrichen wird. Zu disen gehöret

daß

daß so hochnothwendige Element deß Wassers/ welches der liebe GOTT gleichsam aus ainen anderen Paradeiß in 4. hellklare Christallfliessende Brůnne geschöpffet / welche auch zu der höchsten Sommerlichen Hitz des Monat Decembris und Januarij niemahlen ausgetrücknet werden: gestalten sie ihren Ursprung haben und hernehmen unter dem im̃erwährenden Schatten der dicken mit grienen Blåetern bedeckten Båumen: ja die harte Felsen selbsten durch ihr continuirliches Schwitzen geben euch den Tribut / und fliessen in kůhle Wasserström / welche euch die Fisch zur Speiss / euren erhitzten Leibern aber einige Erfrischung mitthailen / nicht anderst als gesunde Båder/ darinnen ihr euch gleich denen Aenten immerzu abzuwaschen Gelegenheit habet. (Hier ist zu mercken / daß die Paraquarier einer über die massen hitzigen Complexion seyn / dannenhero sie sich ståts zu waschen/ und baden pflegen / insonderheit die Weibsperschoh-

sohnen/ und auch die Männer/wann sie sich allzustarck überfüllet und gestrotzet voll angefressen / werffen sie sich nach längs in das Wasser mit dem Angesicht unter sich / verdäen oder verkochen den auffgefressnen Ochsen/ und zwar per antiperistasim durch entgegen Satz der Kälte gegen der natürlichen Wärme/welche in ihnen gleich als in einen Bachoffen brinnet.) Was das Gehöltz/ Auen und Wälder anbetriffet / seind selbige noch unversehrt / und unberührt / das Holtz darinnen ist nicht allein in der Kuchel zum brennen/ sondern auch Zimmeren und Bauen zu können tauglich / insonderheit der unverwesene Cederbaum / welcher ein ewige Gedächtnuß seines Baumaisters hinterlasset. Will nichts melden von anderen unterschidlichen Gattungen der Bäum / so zu gewissen Zeiten ihre/obwohlen wilde / jedoch süesse und geschmacke Frücht hersür bringen: so tragen mir auch die arbeitsame Immlein das Wachs zu den heiligen

gen Meß-Opffer herbey. Zudeme habt ihr selbsten gestern mit euren aignen Augen gesehen daß vilfältige Feder-Volck / und zugleich unterschidliche wilde Thier / und Wildpret / indeme / da wir daß erstemal in dises Land eingetretten / bald da ein forchtsames Häßlein / bald dort ein junges Hirsch-Kalb aufgejaget / welche auff unsere ungewohliche Ankunfft sich zwar in die düstere Wälder hinein verschloffen / und verborgen. Dise und dergleichen unzahlbare Nutzbarkeiten unserer neuen Dorffschafft / liebste Kinder! hat uns der mildreiche GOTT zukommen lassen wollen / mit disen Beysatz und Geding aber: daß wir selbige in Frid und Einigkeit besitzen / und kein Hader oder Zanck unter euch oder euren Hirten sich erheben solte: Dannenhero ich für guet angesehen einem jedwederen Cazique nach der Zahl und Menge seiner Haußgenossnen gnuegsame Felder und Wälder auszuthailen; dergestalten; daß keiner dem anderen

dises sein Recht ansprechen / oder in Zweiffel ziehen möge. Kaum hatte ich dises ausgeredt / da gaben alle einhellig ihren Willen mit einem allgemeinen Ja darein: Ich aber fienge an gleich darauff gemelte Zerthailung in das Werck zustellen. Dem einem Cazique gabe ich gegen Auffgang / dem andern gegen Nidergang der Sonnen zu den nothwendigen Feld- und Ackerbau einen schönen / langen / braiten Wald sambt denen darbey ligenden Matten und Wisen / seine Herd-Vieh darauff zu waiden. Disem zohe ich die Linien und Grentzen gegen Mittag / jenem gegen Mitternacht / ich steckte ihme zu einen Marckstein und Ende ein Creutz auff / welches zu überschraiten keinē erlaubt; sondern der Ubertretter in die verdiente Straff fallen solle / wofern er sein ihme zugesprochnes Recht über die ausgesteckte Schrancken zu erweiteren sich freventlich unterfangen wurde. Einem anderen / so 60. oder 70. Indianer unter sei-

seinem Gewalt hatte / zeichnete ich die Qvell eines lustigen immerwährend-fliessenden Bächleins / an dessen grienen Gestatt er genuegsames Land besitzen möchte / seine und der seinigen Aecker anzubauen.

Geneigtister Leser! Es ist nicht auszusprechen / und kan mein Feder nicht genuegsam entwerffen / und beschreiben die Lustbarkeit der Erden / Flüssen / Wälderen / und Feldern Paraquariæ. Ich lasse das Wälschland / einen Lust-Garten Europæ seyn / Teutschland ein irrdisches Paradeiß / Franckreich eine Zierde aller Gärten : so bin ich doch gäntzlicher Mainung / daß Paraquaria dise alle in schön- und Lustbarkeit weit übertreffe / weilen jene mehrer von der Kunst als Natur / dises aber alleinig ihre völlige Schönheit von der Natur her entlehnet. Solte America wie Europa bewohnet seyn / und dise zwen Theil der Welt der grosse Oceanus nicht also weit von einander entschiden hätte; wurde America

in

in ein Volckreiches Europam, Europa aber in ein Americanische Einöde verkehret zusehen seyn. Aber dises lasse ich denen Geographis oder Welt-Beschreiberen über/ kehre und wende mich abermahlen zu meiner Austhailung der Flüssen/ Bächlein/ Felder und Wälder/ und damit man einen kleinen Entwurff/ und Abriß Paraquariæ habe/ höre und verwundere man sich/ was ich hier nur obenhin/ und alleinig von diser meiner neuen Dorff-oder Völckerschafft/ Grentzen und Erdboden schreiben will. Ich bin der Mainung/ daß Abraham und Loth nicht so vil Rind-Vieh gezehlet/ noch ihre unfridliche Zänckische Hirten so grossen Erdboden und Waid gehabt/ als mein Reduction und neues Dorff auff den heintigen Tag besitzet. Eben da ich dises schreibe/ schickte ich meinen Procurator oder Haußmaister in die Felder und Waiden meines Rind-Viehs hinaus/ daß er selbiges zusammen treiben/ und die Zahl/ Stuck für

Stuck

Stuck zu zehlen mir schrifftlich verfassen solte. Und wievil vermeinet der geneigte Leser / daß er Stuck-Vieh gezehlet? mehrer dann sechzig Tausend Kühe / und 20. Tausend junge Kälber / so allein disen Sommer von ihren Müettern gefallen. Nun weiter mit Fürwitz zu fragen: So vil tausend Stuck Rind-Viech füeglich zu waiden / was möchte wohl für ein Erdboden und Feldung erforderet werden? Alle meine Waiden und Feldungen bin ich zu Pferdt in dreyen langen Tag-Raisen ausgeritten / fast so weit als wann ich von Trient nacher Inspruck raisen solte. Lasse mir dises lange / ebne Waiden und Graß-Taflen seyn. Daß weitberühmte Stuben-glatte / ebne Lech-Feld zwischen Landsperg und Augspurg gleichet in etwas meiner Schaaff-Waide / will sagen: das Land und Erden / darauf meine Schaaff-Hirten alleinig die Schäfflein dises Dorffs waiden / ist länger / braiter / und lustiger dann daß so berühm-

rühmte / lustige / ebne Leech-Feld / und noch darzu mit disem Unterschid / daß es weit fruchtbahrer als jenes. Ja die fruchtbariste so bekandte Schweitzer-Alpen können mit disen durchaus nicht verglichen werden; seitemahlen sie das gantze Jahr hindurch frisch und grien an Graß seyn: dann weilen in Paraquaria kein Schnee fallet / und wann das Graß dick und hoch gewachsen / die Felder gebrennt werden / der Aschen aber an statt der Fette und tunget dienet / nachdem sie gebrennt / gleich widerumen anfangen das Graß herfür zu treiben / erfolgt; daß die Waid immerzu neu / und frisch seye / daß liebe Viech aber einen ewigen Frühling geniesse. Ich will allhier nichts melden von denen grossen sowohl Wasser- als Fischreichen Flüssen / Brunn-Quellen und fruchtbahr befeichtenden Bächlein; alle meine Aecker / Waid- oder Graß-Felder werden gleich einer Peninsula allerseits mit Flüssen umbgeben / welche der Donau

nau und Leech durchaus nicht weichen wurden. Aus disen was bißhero gesagt / kan man leicht abnehmen / daß ich in Austhailung der Wälder / Flüssen und Ackerbau gegen meinen Caziquen mich gantz freygebig und grossmüethig erzaiget; sie herentgegen auch über alle massen wohl getröst / und mit mir zu friden gewesen; insonderheit als sie gesehen / daß ich einem jedem Cazique sein neues Land / ehe daß er solches besessen / mit gewohnlichen Kirchen-Segen benedicirt und gesegnet / welche Ceremonien und Gebräng in Weihung der Felder ihnen sehr wohl gefallen. Ich sagte zu ihnen / wie daß dises Land / und düstere Wälder bißanhero nichts anders gewesen / als ein Wohnung und Nest ihrer Unglückseeligen in der blinden Haidenschafft verfinsterten Vor-Elteren / in welchen die höllische Geister aus denen ausgeholten Bäumen ihnen die falsche Lehr vorgetragen / so vil Lugen und Irthumen ihnen vorgeplauderet /

ret / als vil Oracula sie ihnen gegeben: die Drümer und Scherben der verbrochnen Geschirr / so sie in Umbgrabung und Anbauung der Felder mit dem Pflueg immerdar entdecket / und ausgegraben / wåren ein gewisses Anzaigen deß elenden Standts ihrer Groß-Våtter und Groß-Můtter / welche so vil tausend Jahr in disen Hölen und Speluncken der Bestien / unter denen grausamen Tigern ihr műheseeliges Leben auf diser Welt verzehret / und nachmahlen die ewige Unglůckseeligkeit in denen Höllischen Peinen biß an heintigen Tag unaussetzlich ausstehen můessen: absonderlich / daß sie dem bösen Feind / ihren falschen vermeinten GOTT / so vil unschuldige Kindlein erbårmlich aufgeopffert / und geschlachtet / ja ihre eigne Seelen verpflichtet und ergeben haben. Dises / sagte ich / wåren die Frůcht / so bißhero diser Erdboden und Land unglůckseelig herfűr gebracht: nunmehr aber mit meinem Seegen und gewohnlichen Weihung /

hung / so unsere liebe Muetter die heilige Catholische Kirch in Segnung der Felder und Früchten gebraucht / ist dem bösen Feind die Herberg aufgekündet / und er gezwungen aus disen düsteren Wälderen zu weichen / den Sitz seiner ausgeholten Bäumen zu verlassen: allda nicht mehr ihme / sonderen dem wahren GOTT das unbluetige Opffer seines einigen Sohns täglichen von mir und allen Patribus Missionariis, so nach mir kommen werden / auffgeopfferet wird: Auch so vil klare sichtbahre Zeichen der Christlichen Religion in disem ihrem neu-bezogenen Land gefunden wurden / als vil Creutz in eines jeden Caziques Territorio, ich aufgesteckt. Dise und dergleichen waren die mit meinen Indianeren fast tägliche Gespräch / so sie mit grosser Auffmercksamkeit angehöret. Nun dann so seind die Grentzen und Marckstein einer jedwederen Famili für ihren zuekünfftigen Ackerbau ausgetheilet / und mit gröster Einig-

 keit

keit und Friden bezogen. Lasset uns jetzt sehen/ wie sie angebaut: Ich aber unterdessen will aus einem Apostolischen Prediger einen Ackers-Mann abgeben/ und mit dem Evangelischen Såemann meinen Saamen aussåen/ die Werck der leiblichen Barmhertzigkeit üben/nicht nur die Hungerige zu speisen/sonderen auch die Nackendte zu bekleiden/ wie aus nachfolgenden erhellen wird.

Das neunzehende Capitel.

P. Antonius sået die Baumwoll / die Indianer darmit zu bekleiden. Wunderliche Art diser Pflantzen.

EHe und zuvor ich die würckliche Zerthailung und Wanderschafft der Indianer / insonderheit aber deß weiblichen Geschlechts und der kleinen

nen Kinderlein vor die Hand nahme / wolte die fürsichtige Sorgfältigkeit allerdings nothwendig erforderen / daß ich und alle meine Haußvätter die oben von mir ihnen ausgethailte und ausgezaichnete Felder auff daß ehiste anfiengen zu ackeren / bauen und anzusäen / damit denen armen Tröpfflein die täglich nothwendige Speiß und Kleidung nicht manglete: dann wie kunte ich mit dem grossen Israelitischen Volcks-Führer Moyses ein so grosse Menge deß Volcks gleichsam aus einem anderen Ægypten heraus führen / abthailen / und in einem neuen / noch niemahlen angebauten Land / haussessig machen / daß nicht etwann der Hunger und Abgang der nothwendigen Kleidung die arme Wandersleuth theils von mir flüchtig machen / theils auch gar aufreiben solte? ware also mein gröste Sorg / ihnen so wohl die Speiß als Kleidung zuverschaffen: und dise zwar wolte mir was mehrers zu schaffen geben: steckte

te derohalben den Pflueg in die Erden / ackerte ein überaus grosses / lang / und braites Feld umb / so mit dicken hochen Graß gleich einem zum Schnitt gelben Acker da stunde / zeitig und dürr zum verbrennen; deme ich dann auch das gefrässige Feur angelegt / selbiges in Brand gesteckt / und der dicke Aschen mir nachmahlen an statt deß tunget oder feisste gedienet / wie allbereit oben vermeldt worden. Was die lustige Weinberg in Tyrol und Oesterreich / die fruchtbahre Waitz und Korn-Felder in Bayrland / die fette Oliven-Berg in Wälschland und Spanien / daß seind in Paraquaria die Baumwoll-Felder und Aecker. Die Natur und Eigenschafft diser Pflantzen ist dise: der Samen oder Kern ist schwartz / nicht grösser als ein Erbis / hat eine harte Schalen wie ein Zirbelnüßlein / darinnen ernehret sie einen süessen Kern / welcher doch nicht zum Essen dienlich / ist von Natur trucken / will nur zu gewissen Zeiten

sein Wasser haben: dannenhero die stätte Regengüss ihme schädlich / und verhinteren / daß die Woll nicht Käuff / noch der Faden nachmahlen starck seye. Und wird diser Kern nit gesäet / wie andere Saamen. Ehe daß ich ihne der Erden / aller Pflantzen fruchtbahren Muetter / anvertraue / befihle ich denen Musicanten / als denen mehr erfahrnen / und geschickteren aus dem Pöfel / daß sie gewisse lange Strick oder Sailer ausspannen / nachmahlen eines über zwerch ziehen solten / und wo alsdann die Strick zusamen treffen / so fast allezeit 6. oder 8. Werckschuch zu sein pflegt / allda säe oder setze ich 7. oder 8. der obgemelten Kern / welche in schöner langer Ordnung oder Schleiff in kleine nidere Stauden oder Gestreiff dem Buxbaum nicht fast ungleich erwachsen. Ich waiß nicht / warumen der Teutsche dise Frucht Baumwoll nennet / gestalten sie nicht an denen Bäumen / sonderen / wie gemeldt / an gantz nideren Stauden wachset: sie gibet

 gleich

gleich daß erste Jahr Frucht / und muß alle Jahr wie der süesse Rebstock beschnitten und gebutzet werden / wo nicht; erwildet die Stauden / und wachset zu einen wilden Gestreiss und Gehöltz: sie blühet in Monat December und Januario: die Bluem ist ein gelbes Glögglein / fast der Tulipan gleich / fallt den dritten Tag ab / und an dessen statt schiesset heraus ein Knopff / so der Spanier el Capullo nennet. In disem Knopff wachset die Baumwoll gleich denen weissen Schneeflocken / so seinen Saamen wie der arbeitsame Seiden-Wurm einspinnet / und mit der weissen Linden Woll überziehet / welcher hernach in heissen Februario bey immerwährender Sommer-Hitz zeitig auffschnellet / die Baumwoll herfür brichet / und alsdann das kleine unschuldige Indianer-Mägdlein aus der Schalen zu nehmen / und abzubrechen pfleget / sintemahlen dise Arbeit denen Mägdlein aufgetragen wird / als welchen allein und nicht denen

nen Knäblein selbige zueständig: Dannenhero wann die Zeit die Baumwoll zu klauben herbey nahet/ schicke ich sie schaarweiß gleich als in einige Weinberg hinaus: die dann auch sehr frölich und wohl getröst die Arbeit anfangen / als denen hernach zu seiner Zeit ein Schneeweisses langes Hemmetlein für ihren verdienten Lohn zu Thail wird / so ihre obwohlen über die massen faule und träge Müetter spinnen / und meine Weber nachmahlen zu würcken pflegen. Dergleichen Kern säete ich und versetzte daß erste Jahr meiner Wanderschafft mehrer dann hundert tausend Pflantzen / an heunt aber / da ich dises schreibe / als in dem dritten Jahr nach Erbauung meiner Dorffschafft / zehle ich über die dreymal hundert tausend Baumwoll-Stöck / welche / wann das Jahr fruchtbar / mehrer dann vier tausend Centner Baumwoll mir in das Hauß bringen. Ein Stock von dem anderen wird sechs oder siben Schuch

weit auff allen 4. Seiten gleich gepflantzet / damit also die Wind selbige wohl durchstreichen mögen. Zu Zeiten / wann der Wassermann gar zu freygebig zu giessen pflegt / wachsen wegen allzugrosser Feuchtigkeit Würm gleich denen Köl- oder Kabis-Würmen an denen Blättern / welche sie nicht nur allein / sondern so gar auch das Stammlein / G'schoss oder Ruethen pflegen auffzufressen: welches dann / wie gesagt / vermeidet wird / wann die Stöck oder Stauden fein weit von einander gesetzet werden. Aus dem / was jetzt gemeldet / kan einer der Arithmetischen oder Rechenkunst wohlerfahrner leichtlich abnehmen / wie groß / lang und brait das Feld sein mueß / welches mehrer dann dreymal hundert tausend Baumwoll-Stöck / deren ein jeder in quadro oder 4. Egg / 6 oder 7 Schuch von einander gesetzt / fassen kan. Laß mir dises ein Weinberg sein / der sovil Rebenstöck als ich Baumwoll-Stauden zehlet.

Und

Und in der Warheit hat die Frucht mit meiner Arbeit über die massen wohl zugetroffen / und ich mich nicht umbsonsten bemühet / in Fortpflantzung dises Baumwoll-Ackers / seitemahlen mir meine obwohlen träge Indianerinen mehr als zwaintzig tausend Ellen Baumwollene Leinwat gespunnen / deren ich vierzehen tausend in Bekleidung meiner nackend- und blosen Pfarrkinder ausgetheilet: siben Tausend aber / so eines kürtzeren Fadens nacher Buenos Ayres dem R. Patri Procuratori zugeschickt / welcher selbige Leinwat / die Ellen fast umb einen halben Reichsthaler / denen Spanieren verkauffet / aus welchen Gelt ich theils den jährlichen Tribut meiner Indianer bezahle / theils auch Kirchen-Sachen einkauffe / so über alle massen theuer zu bezahlen / weilen mehr als siben Jahr schon verflossen / daß keine Schiff aus Spanien ankommen / und dise / so vor einem Jahr in dem Hafen zu Buenos Ayres eingeloffen / die ersten nach

meiner Ankunfft angelanget seyn. Dises seye genueg von der seltsamen und zugleich auch fruchtbahren Baumwoll-Art gemeldet. Jetzt lasset uns von der Baurschafft / Aecker und Felder widerumen in das Dorff hinein gehen / an statt deß Pfluegs die Hacken in die Hand nehmen / und die Häusser und Wohnungen der Indianer aufbauen. Aber was nenne ich Häuser die auff 4. Stůtzen erhebte strohene Hůtten? Aber auch einem armen Christ-Kindlein JESULO ware der Stall ein Palast und Hoffstatt.

Das zwantzigiste Capitel.

Es werdē aus Stroh die Capellen / P. Antonij Hůtten / und Wohnungen der Indianer gebauet.

Allhier fraget mein geneigter Leser / in

in was für einem Pfarrhoff / oder Collegio ich unterdessen gewohnet? in der Warheit in keinem anderen / als vor Zeiten daß arme verlassene Bethlemitische Jesulein. Aus Stroh ware das Dach / aus Stroh die 4. Wånd / aus Stroh die Porten / so allen Winden offen: Nur ein kleines Fensterlein ware auff der Seitẽ / so daß liebe Sonnen-Licht / die Priesterliche Tag-Zeiten betten zu können / zur nothwendigen Erleichtung hinein laste. Dises ware mein Refectorium oder Tafelstuben / dises mein Schlaff-Kammer / und eben dises müeste mir für meinen Hennenstall dienen / in welchem ich 4 Bruethennen gesetzt / so ihre Hüenlein / wann etwann ein frembder Gast oder Pater Missionarius ankommen solte / unterdessen ausbrueteten / der Gockelhan aber den Nachtwachter vertretten / so die Stund ausruffen / und den anbrechenden Tag ankünden müsste: dann weilen ich kein Schlag-Uhr vermöchte / bediente ich mich für den Wecker deß

deß Gockelhans. Auf der rechten Seiten dises meines herrlichen Palasts richtete ich ein anders dergleichen Baumaister-Kunst gemässes Hauß auff für meinem Patre Socio oder Capellan, so wegen gewisser Geschäfft noch nicht angelanget. In der mitten aber zwischen disen unseren zweyen Stroh-Hütten setzte ich ein kleines Capellelein/ so unterdessen für mein Pfarr-Kirchen dienen müsste/ gleichermassen aus Stroh und Moßrohren geflochten: den Altar aber/ so wir Portatile nennen/ und in unseren Missionibus von dem Bischoff Erlaubnus haben mit uns zu tragen/ sambt dem Kelch und anderen Priesterlichen Klaidungen brachte ich aus dem Dorff deß H. Michaëlis mit mir/ lase täglichen das heilige Meß-Opffer/ zween Indianer-Knaben dienten mir zu Altar/ welche mit ihren gewohnlichen Chor-Röcken angethan und bekleidet/ auff alle und jede Wort ausführlich und deutlich ohne ein-

eintzigen Fähler antworteten. An dem Sonntag berueffte ich mit einem Glöcklein das Volck zusammen zur Christlichen Lehr / und weilen das Orth nicht groß und weit genug / befahle ich ihnen auff dem grienen Graß in freyen Feld nider zusitzen / auff einer Seiten die Manns-Persohnen in langen Reihen und Schleiff / auff der anderen aber die Weibsbilder: gleiche Ordnung hielten die Knäblein und Mägdlein / jede absonderlich das Wort GOttes und Christlichen Glaubens Auslegung anhörende. Dises mein Kirchlein / obwohlen aus Stroh gebauet / zierte ich mit unterschidlichen Tafflen und Gemählen / so zwar nicht eine Kunstreiche Hand Apellis verfertiget / nichts destoweniger in denen frommen Hertzen der einfältigen Indianer eine zarte Andacht erwecketen. In dem Altar-Blatt ware zusehen der heilige Vorlauffer und Tauffer CHristi Joannes Baptista als Patron diser meiner Colonien und neuen Völckerschafft.

schafft. Gleichermassen aus Stroh und Moß-Rohren erbaute ich nachmahls das gantze Dorff / dann weilen ich noch keine Mittel hatte rechte Häuser und Wohnungen zu erbauen / und die kurtze Zeit nicht zulassen wolte / mich was längers in dergleichen Wercken auffzuhalten / richtete ich nach Erforderung der Nothwendigkeit unterdessen dise neue Colonien und Dorffschafft auff.

Das ein und zwantzigste Capitel.

Der H. Weichnacht-Tag wird gehalten / ein Kripplein auffgerichtet / dardurch die Indianer zur Andacht gegen den armen Christ-Kindlein über die massen bewegt wurden.

DJe heilige Weichnacht kame herbey / in welcher das ewige Wort GOt-

GOttes von dem himmlischen Vatter gesandt/ zu Erlesung deß menschlichen Geschlechts in einem armen Stall und Hütten gebohren/ mit schlechten Windelein eingefätschet/ in das Kripplein gelegt ward. Nun dise heilige Zeit mit möglichister Andacht sambt meinen Indianeren zubegehn / und das hoche Geheimbnus der Menschwerdung Christi ihren Augen in etwas vorzustellen/ erbauete ich auff dem Altar ein strohenes Hittlein/ nicht wie vor disen in Europa mit unterschidlichen ja täglichen Veränderungen der Persohnen und Gehaimnus mit prächtigen herrlichen Auffzug gezieret / sonderen ich legte allein auff das harte Stroh ein kleines von Holtz geschnitzletes Christ-Kindlein / auff die rechte Hand stellete ich sein werthe Muetter / auff die lincke dessen heiligen Nähr-Vatter Joseph/ in der Hand ein brennende Wachs-Kertzen haltend / den Ochs und Esel zum Haupt deß Kindleins/ welches die Indianer mit grösten

Trost

Trost ihrer Seelen und Andacht angebettet und verehret. Diser mit denen Hirten brachte und opfferte ihme an statt deß Butters einen süessen Immen oder Bienen-Fladen / jener 1 oder 2 Pfund Wachs / ein anderer Weihrauch / diser etliche Indianische Korn-Eher / jener gewisse Kirbis und Melonen: noch wolten die arme Indianerinnen / und sonders die kleine Mägdlein die letztere seyn: damit ich dann ihr wainen und klagen stillẽ / und ihrer zarten Andacht ein Genüegen thun möchte / ward ich bemüessiget daß kleine Christ-Kindlein von dem Altar auff den Boden zu legen / damit sie selbiges genueg küssen und umbfangen möchten. Warffen sich derohalben auff ihre Knie nider / betteten selbiges mit auffgereckten Händlein / und druckten es gantz inbrünstig an ihre Hertzlein. Und dises ware Vormittag: Nachmittag aber legte ich das höltzerne Bildlein in ein Wiegen / nicht ungleich denen Europæischen Wiegen / welches dann die Indianerinnen

dianische Knäblein und Mägdlein hin und wider zu wiegen pflegten / und verursachte dise Weiß das Christ-Kindlein zu wiegen höchste Verwunderung / dann weilen bißhero dise arme Indianer dergleichen Weiß ihre Kindlein zu wiegen niemahlen gesehen / kunten sie ihnen nit einbilden / wie es möglich sein solte auff dergleichen Weiß das Kindlein einzuschläfferen / weilen sie an statt der Wiegen ein Fischer-Netz an zweyen Bäumen ausspannen / und darinn die kleine Frucht hin und wider schwingen / und also darmit stillen und einschläfferen. Die Andacht zu vermehren / und die Völcker herbey zu locken / befahle ich meinen Musicanten / daß sie mit Pfeiffen und Flauten dem neugebohrnen Christ-Kindlein einige Pastorell oder Hirten-Gesang anstimmeten / so sie dann auch mit Freuden gethan. Alsdann fangten die Singer an / und sangen gewisse Weichnacht-Lieder / so aus der Teutschen Sprach

ich

ich ihnen in die Indianische übersetzet. Darauf spilten die Harpffenisten / und mein Venetianische Tiorba, nach diser daß niemahlen genug gelobte Psalterium, so mit seiner Liebligkeit der Indianer Hertz absonderlichen eingenommen; dann es schlagte der Indianer-Jung über die massen guet und künstlich. Nach vollendten heiligen Rosenkrantz / so täglichen das gantze Volck Manns- und Weibs-Persohnen jung und alt dem Christ-Kindlein mit lauter Stimm geflochten / repræsentirte und stellte ich für in dem Krippelein unterschidliche Salios oder Tantzer. Jetzt kamen gleich als auff ein Schaubühne oder Theatrum heraus etwelche Mohren-Jung / dise wechsleten ab kleine Indianer Knäblein / welchen ich an Füessen Röllelen angeheftt / so auff jede Cadenz und Sprung zugleich gekling-let / und in Reihen herumb sehr lustig getantzet: Jetzt stossten zwen Wider mit ihren Hörneren tapffer auff ein-

einander; ein Püffel oder wilder Stier stritte mit dem gefrässigen Tiger / bald unterlage der Ochs / bald das Tigerthier. Mit disen und dergleichen von denen Indianeren noch niemahls gesehenen Schauspihlen namme ich ihre Augen / und folgends ihre Hertzen dermassen ein / daß sie nicht nur allein ein sonderbare Andacht zu dem neugebohrnen Christ-Kindlein gewunnen / sonderen auch aus denen Wälderen sovil Wachs mir geopffert und herbey gebracht / daß es mir genuegsam geklecket die Wachs-Kertzen daß gantze Jahr hindurch zu den heiligen Meß-Opffer zu giessen und zu unterhalten.

Das

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Es erheben sich einige Beschwärnussen und Widerwärtigkeiten wider die neu-auffgerichte Colonia und Dorffschafft; werden aber mit göttlichen Beystand beygelegt/ und überwunden.

Gleichwie die sauß- und braussende Sturmwind/ obwohlen sie die zarte und erstgepflantzte Peltzer hin und wider bald auff dise/ bald auf jene Seiten wenden/ ja den Augenschein nach in dero Untergang und Verderben einhellig geschworen zu haben sich ansehen lassen/ steiffer und befestiget sich doch die Wurtzen nur destomehrer / und fasset besseren Grund / je stärcker der ungestüme Boreas seine Wueth und Furi gegen dem neugepflantzten Peltzerlein er-

zeiget. Gleichergestalt begunte es meiner ersterbauten Colonien und Völckerschafft zu ergehen. Es erhebte sich unter anderen vilen Widerwärtigkeiten nicht ein geringe Verfolgung/ mit welcher mein gantze Mühe und Arbeith / und was noch mehrer zu achten / der bittere Schwaiß diser armen Indianer zu nichten solte gemacht werden. Der Zweck und Grund bestehet in disem. Ich hatte/ wie oben gemelt / mit meinen Indianeren den zur neuen Dorffschafft sehr tauglichen Erdboden schon bezogen / und in Possession genommen; ja den mehreren Theil der herum ligenden schönen Felderen unter den harten Pflueg gebracht / den Türckischen oder Indianischen Waitzen sambt anderen unterschidlichen Samen der umbgeackerten Erden schon anvertrauet / verhoffend / daß hundertfältige einzuschneiden / so sprosseten auch bereits herfür die obgemelte so vil hundert tausend angesäete Baumwoll-Kern/welche in eben

sovil Pflantzen schon auffwachsen. Da sihe! wird mir von meinen Oberen Befelch erthailet / dise mein Station zu verlassen / und einen anderen Erdboden zu suchen: Ich solte meine Indianer jenseits deß grossen Flusses Itshui genannt / hinüber führen / und alldorten die neue Coloniam auffbauen. Die Ursach ware die Nachbarschafft / oder allzunahent gelegne Situation beyder Dorffschafften / welches dann nichts anders wäre / als ein gewisse und nothwendige Gelegenheit und Ursach zu verschidenen Diebstälen / so die Indianer baider Dorffschafften unter einander verüben möchten / da einer dem andern sein Sichel in den Schnitt legen wurde; welches Ubel zuvermeiden kein anderes und besseres Mittel sein wurde / als so weit es nur immer möglich / die zwo Dorffschafften von einander zu entfernen. Dises ware zwar den ersten Augenschein nach ein kräfftiges Argument und Ursach / in der Sach selber aber viler anderen / und

weit

weit grösseren schädlichern üblen Ursprung und Unfehlbarer gewisser Anfang.

Dem günstigen Leser/ damit ich es ihme in kurtzen erkläre/ ist nothwendig die alte Paraquarische Historien und Geschichten ein wenig in die Gedächtnuß zuführen. Ist demnach zu wissen / wie vor disen die Portugesen/ welche Brasilien so nechst an unseren Paraquarien gelegen/ bewohnen/ einen grausamen Krieg wider unsere neu-getauffte Indianer geführet / selbige unversehens haimblicher Weiß angefallen/ sie gefangen nahmen/ und in ihr Brasilien mit sich schleppeten / mehrer als hundert tausend Manns- und Weibs-Persohnen. Die alte betagte/ und die kleine Kinderlein/ als welche zur Arbeit nicht tauglich / weilen auch Strick und Ketten solche fortzuführen ermangleten / liessen sie auff dem Weg vor Hunger sterben. Und obwohlen dise Brasilianische Mamalucken (also nennen sie die Spanier) vermeinten / dise unsere India-

ner für ihre Sclaven oder Leibeigne zugebrauchen; so ist zu wissen / daß aus sonderbahrer Schickung GOttes auf heintigen Tag / da ich dises zu Papier bringe / kein einzige Seel eines unserigen Paraquarischen Indianers mehr in Brasilia zu finden / weilen gleich alle nach ihrer Ankunfft dahin gestorben. Nun aber obwohlen dise ihrer Beith beraubet / haben sie doch nicht die Hoffnung verlohren einen Einfall abermal zu tentiren und vorzunehmen: dannenhero diser Feind noch auff dem heintigen Tag uns und unseren Indianeren zu fürchten: welche Ursach genuegsam ware / unsere Dorffschafften nicht weit von einander zu entscheiden / damit in einem urplötzlichen und gähen Einfall dise Völcker einander zu Hülff kommen / die Waffen ergreiffen / und den Feind von sich abwenden möchten. Uber daß ist wohl in acht zu nehmen / daß mit der Zeit noch mehr andere neue Colonien oder Völckerschafften jenseits obgemeldten Flusses

ses zu erbauen sein möchten: dannen-hero die Nothdurfft erfordern wurde selbige Länder zu besitzen / und folgends die Felder und Erdböden manglen wurden: Es seye dann Sach / daß man dise zuerweiteren biß auff die Grentzen deß grossen Oceani erstrecken / und dise neue Christlich-Catholische Peltzer oder Pflantzen in das Land der ungeheuren wilden Menschenfresser Brasiliens übersetzen wolte / so ohne Zweiffel wider alle Vernunfft / und Christliche Lieb / will nicht sagen wider alle geistliche Pflicht und Schuldigkeit / welche erforderet / daß ein jeder Missionarius und Seelsorger Sorg tragen mueß / seine ihme anvertraute Schäfflein nicht gar zu nahendt bey denen reissenden Wölffen zu waiden / lauffen wurde. Sehr hart kamme derohalben meinen Indianeren vor / die mit so vilen Schwaiß nunmehr angebaute / und den anvertrauten Samen allbereit herfür bringende Erden abermahlen zuverlassen? Dise

und dergleichen mehr wichtige Ursachen / (wie in meiner Lateinischen Continuation weitleiffiger zu sehen) die neue Colonien oder Dorffschafft durchaus nicht zu veränderen / überschickte ich schrifftlichen in Spanischer Sprach Rever. Patri Provinciali P. Simoni de Leon, welcher nicht nur allein wohl geneigt selbige gut geheissen / sondern über das meinen Indianeren versprochen / sie hinfüro unter seinem vätterlichen Schutz insonderheit zu nehmen / ja einen allgemeinen Befelch an alle andere Völckerschafften ergehen zu lassen / auff daß sie ohne allen Verzug der neuen Erbauung meiner Dorffschafft Hülff leisten / und mit gesamter Hand Beytrag thuen solten: welches auch erfolgt / wie gleich in nechsten Capitel zu vernehmen seyn wird.

Das

Das drey und zwanzigste Capitel.

Wie einhellig alle andere Völckerschafften zu Erbauung der neuen Colonien beygesprungen.

KAum ware das Geschrey unter denen anderen Dorffschafften/ so nechst bey dem grossen Fluss Uruguay wohnhafft/auskomen / daß ich eine neue Coloniam oder Völckerschafft auffzurichten gesinnet; da kame alsobald ein frischer Succurs anderer Dorffschafften / in Erbauung derselben mir zu helffen. Die Reduction Sanctæ Mariæ genannt schickte mir 50 Indianer mit hundert Bau-Ochsen. Aus der Reduction der seeligen 3. Japonesischen Martyrer kamen 30. Indianer mit 50. paar Joch-Ochsen. Yapeyu der heiligen 3 Königen genannt / meine

erste und mir sehr lieb und getreue Dorffschafft / weilen sie sehr weit / und über die hundert Meil Weegs von mir entlegen / überschickte mir 100 starcke Pferdt: Andere gaben mir eine Anzahl Maulthier / dise streckten mir vor Türcken-Korn anzusäen / jene Erbis und Bonen / und andere unterschidliche Samen / welche ich also gleich unter meine Indianer ausgetheilet / sie aber alsobald unter die Erden und Pflueg geworffen / und theils in denen Felderen / theils aber in denen neu-abgebrennten Wälderen angesäet / mit gäntzlicher Hoffnung / zu seiner Zeit das hundertfältige einzuschneiden / und in die Scheuren zu führen / so nachmahlen auch geschehen: sintemahlen sie dergestalten gefruchtet und gewucheret / daß ich nicht nur allein keinen Mangel gelitten; sonderen auch denen Indianeren anderer Reductionen mit einem reichlichen freygebigen Allmosen hab können zu Hülff kommen. Aus welchem dann erfolget / daß mei-

ne Indianer auff ein neues auffgemuntert und angefrischet / sich vor Freuden nicht fassen kunten ; da sie sahen/ wie willfährig und freygebig sich die anderen Völckerschafften gegen sie erwisen / so brůderlich beygesprungen / und so liebreich in der Arbeith sich erzeiget. Und weilen mir woll bewust / daß / wann das Eisen glůend / es guet und tauglich zum schmiden / als gebrauchte ich dise Gelegenheit/ sie desto mehrer zur Arbeith auffzumunteren / und anzutreiben ; dannenhero schickte ich einige die Wälder auszureiten / andere die Felder zu bauen / jene die angesäete Aecker einzuzeinen : dise das geschlagene Holtz / damit es nicht verfaulte / aus dem Gesträuss heraus zuführen. Es lagen schon darnider unzahlbare Bäume/ der unverwesene Ceder ware gefället / damit er mit grösserer Glori und Ehr zu Erbauung deß Hauß GOttes dermahleins über sich und empor steigen möchte : Es lage nach der Länge da der Baum/

welchen man den Fürsten zu nennen pflegt/ der den Tachstuel der Kirchen steiffen/ und das gantze Tach tragen solte: die Klaffter dicke Saulen waren schon in Bereitschafft / so die Träum halten solten: Und obwohlen allhier keine Lärchen- noch Feichtenbäum / weder Aichen- noch Nußbäum zu finden / so manglet gleichwohlen nicht anderes Holtz/ so weit stärcker und härter / daß es sich auch der Säg und Axt widersetzet. Man wurde auch sehen in zwo langen Schleissen 50 angespannte Joch-Ochsen einen gantzen Wald von den grösten Cederen daher schleppen/ und herbey führen / baiderseits mit Trommel und Pfeiffen und lustigen Geschrey der Ochsen Treiber. Allhier muß mir nicht aus der Gedächtnus fallen ein List und Fund/mit welchem ich meine sonst von Arth und Natur träge Indianer zu der Arbeith anzufrischen pflege: nehmlichen/ weilen sie der Trommel und Pfeiffen sehr zugethan und ergeben seynd / so

offt

offt ein harte und schwäre Arbeit sich ereignet / laß ich ihnen darzu die Trommel schlagen / und die Pfeiffen blasen / also / daß / wann ein schwäre dicke Saul in der über die massen hochen Kirchen auffzustellen / solches unter dem lustigen Trommel- und Pfeiffen-Klang geschehen muß: auch die junge Indianer-Büeblein in der Arbeit vergnügt zu erhalten / ist kein besseres Mittel / als den gantzen Tag ihnen die Trommel und Pfeiffen schnurzen zu lassen. Wann sie etwann die brennte Ziegl aus dem Ofen heraus nehmen / und in das Dorff tragen; gehet ihnen der Trommelschlager voran / wann sie die Aecker jeten und grasen / pfeiffen ihnen drey Pfeiffer vor / wann sie die Baumwoll abklauben / die Türcken-Kolben abbrocken / die Bonen aus denen Hilsen ledig machen / die Erbis träschen / mit einen Wort: mit Trommel und Pfeiffen laß ich sie zu der Arbeit / mit Trommel und Pfeiffen widerum von der Arbeit führen: Ja so gar auch

die Mägdlein haben ihre Trommelschlagerin. Aber von disen seye genueg gesagt. Nun habe ich die Materialien und nothwendiges Holtz zu der neuen Kirchen und Dorffschafft herbey geführt: Lasset uns nun ein Grund-Riss und Entwurff der neuen Dorffschafft sehen.

Das vier und zwantzigiste Capitel.

Grund-Riss/und Entwurff der neuen Colonien oder Dorffschafft.

IN Erbauung meiner Dorffschafft oder Marckfleck/ obwohlen ich bey keinem Baumaister gelehrnet/ hab ich doch/ der ich so vil Länder und Provintzien durchraiset/ in Obacht genommen/ daß über die massen vil Dörffer/ Stätt und Marckflecken in Europa fast ohne alle Ordnung/ theils

theils von ihren ersten Stiffteren / theils auch mitlerzeit von ihren Nachfolgeren seind erbauet worden; indeme ein Gassen da / die andere dort über zwerch hinaus lauffet / allwo mehrer enge und krumme Gässlein und Umbweg als Wohnungen zu finden: die Häuser selbsten eines hoch / daß andere nider erbauet / bald da / bald dört ein Schlußwinckel anzutreffen. Den Pfarrhoff und Kirchen / so in mitte der Statt oder Marckflecken hetten sollen gesetzt werden / haben die Baumäister ohne weiters Nachdencken zu Ende derselben hinaus gestellt / nicht ohne grosse Unbequehmlichkeit und Beschwärnus der Pfarr-Kinder. Dise dann und andere unzahlbare aller guten Baukunst zuwider lauffende Fehler zuvermeiden und zu verbesseren / auch den neuen Marckflecken in guter Ordnung nach denen Reglen der Baukunst zu setzen / wolte allerdings vonnöthen seyn / daß ich vor allen anderen den Grund / darauff die Häusser

zustehen kommen solten / nach der Richtschnur der Feldmesserey aus- zeichnete / und abmessete; in gleiche Werckschuech abtheilete / dem einem Flügel oder Theil der Häusserstöck so vil Schritt in der weite / braite / und länge wie dem anderen gleich aus- theilte: in der Mitten aber der Haupt- und vornehmste Platz / und in dessen Mitte der Pfarrhoff und Kirchen ge- setzet möchte werden / von welchen als von dem Centro und Mittelpunct nachmahlen alle Gassen in gleicher weite von einander müssten geführet werden. Aus welcher guten Ord- nung und Austhailung derselben ein unaussprechlicher Nutzen und zu- gleich Zierde dem Dorff erwachsen / nehmlichen ein gantz bequehme und schleinige Administration der heiligen Sacramenten; dann weilen offter- mahlen die Anzahl der Pfarr-Kinder sehr groß / der Pfarr-Herr aber oder Pater Missionarius gantz alleinig oh- ne Capellan oder Gesell-Priestern (also geschahe es mit mir länger als ein

ein Jahr) wurde es ihme über die massen schwär / ja unmöglich fallen / selbige zu rechter Zeit denen Krancken zu bringen / und also der arme Patient ehender mit Todt abgehen / als der Seelensorger / obwohlen mit gröster Eilfertigkeit / durch die hin und wider schweiffende Gässlein und lange Umbweg mit dem Hochwürdigisten Guet ihme zu Hülff kommen kunte. Und dises ware vilmehr zu beobachten mit denen unmündigen Kinderen / so den heiligen Tauffbrunnen in höchster Eil erforderten / welches fast täglichen zu geschehen pflegt; weilen die Indianerinen weit fruchtbarer als die Europæische Weibsbilder seyn / daß sie mich wohl auch zu Mitternacht oder wann der mit Wolcken überzogne finstere Himmel einen Platz-Regen herab giesset / zu einen Kinder-Tauff hinaus rueffen: damit also die kleine Creatur nit verlohren gienge / sonderen zu rechter Zeit den Brunnen deß Hails erlangē möchte / ware / wie oben gesagt / mein ein-

eintziges Absehen und Zweck / einen gueten Grund-Riss meiner neuen Dorffschafft vor die Hand zu nehmen / dergestalten; daß ich die Pfarr-Kirchen in Mittelpuncten stellete / wie aus nachfolgendem erhellet. Der grosse mitlere Platz hatte in der braite mehrer als vierhundert / in der Länge aber fünffhundert Werckschuech: baiderseits gegen der Kirchen gleich einem Amphitheatro seind in schöner langer Ordnung zu sehen die Wohnungen und Häuser der Indianer. Ein jeder Stock so gegen der Kirchen sihet / ware in zwölff Theil oder Zimmer nach der Länge abgetheilet / ein jedes Zimmer hatte seinen besonderen Eingang und Porten: Jene aber / so auff baiden Seiten deß Platzes gebauet / waren in sechs Theil und Zimmer abgesönderet: dergestalten; daß die 4 Hauptgassen Creutzweiß auf die 60 Schuech brait / in die Länge aber weiter dann über die Tausend hinaus lauffen / welches dem Dorff ein über die massen schöne Zierd gibt / und

und verursacht; seitenmahlen von allen 4 Thailen der Welt und Winden die 4 schöne/ lange/ und braite ebne Gassen einen hinein führen/ und in der Mitten deß Haupt-Plazes bey der Kirchthür zusammen treffen. Uber das ware erstgemeldter Grund-Riss wegen folgender Ursach vonnöthen / welche die alte Europæische Werck- und Baumaister nicht in Obacht genommen zu haben scheinet; indeme die Feurs-Brunsten wegen gar zu grosser Enge der Gassen und Häuser mit ihren weit umb sich fressenden Flammen selbige ergriffen und auffgezehret / den Nahmen deß Baumaisters / obwohlen in harten Marmel eingegraben / ausgelescht / und zu Staub und Aschen gemacht; welches Zweifels ohne in unseren Paraquarien zuvermeiden eine guete Vorsorg erforderen wolte/ je mehrer Gefahren sich allhier / als in Europa täglichen eraignen: will nichts sagen von der grossen Sorglosigkeit der Indianer / so sie gegen ihrer Feur-

Statt

Statt tragen; sonderen von denen Brunsten / welche die grausamme Sturm-Wind verursachen: Dann wann der wüetende Æolus den Zaum dem stürmischen Aquiloni lasset / sauset und prauset diser der massen; daß er die gröste und dickiste Bäum von der Wurtzen herauß reisset / und zu Boden legt; insonderheit wann diser stürmische Gesell mit dem Austro ins Feld ziehet. So ist über daß diser Himmels-Stuffen Americæ denen hochen Wetteren sehr unterworffen / also das zu angenem- und liebreicher Frielings / oder fruchtbaren Herbst-Zeit / welches in Europa nit leichtlich zugeschehen pflegt / es donneret / und blitzet / also: daß fast alle Jahr etliche traurige Zuefäll eintweders unsere Indianer / oder ihre Häuser / ja wohl auch ihre Herd-Viech leiden müessen. Eben diser Täg hat der Donner in einem Hauß eingeschlagen / und selbiges mit fünff anderen in einer viertheil Stund in die Flammen und Aschen gelegt.

Zu

Zu allen Glück schickte ich selbigen Tag alle meine Pfarr-Kinder auff ihre Felder hinaus; dannenhero kein weiterer Schaden erfolgt; als allein daß ihr armes Hauß-Geräth in den Rauch aufgangen: welchen Schaden ich aber alsobald erstattet / und abermahlen die Nackendte bekleidet. Daß verwichene Jahr ware in disem weit unglückseliger / gestalten in Mitternacht ein dermassen grausames Ungewitter entstanden / daß es das Ansehen gewonnen / als müßte mein neue Colonia der Zweck der wüetenden Furi seyn / und als ob aus der Höllen die Geister der Fünsternuß mit völligen Geschwader herfür gebrochen wären / selbige auß dem Grund niderzureissen / und gäntzlichen zu vertilgen. Es hatte das Ansehen / als hätten die Höllische Gespenster zu völliger Austilg- und Verderbung der Kirchen oder Hauß GOttes zusammen geschworen: aber umbsonsten und zu nichten ware der vermainte Straich gemacht / indeme

die

die Kirchen unverletzt verbliben: aber nit ein Indianer / so mit anderen die nächtliche Schildwacht vor der Kirchthür gehalten; seitemahlen disen der Donnerkeil aus der Mitten der anderen heraus geschlagen / und dem Todt überantwortet / die andere aber auff der Seiten von disem unglückseligen Straich ihres Verstands beraubet worden. Ist also / wie gemeldt / Paraquaria, ja wol auch daß gantze America denen ungestümmen hochen Ungewitteren sehr unterworffen / und zihlen die Blitz und Donnerstraich nicht nur allein auff die hoch-emporsteigende Ceder-Bäum / sonderen auch die niderträchtige Weiden stecken sie in Brandt: dannenhero / wie oben gesagt / in Erbauung meiner neuen Dorffschafft mir sonders obgelegen / die Häuser und Gassen in gezimender Weide von einander zu setzen / damit / wann etwann der Donner in eines eingeschlagen / und selbiges in Brandt gesteckt / die umb sich alles verzehrende

Flam-

Flammen nit weiter reichen funken.

Allhier befraget mich der günstige Leser/ nachdeme er den Grund-Riss/ Situation und Gelegenheit deß Orths für meine neue Colonia vernommen/ von wannen her ich daß nothwendige Wasser für das Volck herbey geführet? Ob selbiges einige Spritz- und in die Höche springende Brünnen/ oder aber unter der Erden die verborgne Canal oder Teichel herfür geben? oder ob ich villeicht einige Cistern/ und Wasserfang gemachet? Aber ich hab schon von disen oben bereits Meldung gethan/ da ich gesagt: wie daß die göttliche Fürsichtigkeit vier schöne gesunde Brünnen an dem Fueß deß Hügels denen armen Indianeren verschaffet/ als welche biß-anhero weder mit Wein noch Bier versehen waren/und die Patres Missionarij genueg zuschaffen haben/daß sie den Wein zu den heiligen Meß-Opffer zuwegen bringen/welcher auff die vier und fünffhundert Meil wegs herbey gebracht wird/und ein Maaß

off-

offtermahlen umb einen und noch mehrer Reichsthaler in Kauff zu⸗kommen pflegt; das Bier aber noch der Zeit allhier durchaus nicht zu finden. Ich melde anietzo noch et⸗was von meinem Kirchenbau / so ich die Kirchen deß heiligen Joannis deß Tauffers benambset. Von An⸗fang befahle ich die grosse Saulen 8. Schuech tieff in den Grund zu sen⸗cken / damit sie desto sicherer 50. Schuech hoch steigen möchten. Von dem Chor⸗Altar biß zu der Kirchthür auff beyden Seiten stellete ich 24. Saulen / deren jede 20. Schuech von einander entfernt / welche die Kirchen in drey Theil oder Gäng abthailen / der mittere Gang belauffet sich in 24. baide Seiten in 20 Schuech der Braite nach. Die völlige Länge von dem Chor biß zu den Portal, Schupf⸗fen oder Hoff begriffe 200 Schuech in sich / welche für ein so grosse Menge deß Volcks zweiffels ohne vonnöthen. Fünff Thüren eröffnete ich / zwo auff denen Seiten / drey aber in der Län⸗

ge

ge bey dem Eingang in die Kirchen. Die Haupt- und mittere Thür hatte in der Höhe 20 in der Braite/ aber 12 Schuech/ sehr groß und Majestätisch / so die gantze Kirchen wohl erleichtet/ und das Taglicht genuegsam hinein lasset: nicht minder groß waren die Seiten-Porten/ durch welche das Volck aus und ein ohne Gedreng passiren möchte. Als ich nun die hoche Saulen / welche ein unaussprechliche Mühe und Arbeit/ so denen erfahrnen Zimmerleithen allein bekandt/ gekostet / auffgericht / die Träum/ Zwerchhöltzer/ und endlichen den gantzen Dachstuell auff einander gesetzt / und gestellt / die Zeit aber nit erdulten wolte / biß ich die Ziegl gebrennt: bedeckte ich das Dach unterdessen mit Stroh/ und legte alsobald alle meine Kräfften an die Brennöfen zu bauen / darinnen ich mit der Zeit die nothwendige Ziegl bachen / und heraus nehmen kunte. Auf dise Weiß wachsete augenscheinlich mein Gebäu und Kirchen deß heiligen

Vor-

Vorlauffers Joannis Baptistæ, dergestalten; daß in einem Jahr/ nehmlichen Anno 1698. selbige also verfertiget worden; daß meine Pfarr-Kinder forthin dem heiligen Gottes-dienst am Sonn-und Feyrtägen beywohnen / das Wort GOTTes anhören / und die heiligen Sacramenta haben empfangen können.

Das fünff und zwantzigiste Capitel.

P. Antonius wird zweyen Völckerschafften vorgesetzet.

Als ich unterdessen in Auffrichtung meiner neuen Dorffschafft mich embsig bearbeitet / und nichts minders verhoffte/ daß meinen schwachen Schulteren neue Burden solten aufgeladen werden / als welche sonsten ohne

ohne daß schon genuegsam beladen: sihe! da wird Arbeit über Arbeit/ und Sorg über Sorg gehäuffet. Der Ehrwürdige P. Provincialis befilcht mir/ ich solte den Last zweyer Völckerschafften / und den Hirtenstab zweyer Heerden in die Hand nehmen / und bestellet er mich zu einen Pfarr-Herrn oder Seelsorgern deß alten Dorffs Sancti Michaëlis, und deß neuen Sancti Joannis Baptistæ, obwohlen wider alle meine Verdienst und Kräfften / jedoch nicht ohne sonderbare Schick- und Anordnung GOttes. Lasset uns die Wort Reverendi Patris Provincialis vernehmen. Er sagt also: der unauslöschliche Seelen-Eiffer / so in dem Hertzen Eur Ehrwürden gegen disen armen Indianer-Volck brinnet/ und die Gegenlieb / so sie zu ihro tragen/ hat mich bewogen die vätterliche Sorg zweyer Völcker deroselben auffzuladen / dann also können sie ihre neue angefangene Coloniam geschwinder auffrichten / und zu

einen verlangten glücklichen Ende bringen. Zu einen Capellan und Gesellen hab ich Rev. Patrem Josephum de Texedas denominirt, und zugeben/ welcher / wie ich verhoffe / Eur Ehrwürden dienstliche Hülff leisten wird / und dises alles zur grösseren Ehr GOttes. Sovil R. P. Provincialis P. Simon de Leon, weiland Paraquarischer Provincial, nunmehro aber der Chilensischen Provintz Visitator. Ich kunte so gerecht- und billichen Befelch meine Schulteren nicht entziehen: unterwarffe mich dannenhero gantz demüethig als ein Kind deß Gehorsams willig und bereit: übergabe Rev. Patri Josepho de Texedas die Sorg deß angefangenen Kirchen- und Dorff-Gebäus / und kehrte widerumen in die alte Völckerschafft Sancti Michaëlis, so fast vier Meil wegs von der neuen entlegen. Wie schwär mir diser Last gewesen / kan der verständige Leser aus disem allein abnehmen; nehmlichen so offt ich

ich in der Wochen mich hab reconciliren oder beichten wollen / müesste ich in die neue Dorffschafft auslauffen/ und gleich selbigem Tag widerumen zuruck kehren / noch kunte ich über Nacht ausbleiben/ wegen täglichen Begebnussen / eintweders ein unschuldige Creatur mit dem heiligen Tauff-Brunnen abzuwaschen/ oder einem Krancken die heilige Sacramenta mitzutheilen; ja wohl auch die Indianer in gewohnlicher Disciplin und Furcht zu erhalten: dann solten sie warnehmen / daß sie ohne Hirten und Pfarr-Herren/ wurde der Höllische Hund / von der Ketten loß/ in dem Dorff einen guten Kirchtag haben.

Als ich derohalben in meinen alten Dorff widerumen angelanget; sparete ich keinen Fleiss/ Mühe/ noch Arbeit das Hausswesen in gueten Stand zu setzen / und zu vermehren/ die alten Aecker und Felder zu erweiteren/ neue zu machen/ Gestraiss/ und Gehöltz auszuhauen / auszurei-

ten/ und anzuzůndten ; nachmahlen in dem obwohlen důrren und truckenen Aschen zu såen / die Baumwoll zu pflantzen / die Indianer in zwey Trouppen mit 800 Pferdten in die Kůhe-Jagd auszuschicken / welche nachmahlen mehrer dann dreissig Tausend Rindviech haimbgebracht/ so mir trefflich aus der Noth geholffē/ mit welchen ich denen/ wie schon vorhin bekandt/gefråssigen Indianeren baider Dőrffer ihre unersåttliche Wampen gefůllet / und also auf ein neues ihre wilde Gemůether gewonnen / und sie mit våtterlichen Liebs-Banden mir verstricket / indeme sie augenscheinlich gesehen/ wie ich nicht nur ihrer Seelen / sonderen auch ihrer armen Leiber grőste Sorg getragen. Und die Warheit zu bekennen/ sie stellten sich sehr danckbar ein/ nicht nur mit Worten / sondern auch in dem Werck selber: sintemahlen sie mir in Auffrichtung der neuen Dorffschafft tapffer an die Hand gegangen. Sie brennten mir alsobald

die

die Ziegel zu den Pfarr-Hoff oder Wohnung deß P. Missionarij, spalteten oder sägten die Cederbäum / und machten aus denen Bretteren Fensterstöck. Allhier wissen wir nichts umb den Glaser / an statt der Scheiben spannen wir die aufgeblasne Kühe-Blatteren gantz dinn aus / und machen selbige mit Leimb oder Pappen an der Fenster-Rahm an / so hernach getrücknet sehr durchsichtig sein / und daß helle Tagliecht freygebig hinein lassen. Die Tischler oder Schreiner machten mir unterschidliche Kästen / sowohl zu der Sacristey , als Zimmer deß Hauses hochnothwendig : die Kieffer oder Pinter allerhand Geschirr / als Wasser-Kibel / Pottichen / Zuber / und dergleichen / mit einem Wort : alles was zu einer wohl eingerichten Hauß-haltung von nothwendigen Hauß-Rath gehörig / verfertigten sie mir in höchster Eil / so ich nachmahlen meinem Capellan oder Gesellen der neuen Dorffschafft überschicket / wohl

wissend die grosse / ja äusserste Armueth / so ein Pater Missionarius in dergleichen Gelegen- und Begebenheit auszustehen hat / indeme ihme alles ermanglet/so gar auch ein Messer das Brodt zu schneiden / will nicht sagen ein wenig Eisen / ein Schloss oder Schlüssel daraus zumachen / umb darmit die Kirchthür sperren zu können. Und weil ich allhier von dem Eisen Meldung gethan/ kan ich nicht mit Stillschweigen umbgehen ein Sach / so destomehrer zu verwunderen/ je wenigeren Glauben sie zuverdienen scheinet; ja vilmehr einem Fabel-Gedicht als der Warheit ähnlich zu seyn sich ansehen lasst. Dises wird daß folgende Capitel anzeigen.

Das sechs und zwanzigiste Capitel.

P. Antonius erfindet Eisen und Stahel.

DJse arme Paraquarier, denen die gespårige Natur so gar auch das Eisen und Stahel verweigeret und versaget/haben dises 1700. Jahr beydes gefunden / welches ihnen der Erschaffer desselben zu entdecken sich gewürdiget/ nachdeme sie so vil Jahr her umbsonst gesuchet: der Verlauff ist diser. Es gibet in Paraquaria einen gewissen Stein / welcher dergestalten von denen hitzigen Strahlen der Sonnen erhartet / daß er allein von dem Feuer bezwungen gleich dem Gold ausgebrennt / und geschmeltzet muß werden: Wann man Wasser darauf giesset/so erhartet er und wird zu dem hårtisten besten Stahel. Diser Stein wird nicht gar tieff aus der Er-

Erden heraus gegraben / ist auch nicht vonnöthen / gleichwie in Europa, die Felsen zu unter miniren / und mit angezündten Pulver in die Lufft zu sprengen; noch minder in den Abgrund der Bergen gleich denen Gold und Silber-Gräberen/zusteigen/und mit angezündten Liechteren durch unterschidliche ausgeholte umbschweiffige Irrgäng die Metall-Aderen zu suchen / und denen Stein-Klippen gleichsam das Ingeweid heraus zureissen. Nichts dergleichen / sonderen diser Stein wird also gleich auff dem ersten Pickel-oder Hammerstraich entdecket / und die Aderen ober den grienen Graßboden / oder Wasen/ von der Sonnen und continuirlichen Regen-Wasser befeuchtiget/ gefunden. So wird er auch von der Natur selbsten verrathen / und offenbaret; indeme sie in gewissen von der Erden erhobenen Hügelen/ ihren kostbahren Schatz/ so sie in ihrer Schoß verborgen / eröffnet. Der Indianer nennet dise Gattung

der Stein Itacuru wegen der unterschidlichen schwartzen Masen/oder Fleck / so ein gewisses und klårliches Anzeigen deß darinnen enthaltenen Eisens von sich geben / welche nachmahlen durch das Feur ausgekochet/ zu Eisen und Stahel geschmoltzen werden. Die Weiß und Manier aber solchen Stein zuschmeltzen und zu brennen ist fast die folgende. Es wird nehmlichen aus ungekochten Pflaster-Zieglen ein Brenn- und Schmeltz-Ofen aufgerichtet 8 oder 10 Schuech hoch und 6 breit / in der mitten hol einen Schuech in quadro dem Rauch-Fang oder Schlot gelassen/ durch welchen Camin hernach ein Theil gemeldten Steins in kleine Splitter zerspalten und zerstossen / und 6 Theil gebrennter Kolen hinein geworffen wird. Ehe und zuvor aber er zerstossen/muß man ihm wohl ausbrennen/ damit die Feichtigkeit/ so er in sich hat / dardurch von ihme kommen / und die dicken Vapores oder irdene Dåmpff ausgetrücknet werden

 mö-

mögen. Nachdem nun der Ofen angezündet / will höchstens vonnöthen seyn / daß man mit denen zwey grossen Blaßbälgen das Feur immerdar in gleicher intension oder Hitz erhalte / und fein tapffer darauf blase / damit allgemach durch die Scheidkunst die unterschidliche Metall von einander geschiden werden; das Eisen zu Grund falle / die Scoria oder Metall-Schaum aber obenauf schwimme / und durch den darzu gemachten Canal auslauffen / so fast nach vollendten 24 Stunden zugeschehen pflegt: alsdann wird der Schmeltz-Ofen eröffnet / und zu unterist durch die Porten der noch gantz glüende Metall-Schollen mit langen eisernen Hacken heraus gezogen: Und weilen er noch warm / auf den Amboß geworffen / tapffer geschlagen und gehameret / von 4 starcken Schmidt-Gesellen endlichen in lange eiserne Stangen ausgezogen und gedehnet: aus welchen Stangen man unterschidliche eiserne Werckzeug machen

und

und formiren kan. Allhier ist nicht ohne Verwunderung zu mercken / so in dem Europæischen Eisen durchaus nicht zu finden: nehmlichen dises mein erfundenes Eisen ist der beste / gerechtiste / hartiste Stahel / so immer zu finden. Die Krafft und Natur deß Stahels gibe ich ihme / wann das Eisen noch glůend / mit mehrer oder weniger Aufschůttung frischen Brunnen-Wassers / mit welchen ich ihme den Brand allgemach dåmme und ablősche: also / daß die Hacken oder eiserne Keil / so ich meine Indianer schmiden lasse / ein purer lauterer Stahel seyn / allein / sovil die Schneid erfordert / lősche ich selbige in dem Wasser ab / und gibe also die nothwendige Temperatur. Eben dises ist zuverstehen von allen anderen eisernen Werckzeugen / so zweifelsohne einen unschåtzbahren Nutzen nach sich ziehet: dann weilen bißhero in disen letzteren von der Natur ausgeworffenen Welt-Theil America unseren armen Indianeren nicht ist

vergonnet worden / daß sie auch nur ein weinig Eisen überkommen möchten; sintemahlen schon mehrer dann siben Jahr verflossen / daß kein Schiff in Buenos Ayres eingeloffen / so aus Spanien das Eisen und Stahel herbey bringete / ware kein anders Mittel mehr übrig / als bey der him̃lischen Porten anklopffen / wohl wissend / daß die Himmel nicht aus Ertz gegossen / und jener Spruch Christi nur gar zu wahr: Petite & accipietis, quærite & invenietis &c. Luc. 11. begehret / und es wird euch gegeben werden / suchet und ihr werdet finden. Ich hatte dise unsere äusseriste Nothdurfft offtermahlen dem barmhertzigen GOTT vorgetragen / dem heiligen Ertz-Engel Michaël eifferig anbefohlen / meinem heiligen wunderthätigen Antonio von Padua vor die Augen gestellet / die allerseeligist gnadenreichiste Mutter von alten Oettingen bittlichen ersuchet: die liebe arme Seelen mein gewohnliche in allen Nöthen gewisse kräfftige Zuflucht fle-

flehentlich gebetten: Ja ich hab disen edlen Stein (also kan ich ihn mit guten Fueg benambsen/ weilen er in der Sach selber über diemassen Edel und kostbar/ in Paraquaria noch niemahls gefunden worden) offtermahlen und zwar bißanhero umbsonsten allezeit gesuchet/ und sihe! da ich in höchster äusserister Noth/ nehmlichen in Erbauung einer gantz neuen Völckerschafft begriffen/ habe ich ihn endlichen gefunden. O wohl ein augenscheinliches Kennzeichen der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes!

Das siben und zwantzigiste Capitel.

Warum der fürsichtige GOtt Eisen und Stahel/ und nicht vilmehr Gold und Silber-Gruben hat eröffnen wollen?

HIer thuet mir gleich einen Ein-

wurff ein Geld- und Goldsichtiger Crœsus und sagt: wann der allgütig fürsichtige GOTT dem Patri Antonio Gold und Silber-Gruben entdecket hätte / alsdann wäre es der Mühe wehrt / und hoch zuschätzen. Aber weit anderst redet ein Apostolischer Mann / qui post aurum non abijt, nec speravit in pecunia & thesauris. Eccli 31. der sein Hoffnung / noch minder sein Hertz in das Geld vergraben ; dann es ist zu wissen/ wann mir der sonst barmhertzige GOTT Gold und Silber-Gruben eröffnet hätte; eben darumen wurde er disen armen Indianeren den Himmel verschlossen haben wegen deß unersättlichen Geitzes der Ausländer/ welche in unsere Reductiones oder Völckerschafften einfallen / dise arme Neophytos und in dem Christlichen Glauben neulich unterwisene Völcker zu ihre Leibeigne und Sclaven machen wurden/ und mehr in Durchsuch- und Minirung der Gold-Aderen / und Ausbrennung deß gelb-schimmeren-

den

den Metalls dise arme Indianer beschäfftigen/ als wegen Unterweisung in Christlichen Glauben sich bearbeiten und Sorg tragen: und wurde es also mit ihnen gethan sein / der grosse Schweiß/ Mühe und Arbeit / so bißhero unsere Patres Missionarij in Fortpflantzung derselben angewendet/ verlohren gehen/ ja die Indianer selbsten wurden abermahls in ihre düstere Wälder und Hölen sich verschliessen / gleich ihren armseligen Vor-Elteren unter denen wilden Tigern nackendt und bloß herumbgehen/ umb dardurch sich deß unerträglichen Jochs und schwären Dienstbarkeit zu entschütten. O was für List und Fund haben biß auff den heintigen Tag etliche nicht erdacht / diese unsere Schäfflein uns aus den Händen zureissen! mit was für falschen Prætexten / Lugenwerck / und allerhand lären Gedichten und Irrwohn seynd sie nicht schrifftlichen einkommen bey unseren weiland allergnädigisten König Carl dem Anderen

ren ꝛc! Was für guldene Berg haben sie ihnen nicht eingebildet in disen unseren Reductionen oder Völckerschafften zu seyn/ verhoffende einige Gold-Gruben darinnen zu finden! Aber lasset uns ein wenig die Feder zuruck legen/ und innhalten/ umb ein Begebenheit/ so sich hieher gar wohl schicket/ anzuhören. Vor wenig Jahren geschahe es/ daß ein getauffter Indianer von uns entloffen/ und zu denen Spanieren übergangen: Dise empfiengen den Uberläuffer mit sonderbahren Ehren und Liebs-Bezeigungen/ begegneten ihme mit grosser Freygebigkeit/ gaben ihme allerhand Kinder- und Tockenwerck/ als da seind Nadlen/ Glufen/ rothe Bändlein/ Glässer und falsche Perlen ꝛc. Der Indianer von disen glitzernden Sachen eingenommen/ erzeigte zwar anfangs einen gueten Willen; weilen er aber in die Länge nicht kundte ohne sein Weib seyn/ erdachte er folgenden List. Er gienge einsmahls zu den Spanier seinen

Her-

Herren/ und sagte : Was gebet ihr mir / wann ich euch ein Gehaimbnus entdecke? der Spanier gabe zur Antwort/ was er immer begehren wurde/ solte gleich ihme erfolgen und gegeben werden. Darauf der arglistige Indianer: Ich gibe euch also hiemit zu vernehmen / wie daß die Patres Missionarij einige geheime Gold-Gruben beherrschen/ nach ihren Belieben Geld schlagen/ und Müntz bregen / selbige nachmahlen durch die Schiff über daß hohe Meer nacher Europam überschicken. Auf dise neue Zeitung kunte sich der Spanier vor Freuden nicht länger enthalten / gienge alsobalden zu dem Spanischen Gubernator oder Statthalter/ zeigte ihme an das neue Geheimnuß/ so ihme der Indianer anvertrauet / durchaus nicht vermeinend / daß es vilmehr ein Gedicht / als Warheit sein solte. Der Indianer aber lachte ihme die Haut voll an / sehend die grosse Begierde diser zwen Spanier deß Golds habhafft zu werden. Nun

dann

dann wolan sprachen sie zu ihme: wofern du uns die Gold-Gruben entdeckest/ so wollen wir dich zu einen Cazique oder Marggraffen erhöhen. Darauf der arglistige Indianer: in allweg will ich euren Begehren statt geben/ den Schatz anzeigen / und die Gold-Minen offenbahren. In der Völckerschafft Conception genannt seind selbige zu finden : Lasset uns demnach dahin ziehen/ und obwohlen der Pater , so diser Dorffschafft vorstehet/ keineswegs mit Ja bekräfftigen wird/ was ich euch gesagt/ so verpflichte / und verbinde ich mich doch bey meiner Treu / daß ich euch alles offenbahr machen werde. Auf dises giengen sie in guter Hoffnung der obbemelten Reduction oder Dorffschafft zu. Als sie angelanget/ fragte gleich der Pater Missionarius , was ihr Begehren und Verlangen? Sie wolten mit der Sprach nicht heraus: Gleichwohlen endlichen/ weilen er nit unterliesse die Ursach ihrer so unverhofften Ankunfft zu erforschen/ sagten sie/

sie / wie daß sie aus Königlicher Commission und Befelch hier ankommen / die bißhero unentdeckte Gold- und Silber-Gruben zu besichtigen/ umb darmit Ihro Königlichen Majestät warhafften und eigenthumblichen Bericht deroselben zu erstatten. Der Pater Missionarius mit lachenden Mund willfahret ihren Begehren und spricht: Sie hätten völligen Gewalt selbige zu entdecken/ obwohlen ihme dergleichen Gold-Grueben durchaus nicht bekandt/ als welchem die Natur zu einer gespärigen Stieffmutter worden/ ihme auch so gar daß in Europa verächtliche Eisen verwaigeret/ und versaget/ wie vilmehr das Silber und Gold disen armen Indianeren bißhero noch nicht hat eröffnen wollen. Doch aber im Fall sie solches erfinden solten/ wurde es ein sonderbahrer Trost seyn/ nicht so wol denen Indianeren selbsten/ als Patribus Missionariis, welche auf dise Weiß daß Interesse der Königlichen Cron Spanien promoviren / vermeh-

mehren / und dardurch ihre Schuldigkeit in etwas entrichten und abstatten helffen kunten. Solche und dergleichen Wort fanden bey denen Gold-girigen Spaniern keinen Glauben / giengen demnach dem Indianer auff den Fueß nach. Diser / nachdeme er sie bald da / bald dort bey der langen Nasen herumb geführet / und die gute Spanier allerdings verdrüssig worden / sagten sie zu ihme / er solte es kurtz machen / und endlichen die versprochne Gold-Gruben eröffnen und entdecken. Darauf führet sie der Indianer zu einer Brunnen-Qvell / sprechend: Allhier wachset das Goldt: Diser Sandt / wann ihr ihn ausbrennet / wird euch das wahre Gold entdecken. Die Spanier tappeten gleich mit allen Fingeren auf den Sand hinein / zogen aber nichts anders als die Händ voll Kott heraus / und entdecktẽ darmit an statt deß Goldes den Betrug deß Indianers: Und weilen ihnen diser Schimpff über diemassen in die Nasen

sen gerochen / und sich verspottet zu sein befunden; als liessen sie den Zorn an dem armen Indianer aus / henckten ihn an dem nechsten Baum auff / und verknipfften ihme den Lugen-Kropff. Sovil hat disen armen Tropffen die erdichte Gold-Gruben gekostet.

Anjetzo aber widerumen zu meinen Eisen zu kommen / welches allein / und nicht das betriegerische Gold die göttliche Gütte uns zu disen schwähren / theuren Zeiten hat entdecken wollen / die Warheit zu bekennen / so hatten unsere Indianer durchaus nicht deß Golds / sonderen vilmehr deß Eisens und Stahels vonnöthen. Höret / und verwunderet euch über den grösten Abgang und Nothdurfft desselben? Es scheinet fast ausser denen Schrancken der Warheit zusein / was ich hier melden will / jedoch der Feder eines auffrichtigen warhafften geistlichen Scribenten in allweg zu glauben. Unsere Indianer dan vermögen so gar kein Nadel / ihre

Lum-

Lumpen und zerrissene Kleider dar- mit zu flicken; sondern sie machen ein höltzine Nadel/ fädlen sie ein/ und also nehen sie. Meine Sacristan an statt der Glufen hefften die Altar-Tücher an die Antependia mit höltzinen Glu- fen/ so an denen Dörneren und He- cken wachsen / damit sie nicht umb- sonst erschaffen zu sein scheineten. Wann die Büeblein oder Mägdlein in dem Gestreiss oder Gehöltz etwann einen Schifer oder Dorn ihnen einzie- hen/ nehmē sie das nechste beste Ochsen- Beinlein/ wetzen es auf einen Stein fein spitzig / und also ziehen sie ihnen gemach den Schifer oder Dorn aus dem verletzten Fueß. Das Flied- Eisen vertritt und versihet offtermah- len in der Aderläss ein ebenfalls gewetztes Ochsen-Beinlein: Ich hab mit meinen Augen gesehen / wie in Erbauung einer Kirchen die Stein- metz und Maurer an statt der eiser- nen Hämmer sich der Kiselstein be- dienten/ die Quaterstuck zuschneiden/ und viereckig zumachen: Ja unsere

In-

Indianer in ihrer Heydenschafft und ersten Jahren deß Christenthumbs hackten und fälten die grösten Bäum mit steinernen Hacken: Sie nahmen aus denen Wasserströmen gewisse Kiselstein/ so dem Stahel in der Härte nichts nachgeben / fretzten und schleiffeten selbiger einen oder anderen so lang an einem anderen dergleichen harten Stein ab / biß er die Schneid einer Axt oder Hacken bekommen; alsdann machten sie einen höltzenen Stil / steckten den Stein hinein/ und gebrauchten sich dessen zu allen ihren Hand-Arbeithen / in Fällung der Bäum / und Spaltung deß Holtzes. Wann der lustige Schnidt will herbey kommen / und die Felder und Aecker die Sichel erwarten / die Aeher zeitig zum einführen und ausdreschen: Gehen die Schnitter und Schnitterinnen hinaus/ und tragen in der Hand dürre Bainer/ die Rippen der Kühe und Ochsen seind ihre Sichel und Sensen / mit welchen sie mir das Getraid / Rocken / Gersten

und

und Weitzen einschneiden. Wer hat doch dergleichen Schnitt jemahlen in Europa gehört? Ich hab es alle Jahr in America gesehen / und ist mir dises durchaus nichts mehr neues. Wann sie einen Ochsen schlachten / verrichten sie solches ohne Messer / Peil oder anderen eisernen Instrument. Nehmlichen mein schon bekandter gefrässiger / in diser Kunst wohlerfahrne Indianer wirffet erstlichen den wilden Vieh einen Strick umb die Hörner / so er sehr hurtig und geschwind zu thuen pfleget / schneidet ihme an dem hinteren Fueß ein Nerven ab / und dises nicht mit einem Messer aus Eisen und Stahel geschmidet / sonderen mit einem gewissen Moß oder Meer-Rohr / welches er zu spalten / und mit seinen spitzigen Zähnen gleich einem Messer zu wetzen und hinzufretzen pflegt. Mit disem höltzinen Messer / nachdem er nun den wilden Stier / Ochsen oder Kuhe die Nerven am hintern Fueß abgeschnitten / geht er fein gemach hinterrucks hinzu / gibet

ihme

ihme auf das Gnick zwischen die zwey Hörner mit gemeldten Moß-Rohr einen dermassen wohl-versetzten Stich / daß er gleich todt zur Erden niderfallet: darauf dann der Barbarische Metzger das Rind auswaidet / und in kleine Stuck zerhacket / und dises alles ohne eintzigen Schnitzer oder Messer / mit einem gespaltenen Meer- oder Moß-Rohr. Wann ich denen gefrässigen Büeblein und Mägdlein / Manns- und Weibs-Persohnen täglichen eine gute Portion und stuck Fleisch gib / wie zerschneiden sie dises? Sie nehmen einen Theil rohes Fleisch in den Mund / klemmen es mit denen Zähnen gleich einer Zangen fest zusammen / schneiden alsdann mit dem Moß- oder Meer-Rohr solches in kleine Stücklein / werffen selbige in einen erdinen Hafen / siedens / und noch nicht halb gesotten / ohne Saltz schlucken sie daß halb-rohe Fleisch Brocken weis hinunter. Ich hab gesagt / sie schlucken es hinunter / dann sie also gefrässig /

und ungedultig/daß sie der Zeit nicht erwarten können / biß es völlig gesotten; vilweniger wollen sie es zuvor ein wenig mit den Zähnen zermahlen/ sonderen den Bissen oder Brocken gleich denen Hunden gantz hinab schlucken. Wann sie aber das Fleisch braten wollen / so sie fast allezeit zu thuen pflegen/ weilen es ihrer Faulkeit und Frass vil anständiger und gemässer/ auch geschwinder fertig seind/ und ehender darmit der Arbeit abhelffen; mit was für einem Bratter/ Spieß / oder Rost verrichten sie dise Arbeit? Sie nehmen das nechste beste Stäbelein/stecken das Fleisch daran/ machen aus dürren Gestreiss ein Feuer auf / heben oder legen daß an dem höltzinen Spiß gesteckte Fleisch über das Feuer / kehren solches ein oder zweymahl umb / und noch rauchend / und halb bluetig zehren sie es auf ohne Saltz. Dannenhero der Indianer allenthalben ein aufgeschlagne Kuchel findet: in einem jedem Wald/ Gehöltz/ oder Gestreiss kochet

er

er sein Mittag- oder Nachtmahl. Der sich deß höltzinen Spisses nicht gebrauchen oder bedienen / sonderen sein Stuck Fleisch auff dem Rost braten will / nimbt 6 oder 8 kleine Stäblein / leget sie Creutz-weis gleich einem Rost übereinander / leget darauf das Fleisch ; lasset es ein wenig braten / und ehe der höltzine Rost verbrennet wird / hat er schon sein Nacht- oder Mittagmahl eingenommen. Wie findet er aber so geschwind ein Feuer? oder wie machet er im nechsten besten Wald ohne allen Feurzeig sein Feurstatt auf? Es ist dises wunderlich zuvernehmen. Als ich daß erstemal von Buenos Ayres Anno 1691. was weiters in die Völckerschafften hineingesetzt / und aus meinem Schifflein bey Nidergang der Sonnen auf die Erden gestiegen / willens meine Priesterliche Tagzeiten zu betten / die tunckle aber und finstere meine Augen allgemach überfallen / begehrte ich ein Liecht. Meine starcke und wohlgeschulterte

Ruderknecht luffen gleich in nechsten Wald oder Gestreiff / brachten zu den Gestatt und Ufer deß Flusses dürre Reisser und Holtz-Spän / mein Koch / so kein Feuer in seiner Kuchen hatte / nahme zwey kleine Stäbelein / in dem einen machte er ein kleines Löchlein / steckte darein das andere Stäbelein / porte und ribe selbes mit beyden Händen so lang / gleich einem Pohrer / herumb / biß beyde Höltzer von einander erhitzet angefangen zu rauchen / und endlichen durch das immerwährende fretzen und aneinander reiben Feuer gegeben / sich beyde zugleich entzündet / und also mein Koch Feuer gehabt / das Abendmahl zuzurichten ; Ich aber liecht unterdessen meine Tag-Zeiten zu betten / und dises ohne allen Zundel / Stahl und Feurzeug. Hier lasse ich die Herrn Philosophos und Naturalisten ersinnen / wie es doch möglich / daß zwey dürre Höltzer Feuer von sich geben können. Nichts neues ist / daß zwey Kisel-oder Feurstein an einander geschirf-

schirffet / oder mit einem Stahel geschlagen / Feuer geben: aber daß zwey gantz dürre Höltzer sich entzünden / ist fast unerhört in Europa, herentgegen in America nur gar zuwohl bekandt / indeme die höchste Noth und Abgang alles Eisens und Stahels die sonst ungeschickte Indianer zu Philosophos hat machen wollen. Und dises seye gesagt aus Gelegenheit meines erfundenen Schatzes / so nicht in Silber und Gold / sondern in Stahel und Eisen bestehet: beynebens bittend / der geneigte Leser / oder wer immer dises lesen höret / wolle mit mir und meinen armen Paraquariern der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes demüetigisten Danck abstatten / daß ich den obgemelten Steinbruch gefunden / es seye nun geschehen gleich aus Fürbitt und intercession meiner allezeit wunderthätigen Mutter GOTTes von alten Oettingen / und heiligen Patron und Nothhelffers deß heiligen Antonij von Padua , oder aber durch Beyhülff

hülff der armen Seelen in Fegfeuer / welchen ich zu disen Ziel und End etliche heilige Messen gelesen. Und weilen ich allhier von dem grossen Beystand der armen Seelen im Fegfeuer was weniges gemeldet / seye mir erlaubet ein augenscheinliche Wunderthat herbey zu setzen.

Das acht und zwantzigiste Capitel.

Wie die arme Seelen in Fegfeuer eine grosse Feurs-Brunst / so das Stroh für das neue Dorff zu decken / bereits ergriffen / durch einen bey haiteren Himmel wunderbarlich entstandenen Platz-Regen / unvorsehener Weiß ausgelöschet.

Als ich einstens an einem Sambstag in die Dorffschafft Sancti Michaëlis gienge / meinen Pfarr-

Kin-

Kinderen am nechsten Sonntag darauf die heilige Meß zu lesen; da solches geschehen / auch andere einen sorfältig-getreuen Hirten zueständige Werck allbereit verrichtet hatte; gienge ich mit mir selbsten zu Rath / ob ich noch an demselben Sonntag die Zuruckkehr nach meiner neuen Dorffschafft vor die Hand nehmen / oder aber noch selbige Nacht die Ruhe alldorten einnehmen / und folgenden Montag zuruckkehren solte: befande ich in mir einen innerlichen Gewalt / und hefftige Einsprechung / welche mich immerdar ermahnte / ich solte also gleich fort noch selbigen Sonntag den Ruckweg nehmen / und in die neue Colonien mich begeben / in welcher villeicht in meiner Abwesenheit ein unverhofftes Unglück sich möchte ereignet haben. Ich muß allhier die Feder ein kleines auf eine andere kurtzweilige Geschicht auslauffen lassen. Es ist zuwissen / daß ich ein andersmal in die alte Dorffschafft deß heiligen Michaëlis

gereiset / so ich wegen meiner Pfarrlichen Pflicht zweymahl in der Wochen zuverrichten gepflegt; weilen mir / wie oben gemeldt / die schwehre Burdt zweyer Dörffer und Pfarr-Kirchen auffgetragen worden. Als ich nun in der Völckerschafft mich auffgehalten / und nach verrichten Geschäfften in die neue Dorffschafft zuruck gekehret / ware gleich mein erste Sorg / den Zustand meiner Schäfflein zuvernehmen: ich verstehe allhier nicht so wohl meine mir anvertraute Pfarr-Kinder / als warhaffte Schäfflein / deren ich 4 gehabt / mich und meinen Gesellen darmit zu speisen / und zuerhalten. Fragte also den Hirten / ob er dieselbe geweidet / und wohin er sie geführet? Aber der faule nachlässige Tropff hatte alle 4 Schäfflein verlohren; sintemahlen der Schaffhund / so die kleine Heerde verwachen solte / sie durch sein unabläßliches Bellen in die Flucht / und mit der Flucht in den nechsten düsteren Wald / und mittels deß Walds in

in die grausame Klauen deß gefrässigen Tigerthiers gejaget. Was wolte ich mit meinem Miedling disen lüederlichen Tropften anfangen? solte ich mich erzürnen / oder vilmehr über meines tapfferen und wachtbahren Hirtens fürtreffliche Anführung ein gutes Stuck herab lachen? Und wer wolte deß einfältigen Menschens nicht lachen? Dann als ich ihne zu Red gestellt / sagte er: Mein Vatter! der wilde Schaff-Hund hat deine 4 Schäfflein angebellet / und durch sein bellen zerstreuet. Darauf sprache ich: Mein Sohn! warumen hast du ihme das bellen nicht eingethan / und verwehret? Ich habe es ihme zwar / gabe er mir zur Antwort / offtermahlen verbotten / er aber folgte mir nicht. Hindo hindo (ist ein gewisse schöne Weiß und Arth der Indianer zu reden) sprache ich / nur fein geschwind gehe durch Wälder und Gehöltz / und suche meine verlohrne Schäfflein: villeicht wirst du durch das Geblerr ihnen auffstossen / und sie sich dar-

durch verrathen. Wie ichs gesagt / also geschahe es: der faule Miedling machet sich was bessers in den Wald hinein / höret den Hund bellen / kommet zu den armen Schäfflein / findet nicht mehr dann zwey / sintemahlen die anderen schon ihren Balg eingebüsset / und dem gefrässigen Tiger zu Theil worden. Dises seye genueg mit meinen Schäfflein ein kleines geirret zu haben: Ich knipffe widerumen den Faden der Histori an.

Als ich nun / wie oben gemeldt / mich beförchtete / daß nicht etwann in meiner längeren Abwesenheit ein Unglück in dem neuen Dorff oder Colonien sich zutragen möchte / gabe ich dem hefftigen Einsprechen meines heiligen Schutz-Engels Gehör / und nahme die Zuruckreise noch vor Nidergang der Sonnen für mich / kaum aber kamen mir unter das Gesicht die nechst-herumbligende Felder / da sihe ich ein über diemassen finsteren und dicken Rauch den sonst Spiegel-heiteren Himmel gleich einer schwar-

tzen

tzen Wolcken überziehen / und nimm augenscheinlich wahr / wie daß die Brunst in keinen anderen / als eben in dem nechst an der Dorffschafft gelegenen Feld erwecket. Was solte ich nun bey solcher Beschaffenheit anfangen ? Ich verfügte mich gleich ohne allen Verzug gegen den dicken Rauch / kaum aber ware ich was nähers hinzu gekommen/ sihe! da kame eilends daher R. P. Josephus de Texedas am gantzen Leib mit Schweiß überrunnen / und an dem Angesicht einem schwartzen Kohlbrenner als Ehrwürdigen Priester ähnlicher: dann der eiffrige Mann GOTTes hatte den gantzen Tag mit denen Indianeren in Auslöschung der Brunst sich bearbeitet; dannenhero ihn der Rauch / Kohlen/ und Schweiß also zugerichtet und beschwehret. Er fragte mich/ was bedeutet so schnelles lauffen/ mein Pater Antoni? Gütiger GOTT! sagte ich/ zweifels ohne die Felder / so das Stroh unsere Häusser zu bedecken

mir bißhero vorbehalten / und mit grösten Fleiß unverletzt verwahret worden/ haben sich entzündet. Ja/ sprache er / dermassen haben sie sich entzündet / daß ich von Auslöschung derselben gäntzlich verzweiflet / denen gefrässigen und braschleten Flammen daß schöne / lange dicke Stroh zur Speiß gegeben/ und gleich dem frommen Loth den Rucken gekehret / ja meine arme Indianer/ so mit mir den gantzen Tag in Auslöschung deß wüetenden Elements sich umbsonst abgemattet / und gleichsam krafftloß dahin gefallen / seind schon nacher Hauß gekehret. Darauf sprache ich: Allerliebster Pater! seye mir nichts destoweniger erlaubet dahin zu gehen: wer weiß / ob ich nicht villeicht das stumme Element in etwas innhalte / und zähme; oder gar auslösche? Euer Ehrwürden schicken mir nur etwelche Indianer alsobald zu Hülff. Der Pater lachte darzu/ sprechend: in allweg werden Euer Ehrwürden mit wenigen Indianern

dia-

dianeren zu wegen bringen / was ich mit der gantzen Dorffschafft nicht hab erhalten mögen. Ich gienge nichts destominder der Feursbrunst zu / oder vilmehr die grausame von dem Nordwind angeblasne Flammen giengen mir entgegen. Man kan ihme nicht einbilden / was für ein erschröcklicher Gewalt seye / wann sich unsere Felder / so in America über diemassen groß / weit und breit / einmahl entzündten / allermassen das Stroh sehr dick und hoch von sich selbsten die eintzige Materi, so das Feuer fanget / und keines Anblasens vonnöthen / mit einem Wort / die Höllische Flammen / von dero uns der barmhertzige GOTT gnädiglich behüte / recht und lebhafft unter die Augen zustellen / wird man nichts ähnlicheres finden; als wann ein Feld in America anfanget zu brinnen: Es bekommet das Ansehen / als wann von der Erden biß in die andere Region oder Land deß Luffts nichts anders als lauter Feuer wäre. Nun

dann die Indianer werden mir zuge-schickt (es waren nicht 50 an der Zahl/ und fast lauter Indianer-Jung und Büeblein/ dann die Männer der Arbeit unterlegen / nicht mehr auf ihren Beineren stehen kunten) und ich machte mich gleich zu der Enge zweyer Hügel / allwo die fürsichtige Natur das weitschichtige Feld in etwas ein-geschräncket/ und gleichsam abgethei-let / dergestalten; daß dise Enge gleich einer Porten gedienet : und wofern ich dem Feuer allda den Paß versper-ren kunte / wurde ich daß andere Feld/ und folglich den gantzen Graß-boden von der Brunst erlediget ha-ben. Wer aber gabe mir Wasser / oder Feuer-Kibel und Spritzen / so grausam überhand nehmende Flam-men zu löschen ? Und wie möchte ich verhinteren / daß sie nicht noch weiter umb sich fresseten? Höre man / was mir unverhoffter Weiß ist eingefal-len. Zwischen gemeldter Enge zwey-er Hügel raufste ich mit meinen In-dianer-Jungen in höchster Eil daß

hohe

hohe dicke Graß aus / und was wir nicht ausrauffen kunten / tratten wir so gut wir möchten darnider / machten gleichsam von einem Spitz deß Bůhels biß zu den anderen eine breite Strassen. Was geschicht? Der Wind brachte allgemach von dem grossen brinnenden Feld die alles verzehrende Flammen an gemeldter Enge oder Porten der zweyen Hůgel allwo ich das Graß in einer ziemlichen Braite aus den Weg geraumet: Und sihe! das hungerige Element, weilen es allda kein Materi mehr antraffe / kunte nicht weiter umb sich fressen; sintemahlen alles Graß und hohes Stroh ausgerauffet / nichts mehr / dann die blosse Erden gleich einer braiten Strassen ůbrig / und unfåhig den Feuer-Zundel weiter fort zubringen / falleten also gleich die Flammen zu Boden / die Brunst erlöschete / die Furi deß wůetenden Elements ward in Aschen gelegt / und daß schöne / dicke Ellen hoche Stroh / so in dem anderen Feld noch

ůbrig /

übrig/verblibe unverletzt. Wer wäre damahls fröher als ich / und meine arme Indianer ? kehreten also frolockend schon bey eitler Nacht in das Dorff. Pater Josephus de Texedas kunte ihme nicht einbilden / wie dises geschehen / die anderen Indianer so wachtbar / dann der mehrere Theil derselben hatte sich bereits zur Ruhe begeben/zweifelten an der Wahrheit: mit einem Wort/ alle verwunderten sich sehr / und danckten dem lieben GOTT / welcher den übrigen Theil deß so nothwendigen Strohes von denen so gefrässigen Flammen gnädiglich hat erretten wollen. Es lauffte schon vorbey die andere Nachtwacht / und hatten wir uns beyde schon in unsere strohene Hütlein eingeschlossen / und zur gewohnlichen Ruhe begeben: dann die Warheit zu bekennen / Ich ware dermassen schon abgemattet / daß ich mich kaum mehr auf den Beineren halten kunte. Als ich nun/wie gemeldt / den ersten Schlaff gewonnen / da schrien

die

die Indianer / so die Wacht halten müsten : Es brinnt! es brinnt! Ich wurde auf dises Geschrey gleich alsofort munter / verliesse mein Ruhe / fragte / wo sich das Feuer erhebte? Sie gaben zur Antwort : Eben bey demselbigen zweyen Hüglen / wo du das ungeheure Feur gestöllet / haben die Flammen widerumen heraus geschlagen / daß nechst gelegene Feld ergriffen / und in den Brand gesteckt. Was Mittel liebe Kinder! sagte ich / lasset uns abermahlen zu GOTT hoffen / und die Brunst helffen auslöschen. Kaum kame ich ein wenig aus meiner strohenen Hütten / da sahe ich / wie die erschröcklichen Flammen schon das Feld ergriffen / die finstere Nacht machte das Spectacul noch grausamer. Als ich zu denen in dem hochen dürren Graß oder Stroh wüetenden braschlenden Flammen gekommen / sahe ich / wie alles vergebens / und umbsonst / und kein menschliches Mittel mehr übrig: wendete mich dannenhero zu den

himm-

himmlischen / zoge aus meinem Buesen oder Brust ein an dem Hals hangendes heiliges Creutz-Zeichen herfür / beschwuhre daß stumme Element, fienge darauf an mit meinen Indianeren den heiligen Rosen-Krantz zu betten; die arme in dem Fegfeur brinnende Seelen anzurueffen / und thate ein Gelübd 30 heilige Messen für sie zu lesen / wann sie die Feurs-Brunst auslöscheten / und daß noch übrige Stroh von denen fressenden Flammen unverletzt erhielten. Kaum haben wir unser Andacht verrichtet / sihe Wunder! der güetige Himmel stehet uns bey / es blaset ein warmer Mittag-Wind / die Wolcken ziehen sich zusammen / und wider alles menschliche Verhoffen bringet er ein Platz-Regen herbey / mit welchem nicht nur allein die Flammen in etwas gedämmet / sondern die Brunst gantz und gar ausgelöscht / ein grosses Stuck Felds mit schönen / langen / dicken und hochen Stroh bedeckt noch unverletzt erhalten / ob gleich-

woh-

wohlen daß nechst daran stossende lange dürre Graß oder Stroh in die Aschen gelegt worden / wie wir es dem anderen Tag zu Morgens augenscheinlich gesehen / und mit höchster Verwunderung wargenommen. Dannenhero wir dem allgüetig barmhertzigen GOTT schuldigisten Danck gesagt: Ich aber hab gleich meines gethanen Gelübds angefangen mich zu entpflichten/und daß gantze Monat hindurch mein tägliches H. Meß-Opffer für die arme Seelen in Fegfeur auffgeopffert/wol wissend/ob sie gleichwohlen ihnen selbsten ihre Pein durchaus nicht linderen oder verminderen können / wäre ihnen doch nicht schwehr von denen wüetigen Flammen ein dürres Stroh durch ihre bey GOtt / als dessen liebwerthe vertraute Freund / ja allerliebste Kinder sie seyn / vil vermögende Fürbitt zu erretten/und unversehrt zu erhalten: so sie in der Sach selber/ wie erst gemeldet worden / erzeiget / und meine Indianer nunmehr in

Glau-

Glauben / fast gestärcket / und in Beyspringung denen armen Seelen durch dises Exempel über die massen zugenommen. Aber lasset uns widerum zu unser Histori kommen/ welche länger auszuführen die Kürtze der Zeit/ und vilfältige täglich einfallende Geschäfft kaum gedulten wollen. Mein neue Colonien oder Dorffschafft nun ist schon allbereit võ dem Grund auferbauet: Die Kirchen und Behausung Patris Missionarij oder der Pfarr-Hoff schon zu End gebracht: die Frücht / so vor einem Jahr gesäet / seind schon gelb zum Schnitt / und zeitig in die Scheuern eingeführt zu werden / so ist dann nichts mehr übrig / als daß ich die Transmigration oder Wanderschafft vor die Hand nehme/ und meine Indianer/ jung und alt / groß und klein aus dem Ægypten in das versprochene Land als ein anderer Moyses überführe.

Das

Das neun und zwanzigiste Capitel.

Ubersetzung der Weiber und Kinder in die neue Völckerschafft und Dorff deß heiligen Joannis Baptistæ.

ES hat die liebe Sonnen in ihren jährlichen Himmels-Lauff allbereit die Widerkehr genommen / und meine Indianer den ausgesäeten Samen hundertfältig eingebracht / also; daß ich das Geschwader und Menge der kleinen Kinder sambt ihren Mütteren täglichen zu speisen genuegsames Proviant und Unterhaltung zusammen gehäuffet: sintemahlen es sich durchaus nicht hat gezimen wollen / dise arme von ihren alten Wohnungen und Güetern abzuforderen / und in die neue noch unangebaute unfruchtbare Felder zu führen / sie mit dem laidigen Hunger hinzu-

zurichten: ware also vonnöthen/ die tägliche Nahrung und Unterhalt zu verordnen/ ehe und zuvor ich sie weiter zu gehen beorderte / alsdann ware es leicht disen armen Tröpfflein die Wanderschafft von der alten in die neue Dorffschafft einzureden. Uber daß so ware die Kirchen und der Pfarr-Hoff zu seinen gebührenden Ende zu bringen vor allen anderen höchstens vonnöthen / die Kirchen zwar / damit das Volck an denen Sonn- und Feyertägen dem heiligen Gottesdienst und Christlichen Lehr bewohnen / der Pfarr-Hoff aber/damit ein oder zwey Patres Missionarij desto füglich- und kommentlicher für ihre geistliche Heerde wachen kunten. Derohalben nach vollendter Kirchen / Pfarr-Hoff / Häuser oder Wohnungen der Indianer hab ich auf folgende Weiß die Uberführung oder Reiß der Weiber und Kinder vor die Hand genommen (die verheyrathe und ledige Manns-Persohnen / so zur Arbeit tüchtig und fähig

hig

hig / habe ich schon vor einem Jahr die neue Dorffschafft zuerbauen mit mir gebracht.) Unterdessen aber dem Weiber-Volck befolchen mit Succurs einigen Proviants und nothwendiger Unterhaltung ein oder zweymal in der Wochen ihren arbeitsamen lieben Männeren an die Hand zu gehen: welches sie auch sehr fleissig gethan. Denen gewachsnen und schon mannbahren Jünglingen gabe ich völlige Erlaubnus alle Sambstäg in das alte Dorff zugehen / ihre Mütter haimbzusuchen / sintemahlen auch denen Europæischen Kinderen sehr schwehr / und fast unerträglich fallen will / lang von denen Mütteren abgesöndert zu seyn. Als nun die Zeit der Wanderschafft herbey kommen / versamblete ich in die Kirchen deß heiligen Ertz-Engels Michaël alle Weiber und Mägdlein / verrichtete in ihrer Gegenwart das heilige Meß-Opffer / nach welchem ich sie auf folgende Weiß anredete: Meine allerliebste Töchter und Kinder! der

für-

fürsichtige GOTT/ und unsere geistliche Vorsteher und Obern an statt GOttes haben uns befohlen dises unser Vatterland und Freundschafft zu verlassen. So lasset uns nun wanderen und reisen / wohin uns der liebe GOtt berueffen/ und der heilige Vorlauffer Christi Joannes Baptista uns einladend selbsten vorgehet. Bildet euch durchaus nicht ein/ als ob ich euch in eine unfruchtbare wilde Wůsten zu fůhren gesinnet/noch auch daß der glorwůrdige Tauffer CHristi und Patron unserer neuen Dorffschafft verlangt euch in weitschichtige wilde Einǒden zu ůbersetzen; sondern vilmehr in lustige gleich dem irrdischen Paradeyß erwůnschliche Felder / in ein Land/ so Milch und Hǒnig fliesset/ zu ůberbringen. Ihr habt allbereit schon von der Arbeit eurer liebsten Månner und Våtter genossen: Ihr habt auch verkostet die ersten Frůcht/ so die neu-angebaute Aecker hundertfåltig erstattet / ja einen reichen Schnitt in eure Scheuren eingefůhret:

ret: So erwarten euch auch täglich/ ja stündlich eure getreue sorgfältige Männer/ und allerliebste Kinder / so daß gantze Jahr hindurch für euch gearbeitet/ dise schreyen mir täglichen in die Ohren: Cheruba! Cheruba! Vatter! Vatter! wann bringest du uns unsere Müetter? Wann kommen dann einmahl unsere Schwesterlein? So seye es dann: Lasset uns wanderen/ wohin euch eure Männer und Kinder berueffen und erwarten. Dises ware die kurtze Red-Verfassung/ mit welcher ich die arme Indianerinen zur Wanderschafft in die neue Colonien auffgemunteret / so mir die bittere Zäher / und tieffe Seufftzer zur Antwort gegeben; nicht zwar zum Zeichen eines Widerwillens / sonderen zum Zeichen der grossen Lieb- und Gemüths-Naigung / so sie gegen mir getragen / indeme sie in der Meynung gestanden / ich wurde sie verlassen / und nunmehr in der alten Dorffschafft verbleiben; sie aber einem anderen Patri Missionario ü-

bergeben. Aber ich trucknete ihnen bald ab ihre Zäher / und stillete die Seufftzer / mit Versicherung: daß ich sie niemahlen verlassen / sonderen unfählbar mit ihnen in die neue Dorffschafft ziehen wurde: Gabe darauf zum Zeichen der Versicherung und Gewißheit einer jeden Indianerin einen Ablas-Pfenning / zwo Nadlen / und 4 Ellen Baumwollener weisser Leinwat (dises ist der gantze Pracht und Auffzug eines Paraquarischen Weibsbilds / nemblichen 4 Ellen gemelter Leinwat: dise nähen sie nach der Länge gleich einem Sack / bey dem obern Theil stecken sie den Kopff und beyde Armb heraus / den unteren Theil lassen sie gantz offen gleich einem Europæischen Weiber-Rock) Denen Mägdlein aber gabe ich zwey Röcklein schon zusammen gemacht und genähet / mit einem obenaufgeschnittnen Loch / dardurch der Kopff heraus kunte schlieffen / eines aus Baumwoll / daß andere aus Schaffwoll für den Winter. Ich hab gesagt /

sagt/ daß ich ihnen zwey Röcklein gegeben / und dise zwar schon genähet; dann wann ich sie ihnen ungenäheter wurde gegeben haben / hätten sie schon demselben Tag die darzu bestimbte Leinwat eintweders gar verlohren oder vertäuschlet / und also folglich Faden-loß / wurden daher gangen sein: So nachlässig und ohne alle sorgfältige Fürsichtigkeit sein. Dise unsere arme Indianer so wohl Manns- als Weibs-Persohnen. Dannenhero auch / wann ich meine Indianer Büeblein bekleide/ welches alle Jahr vonnöthen / wann der Winter / so in Monat Mertzen und April in Paraquaria zufallen pflegt / herbey kommet; lass ich ihnen in meinem Hauß die Hosen und Hemmeter machen: und zwar das Hemmet belangend / ware es denen Büblein ein gantz neue Sach/ und wusstē nicht/ wie sie es anziehen solten: sie wolten mit ihren Armblein nicht in die Ermel hinein schliessen / lassten also selbige hinab hangen. Als ich ihnen aber

gesagt/ wie daß die Ermel gut für die Kälte/ und die Armb warm halten / und auch ich meine Hemmet-Ermel nicht hinab hangen liesse ; alsdann ware das Geschrey/ und wolte ein ieder zuegeschlossne Ermel haben wie ich / liessen mir auch kein Ruhe noch Frid / biß daß ich sie ihrer unschuldigen Bitt gewähret. Sie sprachen immerdar : Cheruba ! Cheruba ! Vatter ! Vatter ! emea anga orebe Camisa. Gibe uns ein Hemmet. Hier ist zu mercken / daß das Wort Camisa nit Indianisch / sonderen Spanisch seye / dann weilen die Indianer nichts umb das Kleid / so wir Hemmet nennen / wussten / haben sie auch in ihrer Sprach kein Wort / mit welchem sie das Hemmet auf Indianisch nennen möchten : gebrauchen sich also der Spanischen Wortbedeutung : Gleicherweiß nennen sie die Pferdt Caballos, die Kühe Vaccas, die Ochsen Bueyes &c. Alldieweilen sie in ihrer Heydenschafft nichts umb dergleichen Viech gewusst / biß nach-

mahlen und mit der Zeit unsere Patres Missionarij selbige aus Spanien nacher Buenos Ayres, und von dannen in unsere Völckerschafften überbracht. Hier höre ich einen fürwitzigen Kleidermacher / so mich zu fragen begunnet / in das Ohr sprechen: Und wer gibet oder bringet wohl dem P. Antonio sovil gewürckte Leinwat in das Hauß? Allermassen es das Ansehen gewinnet / als wären alle Weber und Tuchwürcker zu Augspurg nit genueg / sovil Völcker zubekleiden. Disem antworte ich mit den Worten unsers lieben Heylands Christi deß HErren: Videte Lilia agri &c. Matth. c. 6. sehet die Feld-Bluemen / so weder spinnen / noch nähen: der dann dise Jährlichen zu der grienen Frühlingszeit bekleidet / eben diser bekleidet auch meine Indianer / wann der Winter herbey kommet / nemblichen der himmlische Vatter. Nachdem ich nun dises Jahr mehr dann zwölff tausend Ellen grober Leinwat unter meine arme Indianer ausgetheilet:

hab ich über zehen tausend Ellen Kluger Leinwat nacher Buenos Ayres geschickt / von denen Spanischen Kauff-Leuthen meine nothwendige geistliche und Priesterliche Kleidung/ und Kirchen-Zierde zu erkauffen. Will nichts sagen von denen 8 tausend Ellen aus Schaffwoll gewürckter Leinwat/ so ich gleichermassen unter die arme bedürfftige ausgetheilet: Und zu disen Ziel und End 4 tausend Schaff gekaufft / so mir in jährlicher Scherung ihre Kluege wol fürstrecken. Auf dise Weiß dann/ wie oben gesagt / da ich die Indianerinen bekleidet / und mit unterschidlichen Schanckungen ihr weiches Hertz eingenommen/ führte ich sie in die neue Völckerschafft / auff dem Weg aber und fast nach einer halben Tagraiß bey einem lustig rauschenden hellen Wasser-Bächlein stellte ich ihnen ein merenda oder Grasmahl an / damit sie desto leichter den übrigen Weg hinter sich legen möchten. Hier ware zu sehen / gleichwie vor Zeiten in dem

dem Auszug der Israeliter aus Egypten / eine arme Indianerin mit ihrer vilfältigen Kinderzucht beladen: eines tragte sie auff dem Arm / daß andere auff dem Rucken / daß dritte führte sie an der Hand / die aber etwas mehrers erwachsen / wurden mit Häfen und ausgeholten Kirbis beladen / trageten eine Katz in der einen / etwelche Hennen in der andern Hand. Den Reyen beschlossen 6 oder 8 Hund / die ihnen nachfolgten. Dises pfleget nun der Hauß-Rath unserer Indianerinen zu sein / dises ihre Reichthumb / dises ihr weiblicher Geschmuck.

Das dreyssigiste Capitel.

P. Antonius wird von der Burdt der Regierung zweyer Völckerschafften erlediget / und allein der neuen Colonien vorgesetzt.

NAchdem die Müetter und Kinder in die neue Dorffschafft/wie erst erwehnet worden / mit grösten Freuden und Trost übergangen / und ich die alte Dorffschafft Sancti Michaëlis in zeitlich-und geistlichen Güetern über diemassen wohl eingericht / vermehret/ und fortgepflantzet hinterlassen / hat der Ehrwürdige P. Provincial für guet erachtet / mich der so schweren / und bißhero in Paraquaria noch keinem Patri Missionario auferladnen Burdt zweyer Völckerschafften zu entheben / und allein der neuen Dorffschafft vorzusetzen: dann weilen mir die Abtheilung diser zweyer Völcker so wol von statten gangen / und daß neue Dorff ehender / als ein Jahr vollendet / erbauet / und dises zwar durch unablässliche Hülff und Beystand meiner Indianer der alten Dorffschafft / welche mit gleichen und einhelligen Schulteren mir tapffer beygesprungen; wolte die gute Anstalt und fürsichtige Regierung meiner Oberen erforderen / daß so

wohl

wohl angefangene Werck zu dem End zubringen / und meinen schwachen Kräfften gemäss forthin die Burd der neuen Colonien alleinig auffzuladen. Als dise neue Zeitung in baiden Dorffschafften erschallete / ist nicht zu sagen die Freud der einen / und daß grosse Leid der anderen: die von S. Michaël heulten und weinten unablässlich als arme Waislein / die ihren Vatter verlohren / gleich denen verlassnen Schäfflein / die ihres Hirtens beraubet. Herentgegen die von Sanct Joann frolockten und sprungen vor Freuden auff / als welche nunmehr ihren Stiffter und Urheber ihres neuen Dorffs gantz völlig geniessen / und besitzen möchten: die von S. Michaël erinnerten sich der vätterlichen Sorg / so ich gegen sie getragen / deß vilfältigen Nutzens / so ich ihnen so wohl in geist- als zeitlichen erwisen / nemblichen sovil tausend Stuck Rind-Viech / Ochsen und Kühe / so ich ihnen zugebracht / die vier tausend Schaff / die ich ihnen erkauffet / die so-

vil tausend Ellen Leinwat/ so ich jährlichen zerschnitten/ und unter sie ausgetheilet: dergestalten/ daß alle von Jüngsten an biß zu den Aeltisten keiner unbekleidet gesehen worden. Dise und andere unzahlbare Guetthaten triben denen armen Tröpfflein die häuffige Zäher aus denen Augen: Ich aber tröstete sie/so gut ich immer kunte/ sprechend: wie daß sie mich länger dann zwey gantzer Jahr hätten genossen/ ja auch noch forthin geniessen werden; dann ob ich schon dem Leib nach nicht täglich ihnen zugegen wäre/ hätte ich sie doch alle und jede tieff in meinem Hertzen eingegraben/in meiner Gedächtnus eingeschriben/und in meiner Seelen eingeschlossen: Und obwohlen mir die Burdt der neuen *Reduction* allein aufgetragen/ hätte ich doch die Sorg gegen ihren Dorff durchaus nicht von mir geleget/ und verbleibe nichts destoweniger ein Vatter der Waislein/ deme der heilige Gehorsamb allein die Gegenwart/ nicht aber den gu-

guten Willen ihnen beyzuspringen entzogen. Dise und dergleichen Wort trösteten sie in etwas / und minderten den Schmertzen. Herentgegen aber die von S. Joann frolocketen und sprangen auf vor Freuden / insonderheit die kleine Kinder; nemblichen sie erinnerten sich noch frisch deß grossen kupffernen Kessels / in welchem ich ihnen täglich das Fleisch mit Saltz hab sieden lassen: sie sprangen mir ein gutes stuck Weegs mit Trommel und Pfeiffen/ fliegenden Fahnen/ grienen Kräntzen auf ihrẽ Häuptern/ Aest und griene Zweig in den Händen haltende / entgegen / und schrien gleichsamb mir zu: Benedictus qui venit. Tausendmal Willkomm seye jener/ den wir so lang verlanget/ so hart erwartet / so inständig gebetten/ und endlichen erhalten.

Das

Das ein und dreyssigiste Capitel.

Wie P. Antonius Sepp die neue Dorffschafft verbesseret / die Kirchen gezieret / Ziegel-Oefen aufgerichtet / und die Kirchen sambt dem Pfarr-Hoff mit Ziegel bedecket.

MAn muß bekennen / daß es ein grosse Arbeit koste einen Weinberg pflantzen und aufrichten: gleichwohl ungeacht dessen schätzet der fleissige Rebmann mehrer den Nutzen und Frucht deß lieblichen Rebensaffts / als den bitteren Schwaiß seines Angesichts: Und obwohlen er seinen neugepflantzten Weinberg auff ein Zeitlang für ein Lehenguet einem anderen übergibet; so ziehet ihn doch allezeit die innerliche Lieb und Affection dahin / daß er sich seiner Mühe

und

und Arbeith erinnere / und selbige durchaus nicht in Vergessenheit stelle. Gleichermassen ergienge es mir mit meiner neu-erbauten Colonien oder Dorffschafft: Ich hatte selbige gleich einem Lehenguet auf eine Zeitlang R. Patri Josepho de Texedas übergeben / unterdessen aber zohe mich allezeit mein innerliche affection und Gemüths-Regung dahin / kunte selbige durchaus nicht vergessen; erinnerte mich meiner Mühe und Arbeith / so ich in Auffricht- und Pflantzung derselben angewendet. Als mir nun von dem Ehrwürdigen Pater Provincial abermahlen die Sorg meines neugepflantzten Weingartens auf mich zunehmen befolchen worden; machte ich gleich den Anfang mit dem Hauß GOttes / nemblichen die Kirchen zu säuberen / und zu zieren. Und zwar das erste und fürnehmste ware der Tabernacul deß hohen Altars / disen machte ich aus dem taurhafften Ceder / gleich dem / so zu Madrit in Hispanien in den

Novitiat unserer Societet zu sehen / so nicht ungleich zu sein scheinet jenem Tabernacul, welchen R. P. Wolffgangus Leinberer seeliger Gedächtnus weiland Novitzen-Maister zu Landsperg hat machen lassen: nemblichen 4 Cherubin gleich als 4 Atlantes halten den Himmel auff ihren Schulteren: In der mitte als auf einem Königlichen Thron zwischen 4 Corinthischen schön ausgearbeiteten Saulen ist zu sehen das wunderthätige unser lieben Frauen Bildt von alten Oettingen/gantz verguldt/ und mit Perlmutter versetzet: wie auch der Tabernacul selber sambt denen 4 Cherubinen über die massen schön verguldt / und mit ernennter Perlmutter ihre Brüst und Schürtzlein / Fligl und Stifelet reichlich gezieret / vermischet mit falschen Edelgesteinen/ und kleinen Spieglen / so nicht allein in der nähe/ sondern auch von weiten über diemassen zierlich in die Augen fallen: ein Werck / welches in disen unseren Reductionibus bißhero nicht

ge-

gesehen / welches sowol die arme Indianer als Patres Missionarios in Verwunderung ziehet / und sonders von R. P. Provincial Ignatio de Frias, so meine von Yapeyu ausgegebne Sendschreiben nacher Rom als Procurator Indiarum gebracht/nunmehr aber diser Paraquarischen Provintz vorgesetzt ist/sehr gelobt worden; indeme er in Visitirung meiner Völckerschafft zween gantze Täg sich aufzuhalten hat würdigen wollen/auch wegen meiner Mühe und Arbeit höchsten Danck sagend/mich zum Pfarrherrn und Seelsorgeren in diser Völckerschafft abermahl confirmiret/und bestättiget hat. Nach vollendten Tabernacul erbaute ich nechst an der grossen Pfarr-Kirchen in dem Gotts-Acker oder Freyd-Hoff der verstorbnen Indianer ein Capellen auff die Form der heiligen Capellen zu alten Oettingen achteckig: die Cupl innenhalb aus Ceder/ die Wänd aber aus Stein gebauet / und obwohlen das Gebäu nicht mit Kalch aufgeführet; dann

dann biß auf den heintigen Tag wissen wir allhier nichts umb den Kalch; so hab ich doch die Quaderstuck dermassen auf einander und zusammen gefüget / daß sie denen Sauss- und braussenden Sturmwinden / auch wann Aeolus mit gröster Furi wüetet / und alle seine Mitbrüder loßlasset / durchaus nichts nachgeben. In der Höhe diser Capellen oder Cupel eröffnete ich 8 Fenster in Oval-Form oder Figur / durch welche das helle Taglicht gantz freygebig hinein scheinet: die zweyfache Porten ist aus dem unsterblichen Ceder gemacht / in welche das Schrot-Eisen oder Meissel deß Bildhauers unterschidliche Todtenköpff sambt denen Todten-Beineren gantz natürlich eingeschnitzlet und gestochen.

Unterdessen legte ich auch die Hand an / den Predigstul oder Cantzel aufſzurichten / so gleichermassen sehr schön und majestätisch scheinet: sie wird in 8 Theil ausgetheilet / in 4 Theil stellte ich die 4 heilige Evangelisten

sten in vollkommener Leibsgestalt ausgehauen: in denen anderen 4 waren die 4 Doctores und Lehrer der Kirchen zu sehen / alles übergoldt / und mit Perlmutter künstlich geziehret / der Cantzel zu Augspurg in der Kirchen deß heiligen Mauritij nicht fast ungleich. Disen folget der Beichtstuhl / so ingleichen aus Ceder-Holtz von denen Bildhauern sehr schön mit allerhand geflammten Leisten und eingegrabnen Zierathen gemacht ist / mit der Uberschrifft aus grossen goldinen gemachten Buchstaben: Ostendite vos Sacerdoti, beichtet dem Priester eure Sünden. Ein andere schöne Zierde meiner Kirchen kan ich nicht mit Stillschweigen umbgehen: Und ist dises der vor dem hochen Altar in der mitten aufgehengte grosse übersilberte Leichter / welcher zwey und dreissig andere Kertzen-Stöck / deren einer grösser dann der andere / in sich begreiffet: dise werden allein an denen fürnehmsten Fest-Tägen in der ersten Vesper, und nachmahlen in

dem

dem hochen Ambt angezündet. Die Altär / so nachmahlen mit der Zeit aus Ceder werden erhebt werden/hat unterdessen deß Mahlers Pembsel verfertiget / und zwar in dem hochen Altar / wird gesehen der Patron der Dorffschafft S. Joannes Baptista Christum unsern HErrn in Jordan tauffend: Ein kleines hinüber ist der heilige Himmels-Fürst und Ertz-Engel Michael Tutelar Patron der alten Dorffschafft / wie er den hoffärtigen Lucifer in den Abgrund der Höllen gestürtzt/auff dessen Seiten die heilige Apostel Petrus und Paulus/und neben Sanct Joannes wird der heilige Ignatius und Franciscus Xaverius abgebildet gesehen. Der Neben-Altar auff einer Seiten ist denen heiligisten drey Persohnen/ JESUS MARIA und Joseph geweichet/ auff der anderen Seiten aber meinem heiligen Nahmens-Patron dem wunderthätigen S. Antonio von Padua zu Ehren auffgerichtet / welcher nicht mit Todten-Farben gemahlen/

len / sonderen aus dem Ceder geschnitzlet/und zu seiner Zeit wird verguldet werden. Disen Altar hab ich von der Dorffschafft deß heiligen Nicolai / allwo die Indianer vor allen anderen in der Bildhauer-Kunst fürtrefflich/ umb tausend Reichsthaler erkauffet: umb andere tausend Reichsthaler erwarte ich von der Dorffschafft Loreto 5 schöne / grosse aus Ceder gehaute Statuen oder Bilder / so zu St. Antoni Altar gehörig. In übrigen ist die gantze Kirch mit unterschidlichen Gemählen gezieret. Die grosse Saulen / so in Perspectiv gesetzt/umbgeben verschidene Reben-Zweig mit allerhand Bluemen untermischet/so gleich dem Wintergrien sich untereinander einflechten / und in die Höhe steigen. Auf beyden Seiten der Kirchen hab ich die 4 letzten Ding deß Menschens abmahlen lassen / aus welchen die Höllen sehr grausamblich zu sehen / damit meine Indianer von denen Sünden abgeschrecket / wofern sie von der Lieb zu den

den Himmel nicht bewegt werden. Dises seye nun kürtzlich von dem inneren Theil der Kirchen: Jetzt lasset uns hinaus gehen/und von dem Dach den Anfang machen. Aber wer wird mir Schindlen oder Ziegel geben selbiges zu decken? Bißhero hatte das Stroh gedienet / so die arme Seelen / wie oben angefügt worden/ von denen wüetigen Feur-Flammen und hefftigen Brunst errettet: nunmehr will es sich gebühren das Hochwürdige Guet nicht mehr unter disen/ sondern unter einen Ziegel-Dach aufzubehalten. Aber wer wird mir dise brennen? wer den Ziegel-Ofen aufrichten? wer denn darzu tauglich nothwendigen Laimb an die Hand geben? der günstige Leser lobe abermahlen mit mir die unendliche Barmhertzig- und Fürsichtigkeit GOttes. Gleich zu Anfang und Fueß deß Higels / darauf ich mein neue Dorffschafft erbauet/ hat mich die göttliche Fürsichtigkeit mit dem allerbesten Ziegel-Laimb begabet / aus welchem

ich innerhalb 4 Monat über die hundert tausend Ziegel gemacht/gebreñt/ und darmit die Kirchen sambt dem Pfarr-Hoff / welcher in quadro gebauet/ bedecket. Gemelte Ziegel zu kochen ware vonnöthen sehr grosse Gruben zu machen / in welchen ich nachmahlen die Brennöefen aufgerichtet/und deren drey verfertiget; also / daß ein jeder derselben 4 tausend Ziegel auf einmahl zu brennen fähig: und ware das Werck dergestalten eingerichtet / daß indeme die neugemachte und zuvor wohl ausgetrückneteZiegel in dem einem auf einander Scheiterweiß gelegt / in dem andern Ofen schon angefeuret/ und aus dem dritten würcklichen völlig gebrennet heraus gezogen / und also täglichen einer ausgelähret / und der andere angefüllet werden kunte. Und dergleichen Arbeit verrichten mir allezeit nicht die erwachsne/ oder mannbahre verheyrathe Indianer/ dann dise occupire ich mit anderen schwäreren Arbeithen/sondern die kleine Kinder/

Büeb-

Büeblein und Mägdlein: dise dann tragen die dürre ausgetrücknete Ziegel aus dem Stadel zu den Brenn-Ofen / legen sie fein ordentlich auf einander / und wann sie gebrennt und schon erkaltet / heben sie selbige widerumben heraus / tragen sie in das Dorff/die Ziegler aber helffen ihnen der Burde ab/ und bedecken alsdann damit die Dächer. Es wird mir allhier der Europæische Leser kaum Glauben erstatten wollen / wann ich sage / wie arbeitsamb meine kleine Indianer - Büeblein und Mägdlein seyn. Dise/ wie gemeldt/ tragen die Ziegel herbey/ sie pflantzen mir die Baumwoll / und klauben selbe zusammen: sie säen mir das Türcken-Korn/ und wann es zeitig / brechen sie es ab / und tragens in die Scheuren/ sie säuberen und jeten mir den Obs- und Kräutel-Garten/ wässeren die Böttlein / Peltzer / und Pflantzen / dise übersetzen mir den Taback/ und Zucker Rohr/ aus welchen ich das Hönig zu machen pflege/ sie

sie kehren mir alle Sambstag den Pfarr-Hoff aus / an denen hochen Fest-Tägen tragen sie mir aus denen Felderen unterschidliche Bluemen herbey / die Altär darmit zu ziehren / und den Erdboden zubesträuen: Dise suchen mir die Wurtzen / mit welchen ich hernach die weisse Schaffwoll roth färbe. Sie tragen mir aus denen Wäldern die unterschidlichiste Frücht zu essen herbey / welche obwohlen sie wild / und ungepeltzt / denen Europæischen Früchten durchaus nicht gleich und ähnlich / seind sie doch sehr geschmack / und schaden mir in geringsten nicht. Mit einem Wort: unglaublich ist die unterschidliche und vilfältige Arbeit / so mir meine kleine Indianerlein täglichen verrichten / und dises mit sondern Lust und Freuden / und zwar unter dem immerwährenden Trommelschlag und frölichen Thon der Pfeiffer / so ihnen vorgehen / oder / da sie würcklich in einer Arbeit begriffen / stets in denen Ohren klingen. Der Lidlohn und

und Bezahlung diser meiner Tagwercker / wann die Wochen vollendet/ist ein faiste Kuhe/oder Stier/ so ich ihnen zum besten gib / und auffwirffe / auf welchen sie gleich als auff die Scheiben mit ihren Armbrůsten/ Bogen und Pfeilen zu schiessen pflegen/ welches dann abermal ein lustiges Spectacul denen Augen vorstellet: nemblichen wie dise junge Schůtzen munter und gantz begierig darauf zielen/ und offtermahlen den wilden Stier mit ihren Pfeilen dermassen beladen / daß er gleich einem Igel auff dem Platz da liget/und dem/der das beste gewinnet/ die Zúng zutheil wird. Aber von disen genug. Nun wider zu den Zieglen zu kommen / so ist zu wissen / daß der Modl selbige zu machen / seye 4 kleine dinne Hóltzlein/ so mein Schreiner oder Tischler in die långe und breite eines Ziegels fein ordentlich in einander füget: Der Ziegler hernach auf ein schón glatt-gehobletes Brett leget / den Laimb / so von denen wilden Stie-

Stieren zuvor sehr wohl getretten / und gekhnöttet worden / in dise 4 Höltzlein oder Model / treibet selbigen in alle 4 Eck tapffer aus / und streichet ihn fein sauber ab / damit er dem Model oder Form deß Ziegels gantz gleich seye: Ziehet ihn alsdann heraus / und leget den nassen Ziegel fein allgemächlich auff den Boden / und streichet ihn auf dem hiltzenen Ziegel-Laist aus / welchen nachmahlen / wann er ausgetrücknet / die Knäblein und Mägdlein in den Brenn-Ofen schieben. Wann der allzuwarme Mittag-Wind streichet / so pflegen die noch nicht wohl gedörrte Ziegel sich zu spalten / und seind also untauglich: oder aber wann die Kälte den nassen Laimb ergreiffet / werden sie gar zu fast zusammen gezogen und eingeschnurfft / und seind gleichermassen untauglich. Endlichen wann sie gar zu fast getrücknet / zergehen sie leichtlich / und fallen zu stucken. Ist also auch in disen laimigen Handwerck ein gewisse Kunst und Vortheil

vonnöthen. Nachdeme ich nun das Kirchen-Dach bedecket / müsste ich auch den Boden pflasteren / und Ziegel darzu machen / welche ich so glücklich zu Werck gebracht / daß ich mich nicht erinneren kan in Europa dergleichen schöne und unterschidliche Pflaster-Ziegel gesehen zu haben. Theils deren seind 6 eckig / theils acht eckig / andere aber auch vier eckig. In disen seind eingetruckt unterschidliche Weintrauben / in jenen Aepffel und Pirn: dise weisen und zeigen herfür Kirschen und Weichslen / jene andere Frücht und Bluemen / also; daß es das Ansehen hat / ob wäre das Pflaster mehrer mit Früchten deß Herbsts / und Bluemen deß Frühlings überzogen / als mit verächtlichen Laimb-Schollen bedecket: dessen sich nicht zuverwunderen / sintemahlen der Laimb gleich dem weichen Wachs alle Form und Gestalten / so du ihme eindruckest / in sich nimmet: Dises seye genug gesagt von dem Gebäu der Kirchen und Pfarr-Hoff: Nun

lasset

lasset uns in die Sacristey hinein gehen / und die Priesterliche Kleider besichtigen.

Das zwey und dreissigiste Capitel.

Wie P. Antonius die Priesterliche Kleidung / und Kirchen-Zierrath vermehret.

KAum wird man den Fueß in die Sacristey hinein setzen / da kommen gleich in das Gesicht 6 oder noch mehr kleine Indianer-Büeblein / so zur Zeit der heiligen Meß mir zu Altar dienen / den übrigen Tag aber hindurch in Spitz machen occupirt und beschäfftiget seind. Dise junge Spitzmacher seind in ihrer Kunst dermassen schon weit kommen / daß sie denen Niderländischen Spitzmacherinnen durchaus nichts nach-

geben: seind also meine neue Prie-sterliche Alben / deren ich schon drey verfertiget / und nur an denen höch-sten Fest-Tägen anziehe / von der Gürtel an biß zu den unteristen Theil oder Saum mit lauter dergleichen klugen schönen Spitzen gewürcket / daß man nicht leichtlich errathen wurde / ob es ein Niederländischer / oder aber Paraquarischer Spitz seye: Und dises ohne allen Maister oder Maisterin / ohn alle Instruction und Unterweisung. Es brauchet nit mehr / als daß mein Sacristan den Spitz stets vor seinen Augen habe / oder aber wann er gar zu klueg / und in einander gar zu künstlich gewür-cket / so leset er selbigen allgemach wi-derumben auf / und gleichwie er einen jeden Glufen-Stich auflöset / also stricket er den Seinigen nach / dermas-sen ähnlich und gleich / daß ich in der Wahrheit durchaus nicht zu unter-scheiden weiß / welcher von der gro-ben / ungeschlachten Indianer / oder aber von der klugen erfahrnen Eu-

ro-

ropæer-Hand gewürcket solte seyn. Mit dergleichen Kunst seind ausgearbeitet 8 Chor-Röcklein / deren sich meine Altar-Diener und Leichterträger zu der Vesper und Hochen-Ambt gebrauchē: die Meß-Gewänder / und Antependia nach Erforderung deren Fest-Tägen und unterschidlichen Farben hab ich auch auf das schönste verfertiget / mit braiten Porten von Silber und guldenen Fäden gewürcket / und erhebt / darzu auch die gehörige Rauch-Mäntel sambt einem Himmel / welchen man in denen Processionen oder Umbgängen gebrauchet / mit 8 verguldten Stangen machen lassen. Uber daß hab ich dise Täg ein Todtenbahr / auf welcher die kleine unschuldige Engelein getragen und zu der Erden bestattet werden / von dem Drechsler überaus schön verfertigen lassen. Die Sprisslen seind aus einem gelben dem Buxbaum nicht ungleichen Holtz gedrächslet / ringweiß in Form einer Galeri gesetzt / auf diser stehen

zwölff grosse gedrähete Kuglen: den unschuldigen Leichnam tragen 6 unschuldige Indianer-Büeblein in das Grab / ihre weisse Röcklein seind mit allerhand Bluemen ausgewürckt / und schönen Spitzen gebrämmet. Wann ein grosser Zulauff der Indianer vorhanden / so lasse ich den Todten-Corper von 6 geflügleten Engelein / welche in denen Händen Bluemen / und angezündte Kertzen tragen / zur Erden bestatten: Unterdessen aber anstatt eines traurigen Lessi und Todtengesangs / stimmen die Musicanten ein fröliches Laudate pueri Dominum an: Lobet ihr Kinder den HErren &c. O wievil dergleichen unschuldige Engelein hab ich mit meiner Hand zuvor durch den heiligē Tauff-Brunnen abgewaschen in die himmlische Wohnungen / weit glückseeliger als in meine neue Coloniam überschicket! wievil hundert hab ich denen himmlischen Burgern beygesellet!

Das

Das drey und dreyssigiste Capitel.

Dem Spanischen Brauch nach werden an denen hohen Festägen gewisse Täntz gehalten / mit welchen die Indianer sehr eingenommen werden.

Es ist in Hispanien ein alter Brauch / daß an denen Festägen einige Dantzer herfür tretten / insonderheit an dem heiligen Corporis Christi Fest / an welchem in der Procession etwelche Spanische Edelknaben sehr schön und zierlich gekleidet / gleich vor Zeiten dem König David / vor dem Hochwürdigen Guet zu tantzen pflegen : welchen löblichen Brauch nachmahlen auch die Patres Missionarij diser Nation in unserem Paraquaria eingeführet / von welchen die wilden Heyden in ihrer

ersten Bekehrung über diemassen eingenommen / und also aus ihren Hölen und düsteren Wälderen herbey gelocket / mit dergleichen äusserlich sichtbahren Gebrängen einen sittlichen / Burgerlichen und Christlichen Wandel zuführen gelehret / und angetriben worden: Und dises desto leichter / indeme sie sahen / wie ihre obwohlen arme / ungeschlachte Kinder und Büeblein / so zuvor nackend und Fadenloß / oder wann es wohl gerathen / etwann mit einer wilden Tigerhaut oder Hirschfell umbgeben / nunmehr aber in Christenthumb mit schönen Kleideren angethan / und vor denen Patribus, ja so gar vor dem Hochwürdigen Guet zu tantzen abgerichtet / und darzu verordnet worden. Und dises hat über diemassen vil vermöcht nicht nur in denen Manns-sondern noch vilmehr in denen ohne das weichhertzigen Weibs-Persohnen / in deme die Mütter zu Gemüth führeten / wie daß ihre obwohlen sonsten garstige

stige und ungestalte Leibs-Frucht gleichsamb in einem Augenblick zu holdlieben Edelknaben / ja zu einigen irrdischen holdseeligen Engelein gemacht wurden. Disem dann so löblichen Brauch in meiner neuen Dorffschafft einzuführen / und meine Indianer / obwohlen in dem Christlichen Glauben sehr wohl unterrichtet und befestiget / noch weiter in burgerlichen sittlichen Wandel zu unterhalten / erwählte ich aus allen meinen Indianer-Büeblein die geschlachtiste / an dem Angesicht (welches bey denen Paraquarieren insgemein sehr braun und verbrennt / mit gelber Farb untermengt / deme / der sie nie gesehen / sehr abscheulich) die weissiste an der Zahl 8 oder 12 / ja bißweilen 24. Dise kleide ich auf Spanische Modi, butze sie über die massen schön herfür / daß ihre eigne Müetter sie fast nicht mehr kennen. Dise / wann das Hoch-Ambt anfanget / und der Priester oder Officiator aus der Sacristey heraus gehet / tret-

ten in langer Reihe und Ordnung vor ihme daher zwey und zwey/ in der Hand ein brennende Kertzen gleich einer Fackel oder Tortzen haltend: Andere zwey unterdessen zůnden und brennen immerdar Weyhrauch an/ so in der gantzen Kirch einen lieblichen Geruch verursachet: Andere aber strǻuen allerhand Blumen vor dem Priester aus / welcher wann er an denen Sonntǻgen das Weichwasser unter dem Volck austheilet / sie unterdessen vor dem hochen Altar als andere Kônigliche Edelknaben den zuruckkehrenden Priester empfangen/ und hernach / wann er auff die Cantzel zusteigen begunt / ihn gleichfalls mit angezůndten Facklen begleiten/ und vollends auch nach gehaltener Predig widerum zu den hochen Altar führen. Wann die Vesper-Zeit herbey nahet/gehen meine Edelknaben abermahlen mit obgemelten Gebrǻng vor dem Priester daher/und zu Ende diser werden unterschidliche Tǻntz vor der Kirchthier an-

angestellet / bald ein Schwerdt- oder Raiff-Tantz / Jetzt ein Trojanischer Scharmitzel zu Fueß / bald aber zu Pferdt / wann sie auff denen aus Leder gemachten Rößlein / jetzt gegeneinander / bald ausgebraitet / bald in Circul / jetzt in zweyen langen Schleiffen und Reihen daher rennen / mit ihren Lantzen auf einander spihlen / præsentiren sie einen würcklichen Tournier / welches alles sie dergestalten lebhafft und stattlich zuverrichten und vorzustellen wissen / daß / der es nicht mit Augen gesehen / ihme schwärlich einbilden kan / wie doch die Patres Missionarij dergleichen so unterschidliche / und in der Warheit künstlich und schwähre Täntz in die sonst harte Köpff der Indianer bringen mögen: Dann wer hat in Europa jemahls gesehen 12 oder noch mehr Knaben auf mehr dann 6 Ellen hochen zweyen Stecken einen Tantz anstellen? Dises hab ich schon offtermahlen allhier in Paraquaria gesehen / da sie auf 6 Ellen hochen

Stelltzen/ gleich als wann sie auf ebnen Boden daher giengen/ ein lange Picken in der Hand haltende frey ohne allen Schwindel / oder Fall tantzeten. So geben sie auch denen berühmtisten Europæischen Sailtantzern nichts nach: die schwährtiste Spring kommen ihnen gantz leicht und ring vor. Daß Ringelrennen/ so sie über diemassen wohl zu verrichten wissen / ist allhier unter andern allen Spielen das gebräuchlichiste / und hab ich wohl einige Indianer gesehen / die alle dreymahl das beste gewonnen/ das Ringlein getrennet/ mit der Lantzen hineingefahren / und selbiges hinweg gerissen. So seind sie auch zu denen Comœdien nicht untauglich/ so ich genugsam erfahren/ da ich einstens in der Dorffschafft deß heiligen Ignatij den Anfang und Bekehrung meines heiligen Ordens-Stiffters fast auf selbige Weiß/ welcher ich mich in meinen Dramatibus oder Gespräch-Spielen gebrauchet / vorgestellet. Wendete auch in Abrich-

richtung meiner Actorum nicht mehr dann 8 Täg an/ in welchen so kurtzen Schrancken der Zeit sie nichts desto-weniger also fürtrefflich ihre Persohnen vertretten / daß sie mehr denen wohl-geübt und erfahrnen Comœdianten oder Spielmaisteren/als ungeschickten Indianeren gleicheten/ indem sie in denen Gemütheren der Zuseher die gröste Verwunderung nicht allein verursachet/ sondern auch aus ihren Augen häuffige Zäher heraus getriben. Sie redeten nicht in Latein-oder Spanischer / sondern in Paraquarischer Sprach / mit bißweilen einvermengten Reimen / und kurtzweiliger Untersetzung deß Spiels/ so die Lateiner Intermedia oder Interludia nennen. Ich liesse auch nicht ermanglen einen gesungenen Prologum, und musicalische Choros anzustimmen; insonderheit da der heilige Ignatius auff dem Berg Serrato seine Kriegs-Waffen vor dem Bild unser lieben Frauen aufgehenckt / sie aber ihme sichtbarlich erschinen / und aus ei-

einem weltlichen zu einen geistlichen Soldaten gemacht. Welches alles ihnen bißhero unbekandt / und si niemahlen vermeinten / daß ihre wilde / und harte Sprach so leicht wäre auch in die Reim und Vers oder wohl gar in die liebliche Schrancken der Music zubringen.

Das vier und dreyssigiste Capitel.

Von dem glückseeligen Stand der neuen Colonien oder Völckerschafft / und verwunderlichen Tauglichkeit der Paraquarier zur Music / und anderen Künsten.

JCh hatte mein Coloniam bereits zu Ende gebracht / und das Dorff mit denen darzu gehörigen Gebäuen vollendet / ware also nichts mehr übrig / als selbiges in einen guten

Stand und Ordnung zu setzen / denen Inwohneren burgerliche Gesätz vorzuschreiben / und darinnen zu erhalten: Bestellte derohalben einen neuen Magistrat, und Rath / benambste die Raths-Herren / erwehlte einen Burgermaister / schlagte vor einen Zunfft- und Rentmaister / erkiesste zween Richter / und andere unterschidliche Aembter / so in einer löbl. wohlbestellten Burgerschafft vonnöthen / theilte ich meinen Indianeren aus: als da seind Fleisch-Hacker oder Metzger / welches Ambt / kein Indianer zu finden / der es nicht zu haben verlangt / indeme alle schon zuvor Fleischhacker / und zwar Maister seind oder doch sein wollen: überdaß benambste ich mehrer dann funfftzig Schreiner oder Tischler / zwantzig Weber / vier Baumaister / zwölff Waffen-Schmidt / sechs Bildhauer / und zehen Bildmahler / acht Steinmetzen / zwölff Ziegelbrenner / achtzig Ziegler / zween Becken / oder Pfisterer / zwen Köch / sechs Kranckenwarter /

ter/ vier Sacristan, einen Schuchmacher/ zwölff Gärber/ so die Hirsch- und Schaff-Fell zurichten/ zwen Haffner/ zween Drechsler / drey Bindter oder Küeffer / zween Lauten- und Harpffenmacher / mit einem Wort: Ich richtete meine neue Colonien dergestalten mit allerhand nothwendigen Handwerckeren ein / daß wohl auch in Europa vil Marckflecken oder Stätt nicht also versehen und eingerichtet seyn. Von dem Burgerlichen zu dem Kriegs-Wesen zu kommen/ und von allen Einfall der Mamalucken aus Brasilien meine Indianer zubeschützen / sintemahlen dise meine Dorffschafft aus allen Reductionibus die nechste ist / so gegen Brasilia zu ligen kommet / bestellte ich Kriegs-Oberste / Capitain oder Haupt-Leuth 2c. Die Infanteri oder Fuß-Volck bestunde theils in Piquenierer / theils in Musquetierer/ theils auch in Pfeil-Schützen/ und Schlingenwerfferen / welche letztere zwey Waffen / nemblichen die Pfeil und Schlin-

Schlingen gleichsam die eintzige Waffen seind / so die Paraquarier in ihrer Heydenschafft zu führen und zubrauchen gewusst: die Musqueten aber/ deren ich jetzt in meinem armen Zeughauß auf die 50 zehle / will der ungeschickte Indianer nicht lernen loßbrennen / indeme er über diemassen Feuer-scheich / und obwohlen ich sie an denen Sonntägen auf die Scheiben schiessen lasse / wird doch kaum einer gefunden / der dem schwartzen etwas nähers beykommet: ja offtermahlen anstatt der Scheiben lasse ich sie auf einen Stier zielen; aber auch disen fählen sie erbärmlich. Seind also dise Völcker/ in dem Geschütz sehr ungeschickt/ aber nicht mit denen Pfeilen und Wurffschlingen / mit welchen sie den armen Ochsen gleich zu einen Wald machen/ und dermassen mit Pfeilen anstecken/ daß er mehr einem Igel als Ochsen gleichet: mit denen Steinen aber dergestalten auf den Blassen ihme eines versetzen / daß er gleich anfangt erbärm-

bärmlich zu brillen / umb sich zustossen/und endlichen niderzufallen.

Ein andere Gattung der Waffen/ so der Paraquarier zu brauchen pflegt / ist ein Ellen-langer Strick oder Sail / an dessen beyden Enden er einen runden Stein anknipffet / und selbige in die weite schwinget / welche also an beyden Enden deß Sails angeheffte Stein / nachdeme sie aus der Hand deß Schützens entwichen / sich ausbraiten / und einen Menschen ungefähr antreffen / selbigen unfehlbar zu Boden werffen. Vor etlichen Jahren/als die Portugeser einen Einfall in dise unsere Reductiones oder Dorffschafften gewagt / machte ein Brueder unserer Societet aus einigen ausgeholten Bäumen etwelche kleine Feld-Stücklein/ladete sie mit stainenen Kuglen (das Bley und Eisen ware dazumahlen allhier noch unbekandt) brennte den Klotzen los / und machte unter denen Portugesen eine grosse Niderlag / ob gleichwohlen selbige

hölzine

höltzine Stuck nicht mehr als drey Schuss zu thuen tüchtig waren / und nach dem dritten Schuss fast allezeit zu drümmern gangen / und zersprungen. Eben diser Ingenier und Kunststäbler machte aus wohl zusammen genäheten Leder oder starcken Stier-Häuten andere dergleichen Feld-Stücklein / welche ob sie schon nicht taur- und wehrhafft / waren sie doch in der Noth sehr tauglich / und dieneten an statt eines gegossenen Metallinen Stucks. Anheint / weilen der GOTT der Heerscharen mich mit Eisen sehr wohl versehen / hab ich 50 lange Lantzen schmiden lassen / und bin mit der Zeit auf die 500 und noch mehr zu machen gesinnet / wie dann auch allerhand andere Kriegs-Waffen / insonderheit Türckische Säbel / so der Paraquarische starcke Armb über diemassen wohl zuschwingen weiß. Von den Kriegs-Officiren abermahl zu denen burgerlichen Handwerckern die Feder mit Historischer Beschreibung zu wenden / und

son-

sonders die Tauglichkeit deren Indianer zu unterschidlichen Künsten und Handthierungen zuverzeichnen / ist zu wissen; daß vor einem Jahr R. P. Joannes Baptista Neüman Böhmischer Provintz die so nothwendige / und lang erwüntschte Buchdruckerey eingeführet / und daß Martyrologium Romanum in Druck verfertiget / welcher / obwohlen er dem Antorffer durchaus nicht zuvergleichen / hat doch der sonst ungeschickte Indianer die Buchstaben so wohl gesetzet / daß der Tischleser selbige ohne inhalten lesen kan. Allhier setze ich herbey / daß die Indianer die Musicalische Instrument trefflich wohl nach zu machen wissen / nemblichen die Trompeten oder Clarin / Härpffen / Clavicordia / Psalteria / Fagott / Schallmeyen / Tiorben / Violinen / Flauten / Quitären ꝛc. Vor wenig Tägen hab ich verschidene Pohrer den Fagott und Schallmeyen zu pohren aus Eisen gemacht / worvon lein oder anderes Spiel dermassen

woh

wohl gerathen / daß es von denen Europæischen nicht zu unterscheiden. Uberdaß hab ich meine Sacristan-Büeblein die Niederländische Spitz zu machen / andere daß schwartze Pffelhorn zu drähen / und darmit die Römische Reliquiarien einzufassen / Statuen / Altär und Predig wie auch Beichtstüel aus Ceder aufzusetzen / und vil andere dergleichen Künsten / und Handwerck zu üben gelehret. Mit Stillschweigen umbgehe ich die wolline Teppich / welche die Indianerinen nicht längst verfertiget / denen Türckischen Teppichen nicht ungleich / indeme sie die Fäden so zierlich unter einander vermischet / daß die Farben trefflich wohl heraus spielen. Ich will nichts melden von anderen Wercken / welche von denen Patribus Missionarijs, theils durch unzahlbare Mühe und Arbeit / theils auch durch ingeniosen Vortheil erfunden und zu glücklichen Ende gebracht. Diser hat das Glocken-giessen / ein anderer die Zinnerne Schüssel und Deller

sie

sie zu machen gelehret: Jener erfunde den Salpeter/ ein anderer machte das Püchsen Pulver: Und was noch mehr zu verwunderen/ so hab ich mit meinen Augen gesehen / von denen Indianeren gemachte Schlag-Uhren/so die Viertel und gantze Stund nicht nur allein mit dem Zaiger andeuten / sondern auch zu seiner Zeit unfehlbar ohne eintzige Veränderung schlagen und ausruffen: Ja Mathematische Himmels-Circul / Sphæras und Cylinder oder Astronomische Sonnen-Ring hab ich gesehen / in welchen nicht nur allein die Grad oder Himmels-Stuffen/ sondern auch so gar die Minuten mit dem Stahel sehr sichtbarlich eingegraben / und ausführlich angedeutet zu sehen/ dergestalten: daß du nicht leichtlich erkennen wurdest / welche in Europa / oder aber in Paraquaria verfertiget worden.

Hier fraget mich mein günstiger Leser / wer doch dises alles dise sonst ungeschickte und unerfahrne Paraqua-

quarier gelehret? Es ist zu wissen/ daß/ obwohlen selbige sehr ungeschickt zu allen dem/ was geistlich/ unsichtbar/ und nicht in die Augen fallet; jedoch in denen mechanischen Künsten so hurtig seyn/ daß/ was sie nur immer sehen/ gleich denen Affen alles nachmachen/ mit sonderer Gedult/ unaussprechlicher Langmüthigkeit/ und Unverdruss. was der Paraquarier nur vor die Hand nimmet/ daß bringet er zu einen gewüntschten glücklichen End/ und bedarff weiter keines Lehrmeisters: allein will er ein Muster/ und Idæam vor denẽ Augen haben/ dises wann du ihme gibest/ kanst du dir köcklich einbilden/ daß er dir Satisfaction laisten/ und genug thuen/ und daß ihme aufgetragne Werck unfehlbar verfertigen werde. Nach vollendten Werck must du ihn alsdann nicht fragen/ wie und warumben er dises oder jenes gemacht? dann von dem Paraquarier die Ursach dessen zubegehren/ ist ein vergebne Arbeit. Was folget/ scheinet alle

le Schrancken der Warheit zu über-steigen/und ist in Europa dergleichen noch niemahlen erhört worden.

Ich hab in der Völckerschafft Sancti Michaëlis einen Indianer-Jung mit Nahmen Ignatius Paica gehabt / diser ware ein Musicant / blasete den Cornet, und machte solchen zugleich / stosste in das Clarin und machte Clarin oder Trompeten: Er ware ein Singer / und zugleich ein ausgemachter Waffen-Goldt-uñ Kupfferschmidt/Zinngiesser/Platner ꝛc. Eben diser machte die Röllelen für meine Tantzer / wie oben gemeldt; gosse mir die silberne Opffer-Känthelein / stache mir darauf die schönste Weintrauben / Waitzen-Aehern/und unterschidliche Bluemẽ. Diser Ignatius Paica machte Astronomische Sonnen-Ring / Cylinder/ und vor wenig Tägen hat er auch das Pixenmacher Handwerck ergriffen / welches/wie hoch es in unseren Paraquaria vonnöthen / ist alleinig bekandt demjenigen / welcher sich zu er-

innern weiß / wie die Brasilianische Mamalucken wegen Abgang deß Geschützes sich diser Reductionen bemächtiget / und mehr dann über die hundert tausend Seelen in die erbärmliche Dienstbarkeit hinweg geschleppet. Aber nit nur allein erst-gemelter Ignatius Paica in meiner Dorffschafft ist so viler Handwercken ein Meister / sondern es werden fast in allen Reductionen Dorff- und Völckerschafften ein oder mehr dergleichen Künstler gefunden / und seind dise alle Musicanten zugleich. In dem Dorff oder Reduction deß H. Thomä hab ich einen Indianer angetroffen / und disen einen Musicanten / welcher denen Europæischen Goldschmiden nichts nachgibet. Er machet silberne / und verguldte Kelch / aus deren einem ich schon offtermahlen celebrirt und die H. Meß gelesen: item grosse silberne Amplen denen Augspurgischen nicht ungleich. Er hat in meiner Dorffschafft ein Glocken gegossen / welche leichtlich 50

Centner weget. Er hat ein Astronomische Sonnen-Uhr gemacht / so ich von einer Europæischen zu entscheiden nicht gewusst. Er bessert nicht nur alte Orglen aus / sondern stellet auch neue auf. Es ist nun diser Indianer / gemelter Dorffschafft Obrister / Capitain / und Pfleger / mit aller seiner Tauglichkeit und Künsten dermassen demüthig und unterthänig / daß wann er etwan in sittlichen Dingen was verschuldet / und sträfliches verübet / er gleich sich der Straff unterwirffet. Uber daß seind dise Paraquarier sehr tauglich zu allerhand Musicalischen Instrumenten / dergestalten: daß sie in kurtzer Zeit gleich ein iegliches Instrument ergreiffen. Ich hab in meiner neuen Dorffschafft einen Indianer-Jung / so die Harpffen zuschlagen dermassen unterrichtet / daß er auch die künstlichiste Ballet der Welt-berühmtisten Componisten / Herrn Schmeltzers / Herrn Henrici Francisci von Bibern / und Herrn Treübners schwehriste

riste Stuck/ so sie auf dem Violin, er aber auf der Harpffen mit fliegender Hand herab lauffet: Und was noch mehr ist/ die Præambula, Fugen/ wie auch Kriegs-Allarme (so einem jedem wohl auch erfahrnisten Organisten den Schweiß austreiben kan) schlagt diser Knab auf seiner Davidischen Harpffen mit lachenden Mund herab: daß ein Zweifel / ob die rechte der Lincken / oder aber dise jener in Geschwindigkeit den Vorzug gebe: mit einen Wort / er machet die gedråhete dürre Schaffdårm dermassen geschwåtzig / daß sie in der gantzen Kirch sehr lieblich erschallen.

Werthister Leser! diser mein Paraquarisch-Historischer Bericht / was mich und meine kleine Můhe und Arbeit anbetriffet / so ich in Fortpflantzung dises Weinbergs und geistlichen Ackerbaues von dem 1693. biß auf das 1701. Jahr angewendet / will nun mehr zu End lauffen / und gleichwie ich selbigen angefangen von der wunderbarlichen Bekehrung deß

von Anfang gemelten Heydnischen Tyrannen / sechtzig jährigen alten Schwartzkünstlers Joannis Moreyræ sambt etwelchen anderen seiner Nation / Yaros genannt / so ich zu den Christlichen Glauben und Schoß der heiligen Römischen Kirchen gebracht: also bin ich nunmehr gesinnet dise Relation zu enden eben mit gemelter Völcker gäntzlicher Austilgung / so in einer blutigen Schlacht sich zugetragen eben an disen 1701. noch lauffenden Jahr in Monat September. Der Anfang und Ursprung ist wie folgt.

Das fünff und dreyssigiste Capitel.

Anfang und Vrsprung deß grausamen Kriegs/ welchen die nunmehr Christlich-Catholische Paraquarier wider fünff Heydnische Völckerschafften/ insonderheit aber wider die wilde grausame Yaros in dem Mo-

Monat September deß 1701. Jahrs geführet.

Zu einen Bericht / und zugleich besseren Verstand der Paraquarischen Histori ist vor allen zu wissen / daß in Paraquaria biß auf den heintigen Tag noch unzahlbahr vil unterschidliche Nationen / und Völcker sich aufhalten / welche auch nur zu nennen / umb darmit den lieben Leser nit zu erschröcken / ich unterlasse. Alle dise wilde / ungeheure und grausame Barbarer stecken noch in der leidigen Finsternuß ihrer Heydenschafft / und ist ihnen das Liecht deß wahren Christlich-Catholischen Glaubens noch nicht aufgangen / obwohlen ihnen Apostolische Männer nicht ermanglet / wie wir oben in R. P. Antonio Böhm seeliger Gedächtnuß in der Mission de las Yaros gesehen / der sich sehr bemühet ihnen daß klare Liecht deß heiligen Evangelii anzuzünden / und sie mit seinem exemplarischen Lebens-Wandel zuerleichten. Aber

umbsonst; Ein Nation der Indianer alleinig wird in Paraquaria gefunden/ so gantz völlig bekehrt / und ist dise/ so wir Guarani nennen/ bestehend in 27. Reductionen unter der vätterlichen Sorg deren RRorum Patrum Missionariorum Societatis Jesu, welche dise Indianer durch ihren unverdrossnen Fleiß / Mühe und Arbeit bekehret / und nun weiter in dem Glauben zu stärcken / sich eiffrigist bemühen. Können wir also mit dem Evangelischen Hirten wohl sagen: Alias oves habeo, quæ non sunt ex hoc ovili, & illas oportet me adducere: Ich hab noch mehr andere Schäfflein / welche nicht aus disem Schaffstall seind / und dise muß ich auch herzu führen. Jo. c. 10. Unter disen so unterschidlichen Schäfflein oder besser zu reden/ wilden Wölffen wohnen wir Patres Missionarij in medio luporum mit unseren Schäfflein/und kleinen Christlichen Heerde/ dergestalten: daß wir sambt unsern Indianern Guarani allenthalben von denen

nen Heyden und unglaubigen Barbaren umbringet und umbgeben seind. Dannenhero erfolgt / daß unsere Christen offtermahlen von ihnen sehr übel tractirt / ja gar umb das Leben gebracht werden/wie gleich zu vernehmen / und folglich auch die Ursach und Ursprung dises blutigen Kriegs erhellen wird. Es seind von unseren Dorff schafften an gegen Ost biß zu den grossen Oceanum auf die drey hundert Meil weit die schönste/ ebniste / lustigiste Graß-Felder zu sehen/so die Spanier Bacarias oder Küheweide benamsen. Auf disem feissten Graßboden vermehret sich jährlichen das liebe Viech ohne weitere Sorg/oder Aufsicht einger Hirten dermassen; daß / obwohlen wir alle Jahr auf die dreymal hundert tausend heraus nehmen/und hinweg führen/ es dannoch kaum gespühret wird. Es wolte nehmlichen der göttlichen Fürsichtigkeit nicht wohl anständig seyn/ so schöne/ weitschichtige Felder ohne Innwohner / gleich einer

Einöde stehen zu lassen: Füllet demnach solche mit allerhand Rindvieh an/ und speiset also die arme Heerde unserer Christlichen Indianer / denen er anstatt deß Brodts ein feisstes Stuck Fleisch täglichen hat geben wollen. Dann was dem Europæer das Brodt/ daß ist dem Paraquarier das Fleisch: Dannenhero die erste Patres Missionarij, da sie das heilige Vatter unser haben betten gelehret/ anstatt deß Worts Panem nostrum quotidianum da nobis hodie: Gibe uns heut unser tägliches Brodt / in der Paraquarischen Sprach nicht umb das Brodt bitten / sondern insgemein sagen: Gibe uns heint unser tägliche Speiss / dardurch sie das Fleisch verstehen wollen. Nun dann ohne alle Ehrabschneidung/wie schon bekandt / unsere gefrässige Indianer zu speisen und zu erhalten will die Nothdurfft erforderen / daß ein jede Dorffschafft nach Gestalt und Anzahl der Innwohner jährlichen / oder alle andere Jahr in gemelte Grassfelder und

und Viechweiden hinaus schicke / die nothwendige Stuck deß Rindviechs herbey zuführen. Und dises ist unser Schnitt / dises seind unsere Weinberg / allwohin wir jährlichen unsere Indianer absenden/sie auch mit grösten Freuden abziehen / und offtermahlen zwantzig oder auch dreissig tausend Kühe nacher Hauß treiben / nach Anzahl und Menge der Pferdt; dann dise Verrichtung oder Kühefang nicht zu Fueß geschehen kan / weilen das Viech in gemelten so weitläuffigen / einsamen Feldern sehr wild / allein mit Gewalt der Pferdt durch beständiges zusammen treiben in die Enge muß gebracht werden / biß es sich endlich aus allzugrosser Mattigkeit ergibet: Sonsten wäre es nicht wohl möglich / so grosse Heerd-Viech von ihrer Weide abzutreiben / und auf die dreyhundert Meil wegs nacher Hauß zu bringen. Nun dann in dise unendliche Weiden schickte ich hundert und zehen Indianer mit sechs hundert Pferdt ab / da-

mit sie mir deren eine gute Anzahl in das Dorff bringen solten: so sie auch gethan/ und nach 6. Monat langer Arbeit auf die viertzig tausend Kühe und Stier gefangen/ und heimb geführet; ja noch mehrer wurden gebracht haben/ wann sie nicht von denen grausamen/ und unglaubigen Völckeren Guanoas genannt wären verhindert worden/ wie alsobald erhellen soll. Es hatten die Indianer anderer Dorffschafften allbereit ihre Arbeit verrichtet/ und die zusammen getribene Heerden hinweg geführet: meine Indianer aber/ als welche weiter gegen dem hochen Meer das Rindviech zu fangen ausgangen/ verweilten sich in etwas/ und wären also die letzten/ so ihre Heerde und Viech heimb triben. Welches als die wilde heydnische Völcker Guanoas war genommen/ gebrauchten sie sich der Gelegenheit/ wagten einen starcken Anfall auf die meinige/ welche ihnen/ obwohlen an der Zahl weit unterlegen/ gleichwohl tapffern Wider-

derstand gethan. Als sie beyderseits mit grosser Furi an einander gekommen/und gestritten/ gebrauchten sich die Unglaubige dises Lists: Sie fingirten eine Flucht gegen meiner Heerdviech zu: und als sie etwas nähers kammen / machten sie mit ihren lidernen Hirsch-Häuten ein Gereisch/ schwingten selbige gleich denen Kriegs-Fahnen in die Höhe. Die Kühe / als welche weder dergleichen Gäst / noch Spectacul gewohnet / scheichten sich über alle massen / und sprungen bald da bald dort hinaus / also/daß meine Indianer in Sorgen stunden die gantze Heerde zu verlihren: Indeme sie sich aber äusseristens bemüheten selbige bestens zuversamlen/ sihe; da thaten die Unglaubige einen Anfall auf die Reuterey. Die zwölff Indianer-Jung (sovil versorgten unterdessen die abgemattete Pferdt / die andere alle waren beschäfftiget in Versamblung deß zerstreütten Vichs) wolten die Händ nicht in Sack / oder unter die faule

Achsel stecken / widersetzten sich denen Heyden mehrer / als ihre schwache Kräfften es zuliessen: weilen sie aber von der Zahl und Menge der Heydnischen Feinden weit übermahnet / und schon zween mit Pfeilen von denen Pferdten geschossen / so gleichsamb auf sie geregnet / eroberten die Barbaren das Feld / und führten mehr als hundert Pferdt der Meinigen mit sich zur Beith fort. Der Todt diser meiner Christlichen Indianer / wie auch andere vilfältige Unthaten / so dise wilde Heyden jährlichen denen Unserigen zuzufügen pflegten / waren dem Spanischen Statthalter zu Buenos Ayres verkundschaffet und zu wissen gemacht / welcher alsobald unseren Ehrwürdigen Patri Provinciali Bericht erstattet / Verordnung und Anstalt gemacht gemelte Gewaltthätigkeit und Mordt zu rechen / und dise Heydnische Völcker zubestreitten.

Der Obriste Cazique und Tyrann der Barbaren mit Nahmen Ya-

Yaguarete, so in Paraquarischer Sprach sovil heisset als Tigerthier / als er vermercket / daß alle unsere Reductionen oder Dorffschafften wider seine Nation geschwohren / und den unschuldigen Todt der zween Christen aus Befelch deß Spanischen Gubernators zu rechen bereit wären / machte sich in die Dorffschafft deß heiligen Francisci Borgiæ, so jenseits deß Flusses Uruguay gelegen / redete mit dem Patre Missionario selbiger Reduction, und sagte / oder besser zu reden / liegte eins in seinen falschen Balg hinein / sprechend: wie daß die Indianer meiner Dorffschafft deß heiligen Joannis Baptistæ ihme und denen Seinigen mehrer dann hundert Pferdt gewaltthätiger Weiß von der Küheweide getriben und gestohlen: wofern wir aber ihme solche widerumb heimbstellen wurden / er alsobald sambt seiner gantzen Nation sich zu den Christlichen Glauben begeben und bekehren wolte. Es waren unter denen Patribus Missiona-

riis wohl etwelche gefunden/ so ihme Glauben zustellten; aber ich durchaus nicht und keines wegs/ als welchem dergleichen falsche List nur gar zuwohl bekandt; begegnete also dem Schalck mit einem andern List: nehmlichen ich simulirte und stölte mich/als wann mir durchaus kein Schaden wåre zugefügt worden / offerirte und versprache dem Barbar gleich auff der Stell sein Bitt zu gewähren/ mit Versicherung / sovil Pferdt er nur immer wolte/ihme zugeben/wofern er sich zu den Christlichen Glauben begeben wurde. Hoc opus hic labor. Hier wolte es schwitzens kosten: So weit nehmlichen ware der Barbar von der Bekehrung/daß er nicht nur allein in Christum nicht geglaubet/ sondern eine erschröckliche That wider Christum vermessentlich ausgeübet/ wie wir alsobalden vernehmen werden. Und dises ware die Ursach/ Anfang und Ursprung deß grausamen Kriegs/ so die Christlich-Catholische Paraquarier wider fünff Na-

tic-

tionen oder Völcker der Heyden geführet.

Das sechs und dreyssigiste Capitel.

Die wilden Heyden überfallen unvorsehens den Patrem Missionarium, berauben ihn seiner zum heiligen Meß-Opffer gehörigen Priesterlichen Kleidung/ Altar und Kelch: Er aber geht unverletzt mitten durch seine Feind.

NAchdem nun von denen Obern beschlossen / daß unschuldige Bluet meiner Indianer zurächen / und vierhundert gewaffnete Christen ihnen nachzugehen befolchen worden/ schlagte der Pater Missionarius sein erstes Lager jenseits deß Flusses Uruguay nicht weit von der Völckerschafft Yapeyu genannt/ so denen heiligen 3. Königen geweichet. Als die

die liebe Sonne zu Gnaden gehen begunte/und der abgematteter Soldat allbereit sich zur Ruhe begeben / sihe! da kame unvorsehens aus dem nechsten Wald daher ein Geschwader der Unglaubigen / überfallten den Patrem Missionarium. Die Christliche Indianer aus Furcht und Schröcken / so ihnen die finstere Nacht vermehret/ zerstreuen sich / der eine da / der andere dort hinaus lauffend/ lassen den guten Hirten in stich / so bereit ware für seine Schäfflein unter disen wilden Wölffen sein Leben zu lassen / welche ihn alsdann seiner zum heiligen Meß-Opffer nothwendigen Priesterlichen Kleidung/Altars und Kelchs beraubtẽ/der Diener Gottes aber per mediũ illorum ibat Luc. aus sonderbahrer Schickung GOttes allein mit seinem heiligen Schutz-Engel beglaitet / gienge unverletzt mitten durch seine Feind. Die hin und wider zerstreute Christliche Indianer/ als sie gesehen / daß der Mann GOttes ohne Schaden den Hän-

den

den der Heyden entgangen / voll der Freuden und frischen Muths versamblen sich abermahlen in ein Squadron und Hauffen / einhelliger Meynung / die Schmach zurächen / und wann es vonnöthen wäre / auch mit Verlurst deß Lebens die Priesterliche Kleidung von denen Barbaren widerumben hinweg zunehmen. Fallen derohalben als andere grimmige Löwen die wilde Tiger an / schiessen mit ihren Pfeilen tapffer darein / in willens ihnen die geweichte Beith abzujagen: die Heyden aber hatten selbige schon salvirt und in Sicherheit gebracht / und sich nebenbey aus dem Staub gemacht. Den Kelch nahme der Gottslästerer Yaguarete, Tyrann und Obrister diser Völcker für sein Trinckgeschirr / den Christlichen Kriegerischen Hauffen spottend: Hier hab ich in meinen Händen das guldine Geschirr eurer Priester / in welchem sie ihre Hoffnung setzen / würdig / so hinfüro unter meine Trinckgeschirr

zu

zu zehlen : dise schlingen aber (nahme darauf die geweichte Stolen herfür/ bindete sie umb seinen unverschambten Kopff) wird mir für mein Hauptzierde dienen. Ja es hatte bey disen ihre Wueth und Furi nicht zuverbleiben/ sie gossen den Zorn über die heilige Bilder aus/ nahmen die kleine Statuam deß heiligen Nähr-Vatters CHristi deß HErrn/ deß heiligen Josephs/ warffen sie in das Feuer / und verbrenneten solche/ die Bildnuß aber unser lieben Frauen/ so mit Farben gemahlet/ kratzten sie aus / und verstalteten sie gantz und gar. Mit disen und dergleichen Unthaten ladeten dise wilde Heyden den göttlichen Zorn und Rach dermassen auff sich / daß er dise 5 Nationen gantz völlig zu vertilgen und auszureiten entschlossen / wie nachmahlen soll gemeldt werden. Dise 5. Nationen / Geschlechter oder Völcker werden benambset Yaros, Balolen, Mohanes, Martiranes, Neutidant.

Lieb-

Liebwehrtister Leser! als ich dises schreibe/lauffet Bericht ein/ und kommet mir zu Ohren/daß die drey Spanische Schiff / so im Jahr 1700. zu Buenos Ayres eingeloffen / allbereit die Ancker auflesen / die Segel ausspannen/ Wind fangen / und abstossen wollen: bin derohalben aus Mangel der Zeit gezwungen disen Paraquarisch-Historischen Bericht zu enden: iedoch mit disem Zusatz und Versprechen / nach Gestalt der Geschäfften und Lebens-Frist selbige noch weiters fortzusetzen. Insonderheit aber bin ich zu beschreiben gesinnet ein gantz neue/ frische Mission neuer unzahlbarer kürtzlich erfundener Völcker / so erst neulich zu dem Christlichen Glauben gebracht/ja von unsern Patribus Missionariis schon 5 Dorffschafften aufgerichtet worden. Dise Völcker nennen die Spanier Chiquitos, heisst sovil als Zwergen / oder kleine Männlein / sie kommen gegen dem Reich Perù zu ligen/ mehr dann auf die fünffhundert Meilwegs von un-

unserm Paraquaria entfernet. Der erste Pater Missionarius und Apostel R. P. Josephus de Arze, so dise Zwergen erfunden / und schon in 5 Dorffschafften zusammen gebracht/ ist persöhnlich mich heimbzusuchen in meiner neuen Reduction Sancti Joannis Baptistæ Anno 1701. dem 8. Augusti angelangt / und mir weitleiffig den glücklichen Fortgang selbiger Mission erzehlet/mit disem Beysatz/wie daß ein unzahlbare Menge neuer Völcker sich täglichen alldorten entdecken/gantz willig und bereit/ dem süssen Joch Christi sich zu unterwerffen/ wann es nur an Seelsorgern nicht ermanglete: massen jener Spruch CHristi deß HErrn mit Warheit hieher gebraucht werden kan. Luc. c. 10. Messis quidem multa, operarii autem pauci: die Saat ist schon weiß und gelb zum Schnitt / aber die Schnitter gehen uns ab. Rogate ergo Dominum messis &c. Bittet derohalben den HErrn deß Schnittes/ damit er aus Europa mehrer Schnitter

ter in Paraquarien schicke. Dise jetzt angezogne neue Mission, so R. P. Josephus de Arze zu denen unzahlbahren neuen Völckern/ so die Spanier Chiquitos oder Zwergen nennen/erst kürtzlich angestellet / deren er schon fünff Reductiones auffgerichtet / und vil tausent deroselben mit dem heiligen Tauff-Wasser abgewaschen/will ich/ wie oben gemeldt / unfehlbahr zu Papier bringen/ und mit nechster Schiffarth nacher Europam abfliegen lassen. Melde nur kürtzlich allhier zum Trost meines mir allzuwohl geneigten Lesers/ wie daß ich/ obwohlen nicht persöhnlich / dann ich allhier in meiner neuen Dorffschafft genug zu arbeiten habe / jedoch nicht aufhöre / denenselbigen armen neuen Christlichen Pflåntzlein mit zeitlicher Hülff beyzuspringen/und einiges Allmuesen zu überschicken: Zu disen Ende ich schon allbereit auf die tausend Ellen klueger baumwollener Leinwat sambt unterschidlichen Europæischen Schanckungen / als Nadlen/ Glu-

sen / Messerlein/ Nestlen / Fischer-Angl und dergleichen ihnen überschicket. Vor 6. Monat verfertigten meine Mahler drey Altar-Blätter/ daß eine deß Indianischen Apostels S. Francisci Xaverij für die Dorffschafft/ so zu Ehren gemeldten Heiligen gewidmet: daß andere für die neue Reduction Sancti Raphaëlis: daß dritte für das Dorff Jesus Maria Joseph genannt / so ich ihnen zu den hochen Altar ihrer neuen Kirchen verehret / und schon würcklichen überschicket. Dises hab ich kürtzlichen zu Trost der Europæischen Indianischen Seelen Eifferer zu End hieher setzen wollen/ bittend/ sie wollen die noch weitere Bekehrung diser unzahlbahren Heydenschafft dem barmhertzigen GOtt in ihren täglichen andächtigen Gebett anbefehlen/ und meiner niemahlen vergessen.

Dritter Absatz.

Beschreibung der glorwürdigen Apostolischen Mission, welche zween RRdi PP. Bartholomæus Ximenez und Franciscus de Robles S. J. die unglaubige Nation / so wir Tabatiner nennen / zubekehren angestellt in dem Jahr 1697 / genommen aus dem Original-Schreiben / so erst genennter R. P. Bartholomæus Ximenez an den Ehrwürdigen P. Simon de Leon, der Zeit Provincialen Paraquariæ, hat abgehen lassen / und P. Antonio Sepp aus der Spanischen in die Teutsche Sprach zu übersetzen anvertrauet / und befolchen worden / auch er seiner Histori hat beysetzen wollen.

Das erste Capitel.

Die Patres Missionarij

zie-

ziehen aus der Dorffschafft Nuestra Sennora de Feè unser lieben Frauen von dem Glauben / und kommen bey einem kleinen Dörfflein der Spanier an.

AN dem Abend deß heiligen Apostels Andreæ giengen wir aus der grossen Völckerschafft Nuestra Sennora de Feè genannt nacher Cassapa, so ein Dörfflein der Christlichen Indianer / und von denen Wohl-Ehrwürdigen Vätteren deß Seraphischen Weltberühmten Ordens S. Francisci mit unablässlichen Fleiß administrirt, in Christlichen Glauben unterwisen / und fortgepflantzet wird. Dise in Römisch-Catholischen Glauben neue Peltzer versorgte dazumahlen R. P. Josephus Abad, Definitor seines heiligen Seraphischen Ordens / unserer mindisten Societet, und mir sehr wohl geneigt / als der ich ihme einige der seinen Indianer in der Music oder Singkunst unterwisen/und/ da ich in obgemelter

Völ-

ter Völckerschafft von unser lieben Frauen von dem Glauben wohnhafft / von ihme etlichmal haimbgesucht / und wie er mich / also ich ihn ingleichen mit sondern Ehren empfangen: Insonderheit aber verehrte ich ihme einige Europæische Raritäten / sambt einem kleinen Helffenbeinernen Perspectiv, so er über diemassen hoch geschätzet / und mir nachmahlen mit einem Sack gedörrten Rosmarin vergolten. Bey disem dann grossen Seraphischen Seelen-Eifferer / als wir ankommen / empfangete er uns gemäß seiner angebohrnen Höfflichkeit / und vätterlichen Lieb / versorgte uns mit allerhand zu diser Mission nothwendigen Sachen / und nahme gleich mit allen Ernst auff sich den Last diser Mission, springte uns auch bey von Anfang biß zu End; nicht anderst / als ob er der Urheber und Oberer derselben wäre; darumben dann billich und mit besten Fueg er der Fundator, oder Stiffter / und gröste Gutthäter diser

so glorwürdigen Mission soll und kan genennt werden.

Nach diser Reduction und Dorffschafft der Christlichen Indianer kamen wir zu einen kleinen Dörfflein der Spanier / welche uns ebnermassen mit grossen Ehren empfangen. Allda stunden wir fünff Täg still / predigten / und hörten Beicht dise arme Spanier / welche zur Danckbarkeit uns zu einen Wegführer einen Spanischen Jungen mitgaben / so überaus wohl erfahren der Gelegenheiten / Bergen / Flüssen und Wälder / allwo sich dise unglaubige Tobatiner aufhielten. Nachdem wir nun ein gutes stuck Wegs hinter uns gelegt / kamen wir auf einige schöne Felder / so die Spanier von H. Creutz benambsen : zween Täg und einen halben brachten wir zu in vorbey gehen diser lustigen grienen Graß-Tasien / alsdann gelangten wir zu einen kleinen Fluss / allwo wir unsere Zelt und Lauber-Hütten aufge-

geschlagen/und alsobald unsere Ausspeher ausgesandt.

Das andere Capitel.

Grausambkeit deß Schwartzkünstlers und Tyrannen Petri Pucu oder langen Peters/ sambt eines alten Greisen Marci Chapi, so zweymal von dem Catholischen Glauben abgefallen.

GEgen Nidergang kommen zu ligen einige sehr höhe schroffechtige Felsen und Klippen/ an dem Fueß mit tüsteren Waldungen/ unwegsamben Gehöltz / und dicken Gestreuss gekrönet / in dessen mitten sich eingeschantzet der berühmte Cazique, Hexenmeister / und grausame Tyrann Petrus Pucu, der lange Peter genannt. Diser von der Faust/ Bogen und Pfeil berühmte Indianer gabe vor wenig Jahren denen

Spanieren / so sich in obgemelten kleinen Dörfflein aufhielten / sehr vil zu schaffen; auch nur dessen Nahmen jagte ihnen die Furcht in den Buesen/ und machte ihnen das Hertz zittern. Die Spanier vermeinten zwar in unterschidlichen Kriegs-Scharmitzlen / so sie mit ihme und denen Seinigen / welche wider ihren Willen zu Feld gehen müesten / gehalten / ihn als den Obristen aufzufangen / und aus dem Weeg zu raumen; aber der Tausendkünstler defendirte sich mit seinen gifftigen spitzigen Pfeilen dermassen/daß sie allezeit ihr Hail wann sie anderst nicht in das Grass beissen wolten / mit der Flucht salviren/und entziehen müessen. Diser Peter ware nicht allein grausamb und wild sowohl in Kriegsläuffen / als Friedens-Zeiten / sonderen auch sehr Bluet-begierig und erschröcklich. Einsmahls gelangten zu seiner ströhenen Hütten einige flüchtige neue Christen/ so zwar zu den Schaffstall deß oben-gemeldten Wohl-Ehrwür-

digen Patris Josephi Abad gehörig / aber als abtrünnige widerspennige Schäfflein in denen Wäldern und Hölen ihre in dem Unglauben gewohnte Freyheit zu suchen irr giengen: Als dise / sag ich / zu der Hütten deß Barbaren gelanget / in Meynung daß zeitliche Leben zu fristen / verlohren sie selbiges / und wolte GOtt! nicht auch daß Ewige / sintemahlen der grausame Tyrann mit seinen Pfeilen drey derselben auf den Platz gelegt. Ein andersmal schickten unsere Patres Missionarii eine gute Anzahl der Christlichen Indianer gemelten Peter und die Seinige auszuspehen; wurden aber von ihme und seinem Zauber-Jung Marcus erkundiget / etwelche aus ihnen zwar verletzt / zween aber tödtlich verwundt / darvon sie auch ihr Leben eingebüsset: indeme allein glückseeliger als obgemelte drey arme flüchtige Indianer / daß sie / nicht aber jene / von denen Seelen-Eifferern ausgeschickt / ihrer Hürten gehorsambe

Schäfflein gleich ihr Leben unter denen wild-reissenden Wölffen gelassen. Zu deme ware diser lange Peter mit Marco dem alten Greusen / wie Anfangs Meldung geschehen / ein Mamaluck / zweymahl getaufft / und von dem Glauben widerumben zweymahl abgefallen / weilen er aber von denen Spaniern / welchen er gedient / allzuscharpff gehalten worden / als bekame er einen unaussprechlichen Hass und Widerwillen zu dem Christlichen Nahmen / also: daß er wider die Spanier mit denen Seinigen kriegte / ihnen / wie gedacht / unterschidliche Kriegs-Scharmitzl abgewonnen / und sich ihnen grausam und förchtlich gemacht. Uber daß ware er ein gewaltiger Blauderer / Schwätzer und Zungendrescher / so mit seiner falschen Wohlredenheit die einfältige Indianer dermassen bezauberte; daß sie sich ihme als Sclaven und Leibeigne gantz freywillig unterworffen / ihme und dem arglistigen Marco als andern Moyses und

Aaron

Aaron allenthalben nachgefolgt. Sie machten ihnen daß süesse Joch Christi bitter und unerträglich: Die Christliche Freyheit/ sagten sie/ wäre der Spanier Leibeigenschafft / daß Gesatz GOttes und der Römischen Kirchen ein Tyranney / und die Lehr der Patrum Missionariorum Fallstrick/mit welchen sie die arme Indianer denen Spaniern in die Händ liferten. Mit disen und dergleichen Lug-Sprüchen dann schlossen sie alle Thür und Thor dem wahren Glauben zue/ also; daß es warhafftig sich ansehen liesse / als wäre es menschlicher Weiß unmöglich / dise blinde Völcker zu den wahren und hellen Liecht deß allein seeligmachenden Catholischen Glaubens zu bringen.

Das

Das dritte Capitel.

Die Patres Missionarij gelangen zu den Wald der Unglaubigen / senden einige Ausspeher ab / welche das dicke Gehöltz durchbrochen / und zu denen Hütten der Barbaren gelangt.

Als wir nun / wie oben gemeldt / zu disen Wald gekommen / und die heilige Weyhnacht-Zeit herzu genahet / stellten wir ein General- oder allgemeine Communion an / und versahen alle die Unserige mit dem Proviant deß H. Brodts der Englen / in gäntzlicher Hoffnung / daß in diser Heil. Nacht der wahre Lucifer und Morgenstern disen Barbaren auffgehen / und das Tagliecht deß wahren Glaubens ihnen mitbringen wurde. Allhier wäre nicht schwehr uns einzubilden das Holdseelige / doch arme Christ-Kindlein in der Krippen / von

von jedermänniglichen verlassen/ und von denen Seinigen nicht erkennt. Und ob gleichwohlen wir in disen düsteren Waldungen keine gehörnete wilde Faunos oder Waldt-Götter angetroffen/ so mangleten doch nicht einige Innwohner / so wilder / oder gleich so wenig ihren wahren GOtt / Schöpffer und HErrn erkennen wolten / obwohlen ihn der Ochs und Esel erkenneten. Dise blinde Barbarer / wie vor schon gemeldet / verführte benennter Schwartzkünstler dergestalten in die finstere Wälder und schroffechtige Klippen hinein/ daß wir auch so gar nit den mindisten Fueßstapffen oder Zeichen eines menschlichen Trittes erfahren kunten: beschlossen derohalben von hier in zwo Partheyen unsere Indianer auszusenden / so denen Heyden auf das Gespor kommen möchten / welchen wir gleichfalls nachzufolgen gesinnet. Den 28. Decembris an dem Fest der unschuldigen Kindlein fiengen sie an den dicken Wald zu

durchbrechen / mithin einigen Fueß-
steig oder Bann uns zu eröffnen.
Was dises denen armen Schuech-
und strimpfflosen Indianern geko-
stet / kan ihme auch der mitleidigiste
Leser nicht leicht einbilden / sintemah-
len die Paraquarische nicht wie die Eu-
ropæische Forst / Gehöltz und Wäl-
der geartet sein. Es scheinet/ als ob
die Natur aller guten Ordnung all-
hier vergessen/ die hoche Cederbäum /
so sonsten den Berg Libanum zieren /
mit spitzigen Distlen und Dorn der-
massen eingeflochten/ und die glorrei-
che Palm mit stechenden Gestreiss al-
so umbzäunet / daß der sie abbrechen
will/zum Sigzeichen seiner glorwür-
digen Heroischen Thaten/seine Händ
zuvor mit dem Purpur seines eignen
Bluets besprengen und anfärben
muß: Sie seind besser wilde/ stechen-
de Dornhecken und düstere Häg/den
Forst oder Wälder zu nennen/ sinte-
mahlen sie mit allerhand unterschid-
lichen wilden Gestreuss und Stau-
denwerck von etlich tausend Jahr
her

her zu einer unglückseeligen Wildnus/ also zu reden / verdammet / daß sie so gar auch denen wilden Tigerthieren untauglich zu einer Wohnung scheinen. Nachdem also unsere Ausspeher zehen gantzer Täg in Durchbrechung diser ungangbahren Wildnussen zugebracht / allerdings schon verdrossen/ oder besser zu reden/ verzweifflet aus disen wilden Labyrinth zu kommen/ sihe Wunder! da führte sie gleichsam an einem Schnürlein die götliche Ariadne zu einen überaus lustigen Wasserstrom / allwo sie siben Lauber-Hütten angetroffen /, als ein unfehlbare Anzeigung / wo nicht menschlicher / doch Barbarischer Behausung: dann wem wolte zu Sinn kommen / daß bey disen obwohlen silbernen Wasserquellen einige Nymphæ oder Naiades mit dem Apolline allda ihren Sitz solten eingenommen haben? das Ansehen alleinig diser abscheulich finstern Wildnus machte sie unwohnhafft auch denen wilden unge-

heuren Tigern. Nachdem derohalben die Kundschaffter dise Lauberhütten in obacht genommen / sahen sie einige menschliche Fueßtritt in dem Sandt / giengen dem Gespor nach/und nahmen wahr/ daß sie allgemach zu einen Steig kammen/welcher dann/je weiter er langete/je mehrer sich ausbreitete / deme sie dann nachgangen / und endlichen zu den Läger der Barbaren gelanget. Dise lagen in einem tieffen Schläff/nichts minders besorgend / als daß ihnen das Liecht deß wahren Glaubens aufgehen solte: Unsere Kundschaffter aber gantz still ohne alles Geräusch / als sie dise mit starcken Schlaff überfallen angetroffen/ nahmen eilends den Zuruckweg / brachten uns voll der Freuden die angenehme Zeitung/ sagende: wie daß sie endlichen aus sonderbahrer Schickung GOttes zu denen wilden Barbaren einen gewissen Fueßsteig gefunden/ja allbereit zu ihren Hütten gelanget. Es ware eben das

Fest

Fest der heiligen 3. Königen/ ein gewisses Anzaigen / daß disen wilden Völckern der Stern der Erkandtnuß GOttes nun mehr aufgehen wurde: Uns aber das erst-neugebohrne Christ-Kindlein mit dessen Begleitung durch disen ungeheuren Wald und Wüesteney / endlichen aber zu den Zweck unserer Begierden führen wurde / welches auch erfolget ungeacht aller Macht der Höllischen Porten / so solches zu verhindern begunte.

Das vierdte Capitel.

Der böse Feind macht durch den Rauch die Ankunfft der Diener GOttes denen Heyden zu wissen. Sie geben die Flucht.

KAum hatten wir die glückseelige Zeitung erhalten / wie daß die Unserige einen Weg gebahnet / und

auf das Gespor der Barbaren gekommen/ ja gar biß zu ihren Hütten gelanget; da beschlossen wir alsobald gemeldte Bahn anzutretten/ giengen derohalben disem unseren Wegweiser auf den Fueß nach. Ich will allhier nicht zu Papier bringen/ was wir in diser Raiß ausgestanden/ dem allmächtigen GOTT seye es allein haimbgestellt. Wir legten schon ein gutes stuck Weegs hinter uns/ marschirten nicht wie erschröckliche wohlangeordnete Kriegs-Squadronen, sondern es tratte einer nach dem andern in die Fueßstapffen seines Vorgängers: Giengen also in gröster Stille tapffer darauf/ und sovil möglich ohne Geräusch der Stauden und Hecken/ hielten ein immerwährendes Silentium und Stillschweigen/ damit unser Ankunfft nicht etwann denen Heyden offenbar gemacht/ ein Ursach geben möchte einer Flucht/ dardurch in die tueffe Wälder hinein sich zu retiriren/ uns aber die Fortsetzung unseres Vorhabens unmöglich

lich zu machen. Allhier ist zu wissen/ daß in unseren Paraquarischen Wäldern und Felderen die Raisende kein anders Zeichen diser oder jener Gegend haben / als bey Tag den in die Höhe auffsteigenden Rauch zu Nacht aber die Feurflammen: wilst du also dein Ankunfft in der stille halten/ und nicht zu erkennen geben / so trage Sorg mit dem Feuer / und so du deine tägliche Speiß und nothdürfftige Nahrung kochen wilst/ vertusche den Rauch deiner Kuchen sovil dir immer möglich/ mache dein Feurstatt in dergleichen Gegend/ daß dich der Rauch nicht aufmährig mache: wofern du dises vernachlässigest / versichere ich dich/ daß deine Ankunfft vil geschwinder durch den Rauch / als durch jeden Currier und fliegende Postillion aufmährig und kuntbahr gemacht werden soll. Dises nun gabe uns nicht geringe Sorg auch nur den mindisten Rauch zu machen/ ob gleichwohlen unsere Kuchen zimlich kalt war. Wir giengen nun wie ge-

gemeldt tapffer darauf/ und kammen endlichen in die Gegend der Unglaubigen bey Nidergang der Sonnen/ hielten unsere Ankunfft dermassen still und in gehaimb/ daß menschlicher Weiß nicht möglich zu sein scheinte/ selbige von denen Barbaren erkundiget zu werden. Aber der Geist der Finsternus machte uns aufmährig/ es seye gleich durch seine vertraute Tausendkünstler/ oder aber er selbsten hat einiges Feur und auffsteigenden Rauch erwecket/ daß die Barbarer/ wie sie es uns nachmahlen selbsten bekennt/ sich allenthalben zerstrāuet/ durch das dicke Gestreiff und Hecken gedrungen/ und aus dem Staub gemacht. Als nun der Morgenstern in das blaue Himels-Feld gezogen/ da stunden wir auf mit guter Hoffnung in Nahmen der allerheiligisten Dreyfaltigkeit/ und giengen denen gemeldten Strohütten zu/ in Meynung die Barbarer in ihrem Schlaff anzutreffen. Aber obwohlen wir gantz still und gleich-

samb

samb auf Baumwollenen Schuhen/ und wie man sagt / auf denen Fersen daher giengen/und bey ihren Hütten anlangeten/in Meynung also schlaffend ihnen den Fang zu geben / und in das Garn und Netz deß heiligen Fischermanns Petri zu bringen/ sihe! da fanden wir uns betrogen / dann an statt der Heyden traffen wir an einige ausgeholte Kirbis / so ihre Trinckgeschirr / zerbrochne Häfen / Scherben / Aschen / Kohlen / verlassne Feurstatt / ein gewisses Zeichen der von uns besorgten Flucht. Als wir nun gesehen / alle unsere Mühe und Arbeit von dem laidigen Seelen-Feind hintertriben zu seyn/ munterten wir nichts destoweniger mit neuen und zwar weit frischern Mueth auf unsere abgematte Indianer mit Befelch/ daß sie denen Flüchtigen auf den Rucken tapffer nachsetzen/ die Steig und Fueßtritt fleissig in obacht nehmen / ihnen auf das Gespor sovil möglich gehen solten. Es ist nicht auszusprechen/und

wird

wird es der Europæische Leser in einen Zweiffel setzen wollen / was ich hier melde. Es seind dise unsere Indianer von der Natur mit einem so guten Geruch versehen / daß sie gleich denen besten Jaghunden / so jeden Gewildt auf das Gespor kommen / es seye auch in dem tieffisten Gehöltz und Wäldern / oder in denen weitisten Felderen / so von keinen Menschen zu betretten / sie doch unfehlbar einem auf das Gespor kommen werden: ja aus dem Fuestritt wissen sie / ob es ein Manns-oder Weibspersohn seye: wie es dann mir Patri Antonio Sepp der dises schreibet / schon offtermahlen begegnet. Es waren mir einstens zween Indianer mit einer Indianerin flüchtig worden und weiter gangen: Ich betrübte mich darüber sehr / theils wegen der täglichen Beleidigung GOttes durch die Sünd diser Eheleuth / theils auch wegen der augenscheinlichen Gefahr der vilfältigen Tigerthier / so sich in disen Ländern aufhalten / dergleichen flüchtige

arme

arme verlassne Indianer aufffressen/ und die Bainer alleinig überlassen. Hier kan ich nicht mit Stillschweigen umbgehen ein Wunderding / so ich offtermahlen observirt und vermercket: nehmlichen daß die Todten-Cörpel der Indianer auch nur nach einem Jahrs-Lauff von der Erden dermassen verzehret werden/ daß man so gar auch kein Bein von demselben mehr finden wird ; dannenhero allhier auf unseren Freithöfen kein eintziges Todten-Bein / oder Todten-Kopff gesehen wird/welches sich nicht also ereignet und zutragt mit denen Todten-Cörpern der unserigen abgestorbnen Patrum, deren Ehrwürdige Gebain auch nach 20 und mehr Jahren unversehrt unter der Erden gefunden und heraus gegraben werden. Wo dises herkomme / lasse ich die Naturkündiger erforschen: Ich vermain die Ursach dessen seye der Unterschid deß Climatis oder Himmels-Stuffen/ unter welchen wir Patres Europæi, nicht aber die Patres India-

ni gebohren/ und auferzogen werden; dann wie wolte es seyn können/ daß wann zween Patres Missionarij gestorben/ der eine in Europa / der andere aber in Paraquaria gebohren/ dessen Todtenbainer gleich nach einem Jahr / deß andern aber gleichsam niemahlen verfaulen/ und verzehrt werden? dise dann/ wie gesagt/ meine drey irrgehende Schäfflein/ besorgte ich/ daß sie nicht etwan denen gefrässigen Thigern zu theil wurden/ und mir alleinig die Todtenbainer zur Erden Christlich zubestatten / überbleiben möchten: befalche sie demnach meinem heiligen Antonio und sendete 4 Indianer selbe aufzusuchen ab. Sie giengen schon auf die dreyhundert Meil gegen den grossen Oceanum zu / so in der Gegend Boni Aëris zu ligen kommet: Und endlichen kamen sie denen Flüchtigen auf das Gespor/ erkennten aus dem Fueßtritt deß Weibs / und aus denen andern der Männer Flucht / brachten mir selbige widerumben in mein Schaff-

stall

stall ein: Ich aber als ein gueter Hirt liesse sie guter dings auf offentlichen Platz streichen / dem irrgehenden Lämblein aber / nehmlichen der Indianerin liesse ich die wohl scheren / will sagen/ daß lange Haar/ welches dises Weiber-Volck sehr hoch schätzet/fein sauber und glatt abschneiden/ theils zum Exempel und Furcht der andern Indianerinnen / theils zur Straff ihrer schändlichen Flucht.

Das fünffte Capitel.

Die Christliche Indianer kommen denen flüchtigen Barbaren abermahl auf das Gespor: Gespräch Thomæ Anoti eines Christens / und der Patrum Missionariorum mit Petro Pucu dem Heyden.

ALs wir nun einige der Unserigen ausgeschickt/ seind selbige denen flüchtigen Barbaren zu allen Glück

auf

auf den Fuesssteig gekommen/ disen so
lang nach geganzen/ biß sie endlichen
an dem Fest der Reinigung der über-
gebenedeytisten Jungfrau und Mut-
ter GOttes dahin / wohin sich die
Flüchtige verkrochen/ gelanget. Es
ware dises ein dicker finsterer Wald/
in disem verschantzten sich die flüchtige
Heyden dergestalten; daß denen Un-
serigen unmöglich einen Fueß weiter
hinein zu setzen. Die Barbarer a-
ber/ als sie unsere Ankunfft vernom-
men / fangten an ungeheur zu iolen
und schreyen/ die Berg und Thal ga-
ben toppleten Widerhall / und jag-
ten denen Unserigen auch toppleten
Schröcken in den Buesen. Thomas
Anoti ein Christlicher Indianer aus
meiner Völckerschafft unser lieben
Frauen von dem Glauben Nuestra
Sennora de Feè gebürtig / ein mir je-
derzeit getreuer Sohn nahme das
Hertz in beyde Händ/ fangte auch an
grausamb zu schreyen/ und ruffte aus/
ich bringe Taback / und Paraquari-
sches Kraut/ ich bringe Leinwat / ich

bringe

bringe Nadlen und Glusen / Messer und Fischer-Angel ohne Zahl und umbsonst: Liebe Brüder kommet herfür / fürchtet euch nicht / Friden / Friden bringen wir und nicht Krieg / kommet / kommet! Die Barbarer spitzten die Ohren / und wässerten ihnen schon die Zähn nach dem Taback und Paraquarischen Kraut: aber der obgemelte Hexenmeister und Cazique Petrus Pucu, der lange Peter lassete keines wegs zu / daß nur ein einiger Unglaubiger aus dem Wald gienge; Er alleinig machte sich etwas herfür / haltete mit dem Thomas Gespräch / und sagte / wie dise Glusen und Nadlen lauter Fallstrick wären / sie in die harte Gefängnus denen Spaniern zu übergeben. Unser Thomas herentgegen widersetzte dem arglistigen Tausendkünstler und Zungendrescher / sprechend: daß disem nicht also / sondern daß nunmehr die Patres zu ihren Hütten kommen wären / willens sie von der ewigen Höllischen Dienstbarkeit zu erle-

erledigen / und in die Freyheit der Kinder GOttes zu übersetzen / auch aus disen wilden ungeheuren düsteren Wäldern in die himmlische Felder zu führen. Die Vätter / sagte weiter Thomas / lieben uns und unsere kleine Kinderlein dermassen / daß sie ehender für dieselben sterben / als denen Spaniern oder Portugesen übergeben wolten. Vil tausend haben sie aus der Spanier Dienstbarkeit erlediget / aber nicht ein eintzigen haben sie iemahlen ihnen übergeben. So sprich und bekenn du selbsten / sagte Thomas weiter / zum Peter Pucu, da du unter denen Spaniern gewohnet / wie vil hast du gezehlet / so die Vätter der Societet Jesu ihnen übergeben? nicht einen eintzigen würdest du mir zu einen Beweiß herbey bringen können. Folget also / daß du weit irrest und sage her / der du selbsten aus der grausamen Dienstbarkeit der Spanier entflohen / in disen Einöden und düsteren Wäldern unter denen gifftigen Schlangen und

wil-

wilden Thieren herumb schweiffest / wäre es dir nicht besser unter dem vätterlichen Schutz diser heiligen Männer in einer wohlgeordneten Dorffschafft bey uns wohnen? Peter, lieber Brueder! Yaha anga pay Piri: Lasset uns gehen zu unsern lieben Vättern / Christlichen Seelsorgern / und getreuisten Hirten / sie warten schon auf uns mit ausgespanten beyden Priesterlichen Armen dich zu umbfangen / dir liebzukhosen / dich an ihr Hertz zu drucken / dich zu speisen und zu bekleiden.

Unterdessen / als diser Christliche Prediger mit dem Tausendkünstler unterschidliche Wort gewechslet / und eine gute weill mit ihme Sprach gehalten / ja mit Taback und Paraquarischen Kraut als einem sonst besonderen Schleckerbissl dessen Hertz einzunehmen nicht wenig bemühet ware / sihe! da kamen etwelche Indianer widerumben zu uns / mit Freuden andeutende / wie das Thomas schon zu den Orth der Unglaubigen gelan-

get; ja mit dem Schwartzkünstler Peter schon Sprach hielte: auf welchen Bericht wir dann tapffer darauf gegangen / und bey Mittagzeit zu erst gemelten Eintritt deß Waldes gelanget / allwo sich die Barbarer verschantzet hatten. Kaum ersahe uns der Mamaluck/da verdeckte er seinen reissenden Wolffsbalg unter einem demüethigen Lambsfell / gienge uns zue / hörte unsere Redverfassungen an; aber allezeit zu End derselben sagte er / wie daß wir hieher gekommen / ihn und die Seinige gefangen zunehmen/ nachmahlen denen Spaniern zu übergeben / und in ein Tyrannische Dienstbarkeit zuwerffen. Wir aber sagten/wie disem gantz und gar nicht also/noch auch die Priesterliche Pflicht / noch das Gesatz GOttes / noch das Recht / Befelch und Willen deß Königs in Spanien dises für gut halten wurde: ja vilmehr der Willen unsers Königs seye/ daß wir euch von der ewigen Dienstbarkeit deß leidigen Sathans erledigen / zu

zu Christen und Kinder GOTTes machen solten: wofern ihr aber annoch halsstärrig euch erzeiget / und vil lieber Kinder deß Teuffels / als Kinder der ewigen Seeligkeit sein wollet / wir nichts destominder euch durchaus nicht zwingen / oder einigen Gewalt euren freyen Willen anzuthuen gesinnet wären. Aber mein Peter! sagten wir zu ihme weiters / behertzige / und überschlage es fein wohl / GOtt / der Himmel und Erden erschaffen / welchen du / obwohlen meinaidig und von ihme abtrinnig / für deinen GOTT erkennest / lasset mit sich nicht schertzen / er hat den Höllischen Abgrund für dich schon bereitet; den grossen ewigen Feur-Ofen schon in die Flammen gestecket: Es brinnen und braten allda deine Vor-Elteren so lang GOTT / GOTT sein wird / und wirst du mit ihnen erbärmlich und ewig gequählet werden. Siehest du nicht / wie der Höllische Rachen schon offen stehet dich zu verschlucken? Ach mein Peter! er-

ledige dich von disen grausamen Peinen: jetzt ist die Zeit/ jetzt der Tag deß Hails herbey kommen. Dise und dergleichen Redverfassungen hörte der wilde Barbar zwar an ;/ aber mit gleicher Halsstärrigkeit wie zuvor / ja mit grösseren Frevel und Ubermuth sagte er : wann ihr nicht mit gueten von uns abweichen wollet / will ich euch mit Gewalt hinweg treiben : Es manglen mir weder Pfeil noch Bögen/ weder Schlingen noch Stain / noch auch meine Spießgesellen / wie ihr gestern vermeinet / schlaffen und schnarchen / genuegsamb und wachtbar und muntere Schildwacht halten meine Untergebne. Packet euch nur alsobald hinweg/ wann ihr nicht meine spitzige Pfeil erfahren wollet. zohe darauf die Pfeil aus dem Kocher/ spannte den Bogen / streckte die Armen aus/als wolt er gleich schiessen.

Das sechste Capitel.

Wie P. Franciscus de Robles denen Pfeilen eines Barbarer sein Brust eröffnet / und also das Hertz ihnen abgewunnen.

ES vermeinte zwar der grausame Barbar mittelst diser seiner Tonner-Worten denen Dienern Gottes einen Schrecken einzujagen: aber weit stärckeres Hertz hatten die jenige/so beraiter waren den Todt anzunehmen / als er ihnen anzuthuen. Der Eifferige in der Seelen Heil entzündte Ehrwürdige P. Franciscus de Robles sagte mit Christlicher Freyheit: deinen Bogen und deine spitzige Pfeil förchte ich gantz und gar nicht/löse den Bogen/ schiesse sie ab / hier hast du mein Brust zum Zweck deiner Pfeilen / und mein Hertz zum Ziel deiner unmenschlichen Grau-

samkeit: Eröffnete hierauf sein Brust/ zaigte ihm sein Priesterliches standhafftiges Hertz / und nahme einen Pfeil aus der Hand deß Tyrannen sprechend: Hieher zihle und schiesse / ich bin in allweg zu sterben bereit und zwar erstens für dich und alle deine Gesellen. Dise aber / als welche von dem Himmel prædestinirt waren / und mehrer aus Furcht / als aignen Willen sich dem grausamben Barbaren beygesellet / siben und dreissig derselben/ warffen gleich ihre Bögen und Pfeil auf die Erden nider/batten umb Vergebung/ und die zuvor reissende Wölff nunmehr sanfftmüthige Schäfflein begehrten Speiß den Hunger zustillen / Leinwat die nackende Bainer zubedecken. Und was wolten wir anderst thuen/als sie ihrer Bitt gewähren ? Unsere Christliche Indianer voll deß Trosts sahen / wie schon allbereit ihre und unsere Mühe und Arbeit gueten Nutzen zuschaffen begunten / setzten sich also mit ihnen gantz freundlich nider/wir gaben

ih-

ihnen ein Graßmahl / in einem ausgeholten halben Kirbis daß Paraquarische Kraut zu trincken / aus unseren Bosatzen oder lidernen Säcken zohen wir das biscoten Brodt heraus: dises Brodt ist ungesaltzen / hart wie ein Stein / tauret lang / und darumen auf denen langwürigen Raisen wir solches für unser Proviant mit uns zunehmen pflegen. Nach disen theilten wir ihnen einige Schanckungen aus / als da seind Glufen / Nadlen / Fischer-Angl / ein wenig Taback: Ja damit wir ihnen das Hertz gantz abgewinnen / und alle Suspicion einiger Feindseeligkeit und Zwang hinweg nehmen möchten / legten wir unterdessen unsere Ernsthafftigkeit auff die Seiten / setzten uns mit ihnen in dem Circul oder Reihen nider / und weilen es sich nicht gebühren wolte / daß wir mit ihnen aus dem Kirbis trincketen / nahmen wir doch selbigen in die Hand / und als ob wir darob keinen Eckel oder Grausen hätten / zum Zeichen der Freundligkeit setzten

wir den Kirbis ein wenig an die Leffzen/und mit der rechten Hand machten wir daß heilige Creutz-Zeichen darůber/sprechende: nehmet hin meine Kinder/trincket nur tapffer zue/der liebe GOtt wolle es euch gesegnen. Auf welches sie tapffer getruncken/ und mit disem Kraut ihren Bauch eingefůllet. Es ist dises Tranck nichts anders / als daß nechste beste Wasser aus einem Fluss mit einer Handvoll wohl gestossnen und zerribnen Blåttern eines gewissen Baums/ fast gleich denen Lorber-Blåttern / so allezeit grien/ welchen/ wie die alte Indianer vorgeben/ der heilige Apostel Thomas ihnen solle gezaigt haben. Dise Baumblåtter dörren sie/ und stossen selbe zu Pulver/zur Winters-Zeit schůtten sie warmes / zur Sommerzeit aber kaltes Wasser daran / růhren es zuvor wohl untereinander / und trincken also darvon/ der Geschmack dessen ist nicht anderst/ als wann du ein Hand voll důrres Heu zu Pulver stossest/ in ein Trinck-

ge-

geschirr legest/ mit frischen/ oder war-
men Wasser einfüllest / und darvon
trinckest. Dises Paraquarische Kraut
wird sehr weit biß auf die fünffhun-
dert Meil wegs nacher Perù gefüh-
ret/und dessentwegen sehr theur ver-
kaufft. Allhier kommt der Centner
umb zween Reichsthaler. Wie es
alle Spanische Medici sagen / und
darvor halten/solle es über diemassen
gesund / und die Krafft und Wür-
ckung dessen unterschidlich seyn. Es
erfrischet / und küelet die Lungen und
hitzige Leber: Lasset kein Sandt oder
Stein wachsen / dannenhero man
nicht leichtlich einen Indianer finden
wird / der disen Zustand unterworf-
fen/und daran leide. Es löschet nit
nur allein den Durst / sondern sätti-
get auch und stärcket den Magen: es
ist etwas bitter / und tämpffet die
schwartze Gall/ wird von unsern In-
dianern sehr hoch geschätzet / täglich
gebrauchet; ja so gar auch das Wei-
ber-Volck thuet darvon ihren India-
ner Beschaid. Als nun wie gesagt/

die Barbaren mit disen Kraut sich zu Genuegen angefüllet / hielten wir mit ihnen ein Gespräch von unserer Ankunfft / und Catholischen Glaubens-Articklen / so sie alle / ausgenommen der boßhafftige lange Peter und Marcus sein Discipul mit Auffmercksamkeit und wohlgeneigten Willen angehöret / ja ihrerseits gäntzlichen bereit waren sich denen Patribus zu untergeben / wann nur gemelte zween Caziques ja darzu sagen wurden. Aber nichts minders als dises erwarteten wir von disen abgefallenen Christen und Mamalucken: Sie widersetzten sich mit gantzen Ernst / und machten unmöglich / was wir schon allbereit zu gueten und glücklichen End gebracht zu haben vermeinet. Wir setzten ihnen zwey Bedingnussen: Erstlichen sagten wir / daß wir bereit wären bey ihnen zuverbleiben mit unseren Christlichen Indianeren / und in der Gegend / wo es ihnen belieben wurde / ein kleine Völckerschafft oder Dörfflein ihnen und ihren

ren Kindern aufzurichten/ ein Kirchlein aufzubauen/ mit Aecker und Feldern sie zuversehen/ Ochsen/ Kühe/ Pferdt und Maulthier hieher zu bringen. Die andere Bedingnus ware / eine bey Priesterlicher Treu und Glauben gewisse Versicherung sie nicht nur allein denen Spaniern nicht zu übergeben/ sondern von disen sie zubeschützen / ja wann es vonnöthen seyn solte / für sie unser Leben willig darzugeben. Keine aus disen Bedingnussen wolten denen zweyen Schwartzkünstleren gefallen / und weilen sie unter denen andern Unglaubigen als Tyrannen und Obristen herrscheten / getraueten sich die arme Tropffen ohne diser Vorwissen und Willen nichts neues vorzunehmen/wohl wissende / daß sie es mit dem Leben bezahlen müessten / die Tyrannen aber unterdessen ihr Ober Herrschafft zu befestigen gesinnet wären.

Als nun dise zwo obgemeinelte Bedingnussen nichts verfangen wol-

ten/nahmen wir einen andern Christlichen Fundt und List vor die Hand/ und sagten / wie daß noch vilmehr Glufen/Nadlen/und andere dergleichen Schanckungen wir mit uns hätten gebracht; ja wie uns an Perlen und andern Weiber-Geschmuck nichts ermanglete / ihre Eheweiber darmit zu beschencken: zu dem/ sagten wir / will die Christliche Barmhertzigkeit in allweg erforderen / daß wir auch euren lieben Kinderlein ein Stücklein weisses Brodt mittheilen sollen: So manglen uns auch nicht seidene Schnüer und Bänder/ kleine Messerlein/gemalte Gläßer und Perlein für die Arm- und Halsbändter eurer Mägdlein / dann dergleichen Zierden haben wir unzahlbahr: Und wäre ja unzimblich / will nicht sagen schändlich / dergleichen so gar über das hoche Meer aus Spanien so weit hergebrachte Schanckungen widerumben umbsonst heimbzuführen / und was zu betauren/ die kleine unschuldige Engelein zur Winters-

Zeit

Zeit vor Frost und Kälte lassen dahin sterben / indeme doch ihnen an Leinwat nichts ermanglen wurde. Nun dann so bringet auffs wenigist herbey eure unschuldige kleine holdliebe Engelein/wir wollen sie speisen / bekleiden und liebkosen. Denen Unglaubigen wässerten schon die Zähn / und lachte ihnen das Hertz nach denen seidenen allerhand färbigen Bändtern: waren also bereit ihre kleine Kinderlein und ihre Weiber die arme Tröpffinen herbey zu bringen. Aber Petrus Pucu der lange Peter schmeckte den Bossen/und sagte zu ihnen: wie dise seidene Bändter lauter Fallstrick wären sie in die eiserne Bandt zu schlagen / und denen Spaniern in ein unerträgliche Dienstbarkeit zu überliffern: sie solten durchaus nicht dergleichen Bündnussen eingehen / so ihnen die allen Menschen angebohrne Freyheit nehmen möchten. Sagte darauff mit zornigen Gebährden und schaumenden Mund: Packet euch eilends hin-

weg / wann ihr nicht was anders erwarten wollet.

Das sibende Capitel.

Wie die Patres das Fest der Reinigung Mariæ unter denen Barbaren begangen. Marcus der Schwartzkůnstler durch Anschauung der heiligen Kirchen Ceremonien eingenommen gesellet sich zu denen Unserigen.

ES ware der Abend der heiligen Liechtmessen. Als wir nun sahen / daß aller menschlicher Fundt und Arglist vergebens/ wendeten wir uns zur gőttlichen/ und zwar zu der Fůrbitt der allerreinisten Muetter Gottes: mit gåntzlicher Hoffnung / als welche in die Welt gebracht ihren lieben Sohn lumen ad revelationem gentium das Liecht zu Erleichtung der Vőlcker / sie wurde auch / und zwar an ihren heiligen Liechtmeß-Tag dise blinde

blinde Haiden erleichten / ihnen das Liecht deß wahren alleinseeligmachenden Glaubens anzündten / welches auch geschehen / wie bald erhellen soll. Nachdeme nun gemelter Peter Pucu uns den Weeg weiter gewisen / wagten wir nichts destoweniger noch eines / und erdachten disen List. Peter / sprache ich / es ist dir nicht unbekandt / da du unter denen Spanieren gewohnet / wie daß heint bey uns und allen Christen ein grosses heiliges Fest gehalten wird / nehmlichen Der heilige Liechtmeß-Tag und Reinigung der übergebenedeytisten Jungfrauen und Muetter GOttes Mariä. (Es hatten allhier die Diener GOttes gethan / was vor disen der grosse Prophet Moyses / da er vor dem König Pharao gestanden / begehret: Er sprache: Wir haben ein grosses Fest zu begehen: Dimitte nos, ut sacrificemus Domino in deserto. Erlaube uns / daß wir unseren GOtt daß ihme zugehörige Opffer in der Wüesten aufopffern mögen. Glückssee-

seeliger als Moyses waren unsere Diener GOttes: was er bey Pharaone nicht vermöcht / daß haben sie von disen Tyrannen erhalten / nehmlichen durch die Fürbitt nicht einer Schwester Moysis Mariä / sonderen der allerseeligisten Muetter Gottes Mariæ. Der günstige Leser höre den List / und verwundere sich. Nun / sagten sie weiter zu ihm / es will sich durchaus nicht gezimen / daß wir ein so hoches Fest mit Stillschweigen zubringen: andererseits aber befinden wir uns als raisende Wandersleuth und Frembdling in disem deinem Land / ersuchen dich also / du wollest uns Erlaubnuß ertheilen / daß wir alhier unser Andacht verrichten / und bey dir disem Tag verbleibende unsere Christliche Schuldigkeit der werthisten Mutter GOttes abstatten mögen. Was wolte der Barber zu diser so höfflichen Bitt sagen? Wolte / oder wolte er nicht / er sahe sich von der unverhofften Freundligkeit seiner obwohlen unangenehmen Gästen /

ge-

gefangen / bejaete und verlaubte ihnen ihre Bitt / stellte aber haimblich eine Verrätherey an / so ihme doch nicht angangen / wie nachmahlen zu vernehmen. Damit wir nun dises Fest der H. Liechtmessen desto würdiger begehen möchten / und weilen wir andererseits auch nicht allerdings sicher waren unter disen wilden Barbaren / welche sich mehr und mehr versambleten / und aus denen Wälderen mit ihren spitzigen Pfeilen allgemach auf die 50 zusammen kamen / befalchen wir allen denen Unserigen ihre Sünden mit einer wahren Beicht und Bueß abzulegen / und in aller bevorstehenden Gefahr sich mit dem hochheiligen Brodt der Englen in diser Wüeste und Einöde zuversehen: welches dann auch geschehen / und vil aus ihnen ein General-Beicht von gantzen Leben her abgelegt. Begiengen also das Fest der H. Liechtmessen so guet wir kunten herrlich und scheinbar / weichten kleine Wachs-Kertzlein / so die in denen

her-

herumbligenden Wäldern arbeit-
sambe Imlein uns beygestreckt/theil-
ten selbe unter sie aus / stellten eine
Procession an / singten darauf das
Hochambt / halteten eine Predig/
communicirt und speiseten unsere
Indianer / und vollendeten mit höch-
ster Andacht den Gottsdienst. Die
grausame wilde Heyden mit Tiger-
und Wolffshäuten bekleidet stunden
da mit ihren Bögen / Pfeilen /
Schlingen und Knitlen in denen
Händen / jedoch gantz still und züch-
tig / stumm und redloss vor Ver-
wunderung der Ceremonien/und Prie-
sterlichen Gepräng deß H. Mess-
Opffers/hörten das H. Wort Got-
tes an mit gröster Auffmercksamkeit/
insonderheit Marcus der Tausend-
künstler. Es gefiele nehmlichen dem
göttlichen Säemann/ daß ein Körn-
lein deß Evangelischen Saamens
in die Erden oder Hertz dises Barba-
ren fallen / und nachmahlen Frucht
bringen solte/ oder besser zu reden/die
werthiste Muetter GOttes wolte ein
klei-

kleines Liechtlein ihrer Barmhertzigkeit in der Seelen dises sonst verstockten Mamaluckens anzündten / welcher dann von dem Geist GOttes angetriben zu End deß Hochambts zu denen Seinigen auf folgende Weiß gesprochen : Die Vernunfft erfordert / daß wir uns einmal disen heiligen Vättern gäntzlichen ergeben/tieff und steiff darfür haltende / daß deme also / was sie von dem Christlichen Glauben so eifferig / und mit weinenden Augen anjetzo uns geprediget. Ich umbgehe mit Stillschweigen daß freygebige Tractament/die vilfältige Schanckungen/so sie unter uns arme und fadenlose Tropffen ausgetheilet / die grosse Versprechungen / so sie uns gemachet / die gewisse Versicherung von denen Spaniern uns zu beschützen/ so sie mit ihrer Priesterlichen Treu und Glauben bekräfftiget / alles dises ist ein gewisses Zeichen der liebkosenden Barmhertzigkeit / so sie zu uns tragen. Zu dem ist bekandt / und

nur

nur gar zu wohl habt ihr selbsten er-
fahren / wie übel euch die Spanier
tractirt/ wie offt ihr von ihnen entflo-
hen/ doch allezeit widerumben aufge-
sucht / gefunden / und zur harten
Dienstbarkeit gezogen worden. Es
ist kein so düsterer Wald mit Dör-
ner und Hecken so dick verzäunet/
den sie nicht durchbrochen / und euch
herausgeschleppet haben: Es ist kein
Berg / oder Felsen so ungangbahr /
den sie nicht bestigen; kein Steinklip-
pen oder Erd-Höle so tieff von der
Natur ausgegraben / in welcher sie
euch nicht nachgesetzet / und heraus-
gerissen/keine Felder so weitschichtig /
lang und breit/kein Mooß und Pfitzen
so laimig/ in welchen sie euch nicht an-
getroffen. Was wollt ihr mehr? In
disen tieffen Waldungen und Wüe-
steneyen vermeinet ihr zwar sicher /
und von allen Nachstellungen be-
freyet zu sein: und die Warheit zu be-
kennen / die Natur selbsten scheinte
euch eingeschantzet / und gleichsamb
unsichtbar gemacht zu haben; nichts
de-

destoweniger seind dise zween heilige Apostolische Männer ohne Waffen und Kriegs-Macht uns auf das Gespor kommen/ aufgesucht/ und gefunden: wie vilmehr die Spanische Jag-Hund / so alles erschmecken / alles durchstreichen/ alles erhaschen / wurden euch auch allhier finden ? Die Strick widerumben an den Hals/ die eiserne Ketten an die Füess werffen? Und damit ihr nicht vermahnet / daß dises nur lähre Wort/ so lasset reden die noch an denen Brüsten saugende kleine Kinderlein / höret an das Klagen/ und sehet daß lange Haar ausrauffen unsers armen Weiber-Volcks / behertziget doch die grobe / knopffete Prigl / so die Spanier uns zum Fruhestuck gegeben / die harte Geisslen und Ochsen-Nerven so sie uns zum Mittagmahl aufgesetzt / die finstere Keichen / in denen sie uns zu Nacht beherberget / zu einen Nachtmahl aber ein ungesaltzenes schwartzes steinhartes biscoten Brodt gleich denen Hunden uns vorgeworffen: ja

ihre

ihre Bestien fressen besser dann wir unglückseelige Sclaven. Und seye es dem also / daß uns die Spanische Soldaten in disen düstern Wäldern und harten Klippen nicht aufsuchen / und erschnappen solten : wer hat uns aber ein Versicherungs-Brieff gegeben / daß uns nicht unsere abgesagte geschworne Erbfeind die Payaguas, und Guaycurus, so stets unsere Tobatiner Nation bekrieget und überwunden / nachstreben und verfolgen werden? Es solle euch noch in lebhaffter Gedächtnus sein der Untergang unserer Vätter und Brüeder / so von denen grausamen Menschen-Fresseren Payaguas und Guaycurus vor wenig Jahren aufgezehret worden. Beschliesse also mein Red / und lasse anstatt meiner Reden die dürre Todten-Bainer und kale Schedel / welche einhellig bekräfftigen / daß ihr auch in denen Hölen der wilden Bestien nit sicher seyet. Wann nun disem also / wie es ihme dann in der Warheit nit anderst ist / und dise meine eißgraue

Haar bezeigen/ so seye es dann / folget mir nach/verlasset dise wilde / düstere Hölen/rauche Klippen/und wilde unwegsambe Wälder: Lasset uns nunmehr vernünfftige Menschen / und nicht sinnlose Bestien seyn / welche von einem in dem andern Wald flüchtig herumbschweiffen. Dise heilige Vätter aus purer eintziger Lieb unserer armen Seelen haben ein so schwäre/ lange Raiß auf sich zu nehmen sich durchaus nicht geschichen / uns allenthalben durch Hecken und Stauden/Disilen und Dorn/ Klippen und Felsen aufgesucht/ und nunmehr gefunden. So seye es dann / allerliebste Brüeder! lasset uns nun disen heiligen Vättern uns ergeben/ ich will euer Anführer und Vorangänger sein / niemahlen mich von euch absönderen/ niemahlen euch verlassen/ sondern beschützen biß in Tod. Sovil diser Barbar.

Dessen Red der andere Schwartzkünstler Petrus Pucu auf folgende Weiß widerleget. Denen einfältigen/

gen / alten Weibern hast du geprediget / mein Marcus / nicht mir. Eitle Einbildungen eines forchtsamen Hasen-Hertzens seind deine Red-Verfassungen / mehrer aus der Faust und Daumen gesogen / als Warheit genommen. Sage mir her / wo seind die Geister deiner blühenden Jugend? wo daß tapffere Hertz deiner Vor-Elteren? wo die Stärcke deines Bogens und Pfeilen? Pfui der Schandt! mit Nadlen und Glufen lassest du dein Gemüeth anhefften / mit kleinen Fischer-Anglen und seidenen Bändlein dich fangen / knipffen / binden und verzaubern: Und was zu betauren / deine eißgraue Haar / ja eigne Weib und Kinder gibest du disen Betriegeren / (also nennte er die Männer GOttes) in die Hand / und folgends in die ewige Dienstbarkeit. Wo ist dein Verstand / wo dein Gedächtnus? Erinnere dich der Streichen und Gaisslen / mit welchen nicht die Spanier und weltliche Obrigkeiten / sondern dise geistliche Betrieger ihre

eigne Christlich-getauffte Indianer täglichen zustreichen pflegen/ auch denen alten / gestandnen eißgrauen Männeren nicht verschonen. Ihre Wort seind zwar Hönig und Zucker: herentgegen ihre Händ voll der bittern Straichen und bluetigen Gaißlen. Die Frucht fallet nicht weit von dem Stammen: dise geistliche seind wie ihre weltliche Vätter / unerträgliche grausame Tyrannen / von einer Wurtzen entsprossen / suchen alleinig/ wie sie uns mit Betrug hintergehen / und endlichen ihren Bluetsverwandten / als müheselige Leibeigne übergeben können. Und gesetzt / es seye auch dem also / daß wann wir hier verbleiben / uns die Spanische Spurhund nachjagen werden/ manglen uns villeicht Prigl und Stecken sie zu bewillkommen/ und zu empfahen? Oder seind unsere spitzige Pfeil schon stumpff worden? die gespannte Bögen luck gemacht? die Stain und Schlingen verlohren gangen? Solten uns dann die Spa-

nische Mucken schröcken / die wir doch grausame Tiger gedemmet / und die wilde Thier uns unterthänig gemacht? Uber das seye es / daß uns dise Betrieger denen Spaniern ihren Befreundten und Anverwandten nicht in die Händ spihlen: seye es / daß sie ihre Priesterliche Treu und Glauben halten / so werden doch ihre eigne Indianer und Pflegkinder nicht ja darzu sagen: sie werden die grausame Mordthaten / so wir an denen Spaniern ihren Freunden verübet haben / rächen (allhier überschlage der günstige Leser / wie die göttliche Gerechtigkeit auch denen wildisten Barbaren einen nagenden Wurm in ihren Buesen und Gewissen einjaget / indeme diser Mamaluck sich seiner Ubelthaten halber geforchten) wann schon die Patres unsere verübte Todtschläg uns verzeihen / so werden doch ihre Indianer uns selbige durchaus nicht nachlassen: Ja wofern auch dise uns dem Schein nach verzeihen wurden / so seind wir doch nicht vergwist /

daß

daß nicht unsere Weiber und kleine Kinder anstatt unser das Bluetbad austrincken werden müessen. Siehest also mein alter Marcus, daß es auf keine Weiß rathsam noch thunlich / disen Betrügern uns zu unterwerffen und zuergeben. Doch aber wofern einer aus euch so Thor und Hirnloß nichts destominder selbigen nachzufolgen gesinnet / mache ich ihme zu wissen / daß ich keinen Theil mehr an ihme haben werde: und solten sie / oder aber ihr noch einmahl anhero zukommen euch unterfangen und gelusten lassen / werdet ihr es mit eigner Haut / sie aber nicht weniger mit ihren Leben bezahlen müssen. Bißhero der Tausendkünstler Peter Pucu. Es begunte durch disen Plauderer der Höllische Feind daß Waitzenkörnlein Evangelischer Lehr / so in das Hertz deß schon betagten Marcus gefallen / zwar zu vertilgen; aber es ware schon allbereit tieff eingewurtzet / sintemahlen er gäntzlich beschlossen / sich mit denen Seinigen zuergeben /

und denen Dieneren GOttes nachzufolgen ; wie er dann auch in der Warheit ihnen gefolget. Er berufte die Seinige/ hielte ihnen eine kurtze Ermahnung/und begabe sich auf den Weg / legte auch ein gutes Stuck desselben hinter sich. Weilen er aber alt an Jahren/schwach an Kräfften/ und die Beiner ihne nicht mehr so weit tragen wolten/daß er die Patres auf der Zuruckreiß erreichen kunte / ware er gezwungen sich in der ersten Hütten / welche auf Ankunfft der Vätter die Barbarer verlassen zu haben wir oben vermeldet/sich still zu halten. Dise deß Marcus Absönderung kunte der verfluchte Schwartzkünstler und Tyrann Peter Pucu nit verkochen / sendete derohalben einen aus beyden seinen Söhnen zu ihme ab/sprechend / er wolle ihme das Leben nehmen / wofern er einen Fueß noch weiter fortsetzen wurde. Was wolte der arme Alte thun? setzte er sein Raiß bey Unkräfften also schwach fort/wurde ihn der Unmensch

gleich auf den Fueß nachfolgen / und leicht erreichen. Blibe er still? so peinigte ihn sein nagendes Gewissen / welches nicht zulassen kunte / daß das Evangelische Waitzenkörnlein in der Wurtzen verstricken solte. Unterdessen aber in Abwesenheit der zween eifferigen Seelen-Männer hatte es nicht genuegsame Feuchtigkeit / stunde also in augenscheinlicher Gefahr / daß es nicht verdorrte / und in seiner Geburt zu Grund gienge.

Das achte Capitel.

Grosse Beschwärnus / so sich den Patribus Missionariis in Weg gelegt : Tapffere Resolution derselben.

IN disem Stand befande sich nun unsere Mission, und ware die Mühe und Arbeit / nicht gar allerdings verzweifflet / doch auch nicht allerdings versicheret deß so sehr gewünsch-

wünschten Effects und guten Ausgangs. Insonderheit zwey Mittel erzeigten sich gemelten Ausgang zu erlangen: Erstlichen die höchste/langwierige Gedult / mit welcher wir uns nicht weit von dem Orth der Barbaren aufhalten solten / damit wir mit unseren Schanckungen / nehmlichen Paraquarischen Kraut und Tabac / so daß eintzige Mittel der Bekehrung aller diser Paraquarischen Indianer fast zu sein pfleget / sie zu uns herbey locken kunten. Anderens / so schon offtermahlen von denen Patribus Missionariis vor die Hand genommen / mit geistlichen Betrug die zween Rädelsführer / Obristen und Tyrannen in Verhafft zunehmen / und in guter Sicherheit fleissig zu verwahren: und wofern die geistliche Sanfftmüthigkeit nichts verfangen solte / sich deß starcken Armbs der Spanier zugebrauchen / und den Rädelsführer Peter / wofern Marcus / wie wir gäntzlichen verhoffet / sich ergeben wurde / in die eiserne Band zu-

schla-

schlagen / als einen von der Catholisch-Römischen Kirchen zweymahl abgefallenen / abtrinnigen Apostatam, so wider alle geistlich- und weltliche Recht für einen Rädelführer / Obristen und Tyrannen sich auffgeworffen / zweymahl sich tauffen lassen / ein Todtschläger viler Spanier / Strassenrauber und grausamer Mörder so viler Christlichen Indianer / und Verderbung so viler mit dem theuren Blut Christi erkaufften Seelen / so er biß an heintigen Tag in der Nacht und Finsternuß seines Unglaubens verborgen gehalten / in denen düsteren Wäldern herumbgeführet / mit seinen teufflischen Schwartzkünsten verzaubert / ja auch wider alle Natur und Recht der Heyden selber / ein grausamer blutgieriger Mörder und Todtschläger der Seinigen. Dise dann und dergleichen wohl wichtige Ursachen bewegten unsere eifferige Patres Missionarios zu andern Mittlen zuschreitten / und weilen daß Evangelische liebrei-

che Wort GOttes nicht genugsam/ disen Barbaren und grausamen Wüterich in die Himmels-Porten/ oder Christlichen Schaffstall hinein-zuführen / müste man daß harte Compelle intrare, so gleichfalls von Christo gebotten / darfür vor die Hand nehmen/ und mit Gewalt ihne hinein treiben: wie sich dann auch dessen gebrauchet andere Patres Missionarii, als da seind gewesen R. P. Lucas Quessa, und Justus Marsilla, so mit Gewalt die Tobatiner angegriffen/bekrieget/ und nachmahlen zum Christlichen Glauben bekehret: Dergleichen gantz frisches Exempel habẽ wir auch in unseren Joannes Moreyra, Obristen der Völcker Yaros, welchen die von mir ihme angeworffene eiserne Band in die Freyheit der Kinder GOttes gesetzet.

Weilen nun / wie gesagt/ kein anders Mittel vorhanden den Bößwicht Petrum Pucu zugewinnen/ gebrauchten wir uns eines Arglists: bitteten umb Succurs und zulängli-

che Hülff / begehrten mehrer Indianer / umb darmit dem in seinen Bogen und Pfeil allzuvil vertrauenden Tyrannen einige Forcht einzujagen. Liessen derohalben an R. Patrem Leonardum de Salinas damahligen Superiorem, nunmehr / da ich dises schreibe / Rectorem deß Cordubensischen Collegii in Tucuman, einen Brieff ablauffen / mit Bitt: er wolle uns mit 80 Indianer zu Hülff kommen / und zugleich die Erlaubnuß ertheilen / daß zween Spanier der Wälder und Wüesten wohl erfahren / vermummet und mit der Indianer Tracht verkleidet für unsere Weegweiser uns dienen möchten umb gefastes Stratagema vor die Hand zunehmen / und anzuführen. Der Ehrwürdige P. Superior mit seinen Patribus Consultoribus hielten disen Anschlag vor rathsam / befahlen den glücklichen Ausgang allen Patribus Missionariis in ihre H. Meß-Opffer und Gebett / und sendete gleich die 80 Indianer sambt denen zween

Spanier Jungen ab. Was Freuden wir empfiengen in Ankunfft dises frischen Succurs ist nicht zubeschreiben: begunten also gleich unser vorgenommenes Stratagema in das Werck zustellen / und weil das Eisen noch warm / unter den harten Hammerstraich zu legen. Es bestunde in disem / und hatte einige Gleichheit mit jenem List deß weltberühmten Israelitischen Heerführers Josue / da er mit Posaunenschall und ungeheuren Geschrey deß Volcks die Statt Jericho erobert und bezwungen: Oder es kunte einiger massen verglichen werden mit jenem / dessen sich Gedeon / auch ein Richter und Obrister deß Israëlitischen Volcks gebrauchet / da er mit geringer Mannschafft / nehmlichen mit 300 der Seinigen die Madianiter völlig aufs Haupt geschlagen. Wir ruckten also unsere Gezelten oder Läger eine kleine Tagreiß entfernet von denen ströhenen Hütten der Barbarer / von daraus bey eitler finsterer Nacht sie zu über-

überfallen: Ein ieglicher Indianer hatte in der Hand ein Ochsen-Horn/ mit Feusste oder Inschlitt angefüllet / (hier wissen wir nichts umb das brinnende Kienholtz) zündete selbe an gleich denen flammenden Facklen/ giengen darauf / und marschirten also durch den finsteren dicken Wald / willens/denen Barbaren eine Forcht einzujagen / ihre Hütten zu umbringen / ihre Bögen und Pfeil/ Stein und Schlingen / Stecken und Prigl hinweg zunehmen / die zween Rädelführer Peter Pucu sambt seinem Sohn in gute Verwahr und Verhafft zusetzen/ denen übrigen Barbaren aber die Freyheit zuversprechen; ihnen Glusen und Nadlen zu præsentiren/ Taback und Paraquarisches Kraut freygebig auszutheilen/ und mit aller Freundligkeit sie zu umbfangen. Dises ware also der geistliche Fund und Arglist / mit welchen wir die Höllische Porten bestreiten/ und den Fürsten der Finsternuß aus dem so lang wider alles gött-

liche Recht besessenen Reich zu treiben begunten.

Das neundte Capitel.

Die Höllische Porten bemühet sich den guten Anschlag der Vätter zu hintertreiben.

Es hatte bißhero das Ansehen gewonnen / als solte dise Mission in ihren glücklichen Fortgang die Höllische Porten nicht hintertreiben / noch hinterstellig machen ; aber von heint an fangte der wüetende Cerberus dergestalten seine rachgierige Zähn gegen uns zublecken / daß er nicht nur allein seiner gantzen Höllischen Macht aufgebotten / sondern auch so gar den Himmel wider uns in Harnisch zu bringen sich unterfangen. Nachdem es allbereit zwey gantze Monat geregnet / und die Bäch und Flüss von Wasser aufgeschwol-

schwollen sich ergossen / erhebte sich den 24. Februari oder Hornung/ als das grosse Welt-Liecht den Mittl-Circul deß Mittags überloffen / von Nord-West ein erschröckliches Ungewitter: daß dicke schwartze Gewülck versamblete sich/ und überzoge das blaue Himmels-Feld; da es dann angefangen zu blitzen und zu donneren/ und floge ein Donnerkeul über mein ströhene Hütten/ dergestalten; daß er mich zu Boden geworffen/ und eine gute Weill mich meiner Sinnen und Verstands beraubet. Als ich aber widerumben zu mir selbsten kommen/ und durch sonderbahren Schutz meines Geleit-Engels unverletzt mich befunden/ ware gleich mein erste und gröste Sorg / wie es umb meine mir anvertraute Schäfflein stunde: gienge derohalben solche zu besehen/ und sihe! ein ströhene Hütten der Unserigen stunde in völligen Flammen/ die arme Indianer/ deren 11. darinnen / lagen der Länge nach auf der Erden herumb / diser ware

von dem grausamen Donner gantz zerschmetteret / ein anderer halb todt und deß Verstands beraubt. In diser leidigen Tragœdi liesse die Zeit nichts anders zu / und vor die Hand nehmen/als die mit dem Todt bereits ringende Indianer sub conditione oder Bedingnus von ihren Sünden ledig zusprechen / wie auch die letzte Oelung zu den bevorstehend- und vor Augen schwebenden Todts-Kampff in höchster Eil ihnen mitzutheilen: so wir auch gethan. Wir schleifften die halb Todte aus der Hütten heraus / legten sie auf dem blossen Erdboden herumb/und weilen das ungestümme Gewitter nicht begunte nachzulassen/ sondern die kalte grausame Sturmwind/ immerwährende Platzregen die arme halb nackende Indianer sehr übel tractirten / wusten wir kein anderes Mittl vor die Hand zunehmen / als uns mit einer starcken und auf die göttliche Barmhertzigkeit fest gegründten Gedult zubewaffnen. Drey aus denen Indianeren hatte

der

der Donner erschlagen / der vierdte mit Nahmen Matthias mir wohl bekandt/ ware dermassen übel zugerichtet / daß er auf dem heintigen Tag noch nicht völlig zu sich selbsten kommen. Diser traurige Todtfall der 3 Indianern verursachte nicht nur allein in denen Leibern der andern Mitgesellen einige natürliche Widersezung/sondern auch in ihren Gemüetheren einen Verdruss/ Widerwillen und Hass / daß angefangene Werck fortzusetzen: Dannenhero fangten sie an darwider zu murren/und mit einander in geheim Rath zuhalten / wie sie unsere Anschläg hintertreiben/und zu Wasser machen möchten. Die Kleinmüthigkeit hatte schon bereits den Platz eines starcken Endschluß eingenommen/und ware nicht schwär die mit so vilen Widerwärtigkeiten bestrittne und angefochtene Gemüether gar zu Boden werffen ; sintemahlen ohne das und von sich selbsten dises arme Volck gar kleinmüthig / Hasenhertzig / und daß nechste

beste

beste Unglück allen Muth ihnen benimmet. Einer aus ihnen / deme die Furcht und Schröcken nichts aberhalten zu haben schine / sprach zu dem Pater also: Mein Vatter! du sihest nunmehr augenscheinlich / wie daß so gar auch der Himmel sich unsern Anschlägen widersetzet: Wann dein bißhero so grosse Mühe und Arbeit dise Heyden zugewinnen in dem göttlichen Angesicht einiges Wohlgefallen gefunden hätten / wurden sie zweifelsohne bessern Fortgang gehabt haben: Nach so vilen müheseligen Tagreisen / und Durchbrechung der düstern Wäldern / nach so vilen ohne Weg und Steg durch Hecken und Gestreiß vollbrachten Gefährligkeiten / nach so vilen mit Hunger und Durst / Hitz und Kälte ausgestandenen Täg und Nächt hast du nit einen eintzigen Heyden gewonnen / ja selbige mit deiner unzeitigen Ankunfft / wie andere wilde Tiger noch mehr flüchtig und wilder gemacht / als sie zuvor waren. Die Zeit selbsten wider-

versetzet sich deinen Anschlägen / die continuirlich anhaltende Platzregen wollen nicht gestatten / daß wir einigen Fueß weiter fortsetzen: die wenige Speiß/ Proviant und Lebens-Mittel seind nunmehr aufgezehret / unsere Säck und Rantzen lär/ kein Hoffnung einiges Succurses oder Beyhülff ist in disen Einöden zuerwarten/ ja unmöglich wegen der so angeloffnen / und mit so vilen Gewässer angeschwollenen Flüssen und Bächen uns einiges Proviant zuzuschicken. Will derohalben die bescheidene Fürsichtigkeit erfordern: daß wir zuruckkehren / und nicht halsstärrig denen göttlichen Anschlägen weiters widerstreben. Dann was will anderst der zornige Himmel mit dem traurigen Todtfall unserer so treuen Mitgefährten uns zuverstehen geben / als daß wir durch ihren Todt unser Leben fristen sollen. Mein Vatter! genuegsamer Beweiß soll dir seyn / daß so gar auch der Himmel deinen Anschlägen sich widersetzt / indeme er

mit Blitzen / Donner und Hagel zugeworffen / ja die 4 sonst stumme Element / besonders Feur und Wasser schreyen uns zu / daß wir von unsern Vorhaben abstehen / dem Fueß zuruck ziehen/und eine bessere und glückseeligere Stund erwarten sollen/ dise deine angefangene Mission zu glücklichen Ende bringen zu können. Bißanhero der Indianer / dessen herbey gebrachte Ursachen scheinte zu bejahen und gut zu heissen der traurige Fall/wie folget.

Das zehende Capitel.

Trauriger Fall deß Spanischen Wegweisers Petri Benitez. Ein frischer Succurs 80. Indianer/ und etwelcher Spanier langet an.

DJe Kleinmüthigkeit unserer armen Indianer / so in ihren verzagten Gemüth obangezogenes Unglück

glück verursachet / vermehrte sich mit dem traurigen Fall unsers Adelichen Spanischen jungen Tollmetsch / und getreuen Wegweisers Petri Benitez. Diser / wie anfangs gemelt / erbotte sich für den Wegweiser der Unserigen / als welchen die Wüsteneyen und Wälder unbekandt / und sie nicht leichtlich zu denen Unglaubigen ohne disen Glaitsmann kommen möchten. Uber daß weilen wir gäntzlichen beschlossen den Rädelsführer und Mamalucken in Sicherheit zustellen / und zu disen Vorhaben und Ende von dem Patre Superiore einen erklecklichen Succurs von Völckern begehret / liesse ihme gemelter Spanier gefallen die Stell eines Capitains der Christlichen Indianer zuvertretten; auf das / wofern es die Gelegenheit und Noth erforderte / oder die Sach zu einen Anfall und Handgemeng kommen solte / er die Unserigen in dem Gefecht anfrischen kunte. Es kame nun zu unseren Lager gemelter Adeliche Spanier Petrus Benitez

auf

auf einem stoltzen Klepper daher geritten: kaum ware er in unser Angesicht gekommen / sihe! daß unbändige Thier deß Sporens ungedultig fangt an sich zu widersetzen/ aufzustehen/und dermassen zu erwilden / daß es den Adelichen Jüngling zu einen Ritter geschlagen / von sich geschmitzet / ihme einen Arm ausgeköglet/ und in dem Schlaff eine tödtliche Wunden versetzt. Wir luffen mit denen Indianern hinzu / daß wilde Lastthier zu bändigen/ aber es zerrisse Biß und Zaumb zu stucken / kunten es also keineswegs ermeisteren: Mit vollen Sprung lauffend/liesse es den zornigen Schaum aus der Kifer zum Zeichen seiner Bestialischen Furi auf dem grienen Graßboden hinter sich ligen: den armen Ritter-Jung aber hebten wir mit denen Armen einer Christlichen Lieb auf/ pflegten seiner/so gut wir kunten/ und obwohlen wir ihme die Wunden innerhalb zweyer Monat-lauff geheilet/ ware uns doch nicht möglich/ den verrenckt

und aus der Muschl oder Schiffl gekögleten Armb widerumben in sein rechtmässiges Orth zubringen: waren also gezwungen ihne widerumben zuruck zuschicken/ welches die Christliche Indianer mit sonderbahrer Lieb und Auferbäuligkeit geleistet / und ihne auf ihren Schulteren nacher Hauß in sein kleines Dörfflein getragen. Nach disen traurigen Fall langten endlichen die 80 Indianer/ ein frischer Succurs unserer abgematteten Völcker / wie auch 12. Spanier-Jung vermummet und verkleidet an/ welche die Unserige in dem Krieg anführen/ und zum selben / wann es die Nothdurfft erforderte/ auffmunteren und anfrischen solten. Wir stellten nunmehr ins Werck ob angezognen Kriegs-List/ bey stiller Nacht Petrum Pucu den Tausendkünstler zu überfallen: ruckten derowegen allgemach eine kleine Tagraiß weit von seiner Wohnung: Und weilen uns die finstere Nacht als eintziges Mittel das Wild in das Garn zu bringen / günstig/

stig / zündeten die 80 Indianer ihre mit Feisste und Inschlicht eingefüllte Ochsen-Horn an / so anstatt deß Bechs und Kiens über diemassen hell brinneten / und giengen also in den Wald hinein durch ungebante Weg auf die Lauber-Hütten deß Barbaren zu. Aber der Fürst der Finsternuß/ so sein bißhero mit Ruhe besessenes Reich zuverliehren sich besorgte/machte unsere Ankunfft seinem guten getreuen Freund dem Tausendkünstler gleich kuntbahr und zuwissen: Dannenhero er sich mit den Seinigen noch vor Aufgang der Sonnen abermahl in die Flucht ſbegeben. Aber derjenige / deme die geheime Hölen und Schlufflöcher der Bestien unverborgen/führte uns auf das Gespur deß Wilds / und spilte uns die Peitz in die Händ/wie gleich soll erwisen werden.

Das

Das eilffte Capitel.

Petrus Pucu der grausame Barbar wird mit eben dem Pfeil ermordet / mit welchem er einen Christen durch den Armb geschossen. Denckwürdige That eines neuen Christen.

ES will nun Zeit sein / daß die gestrenge Gerechtigkeit GOttes auff die Schaubühne herfür trette / diser Tragœdi einen Anfang zumachen / und dem Höllischen Vulcano Ordre ertheile / daß er die Cyclopes seine schwartze Schmidt-Gesellen herzuführe / die in Anfang gespitzte Pfeil dem grimmigen Todt / so seinen Bogen schon gespannet / in die Händ zuspilen. Der Zweck deß langen beindürren Schützen soll sein der lange Peter sambt seinen zween Söhnen. Nachdem / wie gesagt die Barbarer / nach unser Ankunfft in völlige Flucht

sich begeben / befalchen wir denen Unserigen / daß sie ihnen steiff auf den Rucken nachsetzten / und / so sie diselbe erreichten / ihnen anfänglichen mit guten Worten andeuteten / wie daß die Patres und Apostolische Männer nit das Schwerdt / sondern das Oelzweiz deß lieben Fridens zubringen in ihr Land gekommen: wofern aber die wilde Völcker zum Bogen und Pfeilen greiffen solten / sie auch die Ihrige in denen Köchern nicht feyren liessen. Was geschicht? der flüchtige Barbar Peter Pucu sambt seinen zween Söhnen und gantzen seinem Geschwader schwimmen gleich denen Fischen / und setzen über einen Fluß: die Unserige nicht faul / warffen sich mit Bögen und Pfeilen in das Wasser / schwummen dem Raub tapffer nach: Und als sie an das Gestadt gekommen / haben sie die Barbarer in voller Kriegs-Rüstung angetroffen / denen sie auch die Ursach ihrer Ankunfft zuwissen gemacht: wie daß sie nehmlichē von denen Vättern in Friden

den gesandt / mit ihnen ein kleines Sprach zu halten / verlangten / mit Erwartung einiger Resolution und Beantwortung ihrer vollbrachten Gesandtschafft. Aber einen Platzregen der spitzigen Pfeilen gaben sie zur Antwort / und der erste / so die Sennen an Bogen gespannet / und den unglücklichen Pfeil abgeschossen / ware der Tausendkünstler Peter Pucu mit seinen ungerathnen Söhnen. Sie verwundten gleich auf den ersten Schuß vier deren Unserigen / und einen darunter mit zween Pfeilen. Die Unserige / als sie an statt einer bescheidenen Antwort die Pfeil daher fliegen sahen / von dem frischen Bluet der Ihrigen angesporret griffen gleich zu ihren Bögen / und mit weitgrösseren Hertzen-Muth schossen sie auf die Heyden zu. Der wilde Barbar Petrus Pucu , nachdem er sich gantz verschossen / und nicht mehr als einen Pfeil noch übrig hatte / liesse auch disen mit völliger Furi abfliegen / und zwar also glücklich / daß er mit

demselben einen Armb eines unserigen Indianers von meiner Völckerschafft unser lieben Frauen de la Feè von dem Glauben durchschossen. Zweifels ohne die Mutter der Barmhertzigkeit wolte / daß ihr allein das Lob und Ehr diser Victori zugeeignet wurde / munterte auf ein neues den verletzten Christlichen Soldaten auf / und weilen er keinen andern Pfeil mehr hatte / als jenen / mit welchem er verwundet worden / zohe er solchen mit sonderer Hertzhafftigkeit aus seinem verwundten Armb heraus / legte ihn auf seinen Bogen / und schosse selbigen widerumen auf Petrum loß : und zwar also glücklich / daß er wie ein anderer David ihme den Schlaff tödtlichen verletzet und durchbrochen. Der Unmensch / obwohlen schwärlich verwundet / griffe nichts destoweniger umb die Pfeil seiner Söhnen / liesse bald disen / bald jenen abfliegen / biß ihme endlichen die Kräfften entgangen / er in seiner empfangenen Wunden sich verblüetet /

tet/und zu Boden gefallen. Da liget nun der Fleischthurn Goliath der grosse Peter Pucu. Die unserige als wahre eiffrige Christen / mehrer der Seelen als Leibssorg sich befleissende / obwohlen er dergleichen Werck der Liebe nicht verdient / beschlossen gleichwohlen den blutigen Cörpel in höchster Eil zu uns zubringen / als welche ihn durch eine wahre Beicht zu einer glückseeligen Ewigkeit disponiren und veranlassen möchten. Aber O gerechtes Urtheil und Verhengnus GOttes! Er ware selbiger nicht würdig: dann auf dem Weg kame ein Indianer einer andern Völckerschafft herbey / als diser Petrum Pucu noch in etwas schnauffen verspüret / seiner nicht mehr mächtig/machte er ihme den Garaus/ stosste ihme einen Pfeil durch das Hertzblatt / und schickte ihne also in ein unglückseelige Ewigkeit. Seine zween Söhn waren auch tödtlichen verwundet/ und wie zuvermuthen/ seind sie dem Vatter auff dem Fueß

der Höllen zu nachgefolget. Dises ware das End und wohlverdiente unglückseelige Todt deß obzemelten Barbarer Petri Pucu, so nicht ohne augenscheinliche Rach GOttes geschehen / wie aus folgenden erhellen soll. Als wir daß erstemahl zu denen Lauberhütten diser Unglaubigen angerucket/sahen wir daß H. Creutz-Panier aufgestecket. Dises Creutz war wohl gezieret und ausgeschnitzlet/und ohne allen Zweifel von einem frommen Spanier allhier / zu einen Zeichen seiner ersten Ankunfft aufgerichtet. An disem Creutz sahen wir einen grossen Raub Vogel gleich einem Adler angeheftet / welcher die Flügel nicht anderst als unser arme Heyland und Erlöser seine Arm ausgespannet gehalten / und dessen Brust mit einem Pfeil durchschossen ware. Als wir dises gesehen / fragten unsere Indianer/ was doch diser Vogel an dem Creutz bedeuten möchte? Sie gaben uns gleich zur Antwort / daß es ein gewisses Anzeigen

wäre

wäre der Verspottung / mit welcher der von Christlichen Glauben abgefallene Mamaluck Petrus Pucu das Geheimnus unser Erlösung verschimpffen wolte/und anstatt Christi deß Heylands einen wilden Raubvogl an das Creutz anhefftete. Uber das so sagten uns weiters die Indianer / daß er durch disen schwartzen Adler auch habe bedeuten wollen die schwartz bekleidete Missionarios, welche mit einem Creutz in der Hand gleich einem Raubvogl in sein Land kommen wären / die Seelen zu rauben; aber den Raub mit ihren Bluet an dem Creutz-Galgen einstens bezahlen wurden. Dises dann ware die Verspottung deß heiligen Creutz-Paniers / und zugleich auch eine gewisse Betrohung deß Barbaren/ mit welcher er uns von unsern so guten Anschlägen abzuschröcken begunte. Aber wir wurden nur destomehrer angefrischet / und hat er mit diser seiner Verspottung die Rach GOttes ihme selbsten auf den Hals geladen /

wie aus seinen unglückseligen Todt erhellet. Nun lasset uns weiter sehen/ was dise so mühesame Mission für einen weitern Fort-und Ausgang genommen.

Das zwölffte Capitel.

Drey arme Indianerin mit ihren kleinen Kinderen ergeben sich denen PP. Missionariis.

KAum hatte/ wie oben gemelt / die verfluchte Seel deß Ertzböß-wichts sein eigner Pfeil dem Teuffel zugeschickt/ sihe! da eröffnete sich gleich ein grosses weites Feld der Bekehrung diser Unglaubigen: und zwar an dem schwachen Weiber-Volck wolte der göttlichen Barmhertzigkeit gefallen den Anfang zu machen. Es waren drey arme Indianerin mit ihren kleinen und noch unmündigen Armblast aus dem Wald und düste-

ren

ren Gehöltz daher kommen / stossten erstlichen auf unsere Indianer / und fragten / wo doch jene Vätter wären / welche daß griene Oliven-Zweig deß lieben Fridens in ihr Land gebracht / und sie zu den wahren Glauben zu bekehren hieher gekommen? die Indianer sagten / wie daß wir nicht weit von dannen unsere Lauberhütten aufgeschlagen / sie ihnen alsobalden Gelegenheit machen wolten / mit uns Ansprach halten zu können. Eine aus denen dreyen versetzte darauf / und sagte: Liebe Brüder / ich trage allhier auf meinen Armen ein franckes Knäblein / meine Leibsfrucht: Ich beförchte sehr / daß es nicht mit Todt möchte abgehen. Ich habe gehört / daß eure Vätter allerhand Artzneyen die Krancken darmit gesund zu machen / mit sich gebracht: Bitte euch derohalben / führet mich auf das bäldiste zu ihnen / damit ich und mein dahin sterbendes Kind einen Trost empfangen mögen. Allhier ist zu mercken / wie daß unsere Indianer / als

als sie daß erstemal zu disen Barbaren gelanget/ unter andern Sachen/ so sie ihnen eingeschwätzet / theils der Warheit gemäß/ theils aber aus ihren Fabelhirn erdichtet vorgaben / wie daß wir ein über diemassen köstliches Krafft-Wasser mit uns gebracht/ mit welchen wann wir einen Krancken besprengten/ er gleich alsobald gesund auffstunde. (Sie vermeinten dardurch die heilmachende Quellen deß H. Tauffbrunnens) überdaß/ sagten sie/ wie daß wir mit gewissen Seegen die unfruchtbahre Felder fruchtbahr zu machen in unsern Gewalt hätten/ daß hohe Gewitter und Hagel von denen Aeckern abwenden und vertreiben/ die gefrässige Heuschrecken / schädliche Ameisen / Käfer und andere Würm auff ewig verbannen könten. Dise dann und dergleichen Einfältige/ mehr fromm als warhaffte Meynungen machten denen Unglaubigen Hertz und Muth sich endlichen uns zu ergeben/ und den wahren Glauben anzu-

zunehmen / wie bald zuvernehmen sein wird. Als nun/ wie gesagt/ dise drey sehr übl bekleidte halb nackende Indianerin zu uns gekommen / ist nicht auszusprechen / was Trost wir in unsern Hertzen empfunden / als welche wir die Primitias oder erste Frücht unserer so bißhero unfruchtbahren Mission nunmehr schon einzuschneiden begunten. Waren also dise 3 Weiber jenen drey heiligen Frauen und Jüngerinen CHristi in disen etwas ähnlich und gleich / daß sie gleichergestalten ihren wilden Männern den in ihren Hertzen und Verstand noch nicht erstandnen Heyland nachmahlen angekündet: sintemahlen dise arme Tröpffinen von dem Tausendkünstler Peter Pucu betrogen/vermeinten / daß wir sie sambt ihren Männern denen Spaniern übergeben wurden. Als sie aber das Widerspiel mit dem Augenschein eingenommen / liessen sie sich für unsere Lobsprecherinen gebrauchen; ja entdeckten uns alle heimliche

und innerіste Anschläg ihrer Männer / sprechend: wie daß selbige schon längst willig und bereit gewesen sich denen Unserigen zuergeben / und den wahren Glauben zu empfangen und anzunehmen; Petrus Pucu aber verhinderte solches / mit Vorgeben / daß wir Betrieger und Verräther wären / auch sie denen Spaniern zu Sclaven zu übergeben hieher gekommen: wofern aber dises nicht also sein solte / hätten sie durchaus nicht das mindiste Abscheuen sich gäntzlichen zu Christo zu bekehren. Als sie dises mit zittern und weinen gesprochen / zugleich auch die krancke Creatur / auf ihren Armen uns zu curiren darreichte / nahmen wir das Knäblein zu uns / wickleten es mit Tücheren ein / gaben ihme ein wenig von weissen Brodt zu essen / pflegten seiner / biß es geneset / und die verlohrne Kräfften widerumben erholet: der Mutter aber und anderen zwo Indianerinen gaben wir Lemwat anstatt der wilden Hirsch- und Tiger-

sell/ falsche Gläser für die Ohren und Halsgeheng/ Glufen / Nadlen/ Fischer-Angel / und was dergleichen Kinderwerck mehr sein mag.

Das dreyzehende Capitel.

Marcus der betagte alte Mann von denen Unserigen zu denen Vättern geführet / wird von ihnen freundlich empfangen/und auffgenommen/sambt seinem Sohn.

IN dem sibenden Capitel haben wir Meldung gethan / wie Marcus zuvor ein vertrauter und geschwohrner Spießgesell Petri Pucu, nun aber ein abgesagter Ertzfeind desselben von denen Evangelischen Predigern durch Anschauung der Kirchen-Ceremonien / so wir an dem hohen Fest unser lieben Frauen Rei-

nigung / oder Liechtmeß-Tag vorgenommen / bekehret / denen Unserigen sich zuzugesellen gesinnet; aber wegen hohen Alter und schwachen Kräfften damahls uns nicht folgen möchte / in einer deren von uns verlassnen Hütten sich unterdessen aufgehalten: in gäntzlicher Hoffnung / der barmhertzige GOTT wurde ihme Mittl an die Hand geben / zu uns zukommen / und den wahren Glauben anzunehmen / welches auch geschehen: dann wir sendeten einige Indianer ab / welche den alten Marcum zu uns führen solten. Dise traffen ihn in obgemelter Lauber-Hütten bey seiner Feurstatt an / und machten ihme die Ursach ihrer Ankunfft und Legation zu wissen. Der gute Alte / wie ein anderer Simeon erwartend das Heil seines Volcks / empfienge selbige mit höchsten Freuden / bittend / sie wolten ihn ohne allen weitern Verzug zu denen so lang erwünschten Vättern führen: so auch erfolgt. Als Marcus in unser Angesicht

sicht gekommen/ fiele er gleich auff sei-
ne Knie nider / bittete umb Verzei-
hung der anfänglich so grossen Hals-
stärrigkeit / so mehrer aus Forcht
gegen dem grausamen Tyrann Pe-
ter Pucu, als eignen Willen herge-
rühret/nunmehr aber bereit wäre sei-
ne Schwartzkunst zu verlassen / den
Weeg der Warheit anzutretten/und
mit allen den Seinigen dem süessen
Joch Christi sich zu unterwerffen:
allein mit disen Beysatz und Aus-
nahm / daß wir ihn unter unseren
vätterlichen Schutz und Huld auff-
nehmen / keineswegs aber denen
Spaniern überlifern wolten. Was
ware leichter als dises? Wir verspra-
chen ihme bey unser Priesterlichen
Treu nicht nur allein von dem Spa-
nischen Gubernator ihne zubeschü-
tzen/ sondern auch für einen Burger
und Jnwohner unser Völcker-
schafft/unser lieben Frauen von dem
Glauben genannt / zumachen / und
damit er sehen / und erkennen möch-
te/ daß die Worten dem Werck bey-

stimmeten / beschenckten wir selbigen mit unterschidlichen Schanckungen / und befahlen einigen Indianern ihne besagten Dorff zuzuführen. Als dise mit der Beuth angekommen / ist nicht leicht zubeschreiben das Frolocken und Jubel der Christlichen Inwohner meiner Völckerschafft / als welche allbereit gesehen die so lang erwartete Frucht einer so schwähren Mission glücklichen eingebracht zu haben : Sie empfiengen den lieben Alten mit grösten Freuden / nahmen ihn zu einen Mitburger und Inwohner auf / und gaben ihme ein Hauß ein. Nachdem wir disen geistlichen Raub eingebracht / oder besser zu reden / daß durch unser Evangelische Aussäung gewachsne und zum Schnitt schon zeitige Weitzen-Körnlein in die Scheuren der Muetter GOttes von dem Glauben eingeführet / ware die beste Gelegenheit sich deß Jungfräulichen Beystands weiters zugebrauchen / und gleichwie wir Marcum den Vatter / also auch den

Sohn

Sohn in das Netz oder Marianische Garn mit einigen Arglist zu bringen uns unterfangen solten. Zu disen diente uns ein alter Indianer / so von denen Spaniern sehr übl gehalten / in disen Wäldern herumbgeschweiffet / und endlichen durch sonderbahre Schickung GOttes zu uns gelanget. Disen dann sendeten wir ab / als welcher die heimliche Schluffwinckel der Unglaubigen wohl ausgelausteret und verkundschafftet. Er stellte sich / gleich als ob er eines guten Raths bedürfftig / bald da bald dort in dem Wald herumb schweiffte / biß er endlichen den Sohn Marci angetroffen / welchen er also angeredet: Der Zweck meiner Begierden / und der so lang bißhero aufgesuchte Rathgeber meines wanckenden Gemüths bist du allein liebster Bruder. Ich gehe schon eine gute Zeit mit mir selber umbsonst zurath / wie ich mich doch einmahl von denen grausamen Spaniern gäntzlichen erledigen und befreyẽ möchte / so mein Verlangẽ ist.

Es

Es ist ihnen kein Gehöltz und Waldung so ungangbar / dick und düster / welche dise Jaghund nicht durchlauffen; kein Wüestenen oder Einöde so entlegen / in der sie uns nicht auffsuchen / kein Morast oder Pfitzen so moosechtig / die sie nicht durchwatten. Ein eintziges Mittel fallet mir bey / weiß doch nicht ob es deinen Gutachten gefällig: In einer guten Resolution und Entschluß hanget unser Wohlstand: der weisse Schnee / so auf die graue Haar deines alten Vatters Marci sovil Jahr her gefallen / und die lange tägliche Erfahrnuß der Sachen / so er eingenommen / machten ihme seinen Verstand zeitig / einen guten Anschlag vor die Hand zunehmen / den er auch nunmehr in das Werck gestellet: nehmlichen Marcus dein Vatter hat sich denen Vättern übergeben / ja er ist schon würcklich für einen Mitburger und lieben Innwohner in einer dero Dorffschafften auf und angenommen worden. Wie wäre es / wann wir

disen

disen guten Exempel nachfolgten/ dise Wildnuß verlasseten? und ein burgerliches Leben in einer Dorffschafft gleich deinem Vatter anstelleten? dise nun meines geringen Verstands Meynung hab ich dir allein vorzutragen für gut erachtet. Darauf der Sohn Marci also geantwortet. Tüeff gegründet seind deine Ursachen mich auf den Weeg deiner Meynung zu bringen: daß Exempel der Vätter ist die beste Lehr ihrer Kinder / diser nicht nachkommen wollen / ist ein Frevel / will nicht sagen eine Thorheit: genuegsame Ursach soll uns sein/dise wilde ungeheure Einöde zuverlassen das Exempel meines Vatters. So seye es dann / beschlossen ist es / wir ergeben uns denen Vättern/welche allein uns von der Spanischen Tyranney erledigen können. Dises hatte der Jung kaum ausgeredt/da folgte er gleich dem alten Indianer nach / welcher ihn zu uns geführet / wir aber empfiengen ihn mit aller Freundligkeit/gaben ihme allerhand

hand Schanckungen / mit Verspre-
chen / gleich seinem Vatter ihn also-
bald in unser Dorffschafft zuführen /
und zu einen Mitburger/und Christ-
lichen Inwohner zumachen. Von
disem Liebkosen eingenommen / gabe
er uns einen gewissen Bericht / wie
daß mehr dann 40 unglaubige Hey-
den/ auch unter disen ein Cazique
allbereit geneigt seye sich denen Uns-
rigen zuergeben; ja wann es denen
Patribus beliebte / er selber sich zu ei-
nen Apostel und Abgesandten wolte
brauchen lassen: mit gäntzlicher Ver-
sicherung/selbigen das Hertz abzuge-
winnen / und uns auf das allernech-
ste herbey zubringen. Was kunte
uns/geliebtister Leser! erwünschlichers
seyn/ als diser Potschaffter ? welchen
ohne Zweiffel die Fürsichtigkeit Got-
tes außerkohren. Was geschicht ?
der Jung kehret zu denen Seinigen/
erzehlet ihnen/ was er mit eigner Er-
fahrnuß eingenommen : wie freund-
lich wir ihn bewillkommet / wie reich-
lich wir ihn beschencket/ wie liebkoset /
und

und umbfangen / ja wie daß sein Vatter Marcus schon würcklichen einer unser Dorffschafften zu einen Burger einverleibt worden. Es wässerten denen armen nackenden Indianern schon die Zähn/ und waren gantz freudig von diser lustigen Zeitung/ ergaben sich also gleich/und folgten ihme auf dem Fueß nach. Der eiffrige Apostel und Sohn Marei führet selbige als ein reiche Beuthe mit sich/langet an bey dem Orth/ allwo wir uns aufgehalten. Sie waren an der Zahl 40/ von der Gürtel an biß auf die Knie allein mit einem Tiger oder Hirsch-Fell bedecket: die kohlschwartze lange zerstreute Haar waren mehr denen wilden Faunis oder Wald-Göttern als Menschen ähnlich: die Angesichter und gantze Leib halb verbrennt/ waren abscheulich und erschröcklich anzusehen. Wir empfiengen dise nicht mehr wilde reissende Wölff / sondern sanfftmüethige willige Schäfflein mit höchsten Freuden / nahmen sie unter unseren

vät-

vätterlichen Schutz auf/ speissten und bekleidten sie/ und gaben ihnen unterschidliche Schanckungen / mit Versprechen; daß wir sie alsobald in unser Dorffschafft führen / und denen Christlichen Schäfflein unter einem Hirten und einem Schaffstall beygesellen und zueignen wolten.

Das vierzehende Capitel.

Heroische That eines Heydens / und verwunderliches Exempel der göttlichen Prædestination.

DEr harte und rauhe Winter unser müheseeligen Mission begunte allgemach vorbey zugehen/ und der liebe Sommer uns anzublicken / die Frücht deroselben einschneiden zu können. Unter denen obgemelten 40 unglaubigen Heyden / denen das Liecht

Liecht deß wahren Glaubens allbereit aufgangen / ware ein Jung mit seinem Weib daher kommen : diser hatte ein eintziges Söhnlein / welches er mitzubringen obwohlen sich sehr bemühet / kunte er es doch von seinem halsstärrigen verstockten Vatter nit erhalten. Entschlosse sich also gantz hertzhafft widerumen zu ihme zukehren / umb sein eintziges Söhnlein zu den heiligen Tauffwasser zubringen / auch mit Gewalt / wofern es vonnöthen sein solte / dem grausamen Wüetrich aus den Händen zureissen. Er besprache ihn also : die grosse Lieb / so ich zu meinen eintzigen Söhnlein trage / hat mich hieher gebracht: Kein Tieger-Mutter wärdest du in disen Wäldern finden / die nicht eine sonderbahre Lieb zu ihrer jungen Tieger-Art traget: in ihren obwohlen wilden ungeheuren Hertzen wirst du doch einige natürliche Zuneigung finden gegen ihren kleinen Bestien: wie vilmehr verspüre und empfinde ich in mir einen hefftigen Antrib zu mei-

meinem eintzigen Söhnlein? Ja du selber hast mir dise Lieb eingegossen / da du mich erstgebohrnes kleines Kind auf deinen Armen gehabt / gehebt/und an deine vätterliche Brust druckend mir vil tausend Liebs-Zeichen mit widerholten mannigfaltigen Kuß erwisen. Disem deinen mir gegebnen Exempel nachzufolgen ersuche ich dich / daß du mir meinen eintzigen Trost folgen lassest; und dises desto mehr / jemehr mich die vätterliche Pflicht verbindet aus disen Wildnussen mein Leibssprossen zuverpflantzen/ und in den Lust-Garten der Christlichen Kirchen / wie mich die jenige frembde Vätter angelehret/ und unterwisen zu übersetzen. Ein Tonnerklapff ware dises in den Ohren und Hertzen deß Barbarischen Vatters/ so voll deß Zorns gantz schaumend sagte: weit besser wäre es/daß ich dem Kind den Kragen umbreibete / als denen Spanischen Tyrannen übergebete. Mit disen Worten warffe der Unmensch daß zarte Kind auf die

Erden

Erden nider / und entzohe sich gleich einem wůetigen Tieger / deme man die junge Katzen genommen. Sein Sohn aber / und wahre Vatter deß Kinds hebte selbiges von der Erden auf / druckte es an seine Brust / und voll der Freuden tragte er es zu uns / auf daß wir es mit dem hailsamben Tauff-Brunnen abwascheten / und unter die Christliche Schåfflein auffnehmeten: so auch geschehen. Dises ware abermahl eine Frucht unser Mission , und neue Peltzer in dem Christlichen Garten der Catholischen Kirchen. Nun lasset uns ein anders Exempel / in welchem die gőttliche Fůrsichtigkeit und Prædestination herbey bringen. Es brachte obgemelter neue Apostel und Sohn deß alten Marci unter denen 40 Indianeren ein altes und von einer schwehren Kranckheit schon auf dem Todtschragen ligendes Weibsbild herbey: Und hatte es das Ansehen / als getraute ihme der sonst grimmige Todt nicht ehender einen Pfeil zuzu-

cken/ und auf dises arme Krippel flie-
gen zu lassen / ehe und zuvor sie von
dem heiligen Tauff-Wasser gesäu-
beret/ und von der Erbsünd erlediget
wäre. Als wir nun den elenden
Stand diser Krancken und schon all-
bereit mit dem Todt ringenden In-
dianerin gesehen/ unterwisen wir sie /
so vil uns immer möglich / und die
Kürtze der Zeit vergunte / in denen
nothwendigisten Glaubens-Artick-
len/ zu welchen jeden insonderheit sag-
te sie von ihren inneristen Hertzens-
Grund : Arobia catu niche : Ich
glaube / ich glaube kräfftiglich. Da
sie nun kaum mit dem heilsamen
Wasser abgewaschen / gabe sie also-
bald ihren Geist auf / und starbe in
den Händen ihres Tauffers dahin /
nicht ohne grossen und häuffigen Zä-
her-Guß aller umbstehenden / inson-
derheit der Unglaubigen/ welche aus
dem glückseligen Todt diser India-
nerin einen neuen Eiffer zu den
Christlichen Leben gefasset / mit in-
ständiger Bitt/ daß wir sie gleich wie
dise

dise mit dem heiligmachenden Tauff-wasser abwaschen / und zu Kinder GOttes machen solten. Und dises seind die Früchten diser glorreichen / und zugleich mühesamen Mission, der Tobatiner genannt / so gemelte zween RR. PP. Bartholomæus Ximenez, und Franciscus de Robles S. J. mit unaussprechlichen Eiffer gesamblet / und glücklich eingebracht. Es lasse ihr die göttliche Barmhertzigkeit noch ferners gnädiglich belieben / auch die noch übrige Caziques Urutau, Xavier, und Manuel, so sich mit den Ihrigen weiter in die Wildnuß begeben / zu seiner Zeit mit dem wahren Glaubens-Liecht zu bestrahlen / und dahin zu leiten / wohin sie die in denen Paraquarischen Wälderen ruffende Stimm der unermüedeten Seelen-Eifferer schon långsten berueffen.

Ich beschliesse nun mein Historische Beschreibung; weilen die drey Spanische Schiff / so zwey gantzer Jahr zu Buenos Ayres in Ancker ge-

legen / selbige allgemach aufziehen/ und schon von Port zu stossen begunnen. Beurlaube mich also / wehrtister Leser/und wüntsche ihm allen Friden/und Lieb unsers HErrn JESU CHristi / zu dessen Ehr dises geschriben / welcher bey uns zu allen Zeiten bleiben solle.

Amen.

Regi-

Register der Capitlen.

Erster Absatz.

Das 1. Capitel.

Grausame aus Einfalt geschehene That einer Indianerin/ welche durch Betrug deß bösen Feinds in Anschauung eines Vesper-Bilds ihr selbsten die Brust mit einem Messer eröffnet. fol. 1.

Das 2. Capitel.

Denckwürdiger Eiffer zu den Christlichen Glauben einer Indianerin. fol. 9.

Das 3. Capitel.

Wunderbahrliche Bekehrung Moreyræ eines 60 jährigen Schwartzkünstlers / Tyrannen und Obristen der unglaubigen Völcker Yaros genannt/sambt seinem Sohn/ und Weib. fol. 17.

Das 4. Capitel.

Moreyra wird mit seinem Sohn gefangen / und in die eiserne Band geschlagen. fol. 31.

Das 5. Capitel.

Moreyra wird von Bandten erlediget / und zu einen Obristen ausgeruffen / auch sein Weib zum wahren Glauben bekehret. fol. 44.

Das 6. Capitel.

Ein Indianerin / so von einer Schlangen geheckt / wird durch Fürbitt der wunderthätigen Mutter von alten Oettingen widerumb gesund gemacht. fol. 59.

Das 7. Capitel.

Ein 15 jähriger Indianer Knab wird von einem wilden Stier tödtlich verwundet / aber durch die Fürbitt der wunderthätigen Mutter von alten Oettingen bald widerumb gesund. fol. 66.

Das 8. Capitel.

Ein 8 jähriges Knäblein / deme ein Strohalm in den Schlund über zwerch gekommen / geneset durch das geweichte Wasser deß heiligen Ignatii. fol. 71.

Das 9. Capitel.

Die wunderthätige Mutter von alten

ten Oettingen springet bey denen von der grausamen Pest angefochtenen Indianern. fol. 73.

Anderer Absatz.

Das 1. Capitel.

Der Heil. Gehorsamb befilcht Patri Antonio Sepp die Völckerschafft der H. 3. Königen zuverlassen/und ein Orgl auf Europæische Manier zumachen. fol. 85.

Das 2. Capitel.

P. Antonius Sepp wird in die Dorffschafft Nuestra Sennora de Feè unser lieben Frauen von dem Glauben geschicket/und tauffet einen 17 jährigen Jüngling. fol. 92.

Das 3. Capitel.

Ein grausame Pestilentz regieret in Paraquaria. P. Antonius wartet denen mit der Pest behafften Indianeren aus. fol. 104.

Das 4. Capitel.

Wunderbarlich und seltsame Aderläß der Paraquarier zur Zeit der leidigen Pest. fol. 113.

Das 5. Capitel.
Es werden Spitäler aufgerichtet/ in welchen die mit der Pest behaffte versamblet solten werden. fol. 119.
Das 6. Capitel.
Es werden denen Krancken von Christlicher Lieb vorgeschribne Medicinen und Artzney-Mittel angewendet. fol. 128.
Das 7. Capitel.
Die wunderthätige Mutter von altē Oettingen überschiffet den grossen Oceanū; erweiset sich in Paraquaria gantz gnadēreich / stehet bey denen Indianern in der Pest/ und erlediget vil von dem augenscheinlichen Todt. fol. 135.
Das 8. Capitel.
Die 7 Jahr lang anhaltende Pest verderbet alles Getraid in denen Feldern: Patris Antonii säet beschützet von solcher die wunderthätige Mutter von alten Oettingen. fol. 146.
Das 9. Capitel.
P. Antonius Sepp wartet daß andere mal zur Pest-Zeit denē Krancken aus. f. 159.
Das 10. Capitel.
P. Antonius erkrancket / und wird den Lufft zuverändern von dem grossē Fluss Parana gegen den Strom Uruguay geschickt/ allwo er sich widerum erholet/ und zu Kräfften kommet. fol. 167.

Das

Das 11. Capitel.
Patris Antonii verlohrnes Täublein flieget ihme nach/kommet in sein Schifflein / und gar in die Hand. fol. 172.
Das 12. Capitel.
R. P. Antonius kommet in die Dorffschafft deß H. Caroli Borromæi, verehret die Grabstatt R. P. Antonii Böhm, und haltet ihme die Jahrs-Begängnuss. f. 179.
Das 13. Capitel.
P. Antonius wird ausgeschickt das grosse Dorff S. Michaëlis abzutheilen / und ein neues aufzurichten. fol. 186.
Das 14. Capitel.
P. Antonio untergeben sich 21 Caziques, oder vornehmste Indianer sambt ihren gantzen Familien/mehr als 3000 Seelen f. 193.
Das 15. Capitel.
Neues Land und Erdboden wird entdecket/ein neues Dorff zu bauen. fol. 195.
Das 16. Capitel.
Das glorreiche Sigzeichen deß H. Creutzes wird an dem Fest seiner Erhöhung dem 14. Septembris aufgerichtet / und von denen Indianern angebettet rc. fol. 199.
Das 17. Capitel.
P. Antonius unterweiset die Indianer in dem Feldbau. Deren seltsame Weiß zu säen. fol. 204.
Das 18. Capitel.
Es werden iedwederen Cazique seine nothwendige Wälder und Felder ausgetheilet / und mit gewohnlichen Kir-

chen-Seegē benedicirt/ und geweichet. fol. 217.

Das 19. Capitel.

P. Antonius säet die Baumwoll / die Indianer zu bekleiden. fol. 230.

Das 20. Capitel.

Ein Capell / Hütten / und Wohnungen P. Antonii und der Indianer werden von Stroh erbauet. fol. 238.

Das 21. Capitel.

Der H. Weihnacht-Tag wird gehalten / ein Kripplein aufgerichtet/dardurch die Indianer über diemassen bewegt wurden. fol. 242.

Das 22. Capitel.

Einige Beschwärnussen und Widerwärdigkeiten erheben sich wider die aufgerichte Colonia oder Dorffschafft / werden aber mit göttlichen Beystand überwunden/und beygelegt. fol. 248.

Das 23. Capitel.

Andere Völckerschafften helffen in Erbauung deß neuen Dorffs. fol. 255.

Das 24. Capitel.

Grund-Riß/und Entwurff der neuen Colonien/oder Dorffschafft. fol. 260.

Das 25. Capitel

P. Antonius wird zweyen Völckerschafften vorgesetzet. fol. 272.

Das 26. Capitel.

P. Antonius erfindet Eisen und Stahel. fol. 279. Das 27. Capitel.

Ursach/warumb GOtt vilmehr Eisen und

Ste-

Stahel/als Gold und Silber-Gruben P. Antonio hat zeigen / und eröffnen wollen. fol. 285.

Das 28. Capitel.

Die arme Seelen löschen aus eine grosse Feursbrunst. fol. 302.

Das 29. Capitel.

Ubersetzung der Weiber und Kinder in die neue Völckerschafft und Dorff deß H. Joannis Baptistä. fol. 317.

Das 30. Capitel.

R. P. Antonius wird von der Burde zweyer Völckerschafften erlediget / und allein der neuen Coloniē vorgesetzet. fol. 327.

Das 31. Capitel.

Er verbessert die neue Dorffschafft / zieret die Kirchen / richtet Ziegel-Oefen auff / brennet Ziegel / und decket darmit die Kirchen und den Pfarr-Hoff ꝛc. f. 332.

Das 32. Capitel.

Er vermehret die Kirchen-Zierde / und Priesterliche Kleidung. fol. 347.

Das 33. Capitel.

Nach Spanischen Brauch werden an denen hohen Festtägen Täntz gehalten / von welchen die Indianer sehr eingenommen werden. fol. 351.

Das 34. Capitel.

Von dem glückseeligen Stand der neuen Colonien / oder Völckerschafft / und verwunderlichen Tauglichkeit der Paraguarier zu der Music und anderen Künsten. fol. 358.

Das

Das 35. Capitel.

Anfang und Ursprung deß grausamen Kriegs / welchen die nunmehr Christlich-Catholische Paraquarier wider fünff Heydnisch unglaubige Völckerschafften / insonderheit aber wider die wilde Yaros in dem Monat September deß 1701. Jahrs geführet. fol. 372.

Das 36. Capitel.

Die wilden Heyden überfallen unvorsehens den Patrem Missionarium, berauben ihn seiner zum H. Meß-Opffer gehörigen Priesterlichen Kleidung; Er aber geht unverletzt durch seine Feind. fol. 383.

Dritter Absatz.

Beschreibung der neuen Mission zu denen wilden unglaubigen Völckern Tobatiner genannt.

Das 1. Capitel.

Die patres Missionarii Bartholomæus Ximenez, und Franciscus de Robles S. J. ziehen aus dem Dorff unser lieben Frauen von dem Glauben genant/und kommen bey einem kleinen Dörfflein der Spanier an. fol. 391.

Das 2. Capitel.

Grausamkeit deß Schwartzkünstlers und Tyrannen Petri Pucu / und eines andern/so zweymal von dem Catholischen Glauben abgefallen. fol. 395.

Das

Das 3. Capitel.

Die PP. Missionarii gelangen zu den Wald der Unglaubigen/ senden einige Kundschaffter aus / welche zu denen Hütten der Barbaren kommen. fol. 400.

Das 4. Capitel.

Der böse Feind macht durch den Rauch die Ankunfft der Diener Gottes denen Heyden kundbar: Sie geben die Flucht. fol. 405.

Das 5. Capitel.

Die Christliche Indianer kommen denen flüchtigen Barbaren abermal auf das Gespur. Gespräch Thomä Anoti eines Christen/ und der PP. Missionariorum mit Petro Pucu. fol. 413.

Das 6. Capitel.

Wie P. Franciscus de Robles denen Pfeilen eines Barbaren sein Brust eröffnet/ und also das Hertz ihnen abgewonnen. fol. 421.

Das 7. Capitel.

Wie die Patres das H. Fest der Reinigung Mariæ oder Liechtmessen unter denen Barbaren begangen. Marcus der Schwartzkünstler durch Anschauung der H. Kirchen-Ceremonien eingenommen / gesellet sich zu denen Unserigen. fol. 430.

Das 8. Capitel.

Grosse Beschwärnus/ so sich denen Patribus Missionariis in Weg gelegt, Tapffe-

re

re Resolution derselben. fol. 445.

Das 9. Capitel.

Die Höllische Porten bemühet sich den guten Anschlag der Patrum zu hintertreiben. fol. 452.

Das 10. Capitel.

Trauriger Fall deß Spanischen Wegweisers Petri Benitez. Ein frischer Suceurs von 80. Indianern / und etwelcher Spanier langet an. fol. 458.

Das 11. Capitel.

Petrus Puen der grausame Barber wird mit eben dem Pfeil ermordet / mit welchem er einen Christen durch den Armb geschossen. Denckwürdige That eines neuen Christen. fol. 463.

Das 12. Capitel.

Drey arme Indianerin mit ihren kleinen Kinderlein ergeben sich denen Patribus Missionariis. fol. 470.

Das 13. Capitel.

Marcus der betagte alte Mann zu denen Vättern geführet / wird von ihnen freundlich empfangen / und zu einen Inwohner der Dorffschafft unser lieben Frauen von dem Glauben gemacht. fol. 475.

Das 14. Capitel.

Heroische That eines Heyden / und verwunderliches Exempel der göttlichen Prædestination. fol. 484.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sepp von Reinegg, Anton

Continuation Oder Fortsetzung Der Beschreibung Deren denckwürdigeren Paraquarischen Sachen

Ingolstadt 1710

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.428
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11092486-2
VD18 14589044-004